GESCHICHTE DER ENTSTEHUNG UND...

Christoph Meiners

Digitized by Google

Educ. LIBRARY

OF THE

UNIVERSITY OF CALIFORNIA.

Received Oct. 1886.

Accessions No. 31642 Shelf No.

Digitized by Google

Digitized by Google

Geſchichte
der
Entſtehung und Entwickelung
der
hohen Schulen
unſers Erdtheils,

von

C. Meiners,
Königl. Großbritanniſchem Hofrath, und ordentlichem Lehrer der Weltweisheit in Göttingen.

LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA.

Dritter Band.

Göttingen,
bey Johann Friedrich Röwer.
1804.

Digitized by Google

LA175
M47
v.3

31642

Digitized by Google

Inhalt
des dritten Bandes.

Fünftes Buch.

Geſchichte der Erhalter der Privilegien und Geſetze hoher Schulen — Conſervatoren — Protectoren, — Curatoren — Viſitatoren — Reformatoren — Canzler — Superintendenten — Directoren — und Präſidenten akademiſcher Corporationen.

Sechstes Buch.

Geſchichte ſo wohl der großen, als kleinen akademiſchen Räthe, wie auch der akademiſchen Gerichte, — Comitia univerſitatis, Senate, Concilien, Congregationen, Conſiſtorien, Deputationen, Convocationen, wöchentliche Gerichte.

Siebentes Buch.

Geſchichte der Würde von Rectoren, Prorectoren, und Vice-Rectoren: wie auch der Aemter von Syndicis, und Secretarien, nebſt einem Anhange über die Pedellen.

Achtes Buch.

Geſchichte der Lehrer hoher Schulen.

Digitized by Google

Neuntes Buch.

Geſchichte der Hörſäle, Schul- und Leſezeiten, der Vorleſungen und Uebungen, auch der Ferien auf Univerſitäten.

Zehntes Buch.

Geſchichte der Univerſitäts-Verwandten.

Eilftes Buch.

Geſchichte der Privilegien von Studierenden: Geſchichte der Inſcription, und Matrikel: beſonders der Claſſen, oder der Ungleichheit von Studierenden.

Digitized by Google

Fünftes Buch.

Geſchichte der Erhalter der Privilegien, und Geſetze hoher Schulen. Conſervatoren — Protectoren — Curatoren — Viſitatoren — Reformatoren — Canzler — Superintendenten — Directoren — und Präſidenten akademiſcher Corporationen.

Die Erfahrung lehrte die älteſten hohen Schulen ſehr bald, daß die herrlichſten Privilegien ihnen wenig oder nichts helfen würden, ſo lange nicht Jemand vorhanden ſey, der die Univerſitäten bey ihren Rechten ſchütze, und die Verletzer der Rechte nach Verdienſt ſtrafe. Die Verleiher von Privilegien waren ſehr oft zu fern, als daß ſie ſchleunige Hülfe hätten leiſten: die hohen Schulen ſelbſt waren zu ſchwach, als daß ſie ſich gegen mächtige Feinde hätten vertheidigen können. Man ordnete daher den Univerſitäten Männer zu, welche in den früheren Zeiten meiſtens Conſervatoren, bisweilen auch Protectoren, in ſpäteren Zeiten Curatoren genannt wurden.

Eine eben ſo frühe Erfahrung lehrte, daß die weiſeſten Geſetze entweder gar nicht, oder nur eine kurze Zeit erfüllt würden, wenn man Niemanden be-

beſtelle, der Lehrer und lernende zur Beobachtung von Geſetzen anhalte. Aus dieſem Grunde verordnete man Viſitatoren, oder Reformatoren, Canzler, Superintendentes, Directoren, oder Präſidenten akademiſcher Corporationen.

Die erſten hohen Schulen erhielten früher Privilegien, als ihnen dieſelben von den höchſten weltlichen und geiſtlichen Gewalten ausdrücklich bewilligt wurden. Päbſte und Landesherren ertheilten eher Privilegien, als ſie Erhalter von Privilegien einſetzten. Einige Univerſitäten hatten ſo wohl päbſtliche, als landesherrliche Conſervatoren: Andere, bloß päbſtliche, oder landesherrliche: Manche keine von Beyden. Die päbſtlichen Erhalter waren älter, als die landesherrlichen. Auf den älteren Univerſitäten waren die Conſervatoren von den höchſten Richtern und Canzlern verſchieden. Auf den neueren waren nicht ſelten die höchſte richterliche, oder Canzler-Würde mit der Würde des Erhalters der Rechte in ein- und eben denſelbigen Perſonen vereinigt.

Die Univerſität zu Paris unterſchied ſich von allen anderen hohen Schulen darin, daß ſie zuerſt Conſervatoren der Rechte erhielt. Dieſelbige Univerſität zeichnete ſich von den meiſten hohen Schulen dadurch aus, daß ſie nicht bloß päbſtliche, ſondern auch landesherrliche Conſervatoren erhielt.

Die hohe Schule zu Paris empfing ihre erſten Beſchützer von Gregor IX, alſo von eben dem Pabſte, dem ſie ihre wichtigſten Privilegien, und die Grundlagen ihrer älteſten Verfaſſung zu danken hatte. Gregor IX. bevollmächtigte 1237. den

Erz-

Digitized by Google

Erzbiſchof von Rheims ſammt dem Biſchofe und Dechanten von Amiens auf fünf Jahre, die Univerſität bey allen derſelben ertheilten Freyheiten zu ſchützen, und die Verletzer derſelben durch geiſtliche Cenſuren zur Genugthuung zu nöthigen a). Der Pabſt wählte weder den Biſchof, noch den Canzler von Paris zu Erhaltern der Rechte der hohen Schule, weil beyde die gefährlichſten Feinde derſelben, oder diejenigen Perſonen waren, gegen welche die Univerſität vorzüglich geſchützt werden muſte. Er trug den drey Conſervatoren das Beſchützungs-Recht vielleicht nur deßwegen auf eine beſtimmte Zeit auf, weil er nicht gewiß wuſte, wie ſie ſeine Abſichten erfüllen würden.

Innocenz IV war gegen die hohe Schule zu Paris nicht weniger gnädig, als Gregor IX geweſen war. Er ertheilte derſelben im J. 1252. mehrere herrliche Privilegien, unter anderen, das Vorrecht, daß Lehrer und Lernende in Sachen, worüber in Paris ſelbſt ein Streit entſtanden ſey, nicht vor fremde Gerichte gezogen werden könnten b). Er übergab die Erhaltung der von ihm geſchenkten Privilegien ganz allein dem Biſchofe von Senlis, und Crevier hatte daher Recht, wenn er vermuthete, daß

a) ap. *Bulaeum* III. 159. . . Diſcretioni veſtrae per apoſtolica ſcripta mandamus, quatenus ipſos in libertatibus, quas eis indulſimus, conſervantes non permittatis eos contra indulgentias noſtras temere perturbari, turbatores per cenſuram eccleſiaſticam compeſcendo praeſentibus litteris poſt quinquennium non valituris.

b) ap. *Bulaeum* III. 242. 243.

Digitized by Google

daß der Biſchof von Senlis zuerſt um die Mitte des dreyzehnten Jahrhunderts zum beſtändigen Conſervator der päbſtlichen Privilegien beſtellt worden ſey c).

In den erſten ſechsziger Jahren des dreyzehnten Jahrhunderts ſcheinen falſche Ankläger und Richter einen unerhörten Unfug durch ganz Frankreich getrieben zu haben. Die Hospitaliten des h. Nicolaus de Lupara zu Paris klagten Urban dem Vierten, daß geiſtliche ſo wohl, als weltliche Perſonen Mitglieder ihres Hauſes aus nichtigen Urſachen vor allerley Richter in entfernten Gegenden des Reichs fordern ließen, um ihnen Zeitverluſt, Mühe, und Koſten zu verurſachen d). Sie baten daher, daß der heilige Vater ſie gegen dieſe Vergewaltiger ſchützen möchte, welches er auch wirklich that. Eben das Unrecht, was man den Hospitaliten des h. Nicolaus von Lupara zufügte, übten wahre, oder angebliche Mitglieder und Angehörige der hohen Schule zu Paris gegen ihre Mit-Unterthanen in einem Grade aus, der allen Glauben überſteigen würde, wenn nicht eine Bulle Clemens IV. ausführlich davon redete e). Menſchen, ſagt Clemens

c) Hiſtoire de l'Univerſité de Paris I. 363.

d) ap. *Bulaeum* IV. 370.

e) Man vergleiche *Crevier* II. 9. 10. mit *Bulaeus* III. 371. In der Ausgabe des Düboullai, welche unſere Bibliothek beſitzt, geht die Seitenzahl ununterbrochen fort, allein der Anfang von S. 371. paßt nicht zu dem Ende von S. 370. Die 371. Seite enthält die Bulle Clemens IV. gegen die falſchen Richter und Ankläger, welche unzählige Menſchen in Schaden brachten, und unter welchen die Erſten ſich für Conſervatoren ausgaben.

Digitized by Google

mens IV, die ſich für Studierende ausgeben, ohne die Lectionen von Meiſtern zu beſuchen, oder die bloß zum Schein ſtudieren, um die Privilegien der hohen Schule mißbrauchen zu können, fordern weltliche und geiſtliche Perſonen aus nahen und fernen Gegenden nach Paris, und belangen ſie wegen erdichteten Unrechts vor Richtern oder Conſervatoren, die ſich auf päbſtliche Vollmachten und Privilegien berufen. Die falſchen Ankläger belangen Unſchuldige vor unbefugten Richtern bloß in der Abſicht, um ſie zu ermüden, und ſie dadurch zu nöthigen, daß ſie ſich von falſchen Anklagen loskaufen. Wenn die Beklagten es wagen, vor den angeblichen Richtern zu erſcheinen; ſo werden ſie von dieſen heftig geſchlagen, gefährlich verwundet, oder gar umgebracht f). Ein Privilegium, was zu ſolchen Unthaten berechtigt, kann nicht von dem päbſtlichen Stuhle erlangt, und wenn dieß geſchehen ſeyn ſollte, nicht anders, als durch Erſchleichung erlangt worden ſeyn. "Wir bevollmächtigen daher dich g), daß du dir das angebliche Privilegium vorzeigen, und uns eine Abſchrift davon zukommen laſſeſt. Bis auf weitern Beſcheid ſollen alle Privilegien, welche ſo unerträgliche Mißbräuche veranlaßt haben, außer Kraft geſetzt ſeyn, und alle ergangene Citationen als nicht geſchehen angeſehen wer-

f) Et ex his quoque ſaepe accidit, quod dum hi, qui citati ſunt, aut eorum procuratores, ſeu nuntii coram judicibus, ſeu conſervatoribus comparent, ab eisdem acriter verberantur, moleſtantur enormiter, et quod eſt deteſtabilius interdum gladiis perimuntur in offenſam divini nominis, et totius ſcandalum regionis.

g) Die Bulle war an den Cardinal de Brie, päbſtlichen Legaten in Frankreich gerichtet.

Digitized by Google

werden." Der Cardinal de Brie hob in der Reformation, welche er im J. 1266. mit der hohen Schule vornahm, den Gerichtshof des Conſervators der Rechte nicht auf. Er verordnete bloß, daß die ganze Facultät der Künſte oder alle vier Nationen einſtimmig Einen Conſervator der Rechte zu erhalten ſuchen h), oder vielmehr in der Nomination von Conſervatoren zuſammenſtimmen ſollten. Er verordnete dieſes wahrſcheinlich deßwegen, weil die geſpaltenen Nationen vorher vermuthlich mehrere Conſervatoren, wie Rectoren ernannt, und dadurch zum Theil die von Clemens IV. gerügten Mißbräuche veranlaßt hatten. Düboullai und Crevier verſtanden die Satzung des Cardinals ſo, als wenn er den Nationen zu Paris bloß Einen Conſervator zu wählen erlaubt, aber die Wahl dieſes Einen Conſervators ihnen ganz überlaſſen hätte. Dieſe Meinung läßt ſich weder mit den Worten des Statuts, noch mit ſpäteren Urkunden vereinigen. Die Nationen in Paris erhielten durch den Cardinal de Brie weiter nichts, als was ſie ſchon vorher gehabt hatten: das Recht, einen oder mehrere Conſervatoren zu nominiren, oder dem Pabſte vorzuſchlagen. Weil der päbſtliche Hof gewöhnlich die von den Nationen vorgeſchlagenen Conſervatoren wählte, oder beſtätigte; ſo war freylich das Nominations-Recht mit dem Beſtätigungs-Recht der Wirkung nach einerley; und in ſo fern kann man es auch allenfalls gelten laſſen, wenn der Univerſität zu Paris vom J. 1266. an das Recht, einen Conſervator zu wählen, zugeſchrieben wird.

Daß

h) ap. *Bulaeum* III. 378. Ac impetretur ejus, (facultatis artium) nomine Conſervator communis et expreſſo cujuslibet Nationis interveniente conſenſu.

Daß der Cardinal de Brie nicht ſowohl auf der Wahl Eines Erhalters, als auf der einſtimmigen Nomination von Conſervatoren überhaupt beſtanden habe, erhellt aus einer Bulle, welche Clemens V. an die damahligen drey Conſervatoren der hohen Schule zu Paris, die Biſchöfe von Beauvais, von Meaux und von Senlis ergehen ließ i). Die Lehrer und Lernenden zu Paris hatten ſich bey dem päbſtlichen Stuhle beklagt, daß geiſtliche und weltliche Herren ihnen die Einkünfte ihrer Güter und Pfründen ungerechter Weiſe vorenthielten. Clemens V. gab daher den drey Biſchöfen die Macht, alle diejenigen, welche den Mitgliedern der hohen Schule Unrecht gethan hätten, oder thun würden, vorzufordern, ſtreitige Fälle ſummariſch zu unterſuchen, der beleidigten Partey ſchnell zu helfen, und die Beleidiger nachdrücklich zu ſtrafen. Er ſchränkte die Gewalt der Conſervatoren bloß dahin ein, daß ſie bey ſeinen Lebzeiten Beklagte nie weiter, als ſechs, nach ſeinem Tode nicht weiter, als vier Tagereiſen von der Dioeceſe, in welcher ſie wohnten, vor ihr Gericht ziehen ſollten.

Die Univerſität mochte ernennen, welche Conſervatoren ſie wollte, und der päbſtliche Hof mochte dieſe Conſervatoren bevollmächtigen, ſo gut er konnte; ſo war man doch nicht im Stande zu verhindern, daß nicht die Gewalt der Conſervatoren zum Schaden Anderer wäre gemißbraucht, und noch weniger, daß die Privilegien der hohen Schulen von Weltlichen und Geiſtlichen nicht wären verletzt worden. Lehrer und Lernende fuhren nach, wie vor, fort, Sachen

i) apud *Bulaeum* IV. 113. 114.

Sachen vor den Gerichtshof der Conſervatoren zu bringen, die gar nicht dahin gehörten, und durch ſolche unſtatthafte Klagen eine große Menge von Menſchen zu beunruhigen. Das Geſchrey über den Mißbrauch der Privilegien ward ſo laut, daß die Univerſität ſelbſt geſtand, daß es nicht länger zu ertragen ſey. k) Sie verſammelte ſich daher im J. 1318. und machte ein Statut, das gewiß zu den weiſeſten Geſetzen gehört, die jemahls von den verſammelten Meiſtern gegeben worden. Sie verordnete nähmlich, daß kein Lehrer und Studierender ins künftige, bey Strafe des Verluſtes der Privilegien der hohen Schule, von dem Gerichtshofe des Conſervators irgend eine Citation, oder andere Verfügung auswirken ſolle, bevor nicht das Geſuch dem Rector gemeldet, von dem Rector und der Univerſität, oder ihren Deputirten geprüft, und von eben dieſen gebilligt und unterzeichnet worden. Nach einer ſolchen Verfügung ſcheint es, daß die Gewalt der Conſervatoren kaum zu ſehr ausgedehnt werden konnte. Johann der zwey und zwanzigſte ertheilte wirklich im J. 1318. dem Biſchofe von Senlis, damahligem Conſervator, eine unbeſchränkte Gewalt über und gegen alle diejenigen, welche die Privilegien der Univerſität und ihrer Mitglieder verletzen würden. Er warnte zugleich den Biſchof in Paris, und deſſen Official, daß ſie ſich nicht mehr unterſtehen ſollten, die Vorrechte der hohen Schu-

k) Man ſehe das Statut ap. *Bulaeum* IV. 178. 179. contra abuſores privilegiorum: .. Nos et noſtri nominis famam Pariſiis et alibi vociferando denigrare non ceſſat in hunc modum: ecce Pariſienſis univerſitatis Privilegiorum abuſio, quibus contra Deum et Juſtitiam vexantur innocentes, etc.

Digitized by Google

Schule zu kränken l). Die Conſervatoren der Rechte, und deren Beamten und Unter-Bedienten kehrten in wenigen Jahren ihre über ganz Frankreich ſich erſtreckende Gerichtsbarkeit ſo wohl zum Verderben der Mitglieder der hohen Schule, als ihrer Widerſacher um. Sie ernannten Einen, oder mehrere Stellvertreter, denen ſie die Sporteln und Strafgelder ihres Amts verkauften, oder verpfändeten m). Die Sub-Conſervatoren, die Siegel-Bewahrer, Advocaten und Notarien am Gerichtshofe des Erhalters der Rechte nahmen viel höhere Gebühren und Strafen, als ſie nehmen ſollten. Aus Gewinnſucht endlich ließen ſie Sachen zu, von welchen ſie aus den geiſtlichen Geſetzen und den Statuten der Univerſität wußten, daß ſie dieſelben nicht zulaſſen ſollten. Die hohe Schule meldete dieſe Beſchwerden dem päbſtlichen Hofe, und Johann XXII. ſetzte daher in einer beſondern Bulle feſt, daß die Conſervatoren der Rechte die Einkünfte ihres Amts weder verkaufen, noch verpfänden; daß ſie ſelbſt ſo wenig, als ihre Beamten und Unter-Bedienten an Sporteln und Strafgeldern mehr, als der Biſchof

l) apud *Bulaeum* IV. 180.

m) Man ſehe die Bulle des Pabſtes Johann des zwey und zwanzigſten ap. *Bulaeum* IV. 206. ad a 1325. Ich führe nur folgende Worte an: quod in curia conſervatoris privilegiorum univerſitatis ejusdem a ſede apoſtolica deputati, nonnunquam etiam ex conniventia judicum, advocatorum, et Tabellionum ſive Notariorum . . graves exceſſus, et abuſus enormes ſaepius committantur. Damahls war nur Ein Conſervator, der Biſchof von Senlis, und dieſer wurde als ein a ſede apoſtolica deputatus angeſehen. Außer den übrigen Beamten werden in derſelbigen Bulle noch Sigilliferi angeführt.

Digitized by Google

ſchof von Paris und deſſen Beamten fordern: daß alle endlich bey dem Antritt ihrer Aemter einen Eid ablegen ſollten, daß ſie dieſe und andere Vorſchriften treu erfüllen würden. Wer dieſes nicht thue, der ſolle augenblicklich in die Strafe der Excommunication verfallen ſeyn, und von dieſer Strafe nicht eher befreyt werden, als bis er alles, was er Anderen ungerechter Weiſe abgepreßt, wieder herausgegeben habe. Der Pabſt trug die Erhaltung dieſes Privilegii dem Abt von St. Denys auf, und machte dieſen dadurch gleichſam zu einem Ober-Conſervator, oder zu einem Obern des Biſchofes von Senlis. Als der Biſchof von Senlis ſich weigerte, den vorgeſchriebenen Eid zu leiſten, ſo bevollmächtigte der Abt von St. Denys dem Abt der h. Genovefa, den Biſchof von Senlis vorzufordern, damit er vor ihm und der hohen Schule Rechenſchaft von ſeinem Betragen gebe n). Erſt von dieſer Zeit an, ſcheint es, daß die Conſervatoren, und deren Beamten und Unter-Bedienten einen Eid in die Hände des Rectors und der Deputirten der Univerſität ablegen o), und daß ſie ihre Beamten und Unter-Bedienten ſowohl zur Beſtätigung, als Beeidigung präſentiren muſten. — Nicht einmahl die Eide, und die Furcht vor der Excommunication hielten die Conſervatoren, und deren Untergeordneten in Schranken. Die ſchon oft angebrachten und abgeſtellten Klagen entſtanden von neuen wieder, und Benedict XII. ſchärfte deßwegen im J. 1341 die vorher

n) *Crevier* II. 292. 293. Crevier führt das letztere Factum aus einem Buche von Dûboullai an, das ich nicht geſehen habe, den Privilèges de l'univerſité.

o) Die Eides-Formel des Conſervators ſtehet beym Dûboullai III. 598.

Digitized by Google

vorher ergangenen Verfügungen noch durch den Zuſatz: daß die Biſchöfe von Senlis, die damahls als gebohrne, oder beſtändige Conſervatoren betrachtet wurden, allen Schaden, der durch die Uebertretung der päbſtlichen Bullen, oder der Privilegien der Univerſität entſtehe, erſtatten ſollten p). Die Conſervatoren hatten nicht bloß die bürgerliche, ſondern auch die peinliche Gerichtsbarkeit; und konnten alſo auf Gefängniß und peinliche Fragen erkennen q).

Beyde Geſchichtſchreiber der hohen Schule zu Paris ſtanden in dem falſchen Wahn, daß der königliche Prevot in Paris von dem Ende des zwölften Jahrhunderts an der Erhalter der königlichen Privilegien geweſen ſey. Beyde wurden durch den Eid irregeführt, welchen Philipp Auguſt im J. 1200. Den Prevots von Paris bey dem Antritt ihres Amts auflegte, und in welchem ſie in Gegenwart einiger Abgeordneten der Univerſität ſchwören muſten: daß ſie die der hohen Schule von dem Könige verliehenen Freyheiten unverbrüchlich halten wollten. Philipp Auguſt forderte dieſen Eid nicht bloß von ſeinen Vögten, ſondern auch von der Bürgerſchaft in Pa-

p) Apud *Bulaeum* VI. 270. Daß die Biſchöfe von Senlis damahls als beſtändige Erhalter angeſehen wurden, zeigen folgende Stellen der Bulle Benedicts XII. Epiſcopi Silvanectenſes, qui fuerunt pro tempore conſervatores quorundam privilegiorum conceſſorum .. tam . . . quam venerabilis frater noſter epiſcopus qui nunc eſt, nec non ſucceſſores ſui epiſcopi Sylvanectenſes qui erunt pro tempore, . . .

q) *Crevier* II. 373. der ſich wieder auf ein Document beruft, das Dúboullai zwar in den Privilèges de l'univerſité, aber nicht in der Geſchichte der Univerſität mitgetheilt hat.

Paris. Beyde muſten eidlich angeloben, daß ſie die Privilegien der hohen Schule nicht kränken, aber nicht, daß ſie dieſelben gegen Andere vertheidigen, und die Verletzer derſelben zur Rechenſchaft ziehen wollten r). Im ganzen dreyzehnten, und im erſten Drittel des vierzehnten Jahrhunderts, in welchem Zeitraum ſo viele Denkmähler von der Gerichtsbarkeit der päbſtlichen Conſervatoren vorkommen, zeigt ſich auch nicht die geringſte Nachricht, daß die Königlichen Vögte ein ähnliches Schutzrecht ausgeübt, und einen ähnlichen Gerichtshof gehabt hätten. Man kann überdem den Zeitpunct angeben, in welchen die königlichen Vögte in Paris Conſervatoren der Rechte der Univerſität geworden ſind.

Der König Philipp von Frankreich ſetzte zuerſt im J. 1333. den Prevot von Paris zum Beſchützer der Lehrer und Lernenden, und zwar nur auf vier Jahre ein s). Die Lehrer und Lernenden, ſchreibt der König an den Prevot in Paris, ſtehen unter unſerer beſondern Obhut, und leiden dennoch nicht bloß in dem Bezirk deiner Gerichtsbarkeit, ſondern auch an anderen Orten allerley Unrecht. Wir geben dir deßwegen auf, die Mitglieder der hohen Schu-

r) *Bulaeus* III. p. 3. Ut autem haec cautius cuſtodiantur, et ſtabili in perpetuum jure firmentur, ſtatuimus, ut praepoſitus nunc noſter et populus Pariſienſis omnia praedicta in conſpectu ſcholarium ſe bona fide ſervaturos juramento confirment: et de caetero quicunque officium Praepoſiturae Pariſienſis adminiſtrandum a nobis acceperit, inter ipſa praepoſiturae ſuae initia, . . coram ſcholaribus praedicta omnia ſe bona fide ſervaturum publice juramento confirmabit.

s) vid. *Bulaeum* IV. 256.

Digitized by Google

Schule zu ſchützen, wenn man ſie beleidigt hat, ihnen Genugthuung zu verſchaffen, und die Beleidiger nach Verdienſt zu ſtrafen. Als die vier Jahre des erſten Schirmrechts abgelaufen waren, ſo erneuerte der König auf die Bitte der Univerſität dieſelbige Gewalt ſeines Vogts; und dieſer verhalf in der That Studierenden, denen man ihr Vermögen vorenthalten und grobe Beleidigungen zugefügt hatte, ſehr ſchnell zu ihrem Recht. Im J. 1340. ertheilte oder beſtätigte der König den Mitgliedern der hohen Schule in Paris drey wichtige Privilegien: daß ſie im ganzen Reiche von Zöllen, und anderen Abgaben frey ſeyn: daß ſie in perſönlichen Sachen nie vor fremde Gerichte außer den Mauern von Paris gezogen; und daß ſo wohl ihre Perſonen, als ihr Eigenthum ſelbſt in Kriegszeiten nie feſtgehalten oder mit Arreſt belegt werden ſollten. Zum Erhalter dieſer Privilegien ſetzte er auf ewige Zeiten den Prevot und deſſen Nachfolger ein t). Die Vögte in Paris muſten eben ſo wohl, als die Erhalter der päbſtlichen Privilegien der hohen Schule ſchwören, daß ſie die Vorrechte derſelben ſtandhaft vertheidigen wollten u). Manche Vögte glaubten dieſen Eid nicht zu verletzen, wenn ſie aus Dienſteifer für ihren Herrn die Macht des apoſtoliſchen Conſervators einſchränkten. Die Prevots in Paris ſahen es eben ſo ungern, als das Parlement, und andere königliche Richter, daß die Mitglie-

t) IV. 264. Dilectum noſtrum Praepoſitum Pariſienſem praeſentem pariter ac futurum, Executorem, Guardiatorem omnium et ſingulorum ſupradictorum per nos eisdem magiſtris et ſcholaribus dictae univerſitatis conceſſorum tenore praeſentium deputamus.

u) Man ſ. ſpätere Beyſpiele beym **Bulǎus** VI. 44. 52. 377.

Digitized by Google

glieder der Univerſität alle Klagen über vorenthaltene Pfründen und andere Beneficien bey dem Erhalter der päbſtlichen Privilegien anbrachten. So oft dieſes geſchah, ſo unterſagten die königlichen Richter, unter dieſen auch die Prevots in Paris, dem apoſtoliſchen Conſervator, in ſolchen Sachen zu erkennen, als welche bloß dingliche Sachen ſeyen. Die hohe Schule beſchwerte ſich hierüber im J. 1366. bey Carl V; und dieſer König erlaubte, daß der Erhalter der päbſtlichen Privilegien alle Sachen, welche die Einkünfte der Mitglieder der hohen Schule beträfen, nach wie vor annehmen könne; nur müſſe der Schluß der Klage- oder Bittſchriften bloß perſönlich ſeyn v). Im J. 1459. nahm Carl VII. dem Prevot zu Paris die Macht, die hohe Schule gegen die ungeſetzlichen Forderungen der königlichen Einnehmer zu ſchützen; und ſetzte in allen Streitigkeiten über Abgaben den Préſident de la cour des Aides zum Erhalter der Rechte der Univerſität ein w). Die hohe Schule, welche bisher von der Cour des Aides die meiſten Anfechtungen gelitten hatte, beklagte ſich mit Recht, daß der Präſident dieſes Gerichtshofes zugleich Partey und Richter ſeyn werde. Sie ließ nicht eher von ihren Proteſtationen ab, als bis dem Königlichen Vogte ſeine ehemahlige Gewalt wiederhergeſtellt ward.

Franz der Erſte ernannte auf eine kurze Zeit eine beſondere Magiſtrats-Perſon unter dem Titel eines Bailli zum Conſervator der Rechte x). Die Univerſität widerſetzte ſich dieſem neuen Gerichtshofe nicht weniger, als das Chatelet; und die Gewalt des

v) IV. 394. 95.
w) *Bulaeus* V. 634-45.
x) *Bulaeus* VI. 153-155. *Crevier* V. p. 165. et ſq.

des neüen Balli hörte in wenigen Jahren wieder auf.

Je größer die Macht der Könige, der königlichen Gerichtshöfe und Beamten wurde, deſto mehr ſchwand das Anſehen der Univerſität, und ihrer eigenen ſo wohl, als der Päbſtlichen Beamten zuſammen. Wenn die Päbſte bis zum Ende des 14. Jahrhunderts die Privilegien der Univerſität zu Paris beſtätigten; ſo ernannten ſie zugleich Einen, oder alle drey Biſchöfe, denen man dieß Amt ſeit anderthalb Jahrhunderten aufgetragen hatte, zu Conſervatoren der Privilegien. Dieſes that unter Anderen Clemens V. im J. 1381 y). Im funfzehnten Jahrhundert hingegen wählte die hohe Schule ihre Conſervatoren ſelbſt; und dieß Wahlrecht ward weder von dem päbſtlichen Hofe, noch von den Königen in Frankreich ſtreitig gemacht. Deſſen ungeachtet gaben die Päbſte die oberſte Inſpection über die Univerſität, und deren Vorſteher und Bedienten nicht auf; und die Könige ſchränkten die hohe Schule, und ihre Beamten je länger, je mehr ein. Der Cardinal von Eſtouteville reformirte im J. 1450. den Gerichtshof des Conſervators der Rechte, bevor er zur Reformation der Univerſität ſelbſt fortging z). Dieſe Reformation hatte eben ſo wenig, als eine jede vorhergehende, dauernde Wirkungen. Im J. 1467. erfrechte ſich der Conſervator der Rechte Perſonen, die vom Pabſte ſelbſt in den Bann gethan waren, davon zu befreyen; und Andere, ſelbſt Diener des Pabſtes und Auditoren der päbſtlichen Rota in den Bann zu thun. Paul II. ließ der Univerſität

y) *Bulaeus* IV. 593.

z) *Crevier* V. 304.

tät im J. 1467. durch ſeinen Legaten, den Cardinal Albi erklären, daß, wenn der Conſervator der Rechte ferner ſeine Befugniſſe überſchreite, er allen Prälaten des Königreichs ſchreiben werde, daß ſie ſich an die Sprüche deſſelben nicht zu kehren brauchten a). Es ſcheint, als wenn die Päbſte allein nicht im Stande waren, die Mißbräuche aufzuheben, welche theils die Conſervatoren ſelbſt von ihrer Gerichtsbarkeit, theils die Mitglieder der Univerſität von der Gewalt der Conſervatoren machten. Ludewig XII. griff die immer wieder hervorkeimenden Uebel in der Wurzel an. Er beſtimmte im J. 1499. genau durch eine Königliche Verordnung ſo wohl die Perſonen, welche die Privilegien der hohen Schule zu genießen, als die Gränzen, innerhalb welche die Conſervatoren der Rechte ſich zu halten hätten. Beſonders befahl er bey ſchweren Strafen, daß die Conſervatoren keine andere Klagen, als von wirklichen Mitgliedern der Univerſität annehmen, und daß dieſe ihre Nahmen und Rechte nicht anderen Perſonen leihen ſollten: als wodurch Sachen von anderen rechtmäßigen Gerichten weggezogen würden b). Von dieſer Zeit an nahmen das Anſehen und die Geſchäffte des Gerichtshofes des Conſervators allmählich ab. Im J. 1577. weigerten ſich die Mathuriner, in deren Cloſter die Univerſität ſich ſeit Jahrhunderten verſammelt, und der Conſervator Gericht gehalten hatte, ihren Convents-Saal fernerhin zu den Gerichts-Sitzungen des Letztern herzugeben. Der Biſchof von Meaux, als damahliger Erhalter der Rechte, und die Univerſität ſelbſt erhoben einen langwierigen

a) *Bulaeus* V. 682-684.

b) *Bulaeus* VI. 42. *Crevier* V. p. 2 et ſq.

Digitized by Google

rigen Rechtsſtreit gegen das Cloſter der Mathuriner c). Der ſtreitige, oder ungewiſſe Ort, wo der Erhalter der Rechte ſeine Gerichtsſitzungen hielt, war weder der einzige, noch der vornehmſte, aber doch Einer der Gründe, wodurch der Gerichtshof in Verfall gerieth, und zuletzt gänzlich aufgehoben wurde.

Hohe Schulen, die allein von Königen errichtet wurden, und keine andere, als Königliche Privilegien hatten, erhielten auch bloß königliche Conſervatoren der Rechte. Dieß war der Fall mit der Univerſität zu Angers d). Carl V. gab dieſer hohen Schule eben die Königlichen Beamten, welche er als höchſte Richter derſelben beſtellt hatte, zu Conſervatoren. Die Univerſität zu Angers flehte in der Folge um die Gnade, daß man außer den gewöhnlichen Richtern einen beſondern Erhalter der Rechte anordnen wolle. Dieſe Bitte ward im J. 1578. erhört e).

Ganz anders verhielt es ſich mit ſolchen Univerſitäten, die bloß von Päbſten errichtet, und mit päbſtlichen Privilegien begabt wurden, wie die hohe Schule zu Nantes. Pius II. ſetzte dieſer von ihm im J. 1463. gegründeten Schule nicht nur den Biſchof von Nantes als Canzler vor, ſondern er ernannte dieſen Canzler zugleich zum Erhalter aller der neuen Univerſität ertheilten Privilegien: mit der unbeſchränkten Vollmacht, diejenigen, welche die päbſtlichen Privilegien kränken würden, ſelbſt Könige und Erz-

c) *Bulaeus* VI. 761. 762. *Crevier* VI. 341.

d) *Bulaeus* IV. 381.

e) l. c.

Erzbiſchöfe durch geiſtliche Cenſuren in Ordnung zu bringen f). Die Univerſität zu Nantes war, ſo viel mir bekannt iſt, die erſte hohe Schule in Frankreich, deren Canzler zugleich die Würde eines Conſervators der Rechte hatte.

Die älteren Italiäniſchen hohen Schulen unterſchieden ſich von den Franzöſiſchen unter anderen auch dadurch, daß auf denſelben nicht einmahl der Nahme eines Conſervators der Rechte erhört war. Man kann von dieſer Erſcheinung einen doppelten Grund angeben. Die Landesherren, ſie mochten nun in Fürſten, oder in ariſtokratiſchen Räthen, oder in verſammelten Gemeinen beſtehen, waren nirgend eiferſüchtiger auf die Vorrechte der höchſten Gewalt, und geſtatteten den Päbſten nirgend weniger Einfluß, als in Italien. Weit entfernt, hohe Schulen von Päbſten errichten, oder viſitiren, und reformiren zu laſſen, gaben ſie in älteren Zeiten ſelten, oder niemahls zu, daß die Päbſte ihren Univerſitäten nur einzelne neue Privilegien ertheilten. Das einzige wichtige Privilegium, welches die hohe Schule zu Bologna in den erſten Zeiten vom päbſtlichen Hofe empfing, war das Recht, zu licentiiren, welches Honorius III. dem Archidiakonus von Bologna im

J.

f) *Bulaeus* V. 663. . . . quo adverſus eorum turbatores vivacis protectoris ſuffragio cognoverint ſe munitos, moderno, et qui pro tempore fuerit epiſcopo Nannetenſi . . committimus et mandamus quatenus . . . eosdem doctores et ſtudentes . . faciat . . praemiſſis praerogativis . . pacifice . . uti, frui, gaudere: nec permittat illos a quoquam, . . etiamſi regali, aut archiepiſcopali, vel alia eccleſiaſtica, vel mundana praefulgeat dignitate impeti, . . contradictores quoslibet et rebelles per cenſuras eccleſiaſticas compeſcendo.

J. 1219 gab, und Nicolaus IV. im J. 1292. erweiterte g). Vielleicht würden das Volk und die Obrigkeit in Bologna ſelbſt dieſes Privilegium nicht anerkannt haben, wenn ſie nicht gerade damahls in einen gefährlichen Streit mit der hohen Schule verwickelt geweſen wären: wenn ſie nicht überdem das Privilegium ſelbſt für ſehr heilſam, und zwar für ein ſolches heilſames Privilegium gehalten hätten, welches das Oberhaupt der Kirche am ſchicklichſten und gültigſten ertheilen könne. Einige Jahre nachher ſtiftete Friederich II. die Univerſität zu Neapel, ohne um päbſtliche Privilegien zu bitten, oder einen vom Pabſt angeordneten Beamten zu dulden, der die künftigen Lehrer prüfe, oder prüfen laſſe, und den würdig Befundenen das Recht zu lehren ſchenke. In Padua baten die Mitglieder der hohen Schule ſelbſt den Biſchof der Stadt, daß er die Macht, zu licentiiren annehmen, und zu ihrem Beſten üben wolle. Die Biſchöfe von Padua hatten das Recht zu licentiiren lange beſeſſen, als die hohe Schule Urban IV. durch den damahligen Biſchof von Padua im J. 1262. erſuchen ließ, daß er dieß Recht beſtätigen wolle h). Weil nun die älteren Italiäniſchen Univerſitäten wenige oder gar keine urſprüngliche päbſtliche Privilegien erlangt hatten; ſo konnten die Päbſte nicht daran denken, Erhalter päbſtlicher Privilegien zu beſtellen. Wie wenig Gewalt die Römiſchen Päbſte ſich über die hohen Schulen Italiens anmaaßten, kann man unter Anderen daraus abnehmen, daß Honorius III. in dem langwierigen Streit, welchen die Gemeine und Obrigkeit von Bo-

g) *Fattorini* II. 59.

h) *Tomaſinus* I. p. 8. 9.

Bologna in dem zweyten und dritten Decennio des dreyzehnten Jahrhunderts mit den Studierenden führten, ſich zwar der letzteren annahm, aber weder dem Volke, noch der Obrigkeit befahl, daß ſie den Bitten und Forderungen der Studierenden nachgeben möchten. Er warnte, oder ermahnte bloß, und führte umſtändlich die Gründe ſeiner Warnungen und Ermahnungen an i).

Wenn aber die älteren hohen Schulen Italiens päbſtliche Conſervatoren entbehren konnten; woher kam es, daß man ihnen keine Erhalter der landesherrlichen Privilegien gab? Die Urſache war dieſe: weil die älteſten und berühmteſten Univerſitäten ſich in ſolchen Städten fanden, wo ſo wohl die Beſitzer, als die Ausüber der höchſten Gewalt, oder wenigſtens die letzteren beſtändig gegenwärtig, und zugänglich, und eben deßwegen keine Stellvertreter, oder Mittelsperſonen nöthig waren. Dieſer Fall fand ſich in Bologna, und Padua, und trat ſpäter in vielen anderen Univerſitäts-Städten Italiens ein. Den Einwohnern von Bologna und anderen Univerſitäts-Städten lag ſo viel an der Erhaltung der hohen Schulen, daß ſie ſchon von den älteſten Zeiten her allerley Geſetze gaben, und Privilegien ertheilten, die ſich auf die unverletzliche Bewahrung der letzteren, und die Beſtrafung derjenigen bezogen, welche die zugeſtandenen Vorrechte ſchmälern, aber die Beſtrafung ihrer Beleidiger hindern würden. Die älteſten bekannten Sammlungen von Statuten für die hohe Schule von Bologna aus den Jahren 1259. u. 1289.

i) Man ſehe die Schreiben des Pabſtes beym Fattorini II. 57. 58. 59.

1289. k) enthalten faſt lauter Vorrechte, welche das Volk von Bologna den Lehrern und Lernenden gegeben hatte. Unter allen dieſen Privilegien iſt keines, in welchem nicht zugleich die Strafe derer beſtimmt wäre, die ein Vorrecht verletzen würden. Schon im J. 1259. ſetzte ein Statut feſt, daß alle Privilegien, die in dem Statuten-Buche angeführt ſeyen, auf ewige Zeiten ſollten gehalten, und unter keinerley Vorwand aufgehoben werden l). Die Statuten-Sammlung von 1289. ging noch weiter. Dieſe verordnete, daß alle diejenigen, welche dem Volke von Bologna rathen würden, ein ſchon zugeſtandenes, oder noch zuzugeſtehendes Privilegium der hohen Schule zu ſchmälern, ſo gleich in eine Strafe von 25 Bologneſiſchen Pfunden verurtheilt werden ſollten m). Ein anderes Statut gewährte den Rectoren einen ungehinderten Zutritt zu den beyden erſten Magiſtrats-Perſonen der Stadt: zum Podeſta, und Capitaneo n). Wenn die Rectoren verlangten, daß das Volk von Bologna zuſammengerufen werde; ſo muſte es unverzüglich geſchehen. Obrigkeitliche Perſonen, und deren Unter-Bedienten, welche die Rectoren in Einem dieſer Geſuche hinderten, fielen jedesmahl, wenn ſie ſich dergleichen zu Schulden kommen ließen, in eine Geldſtrafe von zehn Pfunden. — Aehnliche Satzungen nahm man in Padua an. — Als aber in der Folge Padua und Bologna unter fremde Bothmäßigkeit kamen, ſo

k) *Fattorini* II. 222 - 227.

l) Rubric. 12. p. 224.

m) p. 227.

n) p. 225.

ſo wurden die urſprünglichen Statuten und Privilegien abgeändert. Der Rath in Venedig verordnete im J. 1420, daß die beyden erſten Staats-Beamten in Padua, der Podeſta und Capitaneo jährlich vier angeſehene Einwohner der Stadt als Reformatoren ernennen, und daß die ernannten Reformatoren das Beſte der hohen Schule aus allen Kräften befördern, ihren Schaden hingegen abwenden ſollten o). Dieſe Einrichtung dauerte ohngefähr hundert Jahre. Im J. 1517. ward feſtgeſetzt, daß in's künftige drey Mitglieder des großen Raths in Venedig zwey Jahre lang den Titel der Reformatoren der hohen Schule führen, und vor allen Dingen die Ernennung von tüchtigen Lehrern, ſo wie die Austheilung von Beſoldungen beſorgen ſollten. Nachdem Bologna eine den Päbſten unterthänige Stadt geworden war; ſo gaben die Päbſte ſowohl der hohen Schule, als den vornehmſten Corporationen derſelben viele neue Privilegien, und ſetzten die Legaten, welche ſie als ihre Statthalter hinſchickten, nicht nur zu Conſervatoren der Rechte, ſondern auch der Geſetze der hohen Schule und ihrer Mitglieder ein p).

Die Univerſität zu Oxford erhielt beynahe eben ſo früh Conſervatoren, als die hohe Schule zu Paris, brauchte ſie aber und mißbrauchte ſie lange nicht ſo, als dieſe. Innocenz IV. nahm im Jahr 1254. die hohe Schule zu Oxford, und alle ihre Güter und Einkünfte in den beſondern Schutz des päbſtlichen Stuhls, beſtätigte alle Privilegien und Freyheiten, welche ſie von geiſtlichen und weltlichen Herren empfan-

o) *Tomaſin.* p. 25. 26.

p) *Gaggius* p. 80 et ſq. Nationis Germanicae privilegia p. 10 et ſq.

Digitized by Google

pfangen habe, oder empfangen werde, und ſetzte zugleich die Biſchöfe von London und Salisbury zu beſtändigen Erhaltern der Rechte ein q). Wood erwähnt weder dieſer erſten Einſetzung der Conſervatoren von Oxford, noch überhaupt der Würde, und der damit verbundenen Rechte und Pflichten. Schon aus dieſem Stillſchweigen kann man ſchließen, daß die Biſchöfe von London und Salisbury die ihnen ertheilte Vollmacht nicht auf eine ſolche Art, wie die Conſervatoren der hohen Schule zu Paris ausgeübt, und daß die Lehrer und Lernenden in Oxford die Hülfe der ihnen zugeordneten Conſervatoren ſelten, oder niemahls angefleht haben. Auch habe ich in den vorhergehenden Abſchnitten mehrere Fälle angeführt, in welchen nicht die Biſchöfe von London und Salisbury, ſondern die Ordinarii, die Biſchöfe von Lincoln, ſich der bedrängten, oder gekränkten hohen Schule zu Oxford annahmen. Dieß geſchah beſonders nach dem Auflauf im J. 1354. wodurch die Univerſität beynahe vernichtet worden wäre. Die Lehrer und Lernenden erkannten zwar in Fällen der Noth die Biſchöfe von Lincoln als ihre Beſchützer, aber ſchon in den letzten drey Decenniis des dreyzehnten Jahrhunderts nicht als ihre Richter an. Im J. 1300. machte eine Bulle Bonifacii VIII. die hohe Schule zu Oxford von aller fremden geiſtlichen Gerichtsbarkeit los r). Bald nachher überhäuften die Könige von England ihre hohen Schulen mit Privilegien, wodurch dieſe die Herrinnen der Univerſitäts-Städte wurden. Da alſo die Engliſchen Univer-

q) Man ſehe die Bulle beym Duboullai III. 266.

r) *Bulaeus* IV. 1. 2.

verſitäten weder von ihren Ordinariis, oder den von ihnen ſelbſtgewählten Canzlern, noch von den ſtädtiſchen und königlichen Bedienten etwas zu fürchten hatten; ſo waren ihnen Erhalter der Rechte viel weniger nöthig, als der hohen Schule zu Paris. Die Könige ſelbſt mutheten den Univerſitäten dann und wann etwas zu, wovon dieſe glaubten, daß es mit ihren Privilegien ſtreite. So oft dieſes ſich zutrug, ſo gaben ſie entweder nach, oder ſie nahmen zu demſelbigen Mittel ihre Zuflucht, welches auch die hohe Schule zu Paris mit dem glücklichſten Erfolg anwandte: ſie ſetzten ihre Vorleſungen aus: worauf ſie meiſtens Genugthuung, oder ihr Recht erhielten.

Die älteſten deutſchen Univerſitäten hatten, wie es ſcheint, ohne Ausnahme Conſervatoren der Rechte. Sie unterſchieden ſich aber von einander in Anſehung der Conſervatoren nicht weniger, als in anderen Stücken. Die Eine hatte bloß landesherrliche: die Andere, päbſtliche Erhalter. Dieſe begnügte ſich mit Einem: Jene, kaum mit zwey, oder drey. Die Meiſten erhielten Conſervatoren von Anbeginn an: Einige, erſt eine Zeitlang nach ihrer Stiftung. Etwas ſehr ſeltenes war es, daß Univerſitäten unter denen, welche die höchſten Gewalten als Conſervatoren angeordnet hatten, Einen nach Belieben wählen durften.

Aus hiſtoriſchen Denkmählern wiſſen wir gewiß, daß die hohe Schule zu Prag Sub-Conſervatoren hatte s). Man kann hieraus mit Sicherheit ſchließen,

s) Das Zeugniß habe ich im 4. Abſch. des II. Bandes angeführt und geprüft.

ßen, daß ihr auch ein Erhalter der Rechte vorgeſetzt geweſen ſey. Ueber die Perſon und Rechte dieſes Conſervators iſt aber bis jetzt nichts bekannt gemacht worden.

Die Univerſität zu Wien erhielt von Urban V. faſt kein anderes Privilegium, als dieſes, daß ihre Lehrer alle Wiſſenſchaften öffentlich vortragen, und würdigen Schülern die Erlaubniß zu lehren ertheilen konnten t). Alle übrige Privilegien verdankte ſie einzig und allein ihren erlauchten Stiftern, Rudolph IV. und Albrecht III. von Oeſterreich. Beyde Fürſten ſchenkten der hohen Schule zu Wien ſo viele und herrliche Vorrechte, daß ſie ſelbſt voraus ſehen konnten, und wirklich voraus ſahen, daß manche derſelben nicht nur von den übrigen Unterthanen, ſondern auch von ihren höheren und niederen Beamten würden gekränkt werden. Eben daher erklärte Rudolph IV. in dem Stiftungs-Briefe, daß Lehrer und Lernende, welche man ungerechter Weiſe berauben, oder beſchädigen werde, ſich unmittelbar an ihn wenden möchten, indem er ihnen unverzüglich Genugthuung und Gerechtigkeit verſchaffen wolle u). Beſonders ſetzte er feſt, daß, wenn Mitglieder, und Angehörige der Univerſität ihre Widerſacher vor den Richtern derſelben belangten, und dieſe fremden Richter die Gerechtigkeit verzögerten, oder verweigerten, man ſich nur bey dem Erzherzoge ſelbſt, oder bey dem Marſchall von Oeſterreich beſchweren ſolle: worauf ſogleich ſchnelle Juſtiz

t) Man ſ. die Bulle Urbans V. Diplom. I. 38-40.

u) I. p. 8. 12.

Juſtiz erfolgen werde v). Albrecht der Dritte ertheilte der Univerſität die Freyheit, unter den beyden Vögten, welche er und ſeine Nachfolger dem Magiſtrat in Wien zuordnen würden, Einen zum Erhalter und Vertheidiger der Rechte zu wählen w). Die landesherrlichen Beyſitzer in dem Stadtrath zu Wien blieben nicht beſtändig Conſervatoren der Privilegien der hohen Schule. Im J. 1397 bat ſich die Univerſität von dem Marſchall von Oeſterreich, als Conſervator der Rechte, einen weltlichen Unterrichter aus, der die gröberen Vergehungen der nichtgeiſtlichen Studierenden ſtrafen könne. Der Biſchof von Freyſingen unterſtützte dieſe Bitte, welche auch gewährt wurde x).

Unter den übrigen deutſchen Univerſitäten, die im vierzehnten und funfzehnten Jahrhundert geſtiftet wurden, hatten die wenigſten von Anbeginn an beſondere Conſervatoren. Entweder behielten die Stifter die Beſchützung der hohen Schulen ſtillſchweigend ſich ſelbſt vor, oder ſie übergaben das Schutzrecht den

v) l. c. Sed ſi aliquis eorundem judicum ipſis ultra debitos terminos differret facere juſtitiam, et de hoc doceri poterit, tunc nos vel noſter Marſcalcus provincialis Auſtrie ſuper eo debemus judicare.

w) I. 102. Ideo ſtatuimus et volumus, ut ſemper unus, quem univerſitas elegerit, ex illis duobus, quos in conſilium dicte ville noſtre ponimus, vel qui a noſtris ſucceſſoribus poſiti fuerint, conſervator ſit pariter et executor, privilegiorum ſeu libertatum omnium, praedicto ſtudio conceſſorum, aut concedendorum.

x) I. 66. . . eodem anno univerſitas primo ſubjudicem Laicum a privilegiorum ſuorum conſervatore et Auſtriae ſimul Mareſchallo petiit, qui graviores ſcholarium laicorum exceſſus et delicta plecteret, quem etiam agente potiſſimum Friſingenſi epiſcopo impetravit.

Digitized by Google

den von ihnen eingeſetzten Canzlern. Der erſte Fall trat bey der hohen Schule zu Leipzig y), der andere, bey der zu Tübingen ein z). Wenn Fürſten und Canzler nicht helfen konnten, oder wollten; ſo wandten ſich die bedrängten hohen Schulen an den heiligen Stuhl, und baten ſich von dieſem beſondere Erhalter ihrer Gerechtſame aus. Dieß that die Univerſität zu Ingolſtadt im J. 1477. als weltliche und geiſtliche Fürſten und Herren die Rechte, Güter und Einkünfte der Univerſität auf das gewaltſamſte verletzt, oder eingezogen hatten. Der päbſtliche Hof ſetzte die Biſchöfe zu Augsburg und Freyſingen ſammt dem Domprobſt zu Eichſtedt als Erhalter der Rechte und Güter der Univerſität ein: mit der unbeſchränkten Macht, alle diejenigen, welche das Eigenthum und die Privilegien der hohen Schule kränken würden, durch geiſtliche Cenſuren zu ſtrafen, und ſelbſt wenn es nöthig ſey, den weltlichen Arm zu Hülfe zu rufen a).

Die

y) Daher heißt es in der päbſtlichen Errichtungs-Bulle beym Lehm S. 32. Et inſuper eosdem fratres maxime cum . . . ſtudium ipſum, ac doctores, magiſtros et alios ſtudentes ejusmodi pro tempore intendant manutenere ac defenſare . .

z) Stat. Tubingenſia p. 26. Cancellarius, qui loco illuſtriſſimi principis ſcholae adeſt, ne Scholae privilegia vel per curiae mandata, vel qualicunque alia ratione labefactentur, aut diminuantur, proſpicito.

a) Annal. Ingolſt. IV. 105. 106. Sane dilectorum filiorum Rectoris, doctorum . . . conqueſtione percepimus, quod nonnulli Archiepiſcopi, epiſcopi, aliique eccleſiarum Prelati et Clerici, ac eccleſiaſtice Perſone tam religioſe, quam ſeculares, nec non duces, marchiones, Comites, Barones, Nobiles, Milites et Laici, Communia civitatum, univerſitates oppidorum, caſtro-

Digitized by Google

Die älteren Deutſchen und Niederländiſchen Univerſitäten zogen wie die hohe Schule zu Paris päbſtliche Conſervatoren den landesherrlichen vor, weil jene kräftiger, als dieſe, ſelbſt gegen Fürſten und fürſtliche Beamten ſchützen konnten. Die Landesherren und Beamten der Landesherren widerſetzten ſich den päbſtlichen Erhaltern der Rechte nicht weniger, als die Unterthanen: jene, weil ihre Macht dadurch beſchränkt: dieſe, weil ſie dadurch von ihren ordentlichen Richtern weggezogen wurden. Die Belege zu dieſen Bemerkungen bietet die hohe Schule zu Löwen dar.

Martin V. geſtattete der Univerſität zu Löwen im J. 1426. mehrere Conſervatoren, welche die Mitglieder und Angehörigen der hohen Schulen in allen ihren Gerechtſamen gegen Jedermänniglich ſchützen, und ſich derſelben in allen ſo wohl dinglichen, als perſönlichen Sachen annehmen ſollten b). Die Herzöge von Burgund, auch die Kaiſer Maximilian und Carl V. duldeten entweder die Richterſtühle der päbſtlichen Conſervatoren gar nicht, oder ſchränkten wenigſtens ihre Gewalt von mehreren Seiten ein. Beſonders gaben ſie nicht zu, oder wollten wenig-

caſtrorum, villarum, et aliorum locorum, et alie ſingulares perſone civitatum . . occuparunt, et occupari fecerunt, caſtra, villas et alia loca, terras, domos, et poſſeſſiones, jura et jurisdictiones, nec non fructus, cenſus, redditus, et proventus . . . et ea detinent indebite occupata. . . . Man ſieht aus dieſer Stelle, wie viele und mächtige Feinde hohe Schulen noch gegen den Ausgang des funfzehnten Jahrhunderts hatten.

b) *Valer. Andreae*, Deſſelii, Faſti Lovanienſes p. 62 et ſq.

Digitized by Google

UNIV. CAL.

wenigſtens nicht zugeben, daß die päbſtlichen Conſervatoren in dinglichen und gemiſchten Sachen erkennen, in Confiscations-Fällen entſcheiden, und die Conſtitutionen der Fürſten auslegen könnten c). Die landesherrlichen Einſchränkungen hinderten die Conſervatoren nicht, wöchentlich zweymahl Gericht zu halten, und wie es ſcheint, alle Arten von Klagen anzunehmen, welche Mitglieder und Angehörige der Univerſität gegen Fremde, und umgekehrt anbrachten. Die Streitigkeiten hingegen zwiſchen den Mitgliedern und Angehörigen der hohen Schule ſelbſt wurden allein von dem Rector unterſucht, und entſchieden d). Lehrer und Lernende konnten einen Jeden, an welchen ſie Forderungen machten, oder gegen welchen ſie Klagen vorzubringen hatten, nicht bloß aus Brabant, und anderen Burgundiſchen Provinzen, ſondern ſelbſt aus dem Bisthume Lüttich vor den Richterſtuhl der Conſervatoren laden: ſie ſelbſt hingegen durften vor kein fremdes Gericht gefordert werden e). Die vornehmſten Städte ſchloſſen in älteren Zeiten mit der hohen Schule zu Löwen Verträge über die Art, wie ihre Bürger vor den Richterſtuhl der Conſervatoren geladen werden ſollten. In der Folge fühlte die Univerſität, daß eine ſolche Ge-

c) l. c.

d) p. 65. Et cum hoc Conſervatorum privilegio Scholaſticis duo alia maxima beneficia conceſſa fuerunt, nempe ut ipſis etiam pro rebus alibi ſitis forenſes ad Tribunal Conſervatorum Lovanii reſidentium evocare liceret, etc.

e) p. 68. Caeterum ad tribunal D. Conſervatoris e tota Brabantia, aliisque provinciis, imo et Leodicenſi evocare licet: magno ſane ſtudioſorum commodo, quippe qui vocari in jus, aut trahi extra muros urbis Lovanienſis in prima inſtantia nequeant.

Digitized by Google

Gerichtsbarkeit, dergleichen ihre Conſervatoren urſprünglich gehabt hatten, ein unerträgliches Vorrecht ſey: weßwegen man ſchon zu Lipſii Zeiten je länger, je weniger Gebrauch davon machte f). Martin V. und Paul II. ernannten bald drey, oder zwey Conſervatoren der hohen Schule zu Löwen, und bald überließen ſie die Rechte und Pflichten des Erhalters einem einzigen vornehmen Geiſtlichen. Pius IV. beſtimmte im J. 1562. ſechs Biſchöfe, Aebte, und Mitglieder von hohen Stiftern, aus welchen die Univerſität Einen, oder mehrere Erhalter wählen konnte. Man fand es gerathener, Einen, als Mehrere zu haben.

Schon im funfzehnten Jahrhundert fingen die Kaiſer an, gleich den Päbſten hohe Schule zu errichten, oder denſelben Privilegien zu ertheilen g). Im ſechszehnten errichteten die Kaiſer Univerſitäten ohne die Päbſte, und die errichteten hohen Schulen ſuchten nachher allenfalls um päbſtliche Beſtätigungs-Briefe nach. Die Proteſtantiſchen Landesherren, welche Univerſitäten ſtifteten, bekümmerten ſich um päbſtliche Privilegien, und alſo auch um päbſtliche Conſervatoren gar nicht. Oft verlangten ſie nicht einmahl kaiſerliche Privilegien, und Errichtungs-Briefe, ſondern gaben ſelbſt ihren hohen Schulen Vorrechte, wie die nöthigen Fonds. Fürſten, welche ſäculariſirte Biſthümer erhielten, eigneten ſich mit

f) l. c. Verum ſingulare hoc jus, quod et olim, ac nuper late obtinuit, paulatim cum pervicacia opidorum, quae ſuos tuentur, tum remiſſione ac frigore Academicorum reſtingi, juſtiſſima Juſti Lipſii querela eſt.

g) Man ſ. das 2te B. des erſten Bandes.

Digitized by Google

mit den Gütern der Biſchöfe zugleich ihre Rechte, alſo auch die Rechte von Canzlern zu, wenn die Biſchöfe, in deren Stellen ſie einrückten, Canzler geweſen waren. So nannte unter Anderen Johann Georg, Markgraf von Brandenburg im J. 1562. ſeinen Sohn, Johann Friederich, Biſchofen zu Lubus, und Conſervator der Univerſität zu Frankfurt an der Oder h). Ohngefähr um dieſelbige Zeit verliehen die Römiſchen Kaiſer den Stiftern hoher Schulen, oder deren Söhnen und Nachfolgern die Würde von Rectoren und Canzlern ihrer Univerſitäten, mit der Macht, Prorectoren, und Vice-Canzler einzuſetzen, oder von den Lehrern der hohen Schulen wählen zu laſſen i). Von dieſer Zeit an betrachtete man die Beſchützung hoher Schulen mehr als eine natürliche Pflicht der Stifter, denn als ein Recht, das von Kaiſern, oder Päbſten erbeten und ertheilt werden müſſe. Man ſetzte voraus, daß die Stifter hoher Schulen die von ihnen gegründeten Lehranſtalten gern bey den ihnen geſchenkten Gütern und Vorrechten erhalten würden; und zu gleicher Zeit erkannte man, daß ſie dieſes auch am nachdrücklichſten thun könnten, da Lehrer und Lernende nicht leicht von Anderen, als von den Beamten und Unterthanen der Stifter etwas zu fürchten hatten. Die neueren Univerſitäten wurden von den Stiftern und deren Nachfolgern kräftiger, als die älteren hohen Schulen von landesherrlichen und päbſtlichen Conſervatoren geſchützt. Der Schutz ſelbſt blieb nicht nur, ſondern nahm zu: die Rechte und Pflichten der Conſervatoren erhielten ſich: nur der Nahme kam

h) *Becmann* p. 30.

i) Hiſtorie. Narrat. de Introduct. Univerſit. Juliae 73-75.

kam allmählich außer Brauch, oder war wenigſtens auf den neueren Univerſitäten unbekannt. Friederich III. nahm die Univerſität Halle in ſeinen beſondern Schutz k), beſtellte aus ſeinem Geheimen-Rath zwey Ober-Curatoren, und ſetzte theils die Magdeburgiſche Regierung, theils den Churfürſtlichen Geheimen-Rath als Gerichtshöfe der Erhalter der Rechte von Halle ein. Lehrer und Lernende erhielten das Recht, einen Jeden, gegen welchen ſie zu klagen hatten, unmittelbar bey der Magdeburgiſchen Regierung zu belangen; und die Beklagten muſten ohne Anſehen der Perſon vor dieſer Regierung zu Recht ſtehen. Wenn man hingegen das Corpus der Univerſität, oder einzelne Profeſſoren belangen wollte, ſo mußte man ſich an den Geheimen Rath, oder an das Churfürſtliche Miniſterium wenden. Georg II. ſetzte gleichfalls zwey Geheime Räthe als Ober-Curatoren der Georgia Auguſta ein, und vertraute dieſen die Erhaltung der Rechte der Univerſität, aber freylich nicht bloß die Erhaltung der Rechte, ſondern auch der Geſetze an l). Nach den Pri-

k) Die landesherrl. Privilegien von Halle bey Dreyhaupt. S. 73. 74.

l) Privilegium Georg. Aug. beym Heumann S. 248. "Wollen wir aus dem Mittel unſerer Geheimten Räthe zu Hannover zween als Ober-Curatores beſtellen, welchen die Ober-Aufſicht, und Ober-Direction über Unſere Univerſität zu Göttingen ſpecialiter anvertraut ſeyn, und deren Amt darin beſtehen ſolle, ſolcher Univerſität in allen Vorfallenheiten beyräthig zu ſeyn, und ihre Wohlfahrt Beſtes, und Privilegia bis an uns kräftig zu handhaben, zu vertreten, und zu befördern." Ueber die Verrichtungen der Curatoren ſ. meine Schrift über die Verwaltung deutſch. Univerſ. I. S. 155.

Digitized by Google

Privilegien unſerer hohen Schule können diejenigen, welche die Univerſität belangen wollen, ihre Klage ganz allein bey dem Miniſterio in Hannover anbringen. Wenn hingegen die Univerſität, oder Mitglieder derſelben Perſonen, die der akademiſchen Gerichtsbarkeit nicht unterworfen ſind, belangen wollen; ſo bleibt es bey der Regel: actor ſequitur forum rei. In den Fällen, wo von den Richtern der Beklagten die Juſtiz nicht gehörig verwaltet, oder verzögert würde, berechtigen unſere Privilegien die Kläger, ſich bey dem Miniſterio zu beſchweren, das alsdann einem Jeden mit Nachdruck zu ſeinem Recht verhilft m). Selbſt die Stifter oder Wiederherſteller Katholiſcher Univerſitäten ahmten den Proteſtantiſchen Fürſten nach. Sie duldeten keine päbſtliche Conſervatoren der Rechte. Sie verordneten vielmehr Curatoren, und trugen theils dieſen, theils ihren Miniſteriis die Geſchäffte auf, welche vormahls den Conſervatoren zukamen. Auf der verbeſſerten hohen Schule zu Mainz wurde der Umſtand: daß der Curator an Ort und Stelle gegenwärtig war, wahrſcheinlich die Veranlaſſung: daß man ihm Verrichtungen anwies, die ſonſt ganz andern Beamten waren übergeben worden: nämlich die Beſtimmung der Vorleſungen, welche die einheimiſchen Studierenden zu hören hätten: die Durchſicht der Wochen- und Monaths-Tabellen, in welchen der Fleiß oder Unfleiß der Studierenden bemerkt wurde: endlich die Gegenwart ſowohl bey den Wochen- als Stufen-Examinibus, nach welchen das Fortrücken der Studierenden entſchieden werden ſollte n).

Für

m) S. 230.

n) Neue Verfaſſung der verbeſſerten hohen Schule zu Mainz. S. 171. 172.

Digitized by Google

Für die Erhaltung und Verbeſſerung der Geſetze war auf den älteſten, und überhaupt auf den meiſten hohen Schulen viel weniger geſorgt, als für die Erhaltung und Erweiterung der Privilegien. Die älteſten Univerſitäten maaßten ſich das Recht der Geſetzgebung, und noch mehr die Ausübung der Geſetze an. Die hohen Schulen allein waren zu beyden eben ſo wenig fähig, als andere privilegirte Corporationen. Sie machten viele gute Geſetze nicht, weil das, was das dauernde Wohl des Ganzen befördert hätte, mit dem Intereſſe angeſehener Machthaber, oder Parteyen ſtritt. Wenn man auch gute Geſetze gab, ſo wurden ſie nicht beobachtet; und noch häufiger wurden die gröſten Mißbräuche in Geſetze verwandelt. Gegen alle dieſe Gebrechen gab es auf den älteſten Franzöſiſchen, Engliſchen und Deutſchen Univerſitäten ſehr lange keine andere Mittel, als Reformationen, oder Viſitationen, und Reformatoren, oder Viſitatoren. Dieſe Mittel waren meiſtens unzulänglich. Man ließ reformiren, oder viſitiren; und that oder unterließ doch, was man wollte, ſo bald ſich die Reformatoren, oder Viſitatoren entfernt hatten.

Auf der hohen Schule zu Paris übte der päbſtliche Stuhl drittehalb Jahrhunderte lang das Reformations-Recht aus. Die erſte bekannte Reformation dieſer Univerſität fiel in das J. 1215, in welcher der Cardinal, und päbſtliche Legat Robert de Courçon auf beſondern Befehl des heiligen Vaters manche Mißbräuche abſchaffte, und manche heilſame neue Statuten machte. Der Reformator zog fähige Männer zu Rathe. Er war nicht verbunden, dieſes zu thun, und konnte ſeine Rathgeber wählen, wie

wie er wollte o). Ganz anders verhielt es ſich bey der letzten Reformation, welche ein päbſtlicher Legat, der Cardinal von Eſtouteville im J. 1452. vornahm p). Der Cardinal rathſchlagte mit mehreren der vornehmſten königlichen Beamten, welche Carl VII. ihm an die Seite geſetzt hatte q). Ein Jahrhundert ſpäter beſchloß der König Franz I, die hohe Schule reformiren zu laſſen. Er ernannte die Reformatoren, ohne ſich um den päbſtlichen Hof zu bekümmern r); und dieſes Beyſpiel ahmten alle ſeine Nachfolger nach, wenn die hohe Schule zu Paris, oder andere Univerſitäten gründlich reformirt werden mußten.

Die Reformatoren der Univerſität zu Paris mochten von den Päbſten, oder von den Königen ernannt werden; ſo war ihr Anſehen doch nur vorübergehend. Sie konnten nicht bewirken, daß die Mißbräuche, welche ſie aufhoben, in der That aufgehoben, und die Geſetze, welche ſie gaben, wirklich vollzogen wurden. Den Stifter von Collegiis trafen bisweilen beſſere Maaßregeln. Sie ernannten ge-

o) *Bulaeus* III. 81. Noverint Univerſi, quod cum D. Papae ſpeciale habuiſſemus mandatum, ut ſtatum Pariſienſium ſcholarum in melius reformando impenderemus operam efficacem, Nos de bonorum virorum conſilio ſcholarum tranquillitati volentes in poſterum providere, ordinamus, et ſtatuimus in hunc modum.

p) V. p. 562 et ſq.

q) l. c. p. 577. . . . omnibus praedictis a chriſtianiſſimo, et excellentiſſimo Principe D. Carolo Francorum Rege ad regia privilegia reformanda deputatis, quorum in praedictis ſtatutis edendis conſilium adhibuimus.

r) VI. 489 ib. ad a. 1556.

gewöhnlich Executoren ihrer Stiftungen, und bevollmächtigten dieſe, zu gewiſſen Zeiten die gegründeten Häuſer zu viſitiren, und bey ſolchen Viſitationen das, was zu verbeſſern ſey, zu verbeſſern, was zu ergänzen ſey, zu ergänzen. Wenn die Stifter von Collegiis, oder die von ihnen beſtellten Executoren ſolche Männer zu Viſitatoren wählten, welche Luſt und Fähigkeit zu den übertragenen Geſchäfften hatten: wenn ferner tüchtige Viſitatoren ihr Geſchäfft jährlich mit Gewiſſenhaftigkeit verrichteten; ſo konnte allerdings viel Gutes geſtiftet, und viel Böſes verhindert werden. Dieß war der Fall bey dem Collegio von Navarra zu Paris, und vielleicht lag hierin einer der vornehmſten Gründe, warum dieß Collegium ſich Jahrhunderte lang vor ſo vielen anderen auszeichnete. Gubernatoren des Hauſes waren der Biſchof von Meaux, der Abt von St. Denys, der Lehrer der Theologie im Collegio, der Canzler von Paris, und der Dechant der theologiſchen Facultät s). Dieſe Gubernatoren waren verpflichtet, das Collegium, und alle Vorſteher, Lehrer und Beamte des Hauſes jährlich an einem beſtimmten Tage zu viſitiren, bey welchen Viſitationen ſie nach Gutbefinden aufräumen und beſſern konnten t).

Schon in der erſten Hälfte des dreyzehnten Jahrhunderts ſchrieben Römiſche Päbſte der hohen Schule zu Oxford Geſetze vor: und ſchickten Legaten, welche

s) *Launoj*. I. p. 29.

t) l. c. p. 37. Gubernatores vero per ſe, aut deputatos ab eisdem ſeu a majori parte ipſorum quolibet anno in feſto beati Ludovici vel circa dictam domum, et perſonas dictae domus viſitabunt, et corrigent corrigenda, et emendabunt emendanda, etc.

che die zerrüttete hohe Schule wieder ordnen mußten. Innocenz VIII. befreyte zwar die Univerſität zu Oxford im J. 1300. von aller geiſtlichen Gerichtsbarkeit u). Allein dadurch ward die Macht des päbſtlichen Hofes, die hohe Schule zu reformiren, im geringſten nicht eingeſchränkt; und wenn er daher nicht ſo oft, nach Oxford, als nach Paris, reformirende Legaten ſandte, ſo kann der Grund davon bloß in der größeren Entfernung, oder der geringeren Wichtigkeit der Univerſität zu Oxford geſucht werden. Das Privilegium der Exemtion, welches Innocenz VIII. den Oxfordern verliehen hatte, ward, wie es ſcheint, in England nicht ſehr bekannt; und die Univerſität ſelbſt beſtand nicht immer mit Feſtigkeit auf deſſen Beobachtung. Im J. 1395. geriethen die Lehrer und Lernenden der Rechte mit dem Canzler, und der Univerſität wegen mehrerer Puncte in einen Streit. Die erſteren wandten ſich an den Erzbiſchof von Canterbury: der ſowohl dadurch, als durch die böſen Gerüchte von Wicleffiſcher Ketzerey bewogen wurde, die hohe Schule zu viſitiren v). Der Vice-Canzler von Oxford proteſtirte gegen eine ſolche Viſitation, und berief ſich auf die Bulle Bonifacii VIII., welche man aber nicht im Original vorzeigte. Die Rechtsgelehrten, welche dieſen Umſtand in ihrem Beſchwerden-Heft bemerkten, fanden die Proteſtation der Univerſität um deſto ſonderbarer, da dieſe eilf Jahre vorher ſich gar nicht dagegen geſträubt habe, daß der Erzbiſchof Wilhelm von Canterbury ſie in Haupt und Gliedern refor-

u) *Bulaeus* IV. p. 1. 2.

v) *Wood* I. 197-199.

Digitized by Google

reformire w). Der Erzbiſchof von Canterbury bat den König, daß er ihn in den Rechten ſeiner Würde ſchützen möchte. Die Univerſität behauptete, daß das Recht der Viſitation allein dem Könige zukomme x). Uebrigens gab ſie die Entſcheidung des Streits in die Hände des Königs. Richard II. entſchied zu Gunſten des Erzbiſchofes, und erklärte in ſeinem königlichen Schreiben, daß weder er, noch ſeine Vorfahren die hohe Schule zu Oxford jemahls viſitirt hätten y). Die Univerſität vereitelte die Viſitation, welche der Erzbiſchof von Canterbury im J. 1397. hatte vornehmen wollen. Sie konnte aber nicht hindern, daß nicht der Nachfolger Richards II. die Verfügung des letztern beſtätigte, und die Exemtions-Bulle Bonifacii VIII. aufhob z). Die Univerſität zu Oxford muſte ſich beynahe ein ganzes Jahrhundert den Viſitationen der Erzbiſchöfe von Canterbury unterwerfen. Sixtus IV. ſtellte im J. 1479. die Exemtions-Bulle Bonifacii VIII. wieder her a), und von dieſer Zeit an brachte kein

Erz-

w) p. 198. . . . D. Willielmus quondam archiepiſcopus Cantuarienſis, dum in rebus agebat humanis, ipſam univerſitatem, tam in capite, quam in membris per ſe et ſuos quam plurima gravamina ibidem revocando, crimina corrigendo, diverſos exceſſus reformando, nonnullasque perſonas dictae univerſitatis ab actibus Scholaſticis diverſimode, ſuſpendendo ſeu authoritate metropolitica actualiter viſitavit, . . .

x) p. 199. Id juris regi competere praetendentes, non Archiepiſcopo.

y) l. c. . . quodque nos et progenitores noſtri Cancellarium, et univerſitatem praedictam retroactis temporibus minime viſitare conſuevimus.

z) l. c. p. 205.

a) l. c. p. 230–232.

Digitized by Google

Erzbiſchof wieder eine Viſitation der hohen Schule zu Stande b).

So wohl Heinrich VIII, als die Königinn Eliſabeth ließen die Univerſität zu Oxford zu verſchiedenen Mahlen viſitiren c). Die Viſitatoren des J. 1549. erhielten eine ganz uneingeſchränkte Gewalt, die Vorgeſetzten, Lehrer, Beamten, Mitglieder und Angehörigen der hohen Schule zu verändern, zu entfernen und ſonſt zu ſtrafen: die Collegien, und andere Stiftungen und Anſtalten aufzuheben, und zu erneuern: endlich die Statuten durchzuſehen und zu verbeſſern. — Das Parlament ernannte im J. 1647. mehrere Mahle Viſitatoren. Die hohe Schule zu Oxford weigerte ſich unter allerley Vorwänden, am meiſten aber deßwegen vor den Viſitatoren zu erſcheinen, weil der König allein das Recht habe, zu viſitiren, und Viſitatoren zu bevollmächtigen. Sie zog ſich dadurch eine höchſt ſchmeichelhafte Dankſagung des Parlements im J. 1665. zu d). Ich habe ſchon im erſten Bande dieſer Geſchichte bemerkt e), daß die königlichen Viſitationen der Engliſchen Univerſitäten ſeit länger, als einem Jahr-

b) ib. et p. 341.

c) In den J. 1535. 1549. 1569. *Wood* I. 260. 269. 291.

d) p. 385. l. c. p. 370. 385 - 393. Der Parlements-Schluß ſteht 385. Quod gratiae ſolennes publico nomine agantur Cancellario, Magiſtris, et ſcholaribus univerſitatis Oxonienſis ob egregiam fidem feliciſſimae memoriae parenti regio praeſtitam in rebellione nupera: praeſertim ob inſigne illud fidei ſpecimen quod perduellibus viſitationem intentantibus fortiter obſtitere. . .

e) I. 281. 282.

Jahrhundert in Abgang gekommen ſeyen. Man kann die Zeit gar nicht mehr angeben, wo die Viſitatoren, welche die Gründer der verſchiedenen Collegien ernannt hatten, aufgehört haben, die Collegien zu viſitiren. Bey den meiſten Collegien ſind wahrſcheinlich nie Viſitationen vorgenommen worden f).

Die weltlichen Mächte in Italien geſtatteten den Römiſchen Päbſten noch weniger, hohen Schulen Geſetze zu geben, als Privilegien zu ertheilen. Ich finde deßwegen auch nicht die geringſte Spur von Reformationen, oder Viſitationen, welche die Päbſte mit den in fremden Gebieten liegenden hohen Schulen hätten vornehmen laſſen. Die Reformatoren der hohen Schule zu Padua waren ſo wohl landesherrliche Erhalter der Rechte, als der Geſetze g). Eben das kann man von den Präſidenten der Facultäten in Turin ſagen, welche auch den Titel von Reformatoren erhielten h), und vorzüglich darauf Acht geben muſten, daß die einzelnen Lehrer ſo wohl, als die verſammelten Facultäten ihre Pflichten erfüllten. Nach den Beyſpielen der Italiäniſchen hohen Schulen waren vormahls auch in Wittemberg Reformatoren angeſtellt, an welche man ſich in gewiſſen Fällen wenden konnte, wenn man mit den Ausſprüchen der Rectoren nicht zufrieden war i).

Die beyden älteſten Univerſitäten in Deutſchland wurden zu einer Zeit geſtiftet, wo die Könige von Frank-

f) *Wood.* II. p. 55 et ſq.

g) *Tomaſ.* I. c. 7. p. 25. 26.

h) Coſtituzioni I. p. 14. 15. in nobile e decoroſo Carattere di Riformatore etc.

i) Leges Academiae Witeberg. p. 22.

Frankreich und England ſchon angefangen hatten, die Gewalt des Pabſtes über die hohen Schulen ihrer Reiche einzuſchränken, und die hohen Schulen ſelbſt von ſich abhängiger zu machen, als ſie urſprünglich gewesen waren. Weder Carl IV. aber, noch Rudolph IV. und Albrecht III. von Oeſterreich wagten es, ſich über die von ihnen gegründeten und begabten hohen Schulen eine Macht vorzubehalten, welche Lehrer und Lernende hätte abſchrecken können, die neuen Univerſitäten zu beſuchen. Rudolph IV. und Albrecht III. von Oeſterreich verpflichteten vielmehr ſich ſelbſt und ihre Nachkommen, die Privilegien der Univerſität zu Wien, wo möglich, noch zu vermehren, und alle ergangene Verordnungen unverbrüchlich zu halten k). Nach dem Willen der Stifter ſollte jeder Erzherzog von Oeſterreich an dem feierlichen Tage, wo die Univerſität ihm huldige, das Verſprechen erneuern, daß er ihre Privilegien und Statuten halten wolle l): welches Verſprechen leicht ſo gedeutet werden konnte, als wenn die Landesherren der Verbeſſerung der Verfaſſung und Geſetze der Univerſität entſagt hätten. Die Landesherren ließen nie eine ſolche Deutung zu. Sie beſtellten ſehr bald, nur weiß man nicht genau in welchem Jahre, einen Commiſſarius, unter dem Nahmen Superintendens principis, der auf die Beobachtung der Geſetze hal-

k) I. 16. 104.

l) l. c. Igitur dux novus Auſtriae quilibet ex noſtris heredibus ſuperveniens, in primo ejusdem ſui principatus ingreſſu, ab univerſitate ſtudii Viennenſis ſoleniter, ut decet, aditus et ſuſceptus, ipſam univerſitatem gratanter habet recipere, affirmaturus, ſe velle ſtudium prefatum in omnibus privilegiis et ordinacionibus predeceſſorum ſuorum tueri et fovere firmiter. . .

Digitized by Google

halten, und die Uebertreter oder Uebertretungen derſelben dem Landesherren anzeigen muſte m). **Dieſer** landesherrliche Commiſſarius hatte den dritten Rang gleich nach dem Rector und Canzler. Auch die hohe Schule ernannte anfangs Einen, in der Folge zwey Erhalter der Geſetze unter dem Titel Superintendentes univerſitatis n). Die Univerſität zu Ingolſtadt war ein Nachbild der hohen Schule zu Wien. Sie erhielt aber nicht eher einen Superintendens, als beynahe hundert Jahre nach ihrer Stiftung: aus derſelbigen Urſache, aus welcher die Stifter von Wien ihrer landesherrlichen Gewalt und Rechte bey der Entſtehung der Univerſität ſo wenig erwähnten o). In neueren Zeiten ahmte man auf den Akademien, oder Provinzial-Univerſitäten der kaiſerlichen Erblande das Beyſpiel der hohen Schule zu Turin nach, und gab ſtatt Eines Superintendenten einer jeden Facul-

m) Conſpect. Hiſt. Viennenſis II. 62. 150–152.

n) l. c.

o) Annal. Ingolſt. IV. 297. Quum juſtis de cauſis ab promovendum univerſitatis noſtrae commodum incrementumque, praecipue vero ab praecavendos ſupra citatos defectus omnino decreverimus, in poſterum ſemper ſuperintendentem quendam Scholae noſtrae deligere, atque deſtinare, qui noſtro nomine in hoc diligenter incumbat, ut noſtrae univerſitatis bene conſtitutus ordo et pacata tranquillitas conſervetur, ac juventus, in quantum fieri poſſit, promoveatur, quique nobis conſiliarii inſtar juramento maxime ſit obſtrictus, ut ſi quid quacunque ratione accidat, quod vel in Scholae noſtrae utilitatem cedere, vel in ejusdem perniciem vergere perſpiciat, quandocunque neceſſum fuerit, nobis ſignificet. Eam ob cauſam ſerio volumus, ut hunc noſtrum conſtitutum ſuperintendentem noſtram veluti perſonam in univerſitate repraeſentantem omnes debita reverentia atque obedientia proſequantur.

Digitized by Google

Facultät einen Präſes, der kein Profeſſor war, und dahin ſehen muſte, daß die Profeſſoren ihre Pflichten erfüllten p).

Im funfzehnten Jahrhundert fingen die Stifter von Univerſitäten an, ſich ſelbſt in den Fundations-Briefen das Recht vorzubehalten, die Geſetze und Einrichtung ihrer hohen Schulen nach Belieben zu ändern q). Eben dieſes Jahrhundert gab die erſten Beyſpiele, daß man die Erhaltung der Geſetze den Canzlern von Univerſitäten übertrug.

Ich will hier kurz, aber vollſtändig zuſammenfaſſen, was ich theils ſchon in den vorhergehenden Abſchnitten dieſes Werks, am meiſten aber in zwey Vorleſungen der königlichen Geſellſchaft der Wiſſenſchaften zu Göttingen über die akademiſche Canzler-Würde vorgelegt habe, oder noch vorlegen, und mit den nöthigen Zeugniſſen unterſtützen werde. — In den Stifts- und Cloſter-Schulen des Mittelalters lehrten anfangs die Biſchöfe und Aebte ſelbſt, oder wenigſtens angeſehene Beamte und Mitglieder von Stiftern und Clöſtern. Als die Vorſteher, Beamten und Mitglieder von Stiftern und Clöſtern auf-hör-

p) Abh. was die Univerſ. in den kaiſ. Erblanden ſind, u. ſ. w. S. 36.

q) Dieß thaten die Stifter von Leipzig, Lehm S. 24. Caetera vero ſtatuenda et obſervanda in univerſitate noſtra ſtabunt ad arbitrium noſtrum. Et ſi aliqua dubia in praemiſſa ordinatione occurrerint, vel in ordinationibus adhuc faciendis, haec omnia arbitrio noſtro et voluntati reſervamus. Clemens XI. gab der hohen Schule zu Löwen das Privilegium, daß ſie keine andere, als päbſtliche Viſitatoren zuzulaſſen habe. *Heumanni* Bibl. Academic. p. 112. In den faſtis Andreae finde ich dieß Privilegium nicht erwähnt.

Digitized by Google

hörten, ſelbſt zu lehren; ſo beſtellten die Biſchöfe und Aebte die Lehrer der Stifts- und Cloſter-Schulen, oder ſie ernannten aus der Mitte ihrer Capitel und Convente Schulmeiſter, magiſtros Scholarum, welche die Lehrer wählen, und die Schulzucht beſorgen muſten. Zu ſolchen magiſtris Scholarum wurden bald die ſogenannten Scholaſter, bald die Pröbſte, bald die Dechanten, oder Archidiakonen, und Canzler von Stiftern und Clöſtern gewählt. Nahmentlich hatte in Paris der Canzler der Stiftskirche, und vor Paris der Canzler des Cloſters der heiligen Genovefa die Aufſicht über die Stifts- und Cloſter-Schule. Es fiel den Magiſtris Scholarum gar nicht ein, ſich über die hohen Schulen, die im zwölften Jahrhundert entſtanden, ſolche Rechte anzumaaßen, dergleichen ſie über die Stifts- und Cloſter-Schulen ausübten. Die großen Männer, welche das Entſtehen der hohen Schulen zu Paris, Bologna, u. ſ. w. veranlaßten, waren keine Geiſtliche. Sie lehrten nicht in den Hörſälen von Stiftern und Clöſtern. Sie lehrten meiſtens Wiſſenſchaften, welche man in den Stifts- und Cloſter-Schulen bisher weder gelehrt, noch gelernt hatte. Im ganzen zwölften Jahrhundert herrſchte daher in Paris ſo wohl, als in Bologna eine unbeſchränkte Lehrfreyheit. Ein Jeder, der es ſich zutraute, zu lehren, beſtieg den Lehrſtuhl, ohne die Licenz, oder die Erlaubniß zu lehren, von Jemanden erbeten zu haben. Kein Vorgeſetzter verlangte, daß diejenigen, die lehren wollten, ſich vorher ſollten prüfen, und dann die Licenz ertheilen laſſen. Der Canzler der Stifts-Kirche in Paris war der erſte, welcher im Anfange des dreyzehnten Jahrhunderts neuen Lehrern die ſo genannte Licenz ertheilte. Es iſt nicht die geringſte

Spur

Spur vorhanden, daß der Canzler der Stiftskirche, das Recht zu licentiiren, von Päbſten, oder von dem Könige von Frankreich, oder durch einen Auftrag der hohen Schule zu Paris erhalten habe. Man kann daher nicht anders, als annehmen, daß er ſich dieß Recht bey einer günſtigen Gelegenheit angemaaßt, und daß die Univerſität es ſtillſchweigend zugeſtanden habe. Die günſtige Gelegenheit, welche den Canzler veranlaßte, das Recht der Licenz über die hohe Schule, wie über die biſchöfliche Schule auszudehnen, lag ohne Zweyfel in dem Gnadenbriefe des Königs Philipp Auguſt, wodurch die hohe Schule im J. 1200. der Gewalt der königlichen Vögte entzogen, und der Gerichtsbarkeit des Biſchofes von Paris unterworfen wurde. In den erſten Zeiten beſaßen die Canzler des Domſtifts das Recht, zu licentiiren, nicht ausſchließlich. Auch die Biſchöfe übten daſſelbe, bis es 1231. durch eine päbſtliche Bulle dem Canzler allein zuerkannt wurde. Faſt zu gleicher Zeit mit den Canzlern der Stiftskirche erhielten die Canzler des Cloſters der heiligen Genovefa das Recht, die Licenz neuen Lehrern zu ertheilen, die in dem Gebiet des Cloſters lehren wollten. Daſſelbige Recht, welches die Canzler in Paris ohne höhere Autorität erlangt hatten, verlieh der Römiſche Hof im J. 1219. dem Archidiakonus zu Bologna, 1246. dem Biſchofe von Lincoln, als Ordinarius von Oxford, 1262. dem Biſchofe von Padua, 1289. dem Biſchofe von Magellone, als Ordinarius von Montpellier, u. 1290. dem Biſchofe von Liſſabon über die Lehrer der hohen Schule in dieſer Stadt. Friederich II. ſtiftete 1224. die hohe Schule zu Neapel, Gregor IX. 1233. die Univerſität zu Toulouſe, ohne einer einzelnen Perſon das Recht der Licenz zu ſchenken.

Digitized by Google

ken. Erſt ſpäter trug Friederich II. Einigen ſei- ner Beamten dieſelbige Arbeit auf, welche die Canz- ler in Paris verrichteten. Die Canzler in Paris, und die Archidiakonen in Bologna prüften während des 13. Jahrhunderts die Candidaten der Licenz ſelbſt: die Erſten in der Theologie, und in dem geiſtlichen Recht: die Letzten, in beyden Rechten. Schon im dreyzehnten Jahrhundert trugen ſich zwey- erley Dinge zu, wodurch das Anſehen, und beſon- ders die Nützlichkeit der nachher ſo genannten Canz- ler-Würde nothwendig geſchwächt werden muſten. Die Päbſte verbanden das Privilegium, zu licen- tiiren, mit der Würde von Biſchöfen, und anderen hohen geiſtlichen Beamten. Dieſe vornehmen Geiſt- lichen hatten ſelten, oder niemahls Kopf und Ge- lehrſamkeit genug, um künftige Lehrer ſelbſt zu prü- fen, oder nur ſolche Pro-Canzler zu wählen, welche ſie auf eine würdige Art hätten vertreten können. Eine Folge hievon war, daß die Canzler, und deren Stell-Vertreter die Selbſt-Prüfungen neuer Lehrer bald aufgaben, oder ſich von den Facultäten ent- reiſſen ließen. Selbſt die fähigſten und gelehrteſten Männer aber waren nicht im Stande, alle neue Lehrer, oder Candidaten der Licenz zu prüfen, als man anfing, in Bologna, nicht bloß die Rechte, in Paris, nicht bloß die Philoſophie, oder Theolo- gie, und das geiſtliche Recht, ſondern alle übrige damahls bekannte Wiſſenſchaften zu lehren. Erſt im 14. Jahrhundert ward es Sitte, die Vorgeſetzten hoher Schulen, welche die Licenz ertheilten, Canzler zu nennen, wenn ſie gleich nicht Canzler von Stif- tern und Clöſtern, ſondern Biſchöfe, Pröbſte, De- chanten, oder Archi-Diakonen waren. Schon im 14. Jahrhundert leiſteten die Canzler faſt auf keiner

Ita-

Digitized by Google

Italiäniſchen und Franzöſiſchen hohen Schule das mehr, was ſie urſprünglich geleiſtet hatten. In den folgenden Jahrhunderten beſtanden die Verrichtungen mancher Canzler bloß darin, daß ſie den von den Facultäten geprüften Candidaten den Segen ertheilten. Der Canzler der Stiftskirche in Paris ſuchte in den erſten Zeiten ſeines Anſehens eine gewiſſe Gerichtsbarkeit über Lehrer und Lernende an ſich zu bringen. Dieſe Verſuche wurde ſchon 1231. unterdrückt; und von dieſer Zeit an hat kein Canzler auf irgend einer Franzöſiſchen oder Italiäniſchen hohen Schule die geringſte richterliche Gewalt erlangt.

Ganz anders verhielt es ſich auf den Engliſchen und Deutſchen Univerſitäten. Die Canzler in Oxford, denen die in Cambridge mehr oder weniger ſchnell nachfolgten, hatten früher Gerichtsbarkeit, als das Recht, die Licenz zu ertheilen. Sie wurden ſchon im 13. Jahrhundert von der hohen Schule ſelbſt erwählt, und nur von den Biſchöfen von Lincoln beſtätigt. Der Römiſche Hof hob auch dieſes Beſtätigungs-Recht bald nachher auf, als der Canzler in Oxford eine beynahe unbeſchränkte Gewalt ſo wohl über die Einwohner der Stadt, als über die Mitglieder und Angehörigen der hohen Schule erlangt hatte. Die hohen Schulen zu Prag und Wien wurden nach dem Muſter von Paris eingerichtet: nur nicht die Beſtimmung der Rechte und Pflichten der Canzler. Die Canzler von Prag und Wien erhielten außer dem Rechte zu licentiiren, auch die peinliche Gerichtsbarkeit. Erzherzog Rudolph IV war der erſte erlauchte Stifter einer hohen Schule, der einen Canzler aus eigener Macht ernannte r). Dieſem

r) Diplomat. I. p. 9.

ſem Benſpiele folgten im funfzehnten Jahrhundert mehrere Fürſten nach s): wiewohl die Päbſte auch im 14. und 15. Jahrhundert den meiſten deutſchen hohen Schulen Canzler gaben t). Der Graf **Eberhard von Wirtemberg** war, ſo viel man weiß, der Erſte, der den von **Sixtus** IV. beſtellten Canzler der hohen Schule zu Tübingen zugleich zu ſeinem Commiſſarius ernannte, und ihm alle die Geſchäffte auftrug, welche anderswo die Erhalter der Rechte, und die Superintendentes principis zu beſorgen hatten u).

Im 16. Jahrhundert wurden hohe Schulen zuerſt ohne päbſtliche, bald nachher auch ohne kaiſerliche ſo wohl, als päbſtliche Gnadenbriefe und Privilegien geſtiftet. In benden Fällen geſchah es, daß Univerſitäten gar keine Canzler erhielten, indem die Kaiſer, oder die Stifter das Recht, zu licentiiren, den Facultäten überließen v). Die Erſteren thaten dieſes eine Zeitlang nach der Reformation nur mit Einſchränkung. Sie erlaubten den übrigen Facultäten, zu promoviren: nur der theologiſchen nicht w): wie wohl die letztere etwas ſpäter ihren Schweſtern gleich geſetzt

s) Z. B. der Stifter von Ingolſtadt. Annal. Ingolſt. IV. 47. 51.

t) Der zu Cölln, *Bulaeus* IV. 635. zu Erfurt, **Motſchmann** Erfordia liter. I. 29. 187. zu Leipzig, **Lehm** S. 33. zu Tübingen, Man ſeh. den Appendix zu **Böks** Geſch. der Univ. Tübingen S. 12. 13.

u) Statut. renov. Tubingenſ. p. 26. 27. **Böck** S. 269. 270. *Pfaff.* de dignit. Cancell. p. 43. 44.

v) So war es in Wittenberg, Jena, Königsberg u. ſ. w.

w) Z. B. in Jena, **Schmid** S. 32. in Altorf, **Will** S. 23.

Digitized by Google

geſeßt wurde. Der Königliche Stifter der Univerſität zu Lunden ſchenkte dieſer hohen Schule das Recht, ihren Canzler zu wählen, und gab dem erwählten Canzler eine viel größere Gewalt, als ſonſt irgendwo auf dem feſten Lande mit der Canzler-Würde verbunden war x). Es war etwas ganz Neues, daß der Kaiſer Leopold es dem Churfürſten Friederich, dem Stifter der hohen Schule zu Halle, freyſtellte, ob er die Würde eines Rectors, und Canzlers ſich ſelbſt und ſeinen Nachkommen vorbehalten, oder der Univerſität, und zwar nicht bloß den Lehrern, ſondern auch den Lernenden die Gewalt übergeben wolle, Rectoren und Canzler zu ernennen y). Was Leopold dem Churfürſten Friederich geſtattet hatte, das geſtattete Carl VI. Georg II. dem Stifter unſerer hohen Schule z); und Carl VII. dem Markgrafen Friederich, als Gründer der Univerſität zu Erlangen a). In Halle waren zu gewiſſen Zeiten Canzler, Procanzler, und Directoren der hohen Schule beyſammen b). Man weiß, wie dieſe Beamten dem Range nach auf einander folgten, aber nicht, wie ihre Geſchäffte von einander geſondert waren. Unſere Georgia Auguſta erhielt in der neuern Zeit einen Aſſeſſor, deſſen Arbeiten, ſo wie die Pflichten und Rechte des Canzlers Mosheim ich anderswo ausführlich vorgetragen habe c).

x) *Von Döbeln* Contin. I. p. 2. 38. II. p. 2.
y) Dreyhaupt S. 69. 70.
z) Beym Heumann S. 216. u. f.
a) Fickenſcher S. 390.
b) Förſter S. 142. 143.
c) Ueber die Verfaſſung und Verwaltung deutſcher Univerſ. I. S. 236 u. f.

Sechstes Buch,

Geſchichte ſo wohl der großen, als kleinen akademiſchen Räthe, wie auch der akademiſchen Gerichte. Comitia univerſitatis, Senate, Concilien, Congregationen, Conſiſtorien, Deputationen, Convocationen, wöchentliche Gerichte.

Nachdem die älteſten hohen Schulen das Recht erlangt hatten, Beamten und Unter-Bedienten zu wählen, Geſetze zu geben, und Uebertreter von Geſetzen zu ſtrafen; ſo entſtanden allenthalben die Fragen: Kommen dieſe wichtigen Rechte den Lehrern allein, oder den Lernenden allein, oder beyden gemeinſchaftlich, oder nur einem Theile der Einen und der Anderen zu? Die Gewalt der Umſtände, und der Zufall entſchieden die angeführten Fragen nicht nur anders in Frankreich, als in Italien, in England anders, als in Deutſchland; ſondern auch beynahe auf einer jeden Schule eines jeden Landes auf eine verſchiedene Art. Nur darin ſtimmten alle Univerſitäten wegen der Aehnlichkeit der Lagen überein, daß ſie insgeſammt einen großen, und einen kleinen Rath hatten. Auf einigen fanden allgemeine Volks-Verſammlungen: auf mehreren, außer den großen und kleinen Räthen, noch ordentliche, oder wöchentliche akademiſche Gerichte Statt. In der Organiſation aller dieſer Collegien, in ihren Verrichtungen und Befugniſſen, in ihrer Art zu rathſchlagen und zu ſtimmen zeigen ſich faſt unendliche Abwei-

Digitized by Google

Abweichungen. Auf keiner hohen Schule waren die Verrichtungen und Befugniſſe auch nur Eines Collegii genau beſtimmt.

Unter allen Univerſitäten erhielt keine ſo früh eine feſte, von der höchſten weltlichen und geiſtlichen Macht beſtätigte Verfaſſung, als die Univerſität zu Paris; und mit Recht alſo fängt man die Geſchichte der akademiſchen geſetzgebenden und richtenden Collegien, ſo wie aller übrigen Beſtandtheile hoher Schulen mit der Darſtellung der Errichtungen zu Paris an.

Urſprünglich wurden zu Paris nicht bloß alle Lehrer, ſondern auch die Studierenden zu Berathſchlagungen und Entſcheidungen gemeiner Angelegenheiten zugezogen. Ungeachtet die Geſchichte keinen einzelnen Fall aufbewahrt hat, wo dieſes wirklich geſchehen iſt; ſo kann man an der Sache ſelbſt um deſto weniger zweyfeln, da man in Urkunden des 13. Jahrhunderts die Zuſammenberufung der Studierenden in wichtigen Angelegenheiten als etwas gewöhnliches anführt d), und nicht bloß im ganzen dreyzehnten, ſondern auch in der erſten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts in vielen Statuten und Schreiben die Formel beybehielt: "Wir Meiſter, und Scholaren zu Paris" e): welche Formel man auch in ſolchen

d) Z. B. in einer Vertheidigungs-Schrift der Univerſität, ap. *Bulaeum* III. 504. In multo minoribus cauſis Univerſitas conſuevit vocare omnes de Univerſitate ſolenniter ad congregationem generalem tam ſcholares, quam magiſtros et etiam Bedellos, ut omnium conſilium et conſenſus requiratur.

e) *Bulaeus* III. 568. Comitia generaliſſima appellamus, ad quae omnes magiſtri tam regentes, quam non regen-

chen Beſchlüſſen brauchte, an welchen wir gewi wiſſen, daß nur die Meiſter, nicht aber die Studi renden Theil hatten f). Unter allen Univerſitäter die nach dem Muſter der hohen Schule zu Paris oder Einer ihrer Töchter gebildet wurden, iſt die z Löwen die einzige, auf welcher während des erſte Jahrhunderts nach ihrer Stiftung in wichtigen Fäl len außer den Lehrern auch die Studierenden, ja ſo gar alle übrige Univerſitäts-Verwandte zuſammen gerufen wurden g).

Die

gentes, imo ſcholares, ſeu omnes ſtudentes convocabantur. p. 569. Communis vero omnium actorum et ſtatutorum hujus ſaeculi formula talis erat: univerſitas magiſtrorum et ſcholarium Pariſiis ſtudentium. p. 570. in quibus fere omnibus hanc formulam leges: univerſitas Magiſtrorum et ſcholarium Pariſius ſtudentium, vel, univerſis praeſentes litteras inſpecturis univerſitas magiſtrorum et ſcholarium Pariſius ſtudentium, &c.

f) Z. B. in einem wichtigen Statut von 1259. Dieß Statut fängt ſo an: Univerſis praeſentes litteras inſpecturis Rector et univerſitas Magiſtrorum et Scholarium Pariſiis ſtudentium, &c.: und ſchließt ſich mit folgenden Worten: Datum Pariſius in noſtra congregatione generali Magiſtrorum tam regentium quam non regentium apud S. Mathurinum .. terna vice .. congregata et vocata ...

g) *Andreae* Faſti Academici p. 33. Die Formel der Zuſammenberufung war folgende: Rector et univerſitas ſtudii generalis Lovanienſis exhortantur, monent, et requirunt omnes et ſingulos Praelatos, Abbates, Doctores, Nobiles, Licentiatos, Magiſtros, Canonicos, Priores Conventuum, Plebanos, Presbyteros, Scholares ac alios quoscunque incorporatos et eidem univerſitati attinentes, quatenus die N. hora N. interſint Congregationi omnium et ſingulorum Suppoſitorum, ad audiendum aliqua proponi nomine et ex parte ejusdem univerſitatis, concernentia bonum, honorem, et privilegia univerſitatis. &c.

Die allgemeinen Verſammlungen der Univerſität zu Paris, von welchen Beſchlüſſe, oder Protocolle übrig ſind, beſtanden bloß aus Lehrern. Urſprünglich hatten alle Lehrer ohne Ausnahme, welche die Licenz von Einem der Canzler empfangen hatten, das Recht, in den großen Rath zu kommen. Dieß Recht ſchränkte der Brauch, wenn auch nicht ein ausdrückliches Geſetz ſchon vor der Mitte des dreyzehnten Jahrhunderts bloß auf die wirklich lehrenden Meiſter ein. Im J. 1249. erhob ſich unter den lehrenden Meiſtern der vier Nationen ein Streit über die Wahl des Rectors. Dieſer Streit ward geſchlichtet h); und es iſt keine Spur vorhanden, daß die nicht lehrenden Meiſter weder jetzt, noch auch nachher Anſpruch darauf gemacht haben, in die allgemeinen Verſammlungen der Univerſität zu kommen, in welchen die Rectoren gewählt, oder über andere gemeine Angelegenheiten gerathſchlagt wurde. Sie fühlten ohne Zweyfel, daß Meiſter, die nicht lehrten, billiger Weiſe nicht gleiche Rechte mit den wirklich lehrenden verlangen könnten. Der Rector rief von der Mitte des dreyzehnten Jahrhunderts an die nicht-lehrenden Meiſter nur alsdann in den großen Rath der Univerſität, und die lehrenden Meiſter geſtatteten dieſes nur, wenn Gegenſtände von der höchſten und allgemeinſten Wichtigkeit zu unterſuchen und zu entſcheiden waren. Ein ſolcher Fall eräugnete ſich zum Beyſpiel im J. 1259, als man aus Furcht vor den

h) ap. *Bulaeum* III. 222. Noverint univerſi, quod cum orta eſſet diſcordia inter magiſtros regentes in artibus Pariſius, ſcilicet inter Nationem Gallicorum ex una parta, et alias tres nationes ex alia de rectore eligendo, et de modo eligendi, &c.

den päbſtlichen Bannſtrahlen darüber rathſchlagte, wie man zwar den Meiſtern aus dem Prediger-Orden den Zutritt in die allgemeinen Verſammlungen der Univerſität zugeſtehen, aber auf eine ſolche Art zugeſtehen wolle, daß ſie ſelbſt keine Luſt hätten, von dieſer Erlaubniß Gebrauch zu machen i). So oft man die nicht-lehrenden Meiſter zuließ, ſo oft wurde es entweder in den Protocollen der Sitzungen, oder in den abgefaßten Statuten ausdrücklich angemerkt, daß auch ſie gegenwärtig geweſen ſeyen k). Was bisher nur geſetzliche Gewohnheit geweſen war, das ward im J. 1275. durch einen förmlichen Schluß der lehrenden Meiſter der Facultät der Künſte in ein ewig geltendes Geſetz verwandelt: daß nämlich kein Anderer, als ein wirklich lehrender Meiſter weder an den Berathſchlagungen und Zuſammenkünften der ganzen Facultät, noch an denen einzelner Nationen Theil nehmen ſolle l). Als man im J. 1312. die Rechte und Pflichten der großen und kleinen Pedellen beſtimmte; ſo wies man ſie an, daß ſie in die allgemeinen Verſammlungen keine andere, als wirklich lehrende Meiſter zulaſſen ſollten: ausgenommen, wenn der Rector dieſen oder jenen nicht lehrenden Mei-

i) l. c. III. 356.

k) l. c.

l) Man ſehe das merkwürdige Statut ap. *Bulaeum* III. 420. Quod nullus magiſter recipiatur ad actus communes noſtrae facultatis, vel alicujus nationis, niſi fuerit actu regens. Per actu regentem intelligimus eum, qui legit qualibet die legibili in ſcholis, in habitu et hora debita, niſi legitimum habeat impedimentum, quique rectori et procuratoribus praetendat, et ſuper hoc fidem faciat, ſi fuerit requiſitus, antequam ad praemiſſa fuerit admittendus.

Digitized by Google

Meiſter ausdrücklich habe einladen laſſen m). Die Pedellen thaten ihre Schuldigkeit nicht, oder konnten der Gewalt unbefugter Eindringer nicht widerſtehen. Die hohe Schule beklagte ſich 1317. bey dem päbſtlichen Stuhl, daß ihre Verſammlungen durch unberufene Menſchen geſtört würden. Der päbſtliche Stuhl trug dem Abt der h. Genovefa auf, ſolche Zudringlichkeiten nach Beſchaffenheit der Umſtände zu beſtrafen n).

Nicht lange nach dem J. 1260. bildeten ſich die Facultäten, als neue integrirende Theile des Univerſitäts-Cörpers, oder als neue geſetzliche Corporationen, die in die allgemeinen Verſammlungen der hohen Schule gerufen wurden, und nicht allein gleiches Stimmrecht mit den Nationen, ſondern allmählig darin ein Uebergewicht erhielten, daß ſie vor den Nationen ſtimmten o). Es dauerte eine Zeitlang, bis es geſetzliche Gewohnheit, oder ausdrückliches Geſetz wurde, daß die höheren Facultäten, wie die vier Nationen, zu den allgemeinen Verſammlungen der hohen Schule gerufen werden mußte. Noch länger dauerte es wahrſcheinlich, bis man

m) IV. 164. Omnes ... januam et oſtia, per quae intrare aliquis ad locum, ubi congregationem fieri contigerit, cuſtodiant et obſervent diligenter et attente, et nullum intrare, vel accedere permittant, niſi magiſtros actu regentes, vel illos, qui per rectorem fuerint evocati: quod diſtricte et ſub poena juramenti eorum praecipimus.

n) IV. 175.

o) Man ſ. den erſten Band der Geſchichte der Univerſ. S. 82 u. f.

man feſtſetzte, in welcher Ordnung die drey neuen und die vier alten Corporationen ſtimmen, und beſonders welchen Werth die Stimmen der einen und der anderen haben ſollten p). Im J. 1267. beſtellten der Rector und die Procuratoren der vier Nationen als Deputirte der letzteren nicht nur im Nahmen der Nationen, ſondern auch im Nahmen der ganzen Univerſität zwey Abgeordnete, welche die Appellation von einem gewiſſen Urtheil an dem päbſtlichen Hofe betreiben ſollten. Mit dem Rector, und den vier Procuratoren ſtimmte der Dekan der mediciniſchen Facultät, der in dem darüber aufgeſetzten Inſtrument ſo gar vor dem Rector angeführt wird q); und dem von dem Dekan der mediciniſchen Facultät, dem Rector, und den vier Procuratoren der Nationen gefaßten Beſchluß gaben alle wirkliche Lehrer der Theologie ihren Beyfall r). Nur die vier Nationen hängten dem Inſtrumente ihre Siegel an s): nicht die mediciniſche und theologiſche Facultät. Die Gottesgelehrten unterſchrieben ſich zuletzt: Einige in Gegenwart des Notars, Andere bloß vor dem Rector und

p) l. c.

q) ap. *Bulaeum* III. 387. . . pateat univerſis publicum hoc inſtrumentum inſpecturis, quod nos M. M. Odo de Carnolo Decanus magiſtrorum Pariſius Regentium in Phyſica, Robertus de Umchelis Rector univerſitatis Pariſienſis. &c. Auch die Procuratoren der Nationen folgen nicht in der Ordnung, in welcher ſie in ſpäteren Zeiten auf einander folgten.

r) l. c. ac etiam de aſſenſu et conſenſu Magiſtrorum Pariſius regentium in theologica facultate, quorum nomina inferius ſunt expreſſa.

s) Ad majorem autem cautelam et ſecuritatem omnium praemiſſorum ſigilla 4. Nationum ab antiquo Pariſius diſtinctarum praeſenti publico inſtrumento duximus apponenda.

Digitized by Google

LIBRARY OF THE UNIVERSITY

und den Procuratoren der Nationen t). Ungeachtet die Lehrer des geiſtlichen Rechts nicht gegenwärtig waren, und auch keines Dekani der theologiſchen Facultät erwähnt wird; ſo ſah man doch den gefaßten Schluß als einen Schluß der Univerſität und der vier Nationen an u).

Im J. 1281. fügte man einem Zögling der medicinischen Facultät ein ſehr großes Unrecht zu. Der Beleidigte beſchwerte ſich bey ſeiner Facultät. Die Facultät wandte ſich an die vier Nationen, und brachte es dahin, daß alle Vorleſungen der hohen Schule ausgeſetzt wurden. Sehr Viele proteſtirten gegen dieſen Beſchluß, weil die Privilegien der Univerſität nur den Nationen, nicht den Facultäten gegeben worden, und alſo auch nicht auf dieſe ausgedehnt werden könnten. Allein die entgegengeſetzte Meinung behielt die Oberhand. Die lehrenden Meiſter aller Facultäten machten das Statut, daß allerdings das, was alle Facultäten beſchlöſſen, als Beſchluß der Univerſität angeſehen werden müſſe v). In dieſem Sta-

t) Et ſciendum eſt, quod dicti Religioſi ordinis minorum, Praedicatorum et Vallis Scholarium coram dicto Notario conſenſerunt praemiſſis: alii vero Magiſtri Theologiae praedicti coram nobis.

u) Promittentes pro nobis dictisque magiſtris, *Nationibus* et *Univerſitate* praedictis, nos et dictos magiſtros, *Univerſitatem*, et *nationes praedictas*. . .

v) III. 456. Univerſitas magiſtrorum Pariſius in quacunque facultate regentium. . . Noveritis, quod nos Univerſitas praedictorum Magiſtrorum . . ad ora malignorum claudenda, dicentium, quod facta facultatum non ſint facta univerſitatis . . . declaramus, facta facultatum theologiae, Decretorum, Medicinae, et artium . . . eſſe facta univerſitatis, et per Univerſitatem et nomine univerſitatis debere fieri proſecutionem canonicam. . .

Statut wurden die Facultäten zuerſt in der Ordnung genannt, in welcher ſie nachher ſtets auf einander folgten. Von dieſer Zeit an konnten es die höheren Facultäten von Rechtswegen verlangen, daß ſie zu den Verſammlungen der hohen Schule zugerufen würden. Von dieſer Zeit an geſchah es ſehr häufig, daß man die vier Facultäten als die vier Haupttheile der Univerſität betrachtete, indem man die vier Nationen unter dem Nahmen der Facultät der Künſte begriff w).

So lange die vier Nationen die ganze Univerſität ausmachten, ſo lange verſammelten ſie ſich, wie es ſcheint, wöchentlich gewiß Ein Mahl. Wenigſtens faßte die Facultät der Künſte, welche die vier Nationen in ſich begriff, im J. 1276. das Statut: daß ſie ſich in's Künftige wöchentlich nur Ein Mahl verſammeln wolle, ausgenommen in Fällen, wo man die Vorleſungen ausſetzen müſſe. Alle übrige Geſchäffte ſollten durch den Rector und die Procuratoren abgethan werden, welche auch einige andere ältere und kluge Meiſter zu Rathe ziehen könnten. Allgemeine Verſammlungen der Facultät ſollten nur an Disputir-Tagen, und wenn, was ſelten geſchehe, ſolche Tage ſich in einer Woche nicht fänden, am Sonntage nach den Meſſen der Nationen gehalten werden x). — Nach einer uralten Sitte muſten die Recto-

w) Man ſ. z. B. *Bulaeus* IV. 163. wo zwey im J. 1312. gemachte Statuten vorkommen. Beyde fangen ſo an: Nos omnes et ſinguli Magiſtri quatuor facultatum Pariſienſis Univerſitatis ad congregationem generalem vocati . .

x) *Bulaeus* III. 420. 21. Statuimus, quod de caetero non fiat in una ſeptimana niſi una congregatio noſtrae facul-

Digitized by Google

Rectoren zu Paris jedes Mahl, wann über wichtige Angelegenheiten z. B. die Auflegung einer Steuer oder das Abſenden von Geſandten gerathſchlagt werden ſollte, die Puncte der künftigen Deliberation vorher ſchriftlich mittheilen, damit die Mitglieder des großen Raths ſich vorbereiten könnten. Geſchah dieſes nicht, ſo waren die gefaßten Beſchlüſſe null und nichtig, oder man konnte dagegen von Rechtswegen proteſtiren y). Man darf annehmen, daß die Zahl und Zeit der gewöhnlichen Verſammlungen der Univerſität beybehalten worden, nachdem ſich die Facultäten den Nationen zugeſellt hatten.

Der Rector und die vier Procuratoren hielten von Alters her wöchentlich drey mahl Gericht z). Vor dieß Gericht mußten alle Klagen gebracht werden, welche Mitglieder und Verwandte der hohen Schule gegen andere Mitglieder und Verwandte derſelben hatten. Nicht lange nach der Vereinigung der Facultäten mit den Nationen entſtand ein höheres außerordentliches Gericht, welches man die Deputation, oder die Verſammlung der Deputirten der Univerſität ernannte. Die ſo genannten Deputirten waren der Regel nach keine andere, als der Rector, die vier Procuratoren, und die drey Dekane der höheren

facultatis, niſi caſus emerſerit, pro quo oporteat ceſſare .... alia negotia per rectorem et procuratores expediantur, et ſi conſilio indigeant, vocent antiquiores aliquos, et diſcretos. .. et fiat Congregatio die diſputabili .. Si vero in ſeptimana non fuerit dies diſputabilis, quod raro accidit, die ſabbati poſt miſſas nationum fiat congregatio. ...

y) *Bulaeus* V. 376.

z) *Bulaeus* III. 595.

Digitized by Google

heren Facultäten. Man konnte von beyden Inſtanzen an den Senat, oder die allgemeine Verſammlung aller Nationen und Facultäten appelliren. Im J. 1315. verordnete die Univerſität, daß ein Jeder, der von dem Rector und den Procuratoren appellire, für fünf Sous; wer dieſes von der Deputation thue, für zehn Sols Bürgſchaft leiſten müſſe: welche Summen verlohren gingen, wenn die Appellation unſtatthaft befunden, und der Appellant abermahls verurtheilt wurde a). Im J. 1600. rückten die Dekane der höheren Facultäten als ordentliche Beyſitzer in das wöchentliche Gericht ein, was Jahrhunderte lang allein von dem Rector, und den Procuratoren der Nationen gehalten worden war b). In ſo fern der große Rath der hohen Schule Rechtshändel, oder gerichtliche Streitigkeiten entſchied, ward er curia univerſitatis genannt c).

Noch früher, als man die Appellationen von dem wöchentlichen Gericht, und der Deputation erſchwer-

a) III. 595. beſ. IV. 172. Ich ſagte vorher mit Fleiß der Regel nach. Schon die Worte des Statuts laſſen vermuthen, daß nicht immer der Rector, die Procuratoren, und Dekan, wenigſtens nicht allein, zu Deputirten ernannt wurden. Statuimus inſuper et ordinamus, quod quicunque ex nunc in futurum a Deputatis ab univerſitate praedicta in aliqua cauſa datis ſeu dandis ad ipſam univerſitatem apellaverit, praeſtita eo modo, quo ſupra, ab appellante cautione decem ſolidorum Pariſ. . . &c. Aus anderen Urkunden erhellt, daß bisweilen außerordentliche Deputirte gewählt, und dieſe unter dem Nahmen Deputati dem Rector, den Dekanen und Procuratoren auf eine gewiſſe Art entgegengeſetzt wurden. vid. *Bulaeum* IV. 208. 209.

b) IV. 129.

c) ib.

ſchwerte, entwarf man einige Grundregeln einer Proceß=Ordnung, nach welchen ſich Kläger und Beklagte in allen Inſtanzen zu richten hatten. Man erlaubte zuerſt in allen Fällen, wo es nicht auf die Ehre, und das ganze Glück eines Menſchen ankam, nur zwey Citationen d). Wer auf die erſte Citation nicht erſchien, muſte nach der zweyten Citation gültige Gründe ſeines Ausbleibens vorbringen, wenn er nicht als contumax erklärt werden wollte. In wichtigeren Angelegenheiten blieb es bey dem alten Brauch, daß Jemand viermahl vorgeladen werden muſte, bevor man ihn als contumax verurtheilen konnte. — Man unterſagte zweytens vor allen akademiſchen Gerichten den Gebrauch von Anwälden, es ſey denn, daß Jemand durchaus unfähig ſey, ſelbſt zu reden. Beyde Parteyen muſten ihre Sachen in Perſon vortragen. Wer es nöthig fand, konnte einen Beyſtand, oder Rathgeber mitbringen. Nur durften ſich dieſe Rathgeber nicht unterſtehen, eine Sache zu verwirren, oder in die Länge zu ziehen e).

So wenig die Univerſität zu Paris jemahls beſtimmte, in welchen Fällen man von einer untern Inſtanz an eine höhere appelliren und nicht appelliren dürfe; ſo wenig beſtimmte ſie genau die Rechte und Befugniſſe ihrer Deputirten; und eben daher geſchah es mehrere Mahle, daß die Deputirten viel weiter gingen, als die hohe Schule glaubte, daß ſie hätten gehen können und ſollen. Im J. 1292. traten die Deputirten der Univerſität dem Abt und Cloſter St. Ger=

d) IV. 128. 129. ad a. 1310.

e) l. c. Conſiliarii tamen ipſi, dummodo eos malitioſe ſeu ad fraudem non capiunt vel adducant, minime ſint interdicti.

Germain die Rechte der hohen Schule auf eine gewiſſe Straße gegen die jährliche Erlegung von vierzehn Pfunden ab f). Mehr als funfzig Jahre nach dieſem Vertrage ſuchte die Univerſität denſelben auch deßwegen umzuſtoßen, weil er bloß von ihren Deputirten geſchloſſen und unterſchrieben worden. Solche Deputirte hätten nach einer alten und löblichen Gewohnheit bloß das Recht, zu unterhandeln, und Bericht zu erſtatten: nicht aber zu entſcheiden, oder Verträge zu ſchließen g).

Im J. 1417 ſchickte die Univerſität zu Paris eine Deputation an die vollſtändig verſammelten Cammern des Parlaments, wo zugleich der Dauphin und die hohe Geiſtlichkeit des Reichs gegenwärtig waren. Ein Doctor der Theologie, de la Porte führte das Wort. Er beſchwerte ſich darüber, daß die hohe Geiſtlichkeit jeßt, wie vormahls, die Vergebung aller Beneficien an ſich zu ziehen ſuche. Er zeigte, wie nachtheilig dieſes für alle hohe Schulen ſey. Auch bemerkte er, daß die Univerſität zu Paris ſchon vormahls wegen dieſer Anmaaßung an den päbſtlichen Hof appellirt habe, und daß ſie auf dieſer Appellation auch jeßt noch beharre nach dem Inhalt eines Formulars, welches er überreichte. Der Anwald des Königs nannte dieſe Appellation des Redners, und der übrigen Deputirten der Univerſität ein Verbrechen der beleidigten Maje-

f) III. 501–504.

g) l. c. In compoſitione dicitur hoc factum fuiſſe mediantibus vel intervenientibus Deputatis, cum tamen de antiqua conſuetudine in arduis negotiis maximis Univerſitas non conſueverit dare deputatos, niſi ad tractandum, vel referendum, non ad definiendum aliquid.

Majeſtät des Königs. Die ganze Deputation ward verhaftet, und nicht eher entlaſſen, als bis die Univerſität erklärte, daß ſie ihren Deputirten, dem Rector, den Procuratoren, und Dekanen nicht den Auftrag zu appelliren gegeben; und die Deputirten, daß ſie nicht von dem Könige und dem Parlament des Königs, ſondern bloß von einem Beſchluſſe der hohen Geiſtlichkeit hätten appelliren wollen h).

Die älteſten hohen Schulen Italiens hatten ihre großen und kleinen Räthe, auch ihre ordentlichen Gerichte, wie die Univerſität zu Paris. Allein alle dieſe Verſammlungen und Collegia waren in Italien ganz anders eingerichtet, als in Frankreich, weil, wie ich ſchon mehrmahl erwähnt habe, auf den erſten Univerſitäten Italiens die ganze geſetzgebende und richterliche Gewalt, ſo weit ſie den hohen Schulen zukam, in den Händen der Lernenden, und nicht in den Händen der Lehrer war; und weil jede hohe Schule aus mehreren großen Geſammtheiten beſtand, deren jede wiederum in eine kleinere oder größere Zahl von Nationen abgetheilt war i). Die Univerſität zu Padua formte ſich nach der zu Bologna. Nach beyden wurden alle übrige organiſirt. Ueber die Verfaſſung von Padua ſind die meiſten Documente vorhanden. Wenn ich meinen Leſern die Satzungen dieſer hohen Schule werde geſchildert haben, ſo iſt es nicht nöthig, von denen der übrigen älteren Univerſitäten Italiens zu reden.

Die hohe Schule zu Padua umfaßte zwey von einander unabhängige Geſammtheiten, die der Rechts:

h) *Bulaeus* V. 310 – 314.

i) Geſch. der hohen Schulen I. S. 47 – 54.

Rechtsgelehrten, und Artiſten. Jene enthielt zwey und zwanzig, dieſe ſieben Nationen k). Stimmfähige und wählbare Mitglieder der Nationen, und Geſammtheiten waren ganz allein die Studierenden: nicht die Lehrer, welche bloß als Univerſitäts-Verwandten angeſehen wurden. Unter den zwey und zwanzig Nationen der Lehrlinge des Rechts in Padua gehörten zehn zu den Ultramontanern, zwölfe, zu den Citramontanern l). Ungeachtet die Ultramontaner die kleinere Zahl ausmachten, ſo erhielten ſie doch dadurch ein Uebergewicht über die Citramontaner, daß die deutſche Nation zwey Stimmen, und die Paduaniſche und Venetianiſche gar keine hatten m). Die verſammelten Nationen machten den großen oder allgemeinen Rath der Geſammtheit der Juriſten aus, von welchem Beamte und Unterbediente, in älteren Zeiten auch die Lehrer gewählt, Geſetze gegeben, und alle wichtige gemeine Angelegenheiten entſchieden wurden. Die Geſammtheit der Nationen der Juriſten durfte nicht zuſammenkommen, wann ſie wollte. Weder der Rector und noch weniger andere Beamte hatten das Recht, die Nationen zuſammenzurufen n). Die Geſammtheit der Juriſten ward nur alsdann verſammelt, wenn die Mehrheit der Räthe der Nationen dafür geſtimmt, und ſich zugleich über die Puncte vereinigt hatten, die den Nationen ſollten vorgetragen, und ihrer Entſcheidung überlaſſen werden. In dieſen allgemeinen Rath durfte kein Studierender kommen, der nicht wenigſtens zwey Monathe

k) l. c.

l) l. c. 2. Statuta Juriſtarum de a. 1550.

m) l. c.

n) l. c. 31. 32. l. c.

nathe lang die Vorleſungen der Lehrer fleißig beſucht: Keiner, der ſich irgend eines groben Vergehens ſchuldig gemacht hatte o). Wenn aber diejenigen, welche das Recht hatten, dem allgemeinen Rath beyzuwohnen, nicht erſchienen; ſo muſten ſie eine Geldſtrafe erlegen. Der Rector ſaß auf einem erhöhten Katheder, damit ſein Vortrag deſto beſſer könne verſtanden werden. Er durfte nicht eher anfangen zu reden, als bis alle ſich geſetzt hatten. Diejenigen, welche über die vorgetragenen Puncte reden wollten, muſten beſcheiden aufſtehen, und den Rector um die Erlaubniß zu reden, bitten. Wer ohne die Erlaubniß des Rectors aufſtand, und ſprach, oder über einen andern, als den vorgelegten Gegenſtand redete, wurde ſchimpflich von der Schule weggewieſen. Man ſtimmte weder nach Köpfen, noch auch laut. Jeder der ſtimmfähigen Nationen außer der Deutſchen, hatte nur Eine Stimme, ſie mochte aus vielen, oder wenigen Mitgliedern beſtehen. Jeder Stimmfähiger erhielt eine Bohne, welche er in Eins von zwey Gefäßen werfen konnte: in das bejahende, oder verneinende p). Das Mitbringen von Waffen, und das Erregen von Unruhe wurden eben ſo hart, oder noch härter, als das nicht geſtattete Reden, oder das Reden über nicht vorgelegte Puncte beſtraft. — Wenn überhaupt wichtige Angelegenheiten hoher Schulen von einer zahlreichen Verſammlung von Studierenden entſchieden werden ſollten; ſo war es kaum möglich, ſolche Verſamm-

lungen

o) I. 44. Die Fehler, welche Jemanden untüchtig machten, in den allgemeinen Rath zu kommen, füllen zwey Quart-Seiten aus.

p) l. c. 31. 45.

lungen beſſer zu ordnen, und im Zaume zu halten, als die Geſetze in Padua vorſchrieben.

Der kleinere Rath in Padua beſtand aus dem Rector, und den Räthen, welche die vollſtändigen Nationen jährlich am Tage der Himmelfahrt Mariä wählten q). Eine jede vollſtändige Nation wählte Einen Rath. Ultramontaniſche Nationen waren vollſtändig, wenn ſie drey: citramontaniſche, wenn ſie ſechs Mitglieder hatten. Die Räthe der nichtvollſtändigen Nationen wurden, wie die der Venetianiſchen und Paduaniſchen Nation, durch die Stimmen-Mehrheit der übrigen ergänzt, oder erwählt. Der Würde von Räthen, und anderer Aemter waren ganz allein diejenigen fähig, welche zwey Jahre auf hohen Schulen, und Ein Jahr in Padua ſtudiert, auch wenigſtens eben ſo lange von ihren eigenem Vermögen gelebt hatten. Bey Vornehmen und Reichen konnte der Rector von der erſten Bedingung diſpenſiren r). Die Räthe waren nicht bloß Rathgeber, ſondern auch Aufſeher, und ſelbſt Richter des Rectors. Sie muſten bey Strafe erſcheinen, ſo oft der Rector es verlangte. Sie konnten ihn aber auch warnen, und wenn er den Warnungen nicht folgte, ihn auf eine gewiſſe Art abſetzen, oder in ein gewöhnliches Mitglied des engern akademiſchen Raths verwandeln. That ein ſolcher Rector etwas ohne den Willen ſeiner Räthe, ſo war alles, was er unternahm, ungültig s). Bisweilen wählte man für einzelne Angelegenheiten beſondere Deputirte, oder ſo genannte Weiſe, deren Gewalt aber bloß auf die Geſchäffte be-

q) c. I. 2. et 47.

r) I. c. 46-48.

s) I. 26.

beſchränkt blieb, welche man ihnen anvertraut hatte t). Das ordentliche Gericht hielt der Rector, oder Vice-Rector, oder deſſen Vicarius mit dem Syndicus der ganzen Geſammtheit u). Die Organiſation ſo wohl des großen und kleinen Raths der Artiſten, als ihres gewöhnlichen Gerichts war der beſchriebenen Verfaſſung der Rechtsgelehrten ſo ähnlich, daß es mir nicht der Mühe werth ſcheint, mich bey den kleinen Verſchiedenheiten aufzuhalten.

Die Nationen und Univerſitäten von Studierenden verlohren im letzten Jahrhundert auf allen, oder faſt allen hohen Schulen Italiens ein Vorrecht nach dem andern, ohne daß das Anſehen und die Privilegien der Lehrer in gleichem Grade zugenommen hätten. Beſonders kam auf der hohen Schule zu Turin die oberſte Aufſicht und Gerichtsbarkeit weder den Lernenden, noch den Lehrern, ſondern einem Magiſtrato della riforma zu, das aus dem Reichscanzler, aus vier Präſidenten und Einem Aſſeſſor beſtand; welche letzteren nicht unter den Lehrern gewählt wurden v). Die Studierenden machten eben ſo wenig Nationen, als die Nationen größere Geſammtheiten aus. Sie waren vielmehr nach Facultäten abgetheilt

t) l. c. 53. Quia ſaepe per univerſitatem aliquibus ſapientibus datur arbitrium cum rectore, vel ſine, nolumus illud arbitrium ad aliud extendi, quam ad ea, quae ſibi ſpecialiter commiſſa ſunt, et ſi quid occurrit ab eis peragendum, praeter ſibi commiſſa, illud non peragant ſine novo mandato, ſed novum mandatum exquirant.

u) I. 26.

v) Conſtitutions &c. c. 1–3. p. 1–16.

Digitized by Google

theilt w). Die Studierenden erkohren jährlich aus einer jeden Facultät drey Wähler. Die zwölf Wähler schlugen aus der ganzen Zahl der im letzten Jahre Beförderten vier vor, die ihnen des Rectorats würdig schienen. Unter dieſen vier ernannte der König denjenigen zum Rector, den er für den fähigſten hielt. Die zwölf Wähler waren die Räthe des neuen Rectors. Die Gewalt des Rectors war nicht viel größer, als die Geſchäffte, die den Räthe oblagen. Der Senat beſtätigte bloß die von dem Aſſeſſor dictirten Diſciplin-Strafen x).

Auf der hohen Schule zu Oxford, waren Italiänische und Franzöſiſche Einrichtungen auf eine eigenthümliche Art gemiſcht. Die Lernenden hatten in früheren Zeiten mehr Einfluß, als in Frankreich, aber nicht ſo viel, als in Italien. Der Einfluß der Lernenden verlohr ſich bald. Nicht weniger das Anſehen der wirklich lehrenden Meiſter. Deſto mehr hoben ſich die Häupter der Collegien empor, die Jahrhunderte lang ohne Bedeutung geweſen waren. Nirgend erlangte die Geſammtheit der Lehrer eine ſo große Gewalt, nirgend vervielfältigten ſich die akademiſchen Collegia ſo ſehr, als auf den beyden Univerſitäten zu Oxford, und Cambridge. Im dreyzehnten Jahrhundert waren die bis zu Tauſenden hinanſteigende Menge von Lehrern und Studierenden zu Oxford in zwey große Geſammtheiten der Nord-Britten, und Süd-Britten getheilt, welche man eben ſo wohl mit den Univerſitäten der hohen Schulen Italiens, als mit den Nationen in Paris verglei-

w) Réglemens du Magiſtrat de la Réforme Ch. 2. p. 20 et ſq.

x) I. p. 20.

gleichen kann y). Beyde enthielten mehrere Provinzen. Beyde geriethen häufig nicht bloß in Streitigkeiten, ſondern in offenbare und blutige Kriege, die dann durch Friedensſchlüſſe und Verträge beygelegt wurden. Eine jede hatte ein Haupt unter dem Nahmen eines Procurators. Beyde wählten überdem Schiedsrichter, und machten Statute, die für eine jede verbindlich waren z). Freylich wurden die Beamten und Schiedsrichter der großen Geſammtheiten zu Oxford nach den vorhandenen Urkunden nur aus den Lehrern genommen. Durch dieſen Umſtand unterſchieden ſie ſich von den Univerſitäten Italiens, denen ſie ſich darin wieder näherten, daß die Beamten und Schiedsrichter nicht bloß von den Lehrern, ſondern auch von den Studierenden gewählt wurden.

Schon ſeit Jahrhunderten büßten die Studierenden in Oxford ihren Antheil an der Wahl von Beamten und an der übrigen Verwaltung der Univerſität ein. Faſt eben ſo lange iſt es, daß die wirklich lehrenden Meiſter die Vorrechte nicht mehr genießen, welche ihnen gleich denen in Paris im dreyzehnten Jahrhundert zukamen. Die Magiſtri actualiter regentes in Oxford prüften und beförderten vormahls nicht bloß die Candidaten akademiſcher Würden; ſondern ſie ſchloſſen auch im Nahmen der ganzen Univerſität Verträge mit der Obrigkeit und Bürgerſchaft in Oxford a). Aus ihnen allein erkohr man

y) *Wood* I. p. 113. 114. 123–126.

z) ll. cc.

a) *Wood* I. 126. 127. Memorandum, quod anno 1276. ex unanimi conſenſu magiſtrorum actualiter regentium una

Digitized by Google

man die Friedensrichter und Polizey=Beamten, die dafür ſorgen muſten, daß die Straßen der Stadt beſtändig in gutem Stande blieben b). Sie allein hatten, oder maaßten ſich ein Recht an, über das Leben aller Lehrer und Lernenden jährlich geheime Unterſuchungen anzuſtellen c).

Schon ſeit undenklichen Zeiten kommt die höchſte geſetzgebende und richterliche Gewalt der Univerſität zu Oxford dem großen Rathe, oder dem houſe of convocation zu, welchem alle lehrende und nicht lehrende Meiſter beyzuwohnen das Recht haben d). Dieſer große Rath, der in Cambridge aus vierhundert, in Oxford aus fünfhundert Mitgliedern beſteht, entſcheidet über die Gebung, Aenderung, und Abſchaffung von Geſetzen, oder Statuten: über die Wahl von Beamten und Deputirten: über die Ertheilung von Dispenſationen, und über Präſentationen zu Beneficien: über den Verkauf, und die Verpachtung der Güter der Univerſität: über die Erlaſſung von Briefen an den König und andere vornehme Perſonen: über die Beſtrafung und Entfernung ſchuldiger Mitglieder der Univerſität, die ſich ſchwerer Vergehungen ſchuldig gemacht haben: kurz über alle Gegenſtände, welche die Ehre und Wohlfahrt

una cum Conſenſu Majoris Oxoniae, et aliorum Burgenſium . . erat ordinatum, &c.

b) ib.

c) l. c. Jus ſibi quoddam in rebus etiam eccleſiaſticis a tempore, de quo non exſtat memoria, . . vindicabant.

d) Excerpta e corpore Statutorum univerſitatis Oxonienſis p. 138 et ſq. *Salmon* p. 419 et ſq. Wendeborn IV. 246. 247.

Digitized by Google

fahrt der hohen Schulen betreffen, wozu auch die Abnahme der Rechnungen über die Einkünfte gehören. Die Beſchlüſſe des großen Raths werden nach der Mehrheit der Stimmen gefaßt. Es iſt ein Glück, daß der Vice-Canzler, und die beyden Procuratoren ein Veto haben, und daß alſo die übereilten Beſchließungen des vielköpfigen und nicht ſelten ſtürmiſchen großen Raths ohne Kraft bleiben, wenn der Canzler, oder die beyden Proctors ihre Einwilligung verſagen e). Dieß Veto fällt ganz allein bey den Wahlen von Beamten und Deputirten weg.

Weniger zahlreich, und ohne Vergleichung mehr eingeſchränkt iſt die ſo genannte Congregatio magiſtrorum regentium, oder das houſe of congregation. Die wichtigſten Geſchäffte, die noch jetzt den magiſtris regentibus zukommen, beſtehen in der Prüfung und Promotion von Candidaten, welche die Congregation in manchen Fällen von dem, was ſie eigentlich leiſten ſollten, dispenſiren kann. Die Magiſtri regentes, welche die Congregation ausmachen, waren ſchon ſeit Jahrhunderten keine wirklich lehrende Meiſter. Man theilt die ſo genannten magiſtros regentes in neceſſario regentes, und ad placitum regentes ein. Magiſtri neceſſario regentes ſind ſolche Meiſter und Doctoren, die am Tage ihrer Promotion darum bitten, daß man ſie zu allen erforderlichen Handlungen der Regenz, oder wirklicher Lehrer zulaſſen, und wenn dieſes nicht vor der dritten Congregation geſchehe, daß es alsdann dem Canzler, oder Vice-Canzler erlaubt ſeyn möge, ihnen den Zutritt zu den Verſammlungen der Magiſtrorum regentium zu geſtat-

e) l. c.

ſtatten f). Magiſtri regentes ad placitum ſind alle Meiſter, die vormahls gelehrt haben: alle Doctoren der höheren Facultäten, die ſich in Oxford und Cambridge aufhalten: alle Vorſteher von Collegien, und Halls, oder deren Stellvertreter: endlich alle Lehrer der Claſſen in den Collegiis und Hall's g). Es kann nicht fehlen, daß nicht der gröſte Theil der magiſtrorum regentium aus ſolchen Männern beſtehen ſollte, die nie gelehrt, oder wenigſtens ſeit vielen Jahren nicht mehr gelehrt haben.

Robert Dudley, Graf von Leiceſter errichtete im J. 1569. h) als Canzler von Oxford ein drittes Collegium, welches, wie es ſcheint, bald in Rückſicht auf Anſehen und wahre Macht die wichtigſte unter allen akademiſchen Verſammlungen wurde: das Collegium nämlich, was aus dem Vice-Canzler, den beyden Procuratoren, und aus den Häuptern aller Häuſer i) zuſammengeſetzt iſt. Der Stifter verordnete, daß dieſes Collegium alle dem großen Rath vorzulegende Sachen vorher erwägen und vorbereiten ſolle. Carl I ſtärkte dieß Collegium durch das Statut: daß es ſich wöchentlich an jedem Montage verſammeln, und über alle die hohe Schule betreffende Dinge rathſchlagen ſolle k). Von dieſer Zeit an ward es Sitte, daß man weder in der Congregation, noch in der Convocation etwas vortrug, was nicht vorher von den Häuptern der Häuſer erwogen

f) Excerpta &c. p. 82. 83.

g) l. c. p. 84.

h) *Wood* I. 291. 92.

i) So nennt man die Colleges und Halls.

k) Excerpta ſtat: p. 156.

Digitized by Google

wogen und gebilligt worden l). Da alle übrige Meiſter und Doctoren in der Congregation und Convocation entweder Untergeordnete, oder Clienten der Häupter der Häuſer ſind; ſo gehen die Beſchlüſſe der leztern faſt unfehlbar in der Congregation und Convocation durch. Mit Recht alſo wurden die Häupter der Häuſer ſchon lange die Directoren der hohen Schulen genannt m).

Selbſt das Collegium der Häupter der Häuſer war noch zu zahlreich, als daß es häufig zuſammen kommen, und ſchleunige oder verwickelte Sachen geſchwind befördern und ausführen konnte. Daher entſtanden mehrere Arten von Deputationen ſo wohl der Convocation, als der Congregation n). Die Deputirten für die Unterſuchung oder Ausführung aller übrigen Angelegenheiten wurden von jeher ganz allein von den Procuratoren ernannt: diejenigen ausnommen, welche die Rechnungen zu unterſuchen haben. Der Vice-Canzler und die Procuratoren ernannten dieſe zwar; doch muſte die Ernennung von dem großen Rath beſtätigt werden o). Einige Deputationen haben eine unbeſchränkte Vollmacht, die ihnen anvertrauten Sachen nach beſtem Wiſſen abzuthun; und ſolche Deputirte referiren nachher bloß im großen, oder kleinern Rath, was ſie gethan haben. Andere

l) ib.

m) Terrae filius I. 67. Theſe ſeveral colleges, or private ſocieties make up collectively the publick univerſity, and the heads and governors of theſe colleges are alſo the governors and directors of the univerſity.

n) Excerpta &c. p. 148. *Salmon* p. 421.

o) Excerpta &c. p. 149.

Andere müſſen ihre Vorſchläge vor der Ausführung ihren Committenten vorlegen, und erwarten, ob dieſelben gebilligt, oder verworfen, oder abgeändert werden.

Von den Deputirten, welche die Procuratoren nach einem Auftrage der Congregation oder Convocation ernennen, ſind die ſo genannten Aſſimilationes parvae, oder das ſimile primo verſchieden p). Mit dieſen Nahmen belegte man die Verſammlungen, welche die Vice-Canzler für Angelegenheiten, die von ihnen allein abhingen, nach Gutdünken zuſammenberieſen. Die Vice-Canzler konnten regierende und nicht-regierende Meiſter, eine kleinere oder größere Zahl, einladen laſſen. Nur durfte die Verſammlung aus nicht weniger, als neun Mitgliedern beſtehen; und die beyden Procuratoren konnten nicht davon ausgeſchloſſen werden.

Das kleinſte Tribunal auf den Engliſchen Univerſitäten iſt dasjenige, in welchem die Vice-Canzler, und die Proctors, oder die beyden Procuratoren der ehemahligen Geſammtheiten der Nord-Britten und Süd-Britten ſitzen q). Die Rechte und Pflichten der Vice-Canzler ſind genauer bekannt, als die der Proctors. Eine der vornehmſten Pflichten der Proctors iſt, auf die Ausübung der Geſetze zu halten; und in dieſer Rückſicht kann man ſie mit den Syndicis in Padua, und den Superintendenten in Wien und Ingolſtadt vergleichen. Sie ſind die Ernenner oder Mitglieder aller akademiſchen Räthe und Deputationen; ſelbſt ſolcher, an welche man von den Aus-

p) Excerpta p. 154.

q) *Salmon* p. 286. 287. 421. Terrae filius II. 72-73.

Digitized by Google

Ausſprüchen des Canzlers appellirt. In den Convo-cationen haben ſie das wichtige Geſchäfft, die heimlich und ſchriftlich gegebenen Stimmen zu zählen; und das Reſultat der Stimmen-Mehrheit bekannt zu machen. In ihren Händen iſt das furchtbare ſchwarze Buch, in welches ſie eintragen können, welchen ſie wollen. Die Folge der Eintragung iſt Verzögerung der Grade, auf welche man ſonſt hätte Anſprüche machen können. Nach einem Statut Carls I. können die Proctors nur unter den Meiſtern der Künſte gewählt werden, die ſich in den Collegiis aufhalten. Die Präſentation von Proctors geht der Reihe nach bey den verſchiedenen Häuſern umher. Die Wähler ſind alle Meiſter des Hauſes, welches die Reihe trifft. Der Gewählte wird von dem Haupte des Hauſes dem Vice-Canzler vorgeſtellt. So lange nicht die unmäßigen Vorrechte der Engliſchen hohen Schulen eingeſchränkt, und ſo wohl die Zahl der akademiſchen Concilien, als die Zahl der Mitglieder dieſer Concilien vermindert wird; ſo lange iſt es kaum möglich, daß die Verfaſſung und Verwaltung der Univerſitäten zu Oxford und Cambridge merklich verbeſſert werden.

Die deutſchen hohen Schulen wichen in Rückſicht auf die geſetzgebenden oder berathſchlagenden und richterlichen Collegien viel mehr von einander ab, als die Franzöſiſchen, Italiäniſchen und Engliſchen hohen Schulen, eine jede von den übrigen Schweſtern deſſelbigen Landes abwichen. Der vornehmſte Grund dieſer Verſchiedenheit lag darin, daß die einen nach Nationen und Facultäten: andere, bloß nach Facultäten eingetheilt; und daß in den einen die Facultät der Künſte vor allen anderen begünſtigt, anderswo hingegen unter die übrigen erniedrigt war.

Von

Von der Einrichtung der groſsen, und kleinen Räthe zu Prag iſt wenig, oder nichts beſtimmtes bekannt. Wahrſcheinlich waren die akademiſchen Collegia in Prag eben ſo beſchaffen, wie ſie nachher in Leipzig organiſirt wurden. Auf der hohen Schule zu Wien beſtand der groſse Rath, oder die ſo genannte congregatio univerſitatis aus der Vereinigung aller Licentiaten, Meiſter, und Doctoren, ſo wohl der nicht-lehrenden als der lehrenden, und der jüngeren, wie der älteren r). In den erſten Zeiten ward die ganze Univerſität bloſs nach den Nationen s): nach der Vorſchrift Alberts III. im J. 1384. bald nach den Nationen, bald nach den Facultäten verſammelt t). Die Statuten ſetzten nicht feſt, in welchen Fällen die Univerſität auf die eine, oder die andere Art zuſammenberufen werden ſollte. Da die Verſammlung aller Meiſter und Doctoren an Leſetagen u) die gewöhnlichen Arbeiten unterbrach; ſo verordneten die Statuten nicht bloſs, daſs die Rectoren und Dekane die Univerſität und Facultäten nur im Nothfalle verſammeln, ſondern auch daſs die Erſteren dieſes nie ohne die Einwilligung der Dekane, oder Procuratoren, und die Letzteren, ohne die Zuſtimmung

r) II. 30. Man kann dieſes auch daraus annehmen, daſs ſelbſt die Facultäten ſehr lange alle Meiſter oder Doctoren ohne Unterſchied in ſich enthielten. I. 183-185. Conſpect. Hiſtoriae Univerſ.

s) Diplom. I. 15. im Diplom Rudolphs IV.

t) II. 23. In deliberationibus univerſitatis rector accedat ad ſuam facultatem, ſi deliberatio ſit ſecundum facultates, vel ad ſuam nationem, ſi ſecundum nationes fiat, habiturus vocem unius duntaxat ſingularis ſuppoſiti.

u) diebus legibilibus.

mung der ihnen zugegebenen Benſitzer thun ſollten v). Wenn der Rector die Puncte, um welcher willen die Univerſität verſammelt worden war, vorgetragen hatte; ſo ging eine jede Nation, oder Facultät ben Seite, rathſchlagte für ſich, und machte dann dem Rector das Reſultat ihrer Deliberationen bekannt. In den Verſammlungen, wo die Meiſter nach den Facultäten benſammen waren, gab die Facultät der Künſte zuerſt ihre Stimme w).

Nach dem Gnadenbriefe Rudolphs des IV. machten der Rector und die vier Procuratoren den einzigen Gerichtshof aus, der alles unterſuchte und entſchied, was die Mitglieder oder Angehörigen der Univerſität betraf x). Albrecht der dritte ſetzte ein conſilium univerſitatis nieder, was nachher conſiſtorium genannt wurde, und außer dem Rector, die vier Dekane, ferner die vier Senioren der Facultäten, und endlich die vier Procuratoren der Nationen in ſich ſchloß y). Dieß Collegium entſchied über alle Streitigkeiten und Angelegenheiten von Lehrern und Lernenden in letzter Inſtanz, ſo, daß man von ſeinen Ausſprüchen nicht appelliren konnte. In ſehr

v) II. p. 172.

w) II. 29. . . propoſitis . . articulis per rectorem, quatuor facultates trahant ſe ad partes ſeorſim deliberaturae, et quaelibet facultas ſuam deliberationem per ejus decanum, vel locum tenentem, referat in communi coram rectore, et aliis facultatibus recollectis, incipiendo a facultate artium.

x) I. 15. Hi, rector, et procuratores quatuor omnes cauſas, et negocia diffinire habent, et decidere, . . quas et que dictam univerſitatem, vel quodvis ejus membrum tangunt . . .

y) II. 21. 22.

Digitized by Google

ſehr wichtigen Fällen zog man aus jeder Facultät noch Ein, oder zwey Mitglieder zu, die von der Facultäten erwählt wurden z). Geringere Sachen that der Rector für ſich allein ab.

Außer der hohen Schule zu Wien iſt die Univerſität zu Erfurt die einzige aus dem vierzehnten Jahrhundert, deren Verfaſſung wir aus Urkunden genau kennen. In Erfurt kamen in die allgemeinen Verſammlungen keine andere, als wirkliche Meiſter und Doctoren a). Bey ſolchen Sachen, welche nicht die ganze Univerſität, ſondern nur einen Theil derſelben angingen, durfte der Rector bloß diejenigen Mitglieder einladen laſſen, deren Intereſſe zur Frage kam. Zur Unterſuchung und Entſcheidung von Klagen und Beſchwerden ſetzte man einen engern Rath nieder, worin der Rector den Vorſitz führte, und zwey Räthe aus jeder Facultät zur Seite hatte b). Der Rector hielt wöchentlich zweymahl ordentliches Gericht, welchem wenigſtens zwey der ihm zugeordneten Räthe beywohnen muſten. — In ſpäteren Zeiten vermehrte man die Mitglieder der ſo genannten Concilii ſecreti bis zu zwölf. In den gewöhnlichen Gerichts-Sitzungen kommen aber meiſtens nur die drey Aſſeſſoren aus der juriſtiſchen Facultät, und die Dekane der drey übrigen Facultäten zuſammen c).

Die Verfaſſung der hohen Schule zu Leipzig iſt verwickelter, als die der Univerſitäten zu Wien und Er-

z) l. c.

a) Man ſ. die Statuten bey Motſchmann I. 637. 638.

b) l. c. p. 645.

c) l. c. S. 343.

Digitized by Google

Erfurt. Der groſse akademiſche Rath zu Leipzig iſt das ſogenannte Conſilium Nationale, zu welchem nicht nur alle Profeſſoren, ſondern alle eindispu- tirte Doctoren, Licentiaten, und Meiſter einen Zutritt haben d). In dieſem groſsen Rath werden die Rectoren, Canonici und Decemviri gewählt: auch alle Sachen abgethan, welche das Wohl der ganzen Univerſität betreffen. Das gewöhnliche oder wöchentliche Gericht hält der Rector, mit einem Aſſeſſor aus jeder Nation, und dem Syndicus und Actuarius der Univerſität. Von dem Conſilio rectoris unterſcheidet ſich das conſilium decanale, welches auſser dem Probſtey-Weſen die Hals- und Landgerichte unter ſich hat, und die Rechnungen der Beamten abnimmt. Wichtige Sachen, worüber das ordentliche Gericht, oder das conſilium rectoris nicht entſcheiden kann, oder will, werden an das Conſilium profeſſorum gewieſen, das aus den Mitgliedern aller Facultäten beſteht. Nur dieſes conſilium profeſſorum kann Conſilium abeundi, Relegation und noch härtere Strafen zuerkennen. Die Verwaltung endlich der Güter der Univerſität, und die Aufſicht über die Freytiſche kommen dem Conſilio Decemvirorum zu.

In Deutſchland bemerkte man es früher, als anderswo, daſs die Eintheilung der hohen Schulen nach Nationen, und die zahlreichen akademiſchen Räthe viel mehr Schaden, als Nutzen brachten. Man ließ daher in Ingolſtadt, Tübingen, und anderen ſpäter errichteten hohen Schulen von Anbeginn an keine Nationen zu. In Ingolſtadt geſtattete man zwar anfangs, aus Mangel von Lehrern, daſs alle Doc-

d) Lehm S. 56-60.

Doctoren und Meiſter in den groſsen Rath, oder das ſo genannte conſilium generale kommen durften e), allein bey der Reformation der Univerſität im J. 1522. verordnete man, daſs in's künftige der groſse Rath einzig und allein die ordentlichen Lehrer der höheren Facultäten, und aus der philoſophiſchen Facultät bloſs den Dekan, und drey ältere Mitglieder enthalten ſolle. Die Reformations-Urkunde gibt von dieſer Veränderung zwey Gründe an: damit nämlich die Angelegenheiten deſto geheimer, und nicht bloſs geheimer, ſondern auch geſchwinder betrieben würden f). Auſser dem groſsen Rath war auf der hohen Schule zu Ingolſtadt nur noch ein kleiner Rath vorhanden, der zugleich das ordentliche Gericht ausmachte, und unter dem Vorſitz des Rectors die Dekane der vier Facultäten g) in ſich faſste: weſswegen die Dekane die Räthe des Rectors genannt wurden. Um eben die Zeit, in welcher man die jetzt erwähnten Verbeſſerungen machte, beſtimmte man die Strafen derer, welche auf die Vorladung des Rectors das erſte, zweyte, dritte Mahl oder gar nicht erſchienen. Man ſetzte feſt, in welchen Fällen Studierende ihre Sache ſelbſt vorbringen muſsten, oder dieſelben ſchriftlich verhandeln konnten. Man ſchrieb end-

e) vide Statuta de a. 1472. in Annal. Ingolſt. IV. 59. Deinde volumus, ut doctores et Licentiati omnium facultatum, ac etiam magiſtri in artibus . eidem conſilio tanquam perſone conſiliares intereſſe, et in quibuslibet actibus et cauſis in eodem tractandis vota ſua dare poſſint, et debeant.

f) IV. 185. Et quo conſilium ſit taciturnius, et celerius omnia conficiantur, &c.

g) l. c. p. 191. . . cujus et conſiliarius ſit tam in judicialibus, quam aliis agendis, eique fide bona aſſiſtentiam faciat, ac univerſitatis bonum procuret.

endlich vor, ſo wohl was man den Procuratoren zu zahlen, als wie viel man niederzulegen hatte, wenn man von dem Ausſpruch des Rectors, und ſeiner Beyſitzer an den großen Rath der Univerſität appelliren wollte h). In neueren Zeiten gab man zu, daß alle Mitglieder der philoſophiſchen Facultät dem großen Rath der hohen Schule beywohnten i).

In Tübingen übertrieb man über ein halbes Jahrhundert die Verminderung des Senats, oder des großen akademiſchen Rathes eben ſo ſehr, als auf den älteren Univerſitäten die Vermehrung deſſelben übertrieben worden war. Die philoſophiſche Facultät war lange von dem Senat gänzlich ausgeſchloſſen. Erſt im J. 1544 erhielten der Dekan, und zwey Mitglieder der philoſophiſchen Facultät das Recht, den Verſammlungen des Senats beywohnen zu dürfen: ein Recht, das man in der Folge noch weiter ausdehnte k). Die Mitglieder des gewöhnlichen oder wöchentlichen Gerichts, welches man, wie in Ingolſtadt Conſiſtorium nennt, ſind außer dem Rector, der Exrector, und die Dekane der vier Facultäten l). In wichtigen Fällen kann der Rector noch mehrere Aſſeſſoren herbeyrufen. Die Statuten von 1601. verordneten, daß bey der Unterſuchung und Entſcheidung von peinlichen Sachen das Conſiſtorium wenigſtens aus zwölf Aſſeſſoren beſtehen, und daß man unter dieſe ſo viele Rechtsgelehrte, als man nur könne, aufnehmen ſolle. Die Uni-

h) l. c. p. 201 - 203.

i) Prolegom. I. p. 30.

k) Böck S. 53. Stat. Tubingenſia c. 6. p. 38.

l) c. 8. p. 57. c. 10. p. 60 - 62.

Digitized by Google

Univerſitäts-Caſſe ſteht unter der Aufſicht von vier Deputirten, die vom Senat aus den vier Facultäten gewählt werden m).

Die Univerſitäten des ſechszehnten Jahrhunderts wichen in Anſehung der Organiſation ihrer Räthe nicht weniger von den älteren hohen Schulen, als von einander ab. Nach den Grundgeſetzen der Univerſität zu Königsberg enthielt der Senat, oder große Rath alle ordentliche Lehrer der höheren Facultäten, ſammt dem Dekan, und vier der älteren Mitglieder der philoſophiſchen Facultät n). Die höheren Facultäten hatten urſprünglich nur zwey Mitglieder. Die mediciniſche Facultät war ſo vorſichtig, daß ſie auf den Fall, wenn die Zahl der ordentlichen Lehrer der Arzneykunde vermehrt werde, dieſen künftigen Amtsbrüdern Sitz und Stimme im Senat vorbehielt. Die ordentlichen Profeſſoren wurden in allen Facultäten bald vermehrt; und doch blieb es bey der erſten Gewohnheit, nur die beyden älteren Mitglieder einer jeden höhern Facultät zuzulaſſen. Selbſt der mediciniſchen Facultät half der ausdrückliche Vorbehalt ihres Rechts gar nichts o). Folgen der hartnäckigen Beybehaltung der erſten Zahl der Senats-Glieder waren, daß die philoſophiſche Facultät allein im Senat faſt eben ſo viele Stimmen hatte, als die drey höheren Facultäten zuſammengenommen, und daß, wenn die Dekane der höheren Facultäten nicht aus Einem der beyden älteſten Mitglieder beſtanden, eben dieſe Dekane nicht im Senat

ſaßen.

m) c. XI. p. 66. et ſq.

n) Conſtitut. acad. Regiomontanae beym Arnold I. 123. Anhang.

o) Arnold II. S. 67-70.

ſaßen. Die Nichttheilnehmung am Senat ſcheint das Anſehen der Dekane auch in anderen Stücken geſchwächt zu haben. In den erſten Grundgeſetzen wurden die Dekane die beſtändigen Räthe des Rectors genannt p); und jeder Rector hatte allem Anſehen nach ſelbſt in den wöchentlichen Gerichtsſitzungen den Dekan ſeiner Facultät zur Seite q). Das letztere hörte in ſpäteren Zeiten ganz auf. Auch machten die verſammelten Dekane nicht mehr einen engern Rath aus, mit welchem die Rectoren wichtigere Angelegenheiten entſchieden.

Auf der hohen Schule zu Jena war der Senat, oder der große Akademiſche Rath von Anbeginn an eine Verſammlung aller ordentlichen Lehrer, oder aller Mitglieder der vier Facultäten. Außer dem großen Rath war noch ein kleiner, oder ein ſo genanntes conſilium arctius vorhanden, das aus dem Rector und mehreren beſtändigen Beyſitzern beſtand, welche aus den Facultäten gezogen waren r). Die beſtändigen Beyſitzer des kleinen Raths erhielten durch ihre Stellen ein Gewicht, das die übrigen Profeſſoren ſchmerzte. Auch klagten die letzteren darüber, daß ſie mit der Verfaſſung und Verwaltung der hohen Schule unbekannt blieben, und alſo nicht

p) I. 121. l. c. Omnium vero Decanorum officium ac munus eſt opera, conſilio, ac ſtudio Rectori praeſto eſſe.

q) l. c. p. 118. In parvis negotiis et vulgaribus controverſiis Scholaſticorum dijudicandis Rector ſine ſenatus conſilio utatur ſua, et decani autoritate ſecundum leges.

r) Schmid S. 166–176.

nicht im Stande ſeyen, das Rectorat gut zu verwalten, wenn ſie zu dieſer Würde erhoben würden. Um dieſer Beſchwerden willen verordnete man, aber nicht eher, als im J. 1722. daß in's künftige der engere Rath aus dem Rector, dem Ex-Rector, und den Dekanen der vier Facultäten zuſammengeſetzt ſeyn ſolle s). Mehrere Rectoren führten außer dem großen, und engern Rath noch ein Mittel-Collegium ein, zu welchem ſie außer den Dekanen nach Willkühr Einen aus jeder Facultät rufen ließen. Dieß Collegium ward aufgehoben, weil man gefunden hatte, daß es vorzüglich nur dazu diene, einzelne Abſichten der Rectoren durchzuſetzen t). In Altorf fühlte man dieſe nachtheiligen Folgen nicht, aber man hielt es nicht der Mühe werth, denſelben abzuhelfen. Der Rector kann nicht nur alle ordentliche Profeſſoren zu einer vollen Senats-Verſammlung, oder wie es in Altorf heißt, zu einem öffentlichen Convent, und die vier Dekane zu einem Privat-Convent berufen; ſondern es ſteht ihm auch frey, neben den Dekanen noch andere Collegen einladen zu laſſen.

Sehr weiſe ſchränkte man in Deutſchland früh den großen akademiſchen Rath auf die ordentlichen Lehrer, oder die wirklichen Mitglieder von Facultäten ein. Allein nicht weiſe war es, daß man den Rectoren, oder Prorectoren die Dekane als beſtändige Räthe, oder Beyſitzer ſelbſt in den wöchentlichen Gerichten zugab, und daß man weder die Befugniſſe der Prorectoren, noch die des engern Raths genau

s) l. c.

t) l. c. S. 175.

genau beſtimmte. Die Prorectoren hatten eben ſo wenig Luſt, die Dekane zur Unterſuchung und Entſcheidung aller nicht unwichtigen Dinge zuzurufen, als die Dekane, denſelben beyzuwohnen. Selbſt die Statuten von Halle, und man kann hinzuſetzen, die von Göttingen ließen faſt alles unentſchieden und unberichtigt, was bis dahin nicht entſchieden, oder nicht berichtigt war u). Es half wenig, daß man in Halle den Prorectoren erlaubte, in Sachen, die nicht über zwanzig Thaler, und dem Prorector ſammt den Dekanen, in Sachen, die nicht über funfzig Thaler betrügen, zu entſcheiden, da man von den Urtheilen des engern Raths eine Appellation an den Senat erlaubte. In allen bedeutenden Disciplin-Sachen hatten der Proreetor und die Dekane bloß die Mühe der Unterſuchung. Die Beſtimmung der Strafe hing ganz allein von dem Senat ab v), wodurch nothwendig Disciplin-Sachen ſehr verzögert, und der Senat ohne Noth behelligt werden muſte. Man wies dem Prorector nach den Beyſpielen anderer hohen Schulen den Ordinarius der Juriſten-Facultät als einen geheimern Rath an, und geſtattete dem letztern Sitz und Stimme in dem engern Concilio. Man verordnete aber nicht, daß der Prorector

u) Man ſ. Statuta Hallenſ. c. 3. 4. bey Dreyhaupt II. 81. 82. Ueber die Räthe und das akadem. Gericht in Göttingen ſ. man meine Betr. über die Verf. und Verwalt. deutſcher Univerſ. I. 222. u. f. S.

v) l. c. p. 82. Si delictum aliquod prorectori denunciatum, et hoc quidem ipſius Decanorumque arbitrio poenam carceris acto dierum non excedat, ſola inquiſitio penes conventum ordinarii et Decanorum erit, qua finita res deferatur ad concilium, et ibidem, cui poenae locus ſit, ſtatuatur.

rector und Ordinarius wöchentlich an beſtimmten Tagen Gericht halten, kleinere Sachen entſcheiden und in wichtigeren Sachen die Acten ſo weit inſtruiren ſollten, daß ſie dem engern Rath zum Spruch vorgelegt werden könnten w). Allmählig trat der Director in die Stelle des Ordinarius ein. Man ordnete wöchentlich zwey Gerichts-Sitzungen an, in welchen der Prorector, der Syndicus, und Actuarius der Univerſität gegenwärtig wären. Das Gebrechen ſcheint aber bis auf die neuſten Zeiten fortzudauern, daß alle bedeutende Disciplin-Sachen an den Senat gebracht werden müſſen x).

Auch in Göttingen währte es lange, bis ein wöchentliches, von dem engern Rath verſchiedenes akademiſches Gericht entſtand; und noch länger, bis es ſo organiſirt wurde, als es jetzt organiſirt iſt. Der engere Rath erhielt in Göttingen von Anbeginn an mehr Gewalt, als er in Halle hatte. Selbſt aber auf unſerer Georgia Auguſta könnten die Verhältniſſe des akademiſchen Gerichts, der Deputation, oder des engern Raths, und des großen Raths, oder Concilii in manchen Stücken genauer und richtiger beſtimmt werden, als bisher geſchehen iſt. Es erhellt von ſelbſt, daß die Angaben dieſer genaueren und richtigeren Beſtimmungen nicht in eine Geſchichte hoher Schulen gehören y).

Auf der hohen Schule zu Erlangen ahmte man die Halliſche Verfaſſung nach. Die erſte Inſtanz iſt das

w) l. c. p. 83.

x) Bemerk. eines Akadem. über Halle S. 139.

y) Man ſ. unterdeſſen meine Betrachtungen über deutſche Univerſ. l. c.

das akademiſche Gericht, das ſich wöchentlich verſammelt, und in welchem außer dem Prorector noch der Procanzler, der Syndicus und Actuarius ſitzen. Die Sachen, welche das akademiſche Gericht nicht entſcheiden kann, oder will, gehen gleich an den akademiſchen Senat. Das Decanats-Concilium hat mit gerichtlichen Sachen nichts zu thun z).

Bey der Reformation der Univerſität zu Mainz machte man mehrere neue, aber, wie es mir ſcheint, nichts weniger, als nützliche Einrichtungen. In den großen Rath, oder das concilium generale nahm man alle ſo wohl außerordentliche, als ordentliche Profeſſoren auf a). Zu Gegenſtänden der Berathſchlagungen dieſes großen Raths beſtimmte man alles, was zum Beſten der hohen Schule gehörte, beſonders den Vorſchlag von Subjecten für ſubalterne von der Univerſität abhangende Stellen. Außer dem Concilio generali ſetzte man einen engern Rath ein, der bloß den Rector, die Dekane und Senioren der verſchiedenen Facultäten in ſich begriff. Auch dieſer engere Rath hatte eben ſo wenig, als der große, mit gerichtlichen, ſondern bloß mit politiſchen Angelegenheiten zu thun. Die akademiſche Gerichtsbarkeit übertrug man einer beſondern Juſtiz-Verſammlung, die aus dem Dekan, und den beyden jüngſten Mitgliedern der Juriſten-Facultät beſtehen ſollte. Appellationen von dieſem akademiſchen Gerichte gingen in der zweyten und dritten Inſtanz an die

z) Fickenſcher S. 463-465.

a) Neue Verfaſſung der verbeſſ. hohen Schule zu Mainz S. 184 u. f.

die Churfürſtlichen Hof- und Reviſions-Gerichte b). Man befahl, daß die Juſtiz-Verſammlung ſtets das jüngſte Mitglied aus derjenigen Facultät zurufen ſolle, zu welcher Eine der in der Klage, oder Unterſuchung ſich befindenden Parteyen gehöre. Die angeführten Umſtände leiten auf den Schluß hin, daß der große und kleine Rath auf keiner andern deutſchen Univerſität ſo unbedeutend waren, als ſie auf der verbeſſerten hohen Schule zu Mainz nothwendig werden muſten.

b) l. c. S. 182.

Sie-

Siebentes Buch.

Geſchichte der Würde von Rectoren, Prorectoren, und Vice-Rectoren: wie auch der Aemter von Syndicis, und Secretarien: nebſt einem Anhange über die Pedellen.

Unter allen akademiſchen Aemtern iſt keins älter und allgemeiner, als die Rector-Würde. Die hohen Schulen der alten und neuen Zeit ſtimmten in den Verrichtungen ihrer Häupter mehr zuſammen, als in der Benennung derſelben, oder als in dem Range, den ſie ihnen anwieſen, oder in der Dauer der Rector-Würde, beſonders, als in den Perſonen, welche, oder von welchen Rectoren gewählt wurden. Auf einigen Univerſitäten wurden die Rectoren allein von Lehrern, und unter den Lehrern: auf anderen, bloß von den Studierenden und aus den Studierenden gewählt. Wiederum gab es hohe Schulen, wo zwar die Lehrer allein wählten, aber Studierende eben ſo wohl, als Lehrer gewählt werden konnten. Nur Eine hohe Schule iſt mir bekannt, auf welchen die Studierenden an der Wahl ihrer Häupter Theil hatten, ohne ſelbſt wählbar zu ſeyn. Man hielt von jeher die Rector-Würde nicht bloß für das erſte, ſondern auch für das wichtigſte unter allen akademiſchen Aemtern; und dennoch gab man ſich bey keinem Amte weniger Mühe, die Wahl-Geſetze ſo zu beſtimmen, daß die tüchtigſten damit bekleidet würden.

Digitized by Google

Wenn man die mangelhaften oder verkehrten Statuten hoher Schulen über das Amt von Rectoren überdenkt; ſo findet man es kaum begreiflich, daß hohe Schulen bey ſolchen Satzungen ſo viele Jahrhunderte durch haben beſtehen können.

Die Univerſität zu Paris iſt die erſte unter allen, deren Oberhaupt in Urkunden erwähnt wird. Philipp Auguſt zeichnete in dem Gnadenbriefe, welchen er der hohen Schule im J. 1200. ertheilte, den Vorſteher derſelben dadurch von den übrigen Mitgliedern aus, daß er ſeine Perſon gleichſam für unverletzlich erklärte, und den landesherrlichen Vögten befahl, unter keinerley Vorwand, oder Umſtänden Hand an dieſelbe zu legen, ſondern wenn die Noth es erfordere, den Rector ganz allein von der geiſtlichen Macht verhaften, und richten zu laſſen. Wenn auch die Benennung Rector damahls in Paris ſchon bekannt war; ſo war ſie wenigſtens noch nicht allgemein angenommen, und gleichſam fixirt. Der König bezeichnet den erſten Vorſteher der hohen Schule durch ein Wort, welches Haupt bedeutet, und was nachher weder für die Oberhäupter der Univerſität zu Paris, noch anderer hohen Schulen gebraucht worden iſt c). Schon in den Jahren 1206 und 1211. hatte

c) ap. *Bulaeum* III. p. 3. Ad haec in *Capitale* Pariſienſis ſtudii ſcholarium pro nullo forefacto juſtitia noſtra manum mittet; ſed ſi viſum fuerit illud arreſtandum eſſe, per juſtitiam eccleſiaſticam arreſtabitur, et arreſtatum cuſtodietur: ut de illo *Capitali* fiat, quod per eccleſiaſticam fuerit legitime judicatum. Daß dieß Wort nicht ganz unerhört war, bewies Düboullai mit folgendem Zeugniſſe: l. c. p. 4. Hinc apud Glabrum Rodulphum l. c. c. 8. Heribertus S. Petri Puellaris apud Aureliam Capitale legitur ſcholae tenuiſſe dominium.

Digitized by Google

hatte man in Paris eben die Benennung angenommen, womit von Anbeginn an in Bologna und Padua die ſelbſtgewählten Häupter der großen Geſammtheiten von Studierenden bezeichnet worden waren d). Beynahe könnte man vermuthen, daß das Wort rector oder rectores, ſelbſt in Italien im Anfange des dreyzehnten Jahrhunderts noch keine allgemein bekannte und beſtimmte Bedeutung gehabt habe. Wenigſtens nahm es Innocenz III. im J. 1210. als gleichgeltend mit Lehrer, indem er die Lehrer der heiligen Schrift in Paris Rectoren derſelben nannte e). Nachdem der Nahme Rector der allgemeine Titel der Häupter hoher Schulen in allen Reichen Europens, England ausgenommen, geworden war; ſo trug man dieſen Titel auch auf die Vorſteher von Collegiis f) und auf die Vornehmſten der Geſandtſchaften über, die von hohen Schulen gewählt, und an Concilien, oder weltliche und geiſtliche Fürſten geſchickt wurden g). Faſt gewiß nahmen die Häupter der großen Geſammt-

d) Man ſ. die Inſchriften verlohrner Urkunden ſuper electione rectoris ap. *Bul.* III. 31. und die Bulle Honorii III. vom J. 1220. beym Fattorini II. 57.

e) Apud *Bulaeum* III. 60. Innocentius Epiſcopus ſervus ſervorum die dilectis filiis *Rectoribus* univerſis ſacrae paginae &c. regere hieß damahls ſo viel, als docere. *Bulaeus* III. 125.

f) Z. B. im Collegio von Navarra *Bul.* de decanatu Nat. Gallicae p. 49.

g) Z. B. 1408. bey der Geſandtſchaft der Univerſität an das Concilium zu Piſa. ap. *Bulaeum* V. 191. Noverint Univerſi nos Joannem Worini Rectorem univerſitatis Pariſ. inſtituiſſe die 21. Febr. an. 1408. M. Poncium Simoneti Magiſtrum in artibus et Licentiatum in Theologia Nuncium Univerſitatis ad Concilium Piſanum in Rectorem Ambaſſiatae dictae univerſitatis ad dictum Concilium.

Geſammtheiten der Studierenden in Bologna den Titel Rectoren von den Vorſtehern anderer angeſehener Gemeinheiten des zwölften und dreyzehnten Jahrhunderts an. Die beyden vornehmſten obrigkeitlichen Perſonen in den großen Italiäniſchen Städten, der Podeſtà, und Capitaneo, im lateiniſchen, Praefectus et Praeſul wurden rectores Civitatis, rettori genannt h).

Die Häupter der Univerſität zu Paris behielten den Titel Rector in allen nachfolgenden Zeiten unverändert bey. Allein der Ehren-Beynahme, den man ihnen verlieh, war zu verſchiedenen Zeiten verſchieden; und man muß beynahe zweyfeln, daß er jemahls ſo beſtimmt geworden ſey, als die Ehren-Beynahmen der Facultäten und Nationen. Im vierzehnten Jahrhundert gab man den Rectoren zu Paris den Beynahmen der Ehrwürdigen i). Im funfzehnten Jahrhundert nannte man ſie abwechſelnd die trefflichen, die geehrten, oder hochzuehrenden k): im

h) So ſagt ein alter Geſchichtſchreiber beym Tomaſinus c. 3. p. 10. Tuſcia, Lombardia Rectores de Padua ſupplicabant. und in den Statutis Juriſt. Patav. Edit. 1674. 4. heißt es l. c. 16. adeo ut eidem *rectori noſtro* detur locus primus poſt *magnificos*, et clariſſimos *rectores civitatis* . . . prout merito ordinatum eſt in *antiquis* ſtatutis.

i) ap. *Bul.* IV. 332. ad a. 1355. Nos igitur . . magiſtri . . . convocati per venerabilem virum M. Albertum de Bohemia tunc rectorem univerſitatis. u. p. 785. ad a. 1395. in der Aufſchrift eines Briefes an den Rector, und die Univerſität: Venerabilibus et egregiis viris Rectori et Magiſtris famoſae univerſitatis ſtudii Pariſienſis &c.

k) vir excellentiſſimus, honorandus, colendiſſimus. *Bulaeus* V. 726. 792.

Digitized by Google

im ſechszehnten die Würdigſten l): und im ſiebenzehnten wiederum die Ehrwürdigen m). Das Beywort Magnificus entſtand ſelbſt in Deutſchland, wo es nachher allgemein herrſchend wurde, ſehr ſpät. Allem Anſehen nach brauchte man es zuerſt in Italien, wo die rectores civitatis viri magnifici genannt wurden n); und dann in ſolchen Deutſchen Städten, wo man nach Italiäniſchen Muſtern die höchſten weltlichen Obrigkeiten mit Magnificenz beehrte. Dübouillai merkt es als etwas beſonderes an, daß der Rector auf der hohen Schule zu Cölln Rector magnificus genannt werde o). Voigt berichtet, daß man den Rectoren in Prag zwar in ſpäteren Zeiten das Beywort magnificus gegeben habe, aber nicht im Anfange der Univerſität p). Auch auf der hohen Schule zu Wien findet man keine frühere Beyſpiele, als im J. 1501. daß der Rector magnificus genannt worden q). Der Stadtrath zu Wien gab in

l) ap. *Bulaeum* VI. 482. . . ſed iſta cauſa remitti debeat ad digniſſimum D. Rectorem . . .

m) De Decanatu Nat. Gallic. p. 49. Venerabiles et circumſpecti viri M. M. Joannes Courtin Rector, Joannes Mulot Decanus ſacrae facultatis theologiae, Philippus de Buiſine Decanus &c. Venerabiles ſcheint auf den Rector, und den Dekan der theologiſchen Facultät zu gehen.

n) Man ſehe die kurz vorher angeführte Stelle aus den Statuten der Juriſten in Padua.

o) IV. 636. In der Rede, welche der General der Mathuriner, Robert Gaguin, 1470. an die verſammelten Meiſter der hohen Schule zu Paris hielt, nannte er ſie divinos et magnificos doctores. *Bulaeus* V. 695.

p) S. 85.

q) Conſpect. hiſtor Univ. Viennenſis II. 67. Anno iſto 1501

in einer Urkunde vom J. 1368. dem Rector der hohen Schule dem Titel des oberſten Schulmeiſters r).

Ich will zuerſt von den zu Rectoren der hohen Schule in Paris wählbaren Perſonen, dann von den Wählern, und den Ort der Wahl, endlich von den Verrichtungen, den Einkünften, und dem Anſehen der Rectoren reden.

Die Geſchichte der hohen Schule zu Paris enthält nicht allein kein Beyſpiel, ſondern auch nicht einmahl die geringſte Spur, daß die Häupter der Lehrer und Lernenden jemahls unter den letzteren gewählt worden. Die Lehrer allein, und zwar von der Zeit an, wo man lehrende und nicht-lehrende Meiſter unterſchied, nur die wirklich lehrenden Meiſter der Künſte waren zu Rectoren s) wählbar. Die alte Gewohnheit, die Rectoren einzig und allein unter den wirklich lehrenden Meiſtern der Künſte zu wählen, blieb auch nach der Entſtehung der Facultäten: weßwegen Meiſter der Künſte, welche die höchſte Würde in Einer der oberſten Facultäten erlangt hatten, ſo gleich die Wählbarkeit zu dem erſten akademiſchen Amte verlohren t). Nach einer alten Gewohnheit oder nach einem alten Statut mußte der Rec-

1501 primum in actis artiſticis legi, Rectorem Univerſitatis, conſueto abinde honoris titulo Magnificum fuiſſe appellatum; id an antehac uſitatum, quave id ratione factum haud inſunuant.

r) Diplom. I. p. 48. . . und der Durchlaucht Maiſter in den ſieben Chünſten Albrecht ze den Zeiten obriſter Schulmaiſter ze Wienn . . .

s) *Bulaeus* III. 572–576.

t) l. c.

Digitized by Google

Rector der Univerſität unverheirathet ſeyn u); es ward aber gar nicht erfordert, daß er ein Geiſtlicher ſey. Ordens-Geiſtliche waren ſchon durch die Gelübde und Pflichten ihres Standes, und ihrer Häuſer von der Rector-Würde ausgeſchloſſen. Die Facultät der Künſte in Paris machte im J. 1524. ein Geſetz, wodurch die Zahl der zum Rectorat wählbaren Perſonen viel mehr, als bisher, beſchränkt wurde. Man verordnete, daß in's künftige keiner zum Rector ſolle erwählt werden, der nicht wenigſtens drey Jahre die Philoſophie, oder ſechs Jahre die Grammatik in einem großen Collegio gelehrt habe, oder Baccalaureus formatus der Theologie, oder Licentiat der Rechte, oder der Medicin ſey. Man verlangte überdem, daß die Candidaten der Rector-Würde ſchon ſieben Jahre lang die höchſte Würde in den Künſten erlangt hätten, und in irgend einem berühmten Collegio wohnten v).

Die hohe Schule zu Paris ward von Anbeginn an, wenn auch nicht als eine durchaus geiſtliche, wenigs-

u) ap. *Bulaeum* IV. 292. Rectorem, qui caput ſine dubio eſt univerſitatis, coelibem eſſe ex ſtatutis, at Laicum ſaepenumero nec ad eam dignitatem obtinendam aut gerendam ullum gradum eccleſiaſticum deſiderari, aut unquam deſideratum.

v) *Bulaeus* VI. 167. Item circa electionem rectoris ſic ſtatuendum duximus. Quod nullus eligatur ſeu aſſumatur in rectorem, qui non rexerit unum curſum integrum in facultate artium, aut rexerit per ſex annos continuos in Grammaticalibus in Collegio famato, ubi ſit exercitium, et fiunt actus facultatis artium, aut Baccalarius formatus in theologia, in decretis aut medicina licentiatus fuerit; . . . et qui omnes attingant ad minus ſeptimum ſui Magiſterii in artibus annum, et ſint reſidentes atque moram trahentes in collegiis ſeu Paedagogiis bene famatis ſine fraude.

Digitized by Google

wenigſtens als eine ſolche Corporation angeſehen, welche die Privilegien der Geiſtlichkeit genieße. Es war alſo den Begriffen des Zeitalters angemeſſen, daß man einer Corporation, welche wenigſtens Geiſtliche in ſich begriff, kein verheirathetes Oberhaupt vorſetze. Auch die Rectoren der hohen Schule zu Prag durften eben ſo wenig Layen, als Ordensgeiſtliche ſeyn w). In Wien ſchränkte man zwar nie das Rectorat auf bloße Weltgeiſtliche ein; allein man ließ doch bis in das Jahr 1534 die alte Gewohnheit gelten, daß nur Eheloſe zu Rectoren erwählt werden könnten. Um dieſe Zeit traf es ſich, daß unter den Lehrern der Arzneykunde keiner, unter den Rechtslehrern nur Einer war, der keine Frau hatte. Um alſo zum großen Schaden der Univerſität die Lehrer dieſer Wiſſenſchaften nicht länger von der Rector-Würde auszuſchließen, hob man das alte Gewohnheits-Geſetz auf, und erlaubte, daß die Lehrer aller übrigen Facultäten, die theologiſche ausgenommen, des Rectorats fähig ſeyn ſollten, auch, wenn ſie in der Ehe lebten x). Herzog Wilhelm V. von Baiern berief ſich auf das Beyſpiel der hohen Schule zu Wien, indem er 1586. den Pabſt Sixtus V. erſuchte, daß dieſer das alte Statut über die Eheloſigkeit der Rectoren zu Ingolſtadt aufheben, und verheiratheten Lehrern die Gerichtsbarkeit über die geiſtlichen Mitglieder der Univerſität erlau-

w) Voigt S. 32.

x) Conſpect. Hiſt. Univerſ. Viennenſis II. 151. 152. Man machte unterdeſſen die Einſchränkung: "Doch wann ad cenſuras eccleſiaſticas procedirt werden ſolle, daß der beheyrat Rector alsdann ſeinen Gewalt derſelben einem, der in ſacris iſt, übergebe."

Digitized by Google

erlauben wolle y). Die Bitte des Herzogs ward nicht erhört. Churfürſt Maximilian I. that im J. 1642. aus der Fülle der landesherrlichen Gewalt, was ſeine Vorfahren zu thun nicht gewagt hatten, und öffnete auch verheiratheten Lehrern den Zutritt zu der Rector-Würde z). Nach den Statuten der hohen Schule zu Löwen waren weder Ordensgeiſtliche, noch Verheirathete, am wenigſten ſolche, die in der zweyten Ehe lebten, des Rectorats fähig. Wenn aber Jemand während des Rectorats heirathete, ſo verlohr er deßwegen dieſe Würde nicht a).

Ueber die Wähler des Rectors, und die Art der Wahl machten die vier Nationen zu Paris ſchon in den J. 1206. und 1211. Concordate; welche aber verlohren gegangen ſind b). Dieſe Concordate waren nicht ſo beſtimmt, daß nicht im Laufe des dreyzehnten Jahrhunderts mancherley Streitigkeiten über das Recht der Wahl, und die Gültigkeit geſchehener Wahlen entſtanden wären. Allem Anſehen nach maaßte ſich die Gallicaniſche Nation bey der Wahl von Rectoren mehr Rechte an, als die übrigen Nationen derſelben zugeſtehen wollten. Es erhob ſich daher im J. 1249. eine förmliche Spaltung. Die Gallicaniſche Nation erwählte einen eigenen Rector. Die

y) Annal. Ingolſt. IV. 359.

z) Annal. I. Praef. p. XXVII. et II. 301.

a) Everardus ap. *Valerium Andream* in faſtis acad. ſtudii gener. Lovan. p. 31. Ille tamen, qui fuit legitime electus rector, ſi poſtea durante rectoratu ducat uxorem, non perdit dignitatem rectoralem Multa enim impediunt facienda, quae non tollunt jam facta.

b) *Bulaeus* III. p. 31.

Digitized by Google

Die drey übrigen Nationen thaten deßgleichen, und unterſagten allen ihren Mitgliedern, die Vorleſungen der Meiſter der Gallicaniſchen Nation zu beſuchen. Beyde Parteyen wurden des Streits bald müde, und erwählten Schiedsrichter, mit der Erklärung, daß ſie ſich den Ausſprüchen derſelben unterwerfen wollten. Die Schiedsrichter beſtimmten, daß die beyden von den geſpaltenen Nationen erwählten Rectoren einen neuen Rector ernennen, und wenn ſie ſich nicht über eine Perſon vereinigen könnten, daß die von ihnen ernannten Rectoren bis zu der zu beſtimmenden Zeit regieren ſollten. Nach dem Ablauf dieſer Zeit ſolle der, oder die zu ernennenden Rectoren ihr Amt niederlegen, und ihr Nachfolger, ſo wie in der Zukunft ein jeder Rector auf folgende Art erkohren werden. Die vier Procuratoren der vier Nationen ſollten ſchwören, daß ſie ohne Gunſt und Haß irgend einer Nation oder Perſon denjenigen wählen wollten, den ſie für den tüchtigſten hielten c). Wer von allen Procuratoren, oder dem größern Theile derſelben gewählt werde, ſolle Rector ſeyn. Würde ſich die Majorität nicht über Eine Perſon vereinigen können, ſo ſolle man den abgehenden, oder die abgehenden Rectoren zurufen. Bliebe auch alsdenn noch die Mehrheit unentſchieden "ſo ſey es am beſten, die Wäh-

c) Man ſ. das Statut von 1249. beym *Bulaeus* III 222. quod quatuor procuratores 4 Nationum jurati ſolemniter ſuper ſacroſancta coram Nationibus eligent bona fide alium a Praedeceſſore illum in rectorem univerſitatis, quem ſecundum ſuam conſcientiam credent utiliorem officio Rectoriae, non moti ratione praecedentis diſcordiae, nec moti amore vel odio, honore vel pudore alicujus Nationis, nec moti amore vel odio, honore vel utilitate alicujus perſonae, ſed moti propter commune bonum totius ſtudii.

Digitized by Google

Wähler zu ändern, und vier andere geſchworne Meiſter zur Rector-Wahl ſo lange zu ernennen, bis der größere Theil für Eine Perſon ſtimme" d).

Man ſollte kaum denken, daß nach ſo beſtimmten Statuten jemahls ein Streit über die Gültigkeit einer Rector-Wahl habe entſtehen können; und doch geſchah dieſes im J. 1272. Drey Nationen wählten einſtimmig einen Meiſter Alberich von Rheims zu ihrem Rector. Der größere Theil der Meiſter der Normänniſchen Nation, nebſt einigen Meiſtern der übrigen Nationen proteſtirten am Tage nach der Wahl gegen die Gültigkeit derſelben, aus dem Grunde: weil der Erwählte ſich durch mehrere Verbrechen, oder Vergehungen des Rectorats unwürdig gemacht habe. Dieſer Einwendungen ungeachtet ward der von der Mehrheit der Procuratoren erwählte Rector eingeſetzt. Die Normänner weigerten ſich, demſelben zu gehorchen, und trennten ſich von den übrigen Nationen. Dieſe wandten ſich nach einem Statut von 1266. an die vorgeſchriebenen Schiedsrichter: nämlich an drey Meiſter der Theologie, und vier Decretiſten, welche über die Streitigkeiten der Nationen zu ſprechen hatten. Die rechtmäßigen Schiedsrichter verdammten die Normänner. Die Verurtheilten appellirten an den Pabſt. Die drey übrigen Nationen erklärten ſie für Excommunicirte, indem der Cardinal Simon de Brie die Strafe des Banns allen denen angedroht habe, die ſich ohne Urſache abſondern, und ein Schisma machen würden. Bey der nächſten Rector-Wahl rief man die Normänner nicht zu, weil man ſie als Gebann-

d) l. c.

bannte betrachtete. Dieß erbitterte die Normänner ſo ſehr, daß ſie nicht bloß einen neuen Procurator, ſondern auch einen eigenen Rector wählten. Die Spaltung der Nationen, und die doppelten Rectoren dauerten drey Jahre durch fort e), bis der Cardinal Simon dem Unweſen ein Ende machte. Der weiſe Legat gab keiner Parten ganz Recht, beſtätigte die vorhandenen Statuten ſo wohl über die Schiedsrichter in den Streitigkeiten der Nationen, als über die Rector-Wahlen, und fügte noch dieſes Geſetz hinzu: daß in Zukunſt nie mehr als ein Haupt, und Eine Gemeine von Lehrern und Lernenden ſeyn: auch nie mehr, als vier Procuratoren und eben ſo viele Pedellen Statt finden ſollten f). Im J. 1278. wiederhohlte derſelbige Cardinal die Beſtätigung der früheren Statute über die Wahl von Rectoren, und ſorgte noch für den Fall, wo eine oder mehrere Nationen zur Zeit der Rector-Wahl keine Procuratoren hätten. Wenn Eine, oder Zwey Nationen zur Zeit der Rector-Wahl ohne Procuratoren ſeyn ſollten; ſo verordnete er, daß der oder die abgehenden Procuratoren durch den jüngſten, oder durch die beyden jüngſten Meiſter der Theologie erſetzt werden ſollten g). Entweder trat der Fall, den der Cardinal annahm, nie ein, oder die Nationen erlaubten nicht, daß ihre Beamte durch Mitglieder einer andern Facultät erſetzt wurden. Waren die Stimmen der Wähler

e) *Bulaeus* III 402.

f) l c p. 415. — unius tantum rectoris ſit contenta regimine, ut unum fiat ovile et paſtor, unum corpus unius capitis regimine gubernandum, quatuor procuratores et quatuor pedellos habeat, et non plures juxta conſuetudinem. . .

g) III. 444.

Digitized by Google

ler gleich getheilt; ſo ging der alte Rector in das Conclave, und gab durch ſeine Stimme den Ausſchlag h).

Gregor X. führte auf der Synode zu Lyon im J. 1274. das ſo genannte Conclave für die Erwählung des Römiſchen Pabſtes ein. Die Univerſität zu Paris eignete ſich dieſe Einrichtung zu, und beſchloß am 8. Jenner 1280, daß die vier Procuratoren aus dem Wahl-Gemach nicht eher herausgehen ſollten, als bis ſie ſich über den zu wählenden Rector vereinigt hätten. Von dieſer Zeit an wurden die wählenden Procuratoren Eingehende (Intrantes) genannt. Die Procuratoren behielten das Recht, den Rector zu wählen, bis zum J. 1435, wo man fand, daß aus dem Amte dieſer Wähler mancherley Streitigkeiten entſtünden. Man beſchloß daher, daß in der Zukunft nicht mehr die Procuratoren, ſondern vier andere von den Nationen dazu erkohrne Meiſter den Rector wählen ſollten i).

Ueber die urſprünglichen Cärimonien der Rector-Wahl ſind gar keine zuverläſſige Nachrichten vorhanden. Ich zweyfle ſehr, daß das, was Dü boullai in der fünften Abhandlung des dritten Bandes als Gebräuche des dreyzehnten Jahrhunderts erzählt, in ein ſo hohes Alterthum hinaufſteige. In allen

h) *Bulaeus* V. 554.

i) *Bul.* III. 573. Die Gallicaniſche Nation beſchloß ſchon im J. 1339. daß nicht ihr Procurator den Rector mit wählen ſolle, ſondern jedesmahl ein dazu deputirter lehrender Meiſter, welcher der Reihe nach aus Einer der fünf Provinzen der Nation genommen wurde. *Bulaeus* IV. 246.

allen Urkunden, welche ich bisher angeführt habe, ward ausdrücklich verordnet, und wiederhohlt, daß man den abgehenden Rector nicht beſtätigen, ſondern einen neuen Rector erwählen ſolle k). Nach dem Düboullai hingegen ſtand es den Eingehenden, oder Viermännern frey, den abgehenden Rector zu beſtätigen, oder einen neuen zu wählen. Geſchah das Erſtere, ſo ſagte der Rector zu den Viermännern: da ihr mich wieder zum Rector haben wollet, ſo verfügt euch zu euren Nationen, die während der Rector-Wahl verſammelt waren, und rathſchlagt mit ihnen, ob ſie mit der Verlängerung meines Rectorats zufrieden ſind. Ward hingegen ein neuer Rector erkohren, ſo legte man demſelben gleich den rothen Ehrenmantel deßjenigen Wählers an l), der ihn zuerſt in Vorſchlag gebracht hatte, und ließ ihn folgenden eben ſo bündigen, als kurzen Eid ſchwören, deſſen Worte der abgehende Rector dem neuen vorſagte. Ihr ſollet ſchwören, daß ihr das Amt eines Rectors ſo wohl zur Ehre und zum Nutzen der ganzen Univerſität, als der Facultät der Künſte treulich verwalten wollet." Der neue Rector antwortete weiter nichts, als, ich ſchwöre, indem er das Evangelien-Buch berührte. Nach der Ablegung des Eides ſetzte der alte Rector dem neuen das Rector-Biret auf, und übergab ihm die Schlüſſel ſammt dem Siegel. Der

k) Z. B. in dem Statut des Cardinals Simon von 1278. l. c. eligerent bona fide alium a praedeceſſore illo in rectorem Univerſitatis ejusdem, &c.

l) In einem Document von 1449, in welchem die Cärimonien der Rector-Wahl ziemlich umſtändlich erwähnt werden, iſt keine Rede von einem Mantel, ſondern nur von einem Biret, einem Buche, cum aliis ſolitis. *Bulaeus* V. 552.

Digitized by Google

Der neue Rector hielt eine kurze Dankrede an die verſammelten Nationen, und ward in einem feierlichen Pompe zu Hauſe geführt, wo er in älteren Zeiten denen, welche ihn begleitet hatten, Wein und Zukkerwerk reichen ließ m). Dem alten Rector ward eine ähnliche Ehre erwieſen n).

Eine ſehr alte Einrichtung war die ſo genannte Inſtruction des neuen Rectors am Tage nach der Wahl. Das Alterthum dieſer Inſtruction, ſagt Dúboullai ſehr richtig, erhellt aus ihrer Nothwendigkeit: denn wie hätte ein neuer Rector auf der Bahn ſeines Vorgängers fortfahren können, wenn er nicht über die Lage der Sachen, in welche er plötzlich eingetreten war, unterrichtet worden wäre? Die Inſtruction o) geſchah in einer Verſammlung der Deputirten der Univerſität: d. h. der Procuratoren der vier Nationen, und der Dekane der drey höheren Facultäten, zu welchen noch der alte Rector hinzukam. Der abgegangene Rector las zuerſt die Inſtruction vor, welche er ſelbſt bey dem Antritt ſeines Amts erhalten hatte; und ging dann zu einer kurzen Erzählung deſſen fort, was während ſeines Rectorats vorgefallen war. Er erinnerte zugleich, welche Angelegenheiteu am dringendſten ſeyen. Die Dekane und Procuratoren fügten die Nachrichten und Rathſchläge hinzu, welche ſie für nothwendig, oder nützlich hielten. Der inſtruirte neue Rector empfahl ſich dem collegialiſchen Beyſtande und Wohlwollen der Deputation:

m) Vinum et ſpecies.

n) *Bulaeus* III. 573.

o) III. 574. Man vergleiche p. 402.

tation: worauf man aus einander ging p). Um ihre Nachfolger inſtruiren zu können, hielten die Rectoren ein Tagebuch: welcher liber rectorius unzählige Mahle vom Dúboullai angeführt wird.

Die Dauer des Rectorats war in den älteſten Zeiten nicht nur unbeſtimmt, ſondern auch, faſt möchte man ſagen, lächerlich kurz. Ein Rector regierte nicht länger, als vier, höchſtens ſechs Wochen. Aus den häufigen Wahlen der Rectoren, und der kurzen Dauer ihrer Würde entſtanden ſo viele Unruhen und Störungen, daß man nicht anders, als erſtaunen kann, wenn man liest, daß das Rectorat erſt im J. 1276. und zwar vom Cardinal de Brie verlängert worden. Der Cardinal ſetzte die Dauer des Rectorats auf drey Monathe, und beſtimmte die Tage, auf welche die Rector-Wahlen fallen ſollten q). Wenn aber ein Rector vor dem Ende des dritten Monaths ſterbe, oder ſeine Würde niederlege, oder derſelben entſetzt werde; ſo ſolle der Reſt der noch nicht durchregierten Zeit ſeinem Nachfolger zuwachſen r). Das dreymonathliche Rectorat wurde beſtän-

p) l. c.

q) *Bulaeus* III. 444. Cum diligentius attendentes, quam uſus ille, quinimo abuſus reprobabilis et damnoſus a longis retro temporibus introductus, quod videlicet Rector univerſitatis Pariſienſis ſingulis menſibus, vel ſex eligatur hebdomadis, turbationem ſtudii ac incentivum invidiae miniſtrabat, illum duximus abolendum, ſtatuentes et ordinantes, quod rector quater in anno, videlicet prima die legibili poſt feſtum B. Dionyſii: ultima die legibili ante vacationes Nativitatem Domini praecedentes: ultima die legibili ante annuntiationem B. Mariae Virginis, et ultima die legibili ante feſtum B. Joannis Batpiſtae, et non pluries eligeretur.

r) l. c. Niſi forte intra tempus ipſum juſte appareret ſuis

beſtändig beybehalten. Nur in ſehr unruhigen, oder gefahrvollen Zeiten beſtätigte man Rectoren, die man tüchtig befunden hatte, Ein Mahl, auch wohl Zwey Mahle in ihrer Würde; ſo daß ſie ſechs, oder neun Monathe regierten s).

Die Verrichtungen des Rectors der hohen Schule zu Paris beſtanden in der Aufnahme oder ſo genannten Intitulation aller neu-ankommenden Mitglieder, und in der Beeidigung aller Beamten und Bedienten der Univerſität t): in der Vernehmung von Bitten, Klagen und Denuntiationen von, oder gegen Angehörige der hohen Schule: in der Ertheilung von Geboten und Verboten, von Arreſten, und Requiſitionen: in dem Vorſitz ſo wohl in dem wöchentlichen Gericht, als im engern und größern akademiſchen Rath: im erſtern, in der Verhörung, Beſtrafung, oder Ausgleichung von Parteyen: in den letzteren, in dem Vortrage von Sachen, worüber gerathſchlagt werden ſollte, und in einer richtigen Sammlung der Mehrheit der Stimmen, welche den Ausſchlag gaben: in einer genauen Beobachtung der Statuten, ſo wie in einer ſorgfältigen Ausführung aller Beſchlüſſe der Univerſität, und der Facultät der Künſte: in einer beſtändigen Aufſicht auf die

ſuis culpis exigentibus amovendus: quo caſu, vel ſi forte decederet, ſeu regendi actum dimitteret, tempus quod ſuo regimini ſupereſſe contingeret, volumus accreſcere ſucceſſori.

s) *Bulaeus* IV. 394. VI. 802. 807. 981. *Crevier* II. 454. VI. 411. 421. 426. VII. 49.

t) *Bulaeus* III. 576. und dann die Statuten am Ende des 5. Bandes nach dem Regiſter.

die Beamten, Bedienten, Mitglieder und Angehörigen der Univerſität: in einer gewiſſenhaften Aufbewahrung und Adminiſtration der Caſſen und Urkunden, die ſeiner Aufſicht, oder Mit-Aufſicht übergeben wurden: endlich in einer muthigen Vertheidigung der Privilegien theils der Univerſität, theils der Facultät der Künſte. Die zuletzt erwähnten Arbeiten machten die wichtigſten Verrichtungen der Rectoren aus, indem die hohe Schule unaufhörlich bald von den Päbſten, oder deren Legaten, und Günſtlingen, bald von den Königen, oder königlichen Gerichten und Beamten angefochten wurde u).

Eigenmächtige Rectoren gingen bisweilen weiter, oder nicht ſo weit, als die Facultät der Künſte wünſchte, oder gut fand. Alsdann hatten die Procuratoren v), beſonders der Procurator der Gallicaniſchen Nation, als der Vornehmſte unter den Procuratoren, und gleichſam als der Dekan der Facul-

u) Die Wichtigkeit und Schwierigkeit der zuletzt erwähnten Geſchäffte der Rectoren erhellen unter andern aus folgender Stelle über den im J. 1366. erwählten, und wieder beſtätigten Johann von Trelon: Et habuit laborem immenſum pro inhibitionibus factis conſervatori, Rectori, et Promotori ex parte regis, et Dominorum de Parlamento. Item pro rotulo directo ad D. Papam Urbanum V. cujus totum onus habuit, tamen non fuit poſitus in eo, tanquam rector. Item pro vino arreſtato in Sequana per Praepoſitum Mercatorum, licet illud vinum pertineret ad Collegium de Choletis. Porro propter negotia illa difficilia et immenſa, praeſertim vero propter inhibitiones factas Conſervatori, prorogatus fuiſſe videtur M. Joanni de Trelon Rectoratus usque ad menſem Martium, donec ſcilicet a Rege privilegium obtinuit de cauſis beneficiariis, &c.

v) *Bulaeus* V. 718.

Digitized by Google

Facultät der Künſte, das Recht, die verſammelten Nationen zu fragen, ob ſie mit dem Verfahren des Rectors zufrieden ſeyen. Wenn die Nationen nicht zufrieden waren, und die Rectoren in einer gegen ſie ſelbſt gerichteten Berathſchlagung nicht concludiren wollten; ſo trat der Procurator der gallicaniſchen Nation, gleichſam in die Stelle des Rectors, und faßte die Entſcheidung der mehreren Stimmen in ein Statut zuſammen. Ein ſolcher Vorfall eräugnete ſich im J. 1450. wo ein Rector gegen vier abgegangene Tentatoren in den Prüfungen zu St. Genovefa einen Prozeß bey dem Parlement angefangen hatte. Die Facultät der Künſte erklärte, daß dieß ohne ihr Wiſſen und gegen ihren Willen geſchehen ſey. Der Rector verließ die Verſammlung, und wollte nicht concludiren. Dieß that alſo der Procurator der Gallicaniſchen Nation an ſeiner Stelle, und die Facultät der Künſte machte ſich anheiſchig, daß ſie den Procurator, als Stellvertreter des Rectors gegen Jedermänniglich vertheidigen wolle w).

Im J. 1491. eräugnete ſich abermahls eine Spaltung unter den Nationen bey der Wahl eines neuen Rectors. Man theilte ſich in zwey Parteyen, und jede Partey wählte ihren Rector. Das Parlement ernannte Schiedsrichter, welche das Recht, oder Unrecht der beyden Nebenbuhler und ihrer Anhänger unterſuchen ſollten; zugleich befahl es, daß bis zur Entſcheidung der Sache der Ex-Rector wieder

w) *Bulaeus* V. 556. 557. . . quod caſu, quod D. Rector non vellet concludere, et exprimere, ſeu proferre dictas deliberationes ſuas, quod ego tanquam Decanus, et primus procuratorum haberem concludere, et exprimere, ſeu proferre deliberationes ſuas.

Digitized by Google

der zu regieren anfangen möge x). Dieß erſte Beyſpiel ward in der Folge Regel y). Wenn der Ex-Rector in Einem Falle das Rectorat wieder übernahm, ſo war es ſehr natürlich, daß es auch in anderen Fällen geſchah, wenn nämlich Rectoren krank wurden, oder ſtarben z). Der Dekan der theologiſchen Facultät behauptete zu wiederhohlten Mahlen, daß es ihm zukomme, den abweſenden Rector zu vertreten. Die Facultät der Künſte ſträubte ſich ſtandhaft gegen dieſe Anmaaßung, und bevollmächtigte den Procurator der Gallicaniſchen Nation zum Repräſentanten des abweſenden Rectors. Dieſes Statuts ungeachtet entſtand allmählich der Brauch, daß der abweſende Rector beſtändig durch ſeinen nächſten Vorgänger, oder wenn gegen dieſen gerechte Einwendungen gemacht werden konnten, durch den vorletzten Rector erſetzt und vertreten würde a).

Die theologiſche Facultät erhielt bald nach ihrer Bildung ein ſolches Anſehen, daß ſie außer der Stellvertretung des Rectors noch viele andere kaum glaubliche Rechte, in Anſpruch nahm, oder wirklich an ſich riß. Zu dieſen Rechten gehörte unter Anderen das Privilegium, daß ſie bey allen feierlichen Aufzügen der Univerſität, oder bey Deputationen, welche die hohe Schule an den König, und andere erlauchte Perſonen ſchickte, Jahrhunderte lang den Redner

x) *Bulaeus* V. p. 808. In älteren Zeiten vertrat der Procurator der Fränkiſchen Nation den Rector. *Bul.* V. 592. 593.

y) *Bulaeus* VI. 160-170. *Crevier* V. 179-186.

z) Im J. 1523. *Bulaeus* VI. 155. *Crevier* V. 169. u. 1580. 1583. *Bulaeus* VI. 773-782. *Crevier* VI. 358-360.

a) *Bulaeus* et *Crevier* ll. cc.

Redner hergab. Die ganze Univerſität wählte zwar den Redner, allein ſie wählte ihn allein unter den Mitgliedern der theologiſchen Facultät; und ſelbſt der Rector blieb, wenn er gegenwärtig war, nicht weniger ſtumm, als die übrigen Abgeordneten. Johann Marſchall war während ſeines Rectorats der Erſte, der vor dem feierlichen Einzuge Heinrichs II. und ſeiner Gemahlinn, Catharina von Medicis, der Univerſität vorſtellte, daß die Ehre, den König und die Königinn im Nahmen der hohen Schule anzureden, dem Haupte der Nationen und Facultäten zukomme, wie dieß ehrenvolle Recht ſeit undenklichen Zeiten von den Häuptern aller übrigen Stände, Collegien, und Gemeinen ausgeübt worden b). Der Antrag des Rectors war ſo ſehr in der Natur der Sache gegründet, daß alle übrige Facultäten demſelben beyſtimmten, und ſelbſt die theologiſche nicht offenbar zu widerſprechen wagte. Zugleich aber wuſten die Gottesgelehrten einen königlichen Befehl auszuwirken, nach welchem in der bisher gebräuchlichen Art, wie die Univerſität Könige und Königinnen empfangen habe, nichts geändert wer-

b) l. c. Conſueverat item ex theologorum collegio, ſed omnium ordinum ſuffragiis Orator legi, qui apud regiam majeſtatem orandi ſalutandique munere, praeſente quidem, ſed muto rectore fungeretur; id quoque abrogatum, contendente rectore, eas nimirum dicendi partes ſibi ſuoque magiſtratui deberi; exemplo eſſe caeteros urbis ordines, e clero, Epiſcopo: e ſenatu judicumque conſilio, principe ipſi ſenatus ſummoque judici: e plebe ipſi tribuno plebis, urbisque praefecto eam dicendi provinciam demandari. Naturam praeterea in hoc ducem ſequi oportere, quae non alibi quam in capite partium humani corporis principe linguam ſermonis, orationisque miniſtram conſtituiſſet.

Digitized by Google

werden ſollte. Dieſes Befehls ungeachtet beharrte die Univerſität darauf, daß der Rector in ihrem Nahmen dem Könige ſo wohl ihre Freude und Glückwünſche, als ihre Ergebenheit und Ehrfurcht ausdrücken ſolle. Der König empfing die hohe Schule ſehr gnädig, und die Univerſität dankte dem Rector, daß er die Mühe, den König zu bewillkommnen, übernommen habe. Am Tage nach dieſer Feierlichkeit beklagten ſich die Dekane des geiſtlichen Rechts, und der Medicin ſammt den Procuratoren der Nationen, daß ſie die Anrede des Rectors an den König nicht angehört hätten, weil ſie an der Spitze ihrer Facultäten und Nationen zu weit entfernt geweſen ſeyen. Es komme ihnen, als den natürlichen oder gewöhnlichen Deputirten der Univerſität zu, dem, was der Rector im Nahmen der hohen Schule ſage und thue, beyzuwohnen, damit ein jeder von ihnen das, was geſchehen ſey, ſeiner Nation oder Facultät berichten könne. Die Dekane der Facultäten der Rechte und Arzneykunde, nicht weniger die Procuratoren der Nationen, verlangten daher, dem Rector unmittelbar zu folgen, und vor den Theologen herzutreten. Die Gottesgelehrten widerſetzten ſich einem ſolchen Vortritt. Wegen dieſer Proteſtation traff man die Auskunft, daß zwar während des Zuges die Dekane und Procuratoren nach, wie vor, ein Jeder ſeine Facultät und Nation anführen: daß ſie ſich aber, wenn man ſich bey dem bevorſtehenden Einzuge der Königinn, der letztern nähere, zu dem Rector verfügen, und vor den Theologen hergehen ſollten: welche Ordnung auch in der Folge beobachtet wurde c).

Die

c) *Bulaeus* l. c. p. 431. 432.

Digitized by Google

Die Bemühungen der Rectoren in Paris wurden durch allerley einträgliche und ehrenvolle Vorzüge vergolten, unter welchen es ſcheint, daß die letzteren die erſteren weit überwogen haben.

Zu den älteſten Einkünften der Rectoren gehört die Abgabe, welche ſie von allen Vorräthen von Pergament hoben, die von auswärtigen Kaufleuten nach Paris gebracht wurden. Die hohe Schule hatte wahrſcheinlich von Anbeginn an, oder bald nach ihrer Entſtehung das Privilegium erworben, das Pergament, was nach Paris kam, unterſuchen, und taxiren zu laſſen; und wenn dieſes geſchehen war, vier und zwanzig Stunden lang, einen Vorkauf auszuüben, bevor andere Kaufleute kaufen durften. Mehrere Statuten und Urkunden aus dem Jahre 1291. erwähnen dieſes Privilegii, als eines alten und unbezweyfelten Vorrechts d). Vermöge dieſes Privilegii beſtimmte die Univerſität im genannten Jahre genauer, als bisher, das, was ſo wohl die fremden Kaufleute, als die Pergament-Händler zu thun und zu laſſen hätten. Beſonders ward im J. 1291. durch eine Vergünſtigung des Cloſters der Mathuriner ausgemacht, daß alles fremde Pergament in einen Saal dieſes Cloſters gebracht, und zum Verkaufe ausgeboten werden ſolle. Ungeachtet die Urkunden des J. 1291. die Abgabe, welche die Rectoren von dem Pergament hoben, nicht ausdrücklich anführen; ſo iſt es doch beynahe gewiß, daß ſie ſchon damahls Statt gefunden habe, weil dieſe Abgabe Eine der vornehmſten Urſachen war, um welcher willen man einheimiſche und fremde Kaufleute einem mannichfaltigen Zwange unterwarf. Die Abgabe

d) ap. *Bulaeum* III. 499-501.

gabe blieb bis auf die ſpäteſten Zeiten, und betrug von jedem Packet ſechszehn deniers Pariſis oder zwanzig Deniers Tournois. Im ſechszehnten Jahrhundert fing man an, die Pergament-Abgabe zu verpachten; und der Ertrag dieſer Pacht war die einzige feſte Einnahme, auf welche die Rectoren in den neueren Zeiten rechnen konnten e).

Von gleichem Alter mit der Abgabe von Pergament war eine doppelte Abgabe, welche die Rectoren von den Nationen hoben. Die Nationen zahlten den Rectoren etwas Gewiſſes zum frohen Antritt, oder wie es hieß pro cappa; und dann den fünften Theil der Gelder, welche alle Licentianden und Magiſtranden an ihre Nationen zu entrichten hatten. Im J. 1416. belegte die Gallicaniſche Nation die ſo genannte fünfte Burſe des Rectors mit Arreſt, weil man glaubte, daß die übrigen Nationen dergleichen nicht gäben. Nachdem man ſich aber eines Beſſern belehrt hatte; ſo zahlte man den Rectoren nach wie vor den Antheil, der ihnen von dem Promotions-Gelde der Licentianden und Magiſtranden gebührte f).

Im J. 1456. vermehrte die hohe Schule zu Paris die alten Rechte, oder Einkünfte der Rectoren noch mit neuen. Sie beſchloß nämlich, daß in's künftige und auf ewige Zeiten alle diejenigen, welche als Mitglieder derſelben aufgenommen würden, dem zeiti-

e) *Crevier* II. 132.

f) Die Engliſche Nation beſchloß 1363, ihren Rectoren in's künftige 12 florenos zum frohen Antritt zu geben. *Bulaeus* IV. 373. Die Summe der Promotions-Gelder betrug im J. 1416. in nicht ganz zwey Monathen 311 Livres 11 S. Pariſis. ap. *Bulaeum* V. 304-306.

LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA

zeitigen Rector 24 Sous, vornehme Perſonen hingegen ſo wohl geiſtlichen, als weltlichen Standes, auch alle Beamte, Unter-Bediente, und bedeutende Angehörige der Univerſität eine Goldcrone entrichten ſollten g). Die Univerſität beſtätigte dieſes Statut im J. 1482. nahmentlich in Beziehung auf die Pedellen. Ein Pedell der mediciniſchen Facultät, der ſich hartnäckig weigerte, dem Rector die ſchuldige Goldcrone zu entrichten, ward ſeines Amtes entſetzt h). Jeder Rector hatte das Recht, zwanzig Studierende umſonſt einzuſchreiben, ohne der Univerſität etwas zu berechnen. Man beſtritt dieß Recht im J. 1526. Allein die Nationen beſtätigten daſſelbe. Um dieſe Zeit waren ſechs Albus die geringſte Summe, welche Einzuſchreibende an das allgemeine Aerarium zu zahlen hatten i).

Zu den einträglichen Rechten der Rector-Würde kann man allerdings auch dieſes zählen, daß bey der Verfertigung des Verzeichniſſes der Candidaten, welche

g) Man ſ. das Statut am Ende des 5. Bandes von *Bulaeus*. Concluſit praeterea mater univerſitas, praeter et ultra jura rectorum antiqua quod de caetero, et in perpetuo in futurum quicunque, cujuscunque conditionis exiſtat, incorporabitur, ſeu intitulabitur in Univerſitate, ſolvet rectori, in cujus Rectoria jurabit, 24 ſolidos Pariſ. Et ſi hujusmodi incorporatus fuerit Epiſcopus vel Abbas aut Prior, vel Nobilis aut Beneficiatus, Officiarius univerſitatis, puta Promotor, Scriba, Nuncius, Bidellus, Librarius, ſive magnus ſive parvus, vel Papetarius ſolvet rectori unum ſcutum auri. Et hanc pecuniam recipiet quilibet rector durante ſua rectoria.

h) l. c.

i) *Bulaeus* VI. 151.

Digitized by Google

welche die Univerſität den Päbſten für geiſtliche Beneficien empfahl, der Nahme des jedesmahligen Rectors vor allen anderen genannt, oder angeführt wurde k). Freylich traf die vorzügliche Empfehlung nur diejenigen Rectoren, unter deren Regierung die Verzeichniſſe der Candidaten gemacht wurden. Auch geſchah es bisweilen, daß man die verdienteſten Rectoren überging l).

Ungleich größer, als die Einkünfte, war der Rang des Rectors der hohen Schule zu Paris. Die Rectoren hatten den Rang vor den Biſchöfen, ſo wie die hohe Schule, vor dem Hochſtifte zu Paris. Bey einer Audienz, welche der Rector 1381. im Nahmen der Univerſität, und der Biſchof im Nahmen ſeines Stifts bey dem Könige ſuchten, ward der Erſtere vor dem letztern eingeführt, und entlaſſen m). Auch nach dieſem Beyſpiele blieb immer noch der Zweyfel übrig, ob dem Rector der Rang vor den Biſchöfen bey bloß geiſtlichen Handlungen zukomme n). Dieſen Zweyfel löste der Biſchof von Paris, Wilhelm Chantier im J. 1448. Man ſuchte den Biſchof Wilhelm zu bewegen, daß er den Rector der hohen Schule nicht zu ſeiner feierlichen Antritts-Mahlzeit einladen ſolle, weil es den übrigen Biſchöfen anſtößig ſey, den Rector über ſich zu ſehen. Er kehrte ſich an dieſe Einblaſungen nicht.

Viel-

k) Man ſ. den zweyten Band der Geſch. der Univerſ. unter dem Artikel von dem ſo genannten rotulus, u. *Bul.* IV. 312. V. 307. 349. 350. 360.

l) Z. B. Johann Mareſchall loco modo citato.

m) *Bulaeus* IV. 785. 786.

n) v. 543. in actibus hierarchicis.

Vielmehr ladete er den Rector ein, und ſetzte ihn über alle Prälaten. Er that dieſes aus Ehrerbietung gegen die milde Mutter, von welcher ſie alle gebildet worden, und welcher ſie bey ihrer Aufnahme geſchworen hätten, daß ſie, ſie möchten gelangen, zu welchen Würden ſie wollten, dem Rector die gebührende Ehre erzeigen wollten o). Als im J. 1592. zwey Cardinäle nach Paris kamen, wovon nur der Eine päbſtlicher Legat war; ſo zweyfelte man anfangs, ob die Univerſität beyden durch den Rector und einige Deputirte ihre Ehrfurcht bezeugen ſolle, weil der Rector bloß Legaten, und Cardinälen von königlichem Blute weiche. Man glaubte aber doch, daß man ſich in die Zeiten ſchicken müſſe, und ließ den Einen, wie den Andern feierlich bewillkommnen p).

Bey dem hohen Range, der dem Rector der Univerſität zu Paris zugeſtanden wurde, begreift man kaum, daß die Häupter einzelner Facultäten von dem Oberhaupte der hohen Schule ſolche Dienſte verlangen, oder ſich gar über daſſelbe zu erheben ſuchen konnten, wie ſie gleich in den erſten Zeiten der Entſtehung der Facultäten wirklich thaten. Wahrſcheinlich hatten einige Rectoren aus Höflichkeit

o) l. c. quia omnes fere Praelati hujus regni ſunt Jurati de hac univerſitate, modo unusquisque jurat, quando incorporatur univerſitati, ferre honorem D Rectori etiam ad quemcunque ſtatum devenerit. . . Et ordinavit, ut intuitu antiquae univerſitatum parentis, et etiam ſcholaſticae Profeſſionis D. Rector Univerſitatis omnibus Praelatis praeponeretur, quod de facto executioni dedit eo modo, quo prius ordinaverat.

p) *Bulaeus* VI. 810-812. *Crevier* VI. 432-434.

keit den Dekanen der neu-entſtandenen Facultäten die Verſammlungen des großen Raths aller lehrenden Meiſter entweder ſelbſt angeſagt, oder durch einen Meiſter der Künſte anſagen laſſen. Die Dekane der oberen Facultäten forderten das, was einige Mahle aus Höflichkeit geſchehen war, als ein Recht. Der Rector, und die Facultät der Künſte geſtanden aus Ehrfurcht gegen die Gottesgelahrtheit dem Dekan der theologiſchen Facultät den Vorzug zu, daß er durch den Rector ſelbſt oder durch einen lehrenden Meiſter der Künſte über die Zeit und den Ort allgemeiner Verſammlungen der Univerſität benachrichtigt, und mit den Berathſchlagungs-Puncten bekannt gemacht werde q). Allein den Dekanen des geiſtlichen Rechts, und der Medicin ſchlugen ſie im J. 1278. eine ähnliche Anmaaßung ab, indem ſie behaupteten, daß es genug ſey, wenn ein Pedell den beyden Dekanen ſo wohl die Verſammlungen der Univerſität, als die Puncte der Berathſchlagung melde. Die ſtreitige Sache kam an den Cardinal Simon de Brie, der ſich in vielen anderen Stücken um die Univerſität hoch verdient gemacht hatte. Der Cardinal entſchied, daß der Rector, wenn er es gut finde, ſelbſt, oder durch einen andern Meiſter der Künſte die zu haltenden Verſammlungen den Dekanen der Rechte, und der Arzneykunde ankündigen, oder ankündigen laſſen könne. Sonſt ſey es auch genug, wenn dieſes durch einen verſiegelten Zettel geſchehe, der den Dekanen durch einen der Pedellen überbracht werde r).

Im

q) *Crevier* II. 85. Dieſer Schriftſteller beruft ſich auf eine Urkunde von 1292, welche er in einer handſchriftlichen Widerlegung von Dúboullai gefunden hatte.

r) III. 445. 446. Ordinandum duximus et ſtatuendum, ut

Im J. 1338. gab der Rector der hohen Schule einem Dekan der theologiſchen Facultät, der zum Erzbiſchof und Cardinal ernannt worden war, den Rang, oder Ehrenplatz. Von dieſer Zeit an verlangten die Dekane der theologiſchen Facultät, daß der Rector ihnen weichen müſſe s). Wirklich nahm im J. 1347. ein Doctor der Theologie, der zugleich Erzbiſchof von Embrun, und päbſtlicher Nuntius war, den Platz des Rectors ein. Als der Rector ankam, fragte er den Eindringer, ob er ſich als Erzbiſchof und Nuntius, oder als Doctor der Theologie an ſeine Stelle geſetzt habe. Auf die Antwort: als Doctor der Theologie, ward der Erzbiſchof von den Meiſtern der Künſte, die den Rector begleiteten, angepackt, und weggeſchafft. Der Erzbiſchof beklagte ſich bey dem Pabſt. Der Pabſt verordnete Commiſſarien zur Unterſuchung der Sache. Der Rector und die Meiſter der Künſte konnten nicht läugnen, daß ſie in den Thätlichkeiten gegen den Erzbiſchof gefehlt hätten. Sie baten dieſen deßwegen um Verzeihung, und erſuchten ihn, daß er ſie von den geiſt-

ut quando generalis imminebit congregatio facienda, Rector per ſeipſum vel per alium magiſtrum actu regentem Pariſius in artibus denunciet ſi voluerit et viderit expedire: alioquin per ſcedulam vel per ſcripturam aliquo ſigno de novo facto ad hoc ſpecialiter deputatam, ſignatam, et clauſam, per aliquem de Bedellis Univerſitatis praedictae juratis transmiſſam, dictam congregationem, horam et locum et articulos, ſuper quibus erit ipſa congregatio facienda Decretiſtarum, et Medicorum praedictorum faciet denunciari Decanis.

s) *Crevier* II. 386 - 404. Er beruft ſich auf vetera acta et inſtrumenta facultatis theolog. adverſus rectorem von Düboullai.

geiſtlichen Cenſuren befreyen möge, in welche ſie gefallen ſeyen. Dabey beſtanden ſie aber hartnäckig auf ihrem Rechte. Auch die Gottesgelehrten gaben ihre Anſprüche nicht auf. Während des Streits über den Rang des Dekan der theologiſchen Facultät entſpann ſich ein neuer Zwiſt. Im J. 1353. verlangten die Facultäten der Theologie und des geiſtlichen Rechts, daß den öffentlichen Sendſchreiben der Univerſität der Nahme des Rectors nicht vorgeſetzt werde t). Dieß war freylich anfangs nicht immer geſchehen. Auch war es in ſpäteren Zeiten nicht immer beobachtet worden. Doch konnte man ſchon aus dem J. 1260. Urkunden anführen, welche ſo angefangen hatten: Univerſis praeſentes literas inſpecturis rector et univerſitas magiſtrorum et ſcholarium Pariſius ſtudentium ſalutem in Domino ſempiternam u). Die Aerzte ſchlugen ſich zur Partey der Artiſten, um die Rechte des Rectors zu vertheidigen. Bald nachher vereinigten ſich auch die Decretiſten mit ihnen. Die Gottesgelehrten hingegen verpflichteten ſich durch einen Eid, daß ſie nie von ihren Forderungen abſtehen wollten. Um ihren Ernſt zu zeigen, ſonderten ſie ſich von den übrigen Facultäten ab, und beſuchten weder die Meſſen, noch die allgemeinen Verſammlungen der hohen Schule. Im J. 1358. überſchrieb Innocenz VI. eine Bulle an die Univerſität zu Paris: Dilectis filiis rectori et univerſitati ſtudii Pariſienſis v); und entſchied dadurch den Streit zwiſchen der theologiſchen und den übrigen Facultäten zum Nachtheil der erſtern. Da die Gottesgelehrten auch nach

t) *Bulaeus* IV. 329.

u) ib. III. 356.

v) *Bulaeus* IV. 345.

nach der Autorität des Pabſtes ſich nicht zum Ziele legten, ſo erklärte der Rector ſie nach einem Statut von 1215. für Schismatiker, welche in die Strafe des Banns gefallen ſeyen. Die Theologen appellirten an den Pabſt, und der Pabſt wies die Unterſuchung und Entſcheidung der Sache an den Cardinal Sixtus. Es vergingen mehrere Jahre über dieſem Rechtshandel. Die Gottesgelehrten fingen endlich an, den Ausgang deſſelben zu fürchten. Der Eid, den ſie gethan hatten, beſchwerte ſie am meiſten. Der Biſchof in Paris entband ſie im J. 1362. von dieſem Eide: worauf ſie ſich wieder mit den übrigen Facultäten vereinigten, ohne dem Rector ſeinen Rang, und das Recht, ſeinen Nahmen den öffentlichen Schreiben und Urkunden vorzuſetzen, ſtreitig zu machen w).

Die Rectoren zu Paris mochten einen ſo hohen Rang haben, als ſie wollten; ſo läßt es ſich doch nicht anders erwarten, als daß ſie in dem Laufe von vielen Jahrhunderten in Worten beſchimpft, oder gar thätlich mißhandelt worden. Schon das iſt merkwürdig genug, daß das erſte Beyſpiel einer groben Verletzung des Reſpects, welchen man dem ehrwürdigen Haupte der Univerſität ſchuldig war, nicht früher, als in das Jahr 1414. fällt x). Ein Doctor der Theologie, der zur Normänniſchen Nation gehörte, erſuchte die Univerſität, daß ſie ſich ſeiner bey der Erlangung eines Biſthums, um welches er ſich beworben habe, annehmen möge. Der damahlige Rector führte drey wichtige Gründe an, warum er die Verwendung der hohen Schule für

w) *Crevier* II. 402–404.

x) *Bulaeus* V. p. 271 et ſq.

Digitized by Google

für den Supplicanten nicht ein mahl zur Frage, oder Berathſchlagung bringen könne. Dieſe Gründe thaten der ganzen Univerſität Genüge: nur dem Supplicanten, und ſeinen Anhängern nicht. Als daher der Rector die Verſammlung im Cloſter der Mathuriner verließ; ſo fielen die Freunde des Normänniſchen Doctors über den Rector und ſeine Begleiter her. Sie zerriſſen das Biret, und das Caputium des Rectors, und mißhandelten diejenigen, welche den Rector beyſtanden, auf das gröblichſte. Der Rector war ein Mitglied der Gallicaniſchen Nation. Dieſe hielt ſich in der Perſon des Rectors, der zu ihr gehörte, am meiſten beſchimpft. Sie beſchloß daher die Beſchimpfung zu ahnden, und ladete zuerſt die übrigen Nationen, dann auch die höheren Facultäten ein, das dem Haupte der ganzen hohen Schule angethane Unrecht zu rächen. Alle Facultäten und Nationen traten bey. Selbſt die Normänner bekannten, daß die Urheber des Frevels eine harte Strafe verdienten; nur glaubten ſie, daß der Rector den Vortrag ihres Mitgliedes zur Berathſchlagung hätte bringen ſollen. Auf das Verlangen der hohen Schule wurden zwey Meiſter, die am meiſten gravirt waren, eingezogen; und man ſuchte auch der übrigen habhaft zu werden. Ungeachtet die Normänner ſich an die übrigen Nationen und Facultäten zur Beſtrafung des dem Rector angethanen Unrechts angeſchloſſen hatten; ſo nahmen ſie ſich doch ihrer Landsleute im Stillen allenthalben an. Es entſtanden in allen Nationen und Facultäten Unruhen, oder Spaltungen. Der Cardinal von Bar gab ſich alle erſinnliche Mühe, die Beleidigten zur Verſöhnlichkeit, und die Beleidiger, zur Leiſtung einer hinlänglichen Genugthuung zu bewegen. Da er die ſtreitenden Parteyen nicht vereinigen konnte;

ſo

ſo nahm er gleichſam alles Unrecht auf ſich, begab ſich in Begleitung von drey Biſchöfen, und von vielen vornehmen Herren und Rittern in die Verſammlung der Univerſität, und bat, daß der Rector, die Fränkiſche Nation, und die ganze Univerſität ihm gleichſam das angethane Unrecht ſchenken, oder erlaſſen wolle, damit der in den damahligen Zeiten ſo nöthige Friede wieder hergeſtellt werde. Die beleidigten Theile erklärten, daß ſie um der Wohlfahrt des Königs und des Reichs willen bereit ſeyen, noch mehr zu leiden, als ſie gelitten hätten; und gaben zu, daß die Gefangenen entlaſſen, auch keine weitere Unterſuchung gegen die übrigen Schuldigen angeſtellt werde.

Im J. 1453. ließen königliche Beamte viele Mitglieder der hohen Schule in's Gefängniß werfen. Der Rector begab ſich in einer zahlreichen Begleitung zum Prevot von Paris, um die Freyheit der Gefangenen zu erhalten. Die Befreyung ward augenblicklich zugeſtanden. Auf dem Rückwege begegnete der Rector und ſein Geleit, das aus mehr, als achthundert Perſonen beſtand, einem Unterbedienten des Prevot mit acht, oder neun Bogenſchützen. Dieſe Leute fielen auf einmahl über das Gefolge des Rectors her. Ein Baccalaureus des geiſtlichen Rechts ward getödtet. Zwey Geiſtliche erhielten tödtliche Wunden. Funfzehn andere Jünglinge wurden mehr, oder weniger verletzt y). Ein Bogenſchütze war im Begriff, den Rector ſelbſt zu durchbohren, der allein durch den Beyſtand eines ehrſamen Bürgers von Paris gerettet wurde. Die Univerſität erſuchte das Parlement um ſchleunige und hinlängliche Genugthuung.

y) V. p. 578 et ſq.

thuung. Beſonders drang ſie darauf, daß ſelbſt der Prevot von Paris und deſſen Lieutenant ſuspendirt, oder gefangen geſetzt würden. Da das Parlement nicht ſo geſchwind, als die Univerſität es wünſchte, Genugthuung verſchaffte, ſo wandte ſie ſich an den König. Ein Königliches Schreiben empfahl dem Parlement die möglichſte Beſchleunigung der Sache. Das Parlement that den Ausſpruch, daß ſechs Archers in Hemden und mit Fackeln, zwey, ohne Mantel und Gürtel Abbitte thun, und ein gewiſſer Charpentier, der den Rector hatte tödten wollen, den Daumen der rechten Hand verlieren ſolle. Die Univerſität begnügte ſich mit dieſem Urtheile nicht. Sie verlangte, daß auch noch der Prevot, deſſen Lieutenant, und der Anführer der Archers geſtraft werde. Die Verfolgung dieſer, wie ſie glaubte, gerechten Rache veranlaßte neue Streitigkeiten mit dem Biſchofe, mit der theologiſchen Facultät und ihrem Dekan. Die Univerſität ſetzte über ein Jahr lang alle Vorleſungen, und alle Predigten ihrer Mitglieder aus. Sie ward endlich beſänftigt, als das Parlement den Ausſpruch that, daß an dem Orte, wo der Rector und ſein Gefolge überfallen worden, ein Denkmahl ſolle errichtet werden, mit einer Inſchrift, die den ſpäteſten Nachkommen zu erkennen gebe, wie verabſcheuungswürdig die begangene Gewaltthätigkeit geweſen, und wie preiswürdig die um Kirche und Staat gleich verdiente hohe Schule ſey z).

Auch aus dem ſechszehnten Jahrhundert erzählt die Geſchichte mehrere Beyſpiele von groben Gewaltthätigkeiten, die an Rectoren, und zwar ganz allein von Mitgliedern der hohen Schule verübt worden.

z) l. c.

den. Im J. 1559. beſchimpfte ein Meiſter der Künſte den Rector mehrere Mahle: das zweyte Mahl, da der Rector in vollem Ornat, in Begleitung der Procuratoren einherging. Der Unſinnige fügte den beſchimpfenden Worten einen heftigen Fauſtſchlag hinzu a). Man ſteckte den Frevler ſo gleich in's Gefängniß, aus welchem ihn aber der Procureur général auf geleiſtete Bürgſchaft entließ. Die Univerſität ſtrich den Schuldigen auf ewig aus der Zahl der Ihrigen aus, und beſchloß, daß ſie die Klage gegen ihn bey dem Parlement auf gemeinſchaftliche Koſten betreiben wolle, bis er die verdiente Strafe empfangen habe. Die deutſche Nation ſtimmte für ein Monument, das zum Andenken der That, und ihrer Beſtrafung errichtet werden ſolle. Der bald darauf erfolgende Tod Heinrichs II. löſchte gleichſam das Verbrechen, und die Rache des Verbrechens aus. — Auf eine ähnliche Art vergriff ſich ein Jacobiter-Mönch an dem Rector der hohen Schule, als dieſer in das Cloſter eintrat, um einer feierlichen akademiſchen Handlung beyzuwohnen. Man bemächtigte ſich des Thäters auf Befehl des Präſidenten de Thou, der gegenwärtig war, augenblicklich. Man ließ ihn aber bald nachher entwiſchen, und konnte ihn, aller ſcheinbar angeſtellten Unterſuchungen ungeachtet nicht wieder ertappen. Auf das Verlangen der Univerſität erklärte der Prior den ſchuldigen Mönch der Privilegien der hohen Schule verluſtig, ſchloß ihn auf ewig von ihrer Mitte aus, excommunicirte ihn, und drohte ihm die Gefängniß- und andere Strafen an, welche das geiſtliche Recht, und die Geſetze des Ordens

a) *Bul* VI. 524. 525. . . iterum contumeliis affeciſſe, his verbis, Salve glorioſe, ſtultiſſimeque rector, pugnoque percuſſiſſe.

Ordens auf ſolche Gewaltthätigkeiten geſetzt hätten, dergleichen von ihm verübt worden.

Die Statuten der älteren Italiäniſchen Univerſitäten ſtimmten mit denen der hohen Schule zu Paris faſt ganz allein in Rückſicht auf die Verrichtungen der Rectoren, und die Belohnungen dieſer Verrichtungen einigermaaßen überein. Hingegen wichen die Geſetze der erſteren über die Wähler der Rectoren, über die zum Rectorat wählbaren Perſonen, und über die Cärimonien der Wahl von den Geſetzen der letzteren ſo ſehr ab, als nur die Satzungen von Inſtituten von einander abweichen können, die ganz entgegengeſetzte Zwecke haben. Auf den Italiäniſchen hohen Schulen änderten die Häupter derſelben mehrere Mahle ihre Nahmen. Erſt in den neuſten Zeiten kam man in Italien auf den Gedanken, daß die Vorſteher hoher Schulen nicht aus den Studierenden, ſondern aus den Lehrern genommen werden müſten.

Schon mehrmahl habe ich es erinnert, daß die hohe Schule zu Padua ein Nachbild der hohen Schule zu Bologna war: daß die Einrichtung der erſtern viel genauer bekannt iſt, als die der letztern; und daß man mit Sicherheit das, was die Geſchichte von Padua erzählt, auch von Bologna annehmen kann. Ich muß dieſe Erinnerung hier, wenn aus keinem andern, doch aus dem Grunde wiederhohlen, damit man mir keinen Vorwurf mache, daß ich die Satzungen der hohen Schule zu Bologna kaum berühre. Alles, was wir von der Rector-Würde in Bologna wiſſen, kommt darauf zurück: daß eine Jede der beyden großen Geſammtheiten, aus welchen die Univerſität zu Bologna beſtand, einen Rector hatte: daß

daß die Rectoren ſo wohl der Ultramontaner, als Citramontaner von Erwählern erkohren wurden, welche die Nationen ernannten: daß man endlich ſchon im J. 1265. die Ordnung beſtimmte, nach welcher die Rectoren aus den verſchiedenen Nationen der Ultramontaner erwählt werden ſollten b).

Auch zu Padua waren in älteren Zeiten die Lehrer und Lernenden nach Nationen, und die Nationen nach ihrem Vaterlande abgetheilt: je nachdem ſie jenſeits oder dießeits der Alpen entſprungen waren. Alle Lehrer und Lernende, deren Vaterland jenſeits der Alpen lag, gehörten zu der Geſammtheit der Transalpiner. Die übrigen machten die Geſammtheit der Ciſalpiner aus. Erſt im J. 1399. nahm man eine andere Abtheilung, nämlich nach den Wiſſenſchaften vor. Die Lehrer und Lernenden, welche dem Studio der Rechte oblagen, bildeten die Geſammtheit der Juriſten: die Lehrer und Jünger der übrigen Wiſſenſchaften, die ſo genannte universitas artiſtarum. In beyden Geſammtheiten wurden die Nationen in Transalpiniſche und Ciſalpiniſche abgetheilt, oder jede der beyden größeren Geſammtheiten beſtand aus zwey kleineren: den Corporationen der Transalpiner und Ciſalpiner. Die Theilung ſowohl der Juriſten, als Artiſten in Transalpiner und Ciſalpiner offenbarte ſich in den folgenden Zeiten unter Anderen durch das Geſetz: daß der Rector einer jeden Geſammtheit abwechſelnd aus den Transalpinern und Ciſalpinern genommen werden ſolle. In den erſten Zeiten nach der Entſtehung der Geſammtheiten der Juriſten und Artiſten hatten die Erſteren zwey Rectoren,

b) Man ſ. meine hiſtoriſche Vergleichung des Mittelalters. II. S. 436 u. f.

ren, wovon der Eine das Haupt der Transalpiniſchen, der andere, der Ciſalpiniſchen Rechtsfreunde war. Die Artiſten begnügten ſich beſtändig mit Einem Oberhaupte. Es gab alſo Zeiten in Padua, wo die hohe Schule von drey Rectoren regiert wurde c), und nicht nur in zwey große univerſitates, ſondern eine jede derſelben wieder in zwey kleinere abgetheilt war.

Zu Rectoren der Geſammtheit der Juriſten in Padua waren ganz allein Studierende wählbar, welche das zwey und zwanzigſte Jahr angetreten, fünf Jahre aus eigenem Vermögen auf hohen Schulen gelebt, und wenigſtens Ein Jahr in Padua zugebracht hatten d). So wohl die Eingebohrnen der Städte, als der Gebiete von Venedig und Padua waren von der Rector-Würde ausgeſchloſſen: gleich den Baſtarden und Ordensgeiſtlichen, wie wohl die letzteren Diſpenſation erlangen konnten e). Wer einmahl Rector geweſen war, durfte nicht wieder erwählt werden. — Auch die Wähler waren bloß Studierende. Jede Nation erkohr Einen aus ihrer Mitte, und zwar ganz allein unter ſolchen Mitgliedern, welche zwey Jahre überhaupt, und Ein Jahr in Padua die Rechte aus eigenem Vermögen ſtudiert hatten f). Reiche und Vornehme konnten wegen der in den Statuten vorgeſchriebenen Zeit diſpenſirt werden. Die erkohrnen Wähler muſten ſchwören, daß

c) *Facciolati* Praef. p. XXX.

d) Die Statuten der Geſammtheit der Artiſten ſtimmten ſo wohl in dieſem, als in den meiſten übrigen Puncten mit den Geſetzen der Juriſten überein.

e) l. c. 7. p. 6.

f) l. c. 8. 38.

Digitized by Google

daß ſie ohne Gunſt und Haß, ohne Furcht und Beſtechung demjenigen ihre Stimme geben wollten, den ſie für den Würdigſten hielten. Die Wahl geſchah durch Zettel, auf welche man bloß den Nahmen des Candidaten ſchrieb, und welche man alsdann in ein Gefäß ſteckte. Wer die meiſten Stimmen hatte, ward Rector. Wenn die Stimmen gleich waren, ſo rief man den Biſchof, den Podeſta, Capitaneo und den abgehenden Rector zu. Blieben die Stimmen noch gleich, ſo ſiegte derjenige Candidat ob, für welchen der Rector geſtimmt hatte. Die Rector-Wahlen wurden in Gegenwart des Biſchofs, des Podeſta, und Capitaneo von Padua vorgenommen, um der ganzen Handlung deſto mehr Würde zu geben. Uebrigens hatten dieſe öffentlichen Autoritäten, den angeführten Fall der Gleichheit der Stimmen ausgenommen, nicht den geringſten Einfluß auf die Wahlen der Rectoren.

Die Statuten beſtimmten harte Strafen für diejenigen, welche einzelne Perſonen durch Beſtechungen, oder Drohungen zum Rectorat befördern, oder durch geſetzwidrige Verſchwörungen davon auszuſchließen ſuchen würden g). Wenn aber durch Geld und Gunſt ein Unwürdiger zum Rectorat gelangt war, oder gelangen ſollte; ſo gab es zwey Mittel, ſolche untüchtige Candidaten zu entfernen. Ein jeder, der vermuthete, daß man Jemanden, der zum Rectorat nicht fähig ſey, wählen werde, konnte ſich vor dem abgehenden Rector zum Beweiſe erbieten, daß eine ſolche Perſon die Rector-Würde nicht verdiene. Ward dieſer Beweis wirklich geführt, ſo erklärte der abgehende Rector den Wählen-

g) l. c. 6.

den, bey einer Strafe von fünf und zwanzig Pfunden und dem Verluſt ihres Amtes, daß ſie dem Unwürdigen ihre Stimme nicht geben dürften. — Auch nach geſchehener Wahl konnte man gegen den Gewählten geſetzliche Einwendungen machen. Je nachdem die Wahl Morgens, oder Nachmittags vorgenommen worden war, ſaßen der Alt-Rector und deſſen Räthe am Nachmittage der Wahl oder am folgenden Morgen, an einem beſtimmten Orte, um die Einwendungen gegen den Gewählten zu hören und zu prüfen. Waren die Einwendungen gegründet, ſo ſchritt man in drey Tagen zu einer neuen Wahl. Im entgegengeſetzten Fall wurde derjenige, der eine geſchehene Wahl beſtritten hatte, als ein Verläumder um 20 Pf. geſtraft h). Gewählte muſten binnen drey Tagen erklären, ob ſie das Rectorat annehmen wollten. Diejenigen, welche ſich weigerten, dieſes zu thun, muſten die Gründe ihrer Weigerung anführen. Wenn dieſe Gründe nicht genugthuend befunden wurden, oder wenn Jemand ſich heimlich entfernte, um nicht gewählt zu werden; ſo erkannte und vollzog man gegen einen ſolchen Widerſpenſtigen die Strafe der ewigen Verbannung i). Nahm hingegen ein Gewählter die Rector-Würde an, ſo dankte er auf der Stelle der noch verſammelten Univerſität für die ihm erwieſene Ehre. Der Neu-Gewählte muſte innerhalb zwey Tagen dem Biſchofe, dem Podeſta und Capitaneo der Stadt den erſten Ehren-Beſuch machen; und zwar nicht allein, ſondern mit einem glänzenden Gefolge, welchem der Rector nach abgelegten Beſuchen eine prächtige Mahlzeit gab. In älteren Zeiten gingen die neuerwähl-

h) l. c. 9.

i) l. c. 10. 11.

erwählten Rectoren ſogar nach Venedig, um ſich von dem hohen Rath beſtätigen zu laſſen k). Die feierliche Einführung des neu=erwählten Rectors fiel auf den zehnten Auguſt, zehn Tage nach der Wahl. Am Tage vor der Einführung muſte der neue Rector wenigſtens zwey hundert Studierenden Lanzen und Handſchuhe ſchenken, damit ſie in ſeinem Nahmen als Ritter den Biſchof, und die ſo genannten Rectoren der Stadt zur Feier der Annahme des Caputii einladen möchten l). Am Tage der Einſetzung begab ſich der neue Rector mit einem großen Pompe in die Kirche. Er ſelbſt war mit reichen ſeidenen Kleidern, beſonders mit einem purpurfarbenen Mantel angethan m). Vor ihm her gingen vier Trompeter, vier Pauker, und eben ſo viele Bediente, ins geſammt in der Livree des Rectors: dann zwey Marſchälle und zwölf Studierende, welche vergoldete Scepter in der Hand hatten: endlich zwey Jünglinge, deren einer das Siegel und die Statuten der Univerſität, der Andere das reich mit Gold und Perlen geſtickte Caputium auf ſilbernen Schüſſeln trugen. Dem Rector folgten alle Beamte der Univerſität, ſo wie alle öffentliche Lehrer. Wenn der Rector mit ſeiner Begleitung in der Kirche angekommen war; ſo trat ein Studierender auf, und hielt eine Rede ſo wohl über die Wichtigkeit des Rectorats, als über die Verdienſte des Neuerwählten n). Nach geendigter Rede legte

zu

k) *Tomaſ.* l. c. 21.

l) l. c. 13. Statut. Jur. de a. 1675.

m) Im Winter trugen die Rectoren Kleider und Mäntel von Sammt.

n) *Tomaſ.* I. c. 21.

zu verſchiedenen Zeiten bald der Alt-Rector, bald der Biſchof, bald Einer der öffentlichen Lehrer dem neuen Rector das koſtbar geſtickte Capucium um, was über der linken Schulter herabhing. Der mit dem Caputio geſchmückte Rector war ſelbſt nach den Statuten verbunden, dem Biſchofe, den Rectoren und Cämmerern der Stadt, auch ſeinem Vorgänger im Amt einem Jeden, ein Paar ſchöne Handſchuhe, und einen ſchönen Stock, oder wie man damahls ſagte, Scepter, nebſt einem Zuckerkuchen austheilen zu laſſen o). Die öffentlichen Lehrer, und Beamten der Univerſität erhielten dieſelbigen Geſchenke, bloß den Zuckerkuchen ausgenommen. Der Rector kehrte mit eben der Begleitung, die ihn nach der Kirche gebracht hatte, in ſeine Wohnung zurück, wo er ſie mit einem prächtigen Mahle bewirthete. Dem Biſchofe, den Rectoren und Quäſtoren der Stadt wurden allerley Leckereyen in's Haus geſchickt. Nach Tiſche hielt man Turniere. Die Profeſſoren ſetzten Preiſe aus, die den Siegern von dem neuen Rector ausgetheilt wurden. So lange ein Rector ſeine Würde bekleidete, muſte er zur Behauptung derſelben wenigſtens zwey Livree-Bediente auf ſeine Koſten unterhalten p).

Der Aufwand, den die Rectoren in Padua zu machen hatten, war ſo groß, daß ſich ſelbſt in den Zei-

o) I. c. 13. Stat. Juriſt. acceptato caputeo *tenentur* rector dare Rev. D. Epiſcopo, ipſis clariſſ. rectoribus, et rectori noſtro antiquo, et quaeſtoribus civitatis ſingula paria chirothecarum de vitello cum ſingulis baculis pulchrioribus, nec non ſingula marzapana pro unoquoque.

p) *Tomaſ.* I. c. 21. Stat. Jur. I. c. 15. de a. 1675.

Zeiten des hohen Flors der Univerſität manchmal Niemand fand, der die Koſten des Rectorats aufwenden wollte, oder konnte. Man wählte alsdann einen Vice-Rector, der zwar auch feierlich eingeführt, aber nicht mit dem Caputio geſchmückt wurde, auch keine purpurfarbene, ſondern bloß ſchwarze Toga trug. Im Anfange des ſiebenzehnten Jahrhunderts ward auch der Aufwand, den man von einem Vice-Rector verlangte, für die Studierenden zu beſchwerlich. Der letzte Vice-Rector der Artiſten wurde im J. 1617 q), der letzte der Juriſten, im J. 1638. gewählt. Im J. 1639. befahl der Senat in Venedig, daß in's künftige in beyden Geſammtheiten der Juriſten und Artiſten die Syndici die Stelle der bisherigen Rectoren oder Vice-Rectoren vertreten, und unter dem Titel von Prorectoren alle Pflichten derſelben erfüllen, ſo wie alle weſentliche Vorrechte derſelben genießen ſollten r).

Das Rectorat war in Padua und auf den übrigen Italiäniſchen hohen Schule jährig. Man ließ es eine Zeitlang zwey Jahre dauern. Man nahm aber bald wahr, daß zweyjährige Rectorate mit ſo vielen Nachtheilen verbunden ſeyen, daß man zu den jähri-

q) *Tomaſ.* I. c. 23.

r) Statut. Juriſt. de a. 1675. p. 106. Il decoro dello ſtudio di Padoua, cheeſotto la publica protettione comprende la Univerſità de' Leggiſti, et Artiſti conparticolari ſtatuti, e Privilegi, dovendo eſſer conſervato con ogni più conveniente riguardo di autorità, et preeminenza, mentre in luogo del Rettor, ò Vice Rettor, che ſoleva eleggerſene come capo, viene à ſubintrar al preſente il Sindico delle iſteſſe Univerſità con il titolo di Pro Rettore.

jährigen zurückkehrte s). Die Verrichtungen der Rectoren waren im Ganzen dieſelbigen, wie die der Rectoren in Paris. Sie muſten alle Mitglieder und Angehörige der Univerſität bey ihren Privilegien ſchützen, muſten aber auch zugleich alle Beamte, Lehrer und Unter-Bediente zu ihrer Schuldigkeit antreiben, und dafür ſorgen, daß Fleiß, Ruhe, und gute Sitten unter den Studierenden erhalten, und daß die Uebertreter der Geſetze beſtraft, oder entfernt würden t).

Die Gerichtsbarkeit der Rectoren in Padua erſtreckte ſich über die Beamten und Lehrer eben ſo wohl, als über die Studierenden und Angehörigen der Geſammtheiten u). Die Rectoren ſaßen wöchentlich zweymahl zu Gericht, und entſchieden in Sachen, die nicht über zehn Pfund hinausgingen, ſo, daß von ihren Ausſprüchen weder Appellation, noch Supplication Statt hätte. In wichtigeren Fällen konnte man an den Podeſta appelliren v). Studierende muſten zu jeder Zeit, wann ſie vorgefordert wurden, erſcheinen. Wer zwey Tage lang ausblieb, ward als ſchuldig angeſehen; und ſolche Ungehorſame konnte der Rector, oder der von ihm beſtellte Vice-Rector mit einer beliebigen Geldſtrafe belegen. Wenn Ungehorſame in ihrer Widerſpenſtigkeit beharrten, ſo hatte der Rector die Macht, ihnen auf eine Zeitlang die Privilegien der hohen Schule zu neh-

s) Stat. Jur. de a. 1550. fol. 182. 183.

t) I. c. 15. Stat. de a. 1675.

u) In Bologna ſtanden nach einem Privilegio Carls V. die Deutſchen nicht unter der Gerichtsbarkeit des Rectors der Ultramontaner, ſondern ihres eigenen Procurators. Privil. Nat. German. p. 6.

v) I. c. 21. 23. Stat. de a. 1675.

Digitized by Google

nehmen, oder ſie von der hohen Schule gänzlich auszuſchließen. Die öffentlichen Lehrer durften es nicht wagen, vor Studierenden, die eine Zeitlang oder auf ewig, der Privilegien der Univerſität beraubt worden waren, zu leſen. Wer dieſes that, muſte vierzig Pfund erlegen. Damit aber Rectoren auch ihre Gewalt nicht mißbrauchten; ſo ſetzte man ihnen Syndicos, und beſtändige Räthe zur Seite. Man erlaubte, daß Parteyen in gewiſſen Fällen die Gerichtsbarkeit der Rectoren ablehnen könnten. Man unterwarf endlich die Rectoren in dem erſten Monath nach ihrem Abgange der Unterſuchung von vier Syndicatoren, vor welchen die Ex-Rectoren Rechenſchaft ablegen, und wenn ſie ſchuldig befunden wurden, die verdiente Strafe erwarten muſten w). Es fehlt nicht an Beyſpielen, daß Rectoren, die ſich gegen Untergebene ſchwer vergangen hatten, ihrer Würde entſetzt und öffentlich relegirt wurden x).

Neu erwählte Rectoren erhielten zur Erleichterung der Laſten ihrer Würde hundert Ducaten aus dem öffentlichen Schatze, und von jedem Candidaten, der während ihrer Amtsführung promovirt wurde, zwey oder drey Goldcronen, je nachdem Einer die Doctor-Würde in dem Römiſchen Rechte allein, oder in beyden Rechten empfing. Die Rectoren, und ihre Bediente hatten das Recht, bey Tage und bey Nacht Waffen zu tragen. Sie erhielten das Bürgerrecht in Padua, die Doctor- und Ritterwürde unentgeltlich, und konnten ſich ſogar die Doctor-Würde noch für Einen ihrer Freunde umſonſt

w) Stat. de a. 1675. I. c. 22-27.

x) *Facciolati* II. c. 27.

ſt ausbitten y). Erſt im J. 1738. ward die ...ctor=Würde den Studierenden genommen und auf die öffentlichen Lehrer übergetragen z). Der Senat in Venedig beſtätigte dieſe Neuerung und befahl zugleich, daß die Rectoren, oder Prorectoren in's künftige den Prüfungen der Candidaten, wie allen übrigen öffentlichen Handlungen beywohnen ſollten a). Auch auf der hohen Schule in Piſa, die von Anbeginn an auf eine ähnliche Art, wie die zu Padua eingerichtet geweſen war, kam die Rector=Würde 1744. von den Studierenden auf die Lehrer. Mit den von den Studierenden erwählten Rectoren hörten die Räthe der Nationen auf, an deren Statt den Prorectoren drey Rechtsgelehrte als Beyſitzer gegeben wurden b). Bey der Reformation der hohen Schule zu Turin im dritten Decennio des achtzehnten Jahrhunderts ließ man zwar den Studierenden noch das Recht, die Wähler und Räthe des Rectors zu ernennen c); allein man nahm den Rectoren beynahe alle Gewalt, und übergab dieſe entweder einem ſo genannten Magiſtrato della riforma, oder dem Beyſitzer dieſes Collegii, in welchem weder Lehrer, noch Lernende Sitz und Stimme hatten d).

Die beyden Engliſchen Univerſitäten zu Oxford und Cambridge ſind die einzigen hohen Schulen, deren Häupter nie Rectoren, ſondern Canzler und Vice=

y) Stat. Jur. I. 17-21.

z) *Facciolati* II. 72.

a) ib. p. 76.

b) *Fabron.* II. p. 7 et ſq.

c) Reglem. du Magiſtr. de le Reforme p. 20 et ſq.

d) Conſtitut. p. 7-22.

Vice-Canzler genannt worden ſind. Ich ſage hier von den Canzlern und Vice-Canzlern der Engliſchen Univerſitäten nichts, weil ich in mehrern vorhergehenden Abſchnitten ausführlich dargethan habe, wie die Meiſter in Oxford und Cambridge zuerſt zur Nomination, und dann zur Wahl ihrer Canzler und Vice-Canzler gelangten; auch durch welche Zufälle die Macht der Engliſchen Canzler und Vice-Canzler ungleich mehr, als die Gewalt der Rectoren auf den übrigen älteren und neueren Univerſitäten erweitert worden e). Auf den hohen Schulen zu Coimbra und Salamanca ſind zwar Rectoren, allein dieſe Rectoren werden weder von den Lehrern, noch von den Lernenden erwählt, ſondern auf der erſtern hohen Schule von dem Könige f), auf der letztern, von dem Scholaſter des Hochſtifts geſetzt. Eben dieſer wählt auch die acht Räthe des Rectors. Der Rector wird unter den Vornehmſten von Adel: die acht Räthe, aus den Studierenden von eben ſo vielen Reichen oder Provinzen genommen, die ſich in Salamanca aufhalten g). Der Rector in Coimbra muß ein Geiſtlicher ſeyn; und kann weder unter den Lehrern, noch unter den Studierenden ausgeſucht werden.

Die beyden älteſten hohen Schulen zu Prag und Wien wurden nach dem Muſter von Paris eingerichtet. Nichts deſtoweniger änderten die Stifter derſelben von Anbeginn an, oder doch bald nachher in

e) *Salmon* p. 286. 301. *Wood* I. 117.

f) Link's Reiſen II. 30. III. 203.

g) Poſſevin. apud *Conring* p. 158. 159.

in den Satzungen von Paris Manches ab, oder eigneten ſich die Gewohnheiten Italiäniſcher hoher Schulen zu. Auch in dieſen mehrte oder minderte man das zu Wenige, oder zu Viele, was in Italien nachtheilig befunden worden war.

Nach der Stiftungs-Urkunde Rudolphs IV. ſollte der Rector der hohen Schule zu Wien, wie der zu Paris, ganz allein unter den Meiſtern der Künſte, und nicht unter den Meiſtern der übrigen Wiſſenſchaften gewählt werden h). Albert III. hob dieſe Verfügung in ſeinem Gnadenbriefe von 1384. auf, indem er erlaubte, daß die Procuratoren der Nationen den Rector nehmen könnten, aus welcher Facultät ſie wollten i). Auch in Prag konnte der Rector wenigſtens ſchon im J. 1360. aus jeder Facultät gewählt werden k). Dieſelbige Freyheit fand in Erfurt Statt l). Die Statuten keiner der älteren deutſchen Univerſitäten geſtatteten, daß die Rectoren unter den Studierenden gewählt werden dürften m). Das erſte mir bekannte Beyſpiel eines erlauchten Studierenden, der auf einer deutſchen Univerſität zum Rector erwählt worden, iſt das eines Grafen von Oetingen, dem man im J. 1486. zu Ingol-

h) Diplom. &c. I. p. 15. . . qui quatuor procuratores . . eligendi rectorem ſupremum, qui etiam ſit magiſter liberalium artium et nullius facultatis alterius, plenam et liberam habeant poteſtatem.

i) l. c. 77. . . eligere habeant Scolarem, qui ipſis ad hoc aptus videbitur, ſive artium ſive alterius facultatis profeſſor . . et ydoneus ad id officium gubernandum.

k) Voigt S. 32.

l) Motſchmann I. 327.

m) Nicht einmahl die älteſten Statuten von Ingolſtadt. Annal. IV. 59. 60.

Digitized by Google

Ingolſtadt die Rector-Würde auftrug n): weßwegen man es auch in den erneuerten Statuten von 1522. der Univerſität frey ſtellte, die Rectoren unter den Lehrern, oder unter erlauchten Studierenden zu wählen o). In Wien ward zuerſt im J. 1503. ein Fürſt von Teſchen, und dann 1510. ein Herzog Sforzia von Mayland zum Rector erwählt: welche beyde aber wirkliche Meiſter der Künſte waren p). In Leipzig kamen erlauchte Studierende noch ſpäter zum Rectorat q). Vom Anfange des ſechszehnten Jahrhunderts an erlaubten die Statuten aller deutſchen Univerſitäten, daß Studierende ſo wohl, als Lehrer zu Rectoren erwählt werden könnten. Die Statuten von Halle waren die letzten, in welchen man dieſe Erlaubniß ertheilte r). Die zu Rectoren erwählten Studierenden führten das Rectorat nur in ſelte-

n) Annal. I. p. 31.

o) IV. 187.

p) Man ſ. das Verz. der Rectoren von Wien am Ende der Diplom. &c.

q) Lehm S. 95.

r) Bey Dreyhaupt II. 79. 80. Freylich hatten die zu Rectoren gewählten Studierenden in Halle weiter nichts, als die Ehre und den Titel. De coetero nec illuſtribus Academiae civibus praecluſa erit via ad Pro-Rectoratum aſpirandi, ſi illuſtre natalium decus ſiniſtris moribus non contaminaverint, ſed in vita pariter ac ſtudiis tales ſe exhibuerint, quibus ſine jactura famae academicae ſceptra committi poſſint. Illuſtris autem hic Pro-Rector titulo ac honore tantum gaudeat, ejusque nomen publicis intimationibus praemittatur, .. Ipſa vero Academiae jurisdictio, et alia huc pertinentia negotia per Vice-Pro-Rectorem, quem ordo inter profeſſores tangit, adminiſtrentur. . .

Digitized by Google

ſeltenen Fällen ſelbſt s). Man verpflichtete entweder die zu Rectoren erwählten Studierenden, ſelbſt aus dem Corpus der Profeſſoren einen Gehülfen unter dem Nahmen eines Vice-Rectors zu wählen; oder man gab ihnen dergleichen von Seiten des Senats zu. Das erſtere geſchah in Wittemberg t), das andere, auf den meiſten übrigen Univerſitäten u).

Die Wähler des Rectors waren in Prag vier Wahlmänner, die von den vier Nationen erkohren wurden v): in Wien, die vier Procuratoren w). Wenn die Einen oder die Anderen ſich nicht vereinigen konnten, oder ſich in Paare theilten; ſo trat der abgehende Rector hinzu, und entſchied durch ſeine Stimme. Die hohe Schule zu Erfurt war die erſte deutſche Univerſität, wo man keine Eintheilung nach Nationen, ſondern bloß nach Facultäten annahm, und wo man die Wähler der Rectoren auf eine ganz neue, nirgend nachgeahmte Art beſtimmte. Am Tage

s) Unterdeſſen that dieſes in Wien 1503. ein Fürſt von Teſchen, und 1510 ein Herzog Sforzia von Mayland, Conſp. Hiſt. Univ. Viennenſ. II. 74. in Ingolſtadt, ein Markgraf Friederich von Brandenburg, Domprobſt in Würzburg: Annal. Ingolſt. I. 93. In Wittemberg, ein Baron von Ungnad: Quaeſtiones de rebus cognitione digniſſimis, &c. 183.

t) Suevi Academia Witeberg. ad a. 1554. et paſſim.

u) In Ingolſtadt ſetzte man dem zum Rector erwählten Grafen von Oetingen einen Doctor der Theologie als Vice-Rector an die Seite. Annal. I. p. 31. Eben ſo war es in Tübingen. Stat. Renov. Tubing. p. 15. In Altorf, Will S. 34. in Königsberg, Arnold II. 90.

v) Voigt S. 85.

w) Diplom. I. 77.

Tage der Wahl verſammelten ſich noch zu Motſchmann's Zeiten alle Facultäten in der Hauptkirche, und wählten eine Jede aus ihrer Mitte Einen Wähler, die philoſophiſche beſtändig ihren Dekan. Die vier erſten Wähler nahmen ein Jeder aus ſeiner Facultät noch einen Wähler zu ſich; nur hatte der Dekan der philoſophiſchen Facultät das Recht, wie es in den Statuten heißt, auch de communi, oder aus dem ganzen Haufen der Studierenden Einen zu ernennen. Die neun Electoren zogen abermahls aus den drey oberen Facultäten drey Wähler an ſich. Wenn die Zahl der zwölf Wähler beyſammen war; ſo loosten ſie darüber, welche drey unter ihnen die Macht haben ſollten, den Rector zu erkieſen. Das Loos beſtand darin, daß ein Jeder der zwölf Wähler in das Statuten-Buch ſtach, und Acht gab, welchen Anfangs- oder End-Buchſtaben eine verabredete Zeile der von ihm getroffenen Seite hatte. Der Secretär der Univerſität bemerkte dieſen Buchſtaben bey dem Nahmen eines Jeden. Diejenigen drey, deren Buchſtaben dem A am nächſten waren, wurden die letzten Wähler. Der jüngſte unter dieſen drey ſchlug drey Candidaten vor, unter welchen die übrigen Beyde Einen wählen mußten. Wenn dieſe Beyden ſich nicht vereinigen konnten, ſo gab der Dritte den Ausſchlag x). Die Univerſität zu Erfurt war die erſte und blieb die einzige deutſche hohe Schule, auf welcher die Studierenden einen Antheil, und wenn das Loos den de communi gezogenen Wähler unter die drey letzten Electoren brachte, einen entſcheidenden Antheil an der Wahl der Rectoren hatten. Der aus den Studierenden genommene Wähler war gewiß immer der Jüngſte unter den

x) Motſchmann I. S. 330 u. f.

Wählern. Er konnte alſo neben Einem Würdigen Zwey ſo unwürdige Candidaten nominiren, daß den beyden Mit-Wählern keine eigentliche Wahl übrig blieb, ſondern bloß die Nothwendigkeit, für denjenigen zu ſtimmen, welchem der jüngſte Elector wohlgewollt hatte.

Unter den deutſchen Univerſitäten des funfzehnten und der folgenden Jahrhunderte war die hohe Schule zu Leipzig die Einzige, auf welcher man nach dem Muſter von Prag die Eintheilung nach Nationen einführte, und wo dieſe Eintheilung nach Nationen einen großen Einfluß auf die ganze Verfaſſung und Verwaltung, nahmentlich auf die Wahl von Rectoren hatte. Die Rectoren in Leipzig wurden der Reihe nach aus den Nationen in dem allgemeinen Rath der Univerſität durch die Mehrheit der Stimmen erwählt y). In Löwen wählte der aus fünf Facultäten beſtehende große akademiſche Rath fünf Eingehende; und dieſe fünf Eingehenden erwählten aus der Facultät, an welcher die Reihe war, denjenigen, der ihnen der Würdigſte ſchien z). Die Verfaſſer der älteſten Statuten von Ingolſtadt eigneten ſich die wichtige Verbeſſerung zu, wodurch das bisherige Willkührliche, und faſt möchte ich ſagen, Wilde der Rector-Wahlen eingeſchränkt, und beſtimmt wurde, daß die Rectoren der Reihe nach aus den verſchiedenen Facultäten genommen werden ſollten a). Eben dieſe Verfaſſer der älteſten Statuten von Ingolſtadt erkannten die Nachtheile der ſtürmiſchen

y) Lehm S. 55. 56.

z) p. 31. *Andreae* Faſti Lovan.

a) Annal. Ingolſtad. IV, 60.

Digitized by Google

ſchen Wahlen, die in dem großen akademiſchen Rath nach der Mehrheit der Stimmen vorgenommen wurden. Sie ſuchten denſelben dadurch abzuhelfen, daß ſie allen Mitgliedern Einer Facultät nur Eine Stimme erlaubten, und wenn die vier Stimmen der Facultäten ſich in Paare theilten, oder ſich nicht vereinigen konnten, dem jedesmahligen Landesherrn das Recht vorbehielten, unter den zur Wahl gekommenen Candidaten Einen zum Rector zu ernennen b). Bey der Reformation dieſer hohen Schule im J. 1522. ſchränkte man den großen Rath, oder das Conſilium univerſitatis viel mehr, als bisher, ein. Man nahm darein bloß die beſoldeten, oder ordentlichen Lehrer der höheren Facultäten, und aus der philoſophiſchen, bloß den Dekan und drey ältere Mitglieder auf, die von der Facultät als ihre Repräſentanten im Senat würden erwählt werden c). Nach dieſer Einſchränkung erlaubte man dem Senat, den Rector durch die Mehrheit der Stimmen aus der Facultät zu erwählen, an welcher die Reihe des Rectorats ſey d). Fand ſich in der Facultät, die den Rector hergeben ſollte, kein zu dieſem Amte tüchtiges Subject; ſo wählte man ihn aus der Facultät, die der Ordnung nach folgte. Wenn die Laſt des Rectorats für die Mitglieder des Conſilii univerſitatis zu ſchwer wurde; ſo geſtattete man ihnen, einen anderen Lehrer der Facultät, der nicht im großen Rath ſaß, zu erwählen: nur muſte ein Solcher das fünf und zwanzigſte Jahr erreicht haben, und im Stan-

b) l. c.

c) Annal. Ingolſt. IV. 185. 186.

d) IV. 187.

Stande ſeyn, die Würde des Rectorats zu behaupten e).

Man brachte in der erſten Hälfte des ſechszehnten Jahrhunderts auf den meiſten deutſchen Univerſitäten den Senat auf die wirklich beſoldeten, oder ordentlichen Lehrer zurück: aus Urſachen, die ich im erſten Bande dieſer Geſchichte angegeben habe. Allein man nahm nicht gleich das Statut der hohen Schulen zu Löwen und Ingolſtadt an, nach welchem das Rectorat der Reihe nach von Einer Facultät an die andere kam. In Tübingen muſten die Senatoren vor jeder Rectorwahl ſchwören, daß ſie durchaus nicht auf die Facultät, ſondern ganz allein auf die Tüchtigkeit der Candidaten Rückſicht nehmen wollten f). Ein Gleiches ſchrieben die Statuten von Königsberg mit denſelbigen Worten vor g). Hingegen in den Statuten oder gar in den Privilegien von Jena h), Altorf i), Halle k), Göttingen l) und Erlangen m), ward verordnet, daß das Rectorat

e) l. c.

f) Statut. renovat. p. 14. 15. Principem adminiſtrationis Reipublicae Scholaſticae ſenatus publici conſilii legito virum pietate, prudentia, honeſtate vitae, eruditione ſpectatum, quem Reipublicae utiliter praefuturum ſperent. Neque profeſſio aliqua certa, ſive theologica, ſive juridica, ſive Medica, ſive bonarum artium facultatis, nec quicquam praeterea conſiderabitur.

g) Arnold I. Anhang S. 143.

h) Schmid S. 157. 158.

i) S. 33.

k) Statut. p. 79.

l) Privil. Goett. p. 232.

m) Fickenſcher S. 451.

Digitized by Google

rat oder Prorectorat der Reihe nach von einer Facultät zur andern, und in Halle und Göttingen, daß es in jeder Facultät der Reihe nach von einem Mitgliede zum andern fortgehen ſolle. Der Verfaſſer der Statuten von Halle dachte allein daran, die zahlreiche philoſophiſche Facultät den übrigen weniger zahlreichen Facultäten gleich zu machen, oder die erſtere wegen der größern Zahl ihrer Mitglieder gleichſam zu entſchädigen, indem er feſtſetzte, daß das Rectorat an die philoſophiſche Facultät häufiger, als an die übrigen kommen ſolle n). Bey der Reformation der hohen Schule zu Mainz hob man die Wahl der Rectorat durch den Senat ganz auf. Der Churfürſt ſelbſt beſtellte den erſten Rector auf vier Jahre, und erlaubte alsdann dem großen akademiſchen Rath bloß neben dem Alt-Rector zwey neue Candidaten zu nominiren: unter welchen der Landesherr denjenigen beſtätigen oder wählen werde, der ihm der tüchtigſte zu ſeyn ſcheine o). Auf den älteren deutſchen Univerſitäten hatten entweder die Rectoren die Freyheit, Vice-Rectoren oder Prorectoren zu ernennen, welche ſie vertreten könnten p); oder die Senate ſelbſt ſetzten

n) l. c. et ut in dignitatem hanc ex aequo profeſſores ſuccedant ordine, placuit ſequenti ordine regimen academicum diſtribuere, ut primus rector ſit ex facultate theologica, 2) ex juridica 3) ex Medica, 4) ex philoſophica 5) ex theologica 6) ex Juridica 7) ex Medica 8) ex philoſophica 9) iterum ex theologica, ſi tertius ejus facultatis profeſſor aderit, 10) ex juridica 11) ex philoſophica 12) ex juridica 13) iterum ex philoſophica ordine ſuccedet, ne illa facultas, quae majori numero profeſſorum gaudet, praejudicium ſentiat.

o) Neue Verfaſſung, u. ſ. w. S. 174. 175.

p) Z. B. in Prag Voigt S. 89. in Löwen *Andreae* p. 31.

ſetzten ihnen dergleichen an die Seite; und die Benennungen Vice-Rectoren und Prorectoren waren alſo von dem erſten Anbeginn hoher Schulen in Deutſchland bekannt. Kaiſer Maximilian II. war der erſte, der in dem Errichtungs-Briefe für die hohe Schule zu Helmſtädt den Sohn des erlauchten Stifters zum beſtändigen Rector einſetzte, und dem großen Rath nur erlaubte, mit Zuſtimmung dieſes erlauchten Rectors einen Vice-Rector, und andere Beamte zu erwählen q). Nach dem Beyſpiele des Stifters von Helmſtädt wurden in der Folge auch die erlauchten Stifter von Halle, Göttingen r), und Erlangen s) und deren Nachkommen in den kaiſerlichen Errichtungs-Briefen zu rectoribus magnificentiſſimis der von ihnen gegründeten Univerſitäten ernannt. Auf dieſen hohen Schulen wurden daher die wirklichen, oder amtsführenden Häupter derſelben nicht Rectoren, ſondern Prorectoren, oder Vice-Rectoren betitelt; und wenn dieſe Prorectoren oder Vice-Rectoren vor der Zeit ſtarben, oder durch Krankheit und nothwendige Reiſen abgehalten wurden; ſo traten ihre nächſten Vorgänger unter dem Titel Vice-Prorectoren t) oder Ex-Prorectoren in ihre Stelle. Auf den Fall, daß die Vice-Prorectoren die Geſchäffte des wieder übernommenen Amtes nicht bloß Tage und wenige Wochen, ſondern Monathe

q) Hiſtorica Narratio &c. p. 75-77.

r) ll. cc.

s) Fickenſcher S. 431. 432.

t) Stat. Hall. p. 79. . . ad illum redibit Academiae regimen ſub titulo Vice-Pro-Rectoris, qui praecedente anno Sceptra Academiae moderatus fuit, cui ex commodis prorectoratus tertia pars in compenſationem ſuſcepti laboris cedat.

the lang verwalteten, geſtand man ihnen den dritten Theil der Emolumente zu.

Die Inveſtitur, oder wirkliche Einführung der neuen Rectoren, oder Vice-Rectoren, und Prorectoren war nicht bloß auf verſchiedenen, ſondern auf denſelbigen deutſchen Univerſitäten zu verſchiedenen Zeiten bald mit mehr, bald mit wenigeren Feierlichkeiten verbunden. In Prag ward der neue Rector acht Tage nach geſchehener Wahl feierlich eingeführt. Er leiſtete in die Hände des abgehenden Rectors den gewöhnlichen Eid, und übernahm von demſelben das Statuten-Buch, und die Caſſe der Univerſität. Zugleich ließ er allen verſammelten Mitgliedern der hohen Schule, ſo wohl den Lernenden, als den Lehrern die Geſetze oder Statuten vorleſen u). Nach dem älteſten Stiftungsbriefe Rudolphs IV. ward der neue Rector in Wien von dem Canzler der Univerſität bloß in Gegenwart des Alt-Rectors, und der vier Procuratoren mit einem Ringe inveſtirt v). Das Diplom Alberts des dritten erklärte außer der Wahl eine jede weitere Inveſtitur oder Beſtätigung für unnöthig w). In Erfurt war nicht nur die Inveſtitur eines neuen Rectors von der Wahl, ſondern auch von der Abnahme der Rechnung des Alt-Rectors verſchieden x). Am Tage der Inve-ſtitur

u) Voigt S. 86. 87.

v) Diplom. I. p. 15. . . Rector erit in preſencia rectoris preteriti et quatuor Procuratorum anulo per nos ad hoc univerſitati donato ſpecialiter per dictum prepoſitum inveſtiendus de officio rectorie.

w) l. c. p. 77. Idemque rector hujusmodi electione ſola, ſit absque inveſtitura alia confirmandus.

x) Motſchmann I. 357-339. 626-628.

ſtitur verſammelten ſich alle Lehrer in der Wohnung des Neu-Gewählten, und führten ihn nach eingenommenem Frühſtück unter dem Geläute der Glocken und unter Trompeten- und Pauken-Schall in die Kirche. Hier beſtieg der Alt Rector das Katheder, verkündigte und empfahl ſeinen Nachfolger, deſſen Leben er kurz erzählte, nahm ihm den Rector-Eid ab, und übergab ihm die Inſignien der Univerſität. Der neue Rector dankte für die ihm erwieſene Ehre, und bat ſich den Beyſtand ſeiner Collegen aus. Nach dieſen Feierlichkeiten führte man den inveſtirten Rector wiederum unter Läutung der Glocken, ſo wie unter Trompeten- und Pauken-Schall in deſſen Wohnung zurück, wo ein ſo genanntes Prandium bereitet war. Die älteren Statuten bewilligten dem Rector für dieſen Schmaus einen Goldgulden, und ſchrieben ihm nicht nur eine kleine Zahl von acht Gäſten vor, ſondern befahlen auch, daß man dem Rector für jede Perſon, welche er über die geſetzliche Zahl einlade, einen Viertel-Gulden abziehen ſolle. Dieß Geſetz ward ſo wenig beobachtet, daß Rectoren bisweilen 10–24 mit Gäſten beſetzte Tiſche an ihren Rector-Schmäuſen veranſtalteten y). Acht Tage nach der Inveſtitur legte der Alt-Rector ſeine Rechnung in Gegenwart der alten und neuen Räthe ab. Auch dieſe muſten wiederum bewirthet werden: zu welcher Bewirthung die Univerſität abermahls einen Goldgulden hergab. Was der Rector mehr aufwandte, mußte er auf ſeine eigene Rechnung nehmen. — Auch auf den hohen Schule zu Löwen z), zu Ingolſtadt a), zu

y) l. c. S. 339.

z) *Andreae* Faſti p. 31.

a) Annal. IV. 188.

zu Tübingen b), zu Königsberg c), zu Jena d), Altorf e), Halle, Göttingen f), und Erlangen g) wurden die Rectoren öffentlich inveſtirt oder wenigſtens renuntiirt. Dieſe Renuntiationen waren allenthalben mit Reden, und der öffentlichen Uebergabe gewiſſer Inſignien, nicht aber durchgehends mit dem Umhangen des Caputii verbunden. Wenigſtens gehörte das Caputium nicht allenthalben zu den Inſignien, die auf Koſten der hohen Schulen oder ihrer Stifter angeſchafft wurden. In Ingolſtadt muſte jeder Rector ein Caputium machen laſſen, das wenigſtens fünf Goldgulden koſtete, und an dem Rande drey Finger breit mit Pelzwerk verbrämt war h). Kein anderer Profeſſor durfte ein ähnliches Caputium tragen. In neueren Zeiten hob man die feierlichen Renuntiationen und Inveſtituren von Rectoren, und Prorectoren auf manchen Univerſitäten und ſelbſt auch auf unſerer Georgia Auguſta auf. Man fand, daß Feierlichkeiten, die von Jahrhunderten ehrwürdig geweſen waren, in unſeren Zeiten Lachen erregten; und daß beſonders die feierliche Uebergabe des Rectorats oder Prorectorats die akademiſche Jugend veranlaſſe, Bezeugungen von Freude oder von Unzufriedenheit zu machen, wodurch ſehr leicht die öffentliche Ruhe geſtört werden könne. Da, wo die feierlichen

b) Stat. Renov. p. 16. 17.
c) Arnold I. 144. Anhang.
d) Schmid S. 157.
e) Will S. 36.
f) ll. cc.
g) Fickenſcher S. 452-454.
h) IV. 188.

lichen Inveſtituren oder Renuntiationen abgethan worden ſind, beeidigt der Alt-Rector ſeinen Nachfolger im verſammelten Senat, bald ohne, bald mit kurzen lateiniſchen Reden, welche letzteren in Göttingen beybehalten worden ſind.

Auf den beyden älteſten deutſchen Univerſitäten ſetzte man die Dauer des Rectorats nicht auf drey Monathe, wie in Paris, auch nicht auf Ein Jahr, wie auf den Italiäniſchen hohen Schulen, ſondern auf ein halbes Jahr feſt i). Die Beyſpiele von Prag und Wien ahmten alle übrige Deutſche und Niederländiſche hohe Schulen nach, Löwen und Erlangen ausgenommen, wo das Rectorat in den erſten Zeiten jährig war k). Die hohen Schulen zu Prag und Wien verlängerten in der Folge das Rectorat bis zu einem ganzen Jahre. Die zu Löwen und Erlangen hingegen ſchränkten es nach der Weiſe der meiſten übrigen Univerſitäten, welche eine halbjährige Dauer beybehielten, auf ſechs Monathe ein. In Löwen gab es Perioden, wo man Rectoren, wie in Paris, nur drey Monathe regieren ließ. Halbjährige Prorectorate ſind im Durchſchnitt die beſten, wenn nur die Freyheit bleibt, vorzüglichen Prorectoren die Würde um ein halbes Jahr verlängern zu können.

Die Verrichtungen der Rectoren, Prorectoren, oder Vice-Rectoren werden in den Statuten der Deutſchen Univerſitäten ohngefähr eben ſo, wie in denen der Franzöſiſchen und Italiäniſchen hohen Schulen

i) Voigt, und Diplom. ll. cc.

k) *Andreae* Faſti p. 32. Fickenſcher S. 452.

len beſtimmt l). In Prag waren die Rectoren, wie in älteren Zeiten die Rectoren zu Paris verbunden, über die Eräugniſſe während ihres Amtes genaue und vollſtändige Acten zu führen. Auch konnten ſie, wie nachher die Rectoren in Roſtock, die Canzler vertreten, und die Freyheit zu lehren ertheilen m). Die Gerichtsbarkeit der Rectoren erſtreckte ſich allenthalben ſo wohl über die Lehrer und Lernenden, als über die Angehörigen der Univerſität. In Prag dehnte ſie ſich auch über alle übrige Schulen des ganzen Landes aus n). In Wien hatte der Rector die Macht einen Richter zu beſtellen, der in den Angelegenheiten der Angehörigen und Unter-Bedienten der Univerſität entſcheiden könnte; nur muſte ein ſolcher Richter von dem Landesherrn beſtätigt werden o). Die Statuten aller Univerſitäten empfahlen den Mitgliedern und Angehörigen derſelben einen ehrerbietigen Gehorſam gegen den Rector: Einige, z. B. die der hohen Schule zu Ingolſtadt, beſtimmten die Strafen, welche derjenige erlegen muſte, der auf die erſte, zweyte, dritte Citation des Rectors nicht erſchienen war. Im ganzen aber ſchränkte man auf den

l) Ueber die Verrichtungen der Rectoren in Prag, Voigt S. 86. 87. in Wien, Diplom. p. 78. 99. beſ. II. S. 20 u. f. in Erfurt, Motſchmann I. 631–637. in Löwen, *Andreae* Faſti p. 30–33. in Ingolſtadt Annal IV. 188 et ſq. in Tübingen Stat. Renov. p. 17 et ſq. in Jena, Schmid S. 157 u. f. in Königsberg, Arnold, Anhang. I. 144. 145. in Altorf, Will S. 33 u. f. in Halle und Göttingen, ll. cc. in Erlangen, Fickenſcher S. 452. 453.

m) Voigt S. 75. *Iter* de honor. acad. p. 312.

n) Voigt S. 87.

o) Diplomat. I. 99.

den älteren deutſchen Univerſitäten die Macht der Rectoren zu ſehr ein. Man gab ihnen entweder die Procuratoren, oder Dekane, als beſtändige Räthe zu, ohne deren Zuſtimmung ſie in keiner Sache entſcheiden, keine Geld- und Carcer-Strafen zuerkennen durften. In Wittemberg erlaubten die Statuten, daß die Studenten ſelbſt in Fällen, die keinen Aufſchub litten, von den Befehlen des Rectors an die ſo genannten Reformatoren appelliren konnten p). In Tübingen hatten fremde Studierende in gewiſſen Sachen die Freyheit, von den Ausſprüchen des Rectors und Senats an den Canzler, von dem Canzler an das Conſiſtorium in Tübingen, von dem Conſiſtorio an das kaiſerliche Cammergericht zu appelliren q). Die Entwerfer der Statuten und Privilegien von Halle und Göttingen waren die Erſten, welche auf den richtigen Gedanken kamen, die Gewalt der Prorectoren zu erweitern, und ihnen zu geſtatten, daß ſie in Sachen von geringer Bedeutung endlich entſcheiden, und gewiſſe Geld- und Carcer-Strafen allein zuerkennen könnten r).

Die

p) Leges Witeb. p. 21. 22. . . "Das forthin alle und igliche Studenten . . . ſich enthalten, durch ſich ſelbs, oder andere . . hauffend für den Rector zukomen, und ire Klag fürbringen, ſondern ſie mögen nicht mehr, denn ungefehrlich ſelb drey oder vier, mit gebürlicher zucht und demut, ihre notdurfft dem Rector anzeigen, und des Rectors darauf gegebene Antwort oder beſcheid beſcheidentlich anhören. Und ſo ſie deſſelbigen nicht zufrieden, mögen ſie . . die Reformatoren beſuchen, und alſo . . . endſchafft der Sachen nemen und gewarten."

q) Stat Renov. p. 64. In Copenhagen kann man von dem Rector bloß an den König appelliren. Die Univerſität in Kopenhagen hat aber keine Gerichtsbarkeit in bürgerlichen und peinlichen Sachen. *Barthol.* p. 13.

r) Dreyhaupt und Heumann, ll. cc.

Digitized by Google

Die Einkünfte der Rectoren wurden auf den verſchiedenen deutſchen Univerſitäten ſehr ungleich beſtimmt. Auf Einigen erhielten die Rectoren ein Drittel oder die Hälfte von den Inſcriptions-Geldern, und den Gebühren des Rectorats-Sigills: auf andern nicht bloß von dieſen, ſondern auch einen gewiſſen Antheil an den Promotions-Geldern und Strafen s). In Tübingen gab man dem Rector dreyßig Gulden, in Königsberg, zwanzig Mark, als Beſoldung t). Auf beyden Univerſitäten empfingen die Rectoren beſtimmte Geſchenke von allen Candidaten der höchſten Würden: auch einen gewiſſen Antheil an den Promotions-Geldern. Die Statuten aller älteren deutſchen Univerſitäten ſahen das Rectorat eher für eine Laſt, als für eine wünſchenswerthe Würde an; und eben deßwegen beſtimmten ſie ohne Ausnahme eine gewiſſe Strafe, welche diejenigen erlegen muſten, welche das Rectorat ohne hinlängliche Gründe ablehnen würden. Der Geſchichtſchreiber der hohen Schule zu Erfurt erzählt, daß ſich in älteren und neueren Zeiten Manche gefunden, welche die Strafe von drey Gold-Gulden eher erlegt, als das koſtſpielige und beſchwerliche

s) In Prag muſte man für das Beydrucken des Sigills einen Prager-Groſchen zahlen. Ueberdem erhielt der Rector den dritten Theil der Inſcriptions-Gelder, und Geldſtrafen. Voigt S. 87. In Erfurt zog der Rector den dritten Theil aller Einkünfte ſeines Amts, alſo auch der Gelder, die von den Candidaten der höchſten Würden abgegeben wurden. Motſchmann I. 628. In Ingolſtadt wies man dem Rector den Ertrag des großen und kleinen Sigills nebſt der Hälfte der Strafen an. Annal. Ingolſt. IV. 190.

t) Stat. Renov. p. 25. Arnold I. 146. Anhang.

liche Rectorat angenommen hätten u). Man that in neueren Zeiten ſehr wohl daran, daß man die Vortheile des Rectorats genug verbeſſerte, um es zu einem eben ſo einträglichen, als ehrenvollen Amte zu erheben.

Die Rectoren, oder Prorectoren hatten und haben auch jetzt noch auf allen Univerſitäten einen ſehr hohen, wiewohl nicht einen gleichen Rang. Der Rang der Rectoren hing nämlich vorzüglich davon ab, ob ſie vor den Canzlern, den ſo genannten Ordinariis Loci, und den höchſten bürgerlichen oder militäriſchen Befehlshabern der Univerſitäts-Städte den Vortritt hatten, oder nicht. Wenn die Ordinarii Loci Erzbiſchöfe und regierende Herren waren, oder außer der erzbiſchöflichen Würde auch die Canzler-Würde beſaßen; wie die Erzbiſchöfe von Cölln und Mainz, der letztere als Canzler von Erfurt, und der Erzbiſchof von Prag v); ſo war gar kein Zweyfel, daß die Rectoren denſelben weichen mußten. Auch ſolche Ordinarii, die bloß Biſchöfe, aber zugleich Canzler waren, hatten den Rang vor den Rectoren; wie z. B. die Biſchöfe von Lubus vor den Rectoren in Frankfurt w). Wenn hingegen die Canzler von Univerſitäten nicht Biſchöfe, ſondern Pröbſte, u. ſ. w. waren, wie in Wien, und Tübingen x), oder wenn die Ordinarii nicht zugleich die Canzler-Würde bekleideten y); ſo traten die Rectoren den Canzlern, und

u) I. 336. 337.

v) Voigt, Motſchmann ll. cc. *Middendorp* p. 166.

w) *Beckmann* p. 30. 31.

x) Conſp. Hiſt. Vien. II. 150. Böck S. 269.

y) Z. B. in Löwen *Andreae* Faſti p. 30. 31.

und den Ordinariis, den letzteren wenigſtens in allen rein-akademiſchen Handlungen, oder Feierlichkeiten vor, auch wenn ſie, wie in Löwen, Erzbiſchöfe waren. Bey anderen Gelegenheiten hingegen wichen die Rectoren in Löwen den Erzbiſchöfen von Mecheln als ordinariis loci, ſo wie ſie dem päbſtlichen Legaten beſtändig den Rang ließen z). Die erſten landesherrlichen Befehlshaber in Löwen trachteten einige Mahle darnach, den Rang über die Rectoren zu gewinnen. Allein ſie ließen von dieſem Vorhaben ab, ſo bald man ihnen die Ungeſetzlichkeit deſſelben gezeigt hatte a). Auch die Churfürſten von Brandenburg wieſen die Commendanten in Frankfurt an, daß ſie den Rectoren der hohen Schule weichen müßten, indem dieſe die Landesherren unmittelbar verträten b). Carl V. ließ einſt den Rector zu Löwen c), und Churfürſt Joachim II. den Rector zu Frankfurt zur Rechten gehen d): welche Herablaſſungen zwar als Beyſpiele der Achtung von Fürſten gegen Gelehrte, aber nicht als Beweiſe des Ranges von Rectoren angeführt werden können. Unſere königlichen Landesväter haben den Prorectoren der Georgia Auguſta General-Majors-Rang

z) l. c. Cui conformiter a. 1588. . . reſolvit caſu occurrente univerſitas, dum praeſentes hic eſſent . . Epiſc. Calatinus, Nuntius Apoſtolicus, et J. Hauchinus, Archiep. Mechlinienſis loci ordinarius ſcilicet nuncio apoſtolico ubique primum et honoratiorem locum concedendum, ut et loci Ordinario in omnibus, praeterquam in actibus ſcholaſticis: in his vero omnibus D. Rectori honoratiorem locum debitum eſſe.

a) *Andreae* Faſti p. 31.

b) *Beckmann* l. c. p. 31.

c) *Andreae* p. 30.

d) *Beckmann* p. 33.

Digitized by Google

Rang beygelegt. Nach den Ausſprüchen der berühmteſten Rechtsgelehrten, ſagt Conring, iſt das Rectorat eine ſo hohe Würde, daß diejenigen, welche den Perſonen der Rectoren eine grobe Injurie zufügen, die Todesſtrafe verdienen: welche Strafe auch in Pavia an Jemanden, der einen Rector gemißhandelt hatte, vollzogen ſeyn ſoll e).

Unter den übrigen Beamten hoher Schulen f) verdienen es vorzüglich die Syndici und Secretarien, daß ich das Wichtigſte von dem hier beybringe, was ich über Beyde in den Denkmählern älterer und neuerer Univerſitäten gefunden habe. Die Arbeiten von Syndicis und Secretarien ſind ſo mannichfaltig und nothwendig g), daß man glauben ſollte: die Einen und

e) *Conring* p. 164. Tantum non ubivis ea eſt academici rectoris dignitas, ut ex praeclariſſimorum Juriſconſultorum ſententia, injuria ipſi illata capitali ſupplicio vindicanda ſit, et Papiae quoque ita ſit vindicata: prout teſtis eſt Menochius lib. II. Cent. III. de arbitrio judicis c. 26. n. 15.

f) In einer kurzen Note will ich doch die Beamten der Nationen in Paris anführen. Ein Statut der Picardiſchen Nation vom J. 1329. führt ſie in folgender Ordnung auf: 1) den Procurator generalis, der ſeine Stelle nur Einen Monath behielt, ausgenommen in den Sommer-Ferien. 2) Den Receptor, der ein Jahr im Amte blieb. 3) Die Examinatores Licentiandorum in St. Genovefa, durantes quemlibet per menſem. 4) Quatuor examinatores Determinantium, die nach Gutdünken in ihrem Amte gelaſſen wurden. 5) Procuratores feſtorum B. Catharinae, et Nicolai, durantes, donec negotium hujusmodi fuerit adimpletum. ap. *Bulaeum* IV. 222.

g) Man ſ. über dieſe Arbeiten, meine Betrachtungen über die Verf. und Verwalt. hoher Schulen I. 256 u. f. S.

Digitized by Google

und die Anderen müſten mit den hohen Schulen ſelbſt entſtanden ſeyn. Dieß iſt ſo wenig der Fall, daß man ſogar viele Univerſitäten nennen kann, welche für die Geſchäffte eines Syndici nie einen beſondern Beamten beſtellt haben. Weniger zu verwundern iſt es, daß man ſo wohl die Arbeiten des Syndicus, als die des Secretarius an mehrere Perſonen austheilte.

Nach den vorhandenen Urkunden zu ſchließen, nahm die hohe Schule zu Paris viel früher einen beſtändigen Syndicus, als einen beſtändigen Secretarius an. Sie wandte ſich im J. 1203. an Innocenz III. und bat ihn um Erlaubniß, einen Procurator beſtellen zu dürfen, der ihre Sachen betreibe. Der Pabſt antwortete, daß ſie dieſes ſchon nach gemeinen Rechten hätte thun können, daß er ihr aber zum Ueberfluß die Erlaubniß dazu ertheile h). Vor dem J. 1203. beſorgten entweder die Rectoren ſelbſt die Angelegenheiten der Univerſität, oder man bevollmächtigte Procuratoren für einzelne Angelegenheiten. Von dem Anfange des dreyzehnten Jahrhunderts bis zum Ausgange des funfzehnten wird weder der Nahme irgend eines Syndicus, noch auch nur ein einzelnes Inſtrument, oder Geſchäfft eines Syndici erwähnt: wiewohl Spuren vorhanden ſind, daß man bey allen wichtigen Angelegen-

h) ap. *Bulaeum* III. 23. Quia in cauſis, quae contra vos et pro vobis moventur, veſtra univerſitas ad agendum et reſpondendum commode intereſſe non poteſt, poſtulaſtis a nobis, ut Procuratorem inſtituere ſuper hoc vobis de noſtra permiſſione liceret. Licet igitur de Jure communi hoc facere valeatis, inſtituendi tamen Procuratorem ſuper his authoritate praeſentium vobis concedimus facultatem.

Digitized by Google

legenheiten einen Syndicus oder Procurator gebraucht habe i). In den folgenden Zeiten war der Syndicus, oder Procurator der Univerſität gewöhnlich auch der Procurator des Erhalters der Rechte; und daher rührt es, daß derſelbige Beamte bald Syndicus, oder procurator univerſitatis, bald Promotor oder procurator fiſcalis, und Promotor curiae Conſervationis genannt wird k).

Auf den Italiäniſchen hohen Schulen hatte eine Jede der großen Geſammtheiten, aus welchen ſie beſtanden, einen Syndicus. Die Syndici auf den Italiäniſchen hohen Schulen beſorgten eben die Geſchäffte, denen die Syndici in Paris vorſtanden. Zugleich aber hatten ſie noch andere, und wichtigere Verrichtungen, indem ſie einen nicht geringen Theil der Arbeiten übernahmen, die anderswo den Conſervatoren, und den ſo genannten ſuperintendentibus principis übertragen wurden l). Die Syndici in Padua inſtruirten die Proceſſe, verhörten die Zeugen, und fällten die Urtheile: das letztere nicht ohne Vorwiſſen der Rectoren. Wenn ein Rector, oder die Räthe des Rectors etwas gegen die Statuten unternahmen; ſo muſten ſie von Amts wegen widerſprechen, ſo wie es ihnen oblag, die Privilegien ihrer Geſammtheiten gegen jeden Mächtigen nachdrücklich zu vertheidigen. Sie warnten nachläſſige oder übelgeſinnte Rectoren; und wenn dieſe Warnungen nichts halfen, ſo belangten ſie dieſelben vor den Räthen, und konnten es dahin bringen, daß ein Rec-

i) *Bulaeus* III. p. 583-585.

k) l. c.

l) Statuta Juriſt. de a. 1550. I. c. 26. Statut. Artiſt. I. c. 39. 40.

Rector auf eine gewiſſe Art abgeſetzt wurde. Jeder Syndicus vertrat die Stelle des abweſenden Rectors, oder Vice-Rectors; und da dieſe Würden aufhörten, ſo wurden den Syndicis auch die Rechte und Arbeiten derſelben übergeben. Vor dieſer Veränderung erhielten die Syndici den zehnten Theil der Strafgelder, und etwas Gewiſſes von jedem Zeugenverhör, als eine Vergeltung ihrer Bemühungen. Man gab dem Syndicus der Artiſten in Padua den Ehrennahmen des Weiſen. Nach den Statuten ging jeder Syndicus zur Linken ſeines Rectors.

Ich finde das Amt und die Verrichtungen des Syndicus weder in den Nachrichten und Statuten der hohen Schulen zu Prag und Wien, noch in denen von Leipzig, Ingolſtadt, und Tübingen erwähnt m). In Löwen hatte der Syndicus den Titel eines Advocati fiscalis. Er beſorgte die Sachen, welche die Vertheidigung der Privilegien der Univerſität betrafen. Zugleich ſtand er dem ſo genannten Promotor bey, dem es vorzüglich oblag, alle Disciplin- und Criminal-Sachen zu betreiben, und die Schuldigen zur verdienten Strafe zu ziehen n).

Schon vom Anfange des dreyzehnten Jahrhunderts an ſind Beweiſe genug vorhanden, daß in Paris ſo wohl die Rectoren, als die Univerſität, und eine jede der vier Nationen Protocolle, oder Regiſter über die wichtigſten Angelegenheiten, welche dieſe Würde und Corporationen betrafen, gehalten haben o). Nach der Entſtehung der Facultäten wurden

m) Der ſo genannte Syndicus in Tübingen war bloß Einnehmer der Univerſität Stat. Renov. p. 71.

n) *Andreae* Faſti p. 51. 53.

o) *Bulaeus* III. p. 585 et ſq. IV. p. 175 et ſq.

Bey der Annahme eines Notars verſprach die hohe Schule zu Paris, daß ſie ihm für alle Arbeiten, welche er in ihrem Nahmen verrichten werde, ein angemeſſenes Gehalt ausſetzen wolle, und zugleich erlaubte ſie demſelben, daß er von Privat-Perſonen, für welche er arbeite, die ſchuldigen Gebühren fordern könne v). Ein Schreiber der Univerſität hatte in älteren Zeiten ſechszig, in ſpäteren, ſechs hundert Livres Beſoldung w); und erhielt zugleich in älteren Zeiten zehn Sols ſo wohl für ein Zeugen-Verhör, als für Teſtimonia, welche er ausfertigte x). Dieſe Sporteln-Taxe ward nach Jahrhunderten unzulänglich; und vielleicht nicht zu rechter Zeit von denen, die es gekonnt und geſollt hätten, erhöht. Daher entſtanden im J. 1588. die Klagen, daß der Secretär der Univerſität zu hohe Sporteln nehme y). Nun beſtimmte die Univerſität genau die Summen, welche der Secretär für jede Arbeit fordern dürfe.

Die Secretarien oder Notarien der beyden großen Geſammtheiten in Padua werden in eben den Statuten angeführt, welche die Arbeiten und Befugniſſe der Syndicorum enthalten z). Hingegen in den Privilegien, Statuten und Urkunden der hohen Schule zu Wien iſt eben ſo wenig von einem Secretär der Univerſität, als von einem Syndicus die Rede: ausgenommen in der Beſtätigungs-Urkunde der

v) *Bulaeus* IV. 170.

w) *Crevier* VI. 379. 380.

x) IV. 173.

y) *Bulaeus* VI. 800.

ll.cc.

der Wiener Statuten, die am erſten April 1389. von einem kaiſerlichen Notar, und zugleich Secretarius der Univerſität eigenhändig ausgefertigt, beſiegelt, und unterſchrieben worden iſt a). Dieſer Notar und Secretär bezeugt, daß er bey allen Handlungen gegenwärtig geweſen ſey, durch welche die Statuten ſo wohl der hohen Schule, als der einzelnen Facultäten zu Stande gekommen: bey der Gebung der Vollmacht zum Entwurf der Statuten, bey der Uebernahme, Fortſetzung und Vollendung der Arbeit, bey der Prüfung und Ausbeſſerung, und endlich bey der einſtimmigen Annahme und Beſtätigung derſelben b). Auf der hohen Schule zu Erfurt ward in älteren Zeiten ein Notar nur in Nothfällen zugezogen c). In Löwen hatte man nicht bloß einen

a) Diplom. II. 251.

b) II 251. Et ego Gundackerus Aſpeck de Obernberg, Clericus Pataviensis Dioeceſis, publicus auctoritate imperiali Notarius, dictaeque univerſitatis ſcriba, praedictae univerſitatis Congregationi dictorum doctorum, et Magiſtrorum deputationi, oneris aſſumptioni, mandatorum dationi, omnium ſtatutorum correctioni, emendationi, approbationi et confirmationi, nec non omnibus et ſingulis aliis praeſcriptis, dum ſic per praefatos Dominos Rectorem, Doctores, et magiſtros deputatos, locis et temporibus praemiſſis, agerentur et fierent una cum dictis dominis, Rectore, Doctoribus et magiſtris praeſens interfui, eaque omnia et ſingula ſic fieri vidi et audivi: ideoque hoc praeſens publicum inſtrumentum propria manu mea conſcribendo exinde confeci, ſignoque ac nomine meis ſolitis et conſuetis ſignavi rogatus et requiſitus in fidem, et teſtimonium omnium ſingulorum praemiſſorum,

c) Man ſ. die Statuten beym Motſchmann I. 661. Et ſimiliter Notarius in caſu neceſſitatis, cujus notarii officium ſit, ſcribere mandata &c.

einen Secretarius oder Actuarius, der bey allen Verſammlungen der Univerſität das Protocoll führen, und Notar ſeyn muſte d), ſondern auch einen ſo genannten Dictator, deſſen Amt darin beſtand, die Briefe im Nahmen der Univerſität zu ſchreiben e). Auf der hohen Schule zu Ingolſtadt war es hergebracht, daß Einer der Pedellen das Amt eines Notars, oder Secretärs der Univerſität verwaltete f). Man hat es der Mühe werth gefunden, in den Tagebüchern der hohen Schule anzumerken, daß ein Notar und Pedell der Univerſität im J. 1509. Geheimſchreiber eines Herzogs von Baiern wurde g). In Tübingen war der Notar vom Pedell verſchieden, und beſorgte den gröſten Theil der Geſchäffte, die auf den neueren Univerſitäten dem Syndicus aufgetragen wurden h). Auf den hohen Schulen, die im ſechszehnten und den folgenden Jahrhunderten errichtet wurden, ſcheinen die Aemter und Arbeiten von Syndicis und Secretarien durchgehends getrennt, und hin und wieder außer den Syndicis und Secretarien noch Actuarii angeſtellt worden zu ſeyn i). Man

d) *Andreae* p. 52.

e) l. c. p. 49.

f) Statut. de a. 1522. in Annal. Ingolſt. IV. 209. Et ſi fieri poteſt, ordinamus, alterum Pedellorum eſſe Notarium univerſitatis juratum, qui rectori in omnibus judicialibus praeſens ſit, omnia conſignet, et conſcribat etiam acta in conſilio univerſitatis, cujus ſalarium ſit angariatim XI floreni ab univerſitate.

g) I. p. 81.

h) Statut. Renov. p. 76-80.

i) Das letztere geſchah in Jena, Schmid S. 177. In dem kaiſerlichen Gnadenbriefe für Helmſtädt werden die Syn-

Digitized by Google

Man theilte die Arbeiten von Syndicis und Secretarien beynahe auf eine gleiche Art; und wenn ein Unterſchied Statt fand, ſo beſtand er vorzüglich darin, daß auf einigen Univerſitäten der Secretarius die Acten, ſo bald es zum Proceß kam, anderswo nur, wenn ein Endurtheil abgefaßt werden ſollte, dem Syndicus übergeben muſte k). Statt des Actuarius verordnete man bisweilen einen beeidigten Copiſten, der zugleich als Schönſchreiber Unterricht geben konnte.

Syndici in der mehrfachen Zahl erwähnt, und darunter wahrſcheinlich der Secretär ſo wohl, als der Syndicus begriffen: Hiſtor. Narrat. p. 75. Die Statuten von Halle erwähnen nur eines Secretarius, nicht eines Syndicus; allein die letzteren wurden doch von 1694 angeſtellt. Dreyhaupt II. S. 30. 84. Ueber Göttingen, meine Betr. über die Verf. und Verwalt. hoher Schulen, l. c.

k) Man ſ. Schmid und meine Betr. ll. cc.

Anhang zum ſiebenten Buche.

Kurze Geſchichte des Pedellen-Dienſtes auf Univerſitäten.

In der Geſchichte der Pedellen iſt kein Punct ſtreitiger und räthſelhafter, als der Urſprung ihrer Benennungen. Im Lateiniſchen des Mittelalters wurden ſie Bedelli, Bidelli, und zwar Bedelli früher, als Bidelli genannt l). Von einem dieſer beyden Wörter iſt ohne allen Streit das Bedel, Bedelo der Spanier, das Bidello der Italiäner, und das Bedeau der Franzoſen abgeleitet worden. Im Deutſchen ſprach und ſchrieb man ſeit Jahrhunderten, ſpricht und ſchreibt auch jetzt noch den Nahmen derſelbigen Unter-Bedienten, welche man im Lateiniſchen Bedellos, Bidellos nannte, nicht mit einem weichen B, ſondern mit einem harten P: — Pedellen m): welche Verſchiedenheit in der Art, daſſelbige Wort zu ſchreiben und auszuſprechen, ſchon Herrn Adelung auf die Vermuthung brachte, daß das Deutſche Pedell, und das Lateiniſche Bedellus eines ver-

l) Dieß zeigen die nachher anzuführenden Urkunden, beſonders in Düboullai's Geſchichte der Univerſität Paris.

m) Die einzige Ausnahme von dieſer Regel iſt ein Spruch, den Spelmann unter dem Worte Bedellus aus einer Angelſächſiſchen Handſchrift und aus ihm *Malouin* in ſeiner Schrift de l'origine des Appariteurs des Univerſités et de leurs Maſſes p. 61. anführt. Biſcopas ſind Godes Bidelas, das Engliſche Beadle ſcheint von dem Angelſächſiſchen Bidelus herzukommen.

Digitized by Google

verſchiedenen Urſprungs ſeyn könnten n). Die älteſte Ableitung des Worts Bedellus, und der davon abſtammenden Benennungen iſt die von Pes, Fuß, oder Pedare gehen, oder von Bidault, Pitault, Petau, womit man im Alt-Franzöſiſchen einen Söldner, oder Krieger zu Fuß bezeichnete o). Dieſe Ableitung des Worts Bedellus von Pes hat das gegen ſich, daß man weder im Lateiniſchen, noch in irgend einer andern aus dem Lateiniſchen entſprungenen Sprache jemahls Pedellus, Pidello, ſondern immer Bedellus, u. ſ. w. ſchrieb, da man doch in den übrigen von Pes abgeleiteten Wörtern ſtets das P beybehielt p). — Andere Sprachforſcher hielten das Sächſiſche Wort Bidele, welches einen Ausrufer bedeutete, für das Stammwort von Bidellus q): Wenn man die Wörter Bidellus, Bedellus aus einer deutſchen Mundart ableiten wollte; ſo hätte man nicht nöthig gehabt, das Stammwort im Angelſächſiſchen, und Engliſchen zu ſuchen. In mehreren Gegen-

n) Im großen Wörterbuch, 2te Aufl. unter dem Worte Pedell.

o) *Malouin* p. 51. 52. 53.

p) Man ſehe *Du Cange* in den Wörtern Peda, Pedale, Podare, Pedarius, Pedatum, Pedatura, u. ſ. w.

q) V. *Du Cange* in voce Bedellus. — Skeneus a *pedo*, hoc eſt, a baculo deducit, propterea quod hujusmodi ſervientes virga aut baculo uterentur. Quam ſententiam improbant Spelmannus, Watſius, et Somnerus, qui a Saxonica voce, *Bidele* Germ. Büttel, quae praeconem ſignificat, deducunt. Man ſ. auch *Malouin* p. 60. der Ableitung von Pedo, baculo erwähnte ich im Texte gar nicht, weil pedum, nicht Stock, ſondern Portio, pondus bedeutete. S. *du Cange*, ſub voce *Pedum*.

Gegenden von Niederſachſen nennt man bis auf den heutigen Tag, nannte man wenigſtens noch in meiner Jugend die Perſonen, welche zu Hochzeiten und Leichen-Begängniſſen feierlich, und in vorgeſchriebenen Formeln einladeten, den Hochzeits-Bidder, Todten-Bidderſche. Gegen die Ableitung von Bedellus, Bidellus aus dem Deutſchen ſtreitet der Umſtand, daß man im Deutſchen, wo man doch dem Wurzelworte am meiſten treu hätte bleiben ſollen, nicht Bedell, ſondern Pedell ſagte, und daß man in den meiſten Gegenden früher Bedellus, als Bidellus ſchrieb. Der einzige Weg, auf welchem man hoffen kann, dem wahren Urſprunge der Wörter Bedellus, Bidellus, und Pedell auf die Spur zu kommen, iſt dieſer, daß ein Sprachforſcher ſich die Mühe gibt, genau zu unterſuchen, wann und unter welchem Volke dieſe Ausdrücke zuerſt gebraucht worden, und wie ſie ſich dann allmählich unter die übrigen Europäiſchen Nationen verbreitet haben.

Es iſt außer allem Zweyfel, daß das Wort Bidelli im dreyzehnten Jahrhundert, wo es nach meinen bisherigen Unterſuchungen überhaupt zuerſt, oder wenigſtens zuerſt häufig vorkommt, eine gleiche Bedeutung mit den Worten Huiſſiers, apparitores, appariteurs, apparitori, ſervientes, Serjantes, Serjanti, Serjandi, Serjants, und ſergents hatte r). Eben ſo gewiß iſt es, daß die Unter-Bedienten hoher und niederer Königlicher Gerichte eben ſo wohl, als die von ſtädtiſchen und akademiſchen Gerichten Bedelli genannt wurden s). Ludewig der Heilige warnte

r) *Malouin* p. 3. 45 et ſq.

s) Man ſ. die Stellen aus den Ordination. Lud. IX. beym *Malouin* p. 54–56.

warnte ſeine Beamten gegen die unnöthige Verviel≠fältigung von Unter≠Bedienten t). Schlechte Un≠ter≠Bediente, ſagt der gute König, ſind ſchlimmer, als Räuber. Den letzteren können die Landleute ausweichen. Verſchmizten Pedellen können ſie gar nicht entgehen u). Die Arbeiten dieſer Unter≠Be≠dienten höherer und niederer Gerichte beſtanden darin, daß ſie die Befehle ihrer Vorgeſetzten vollſtreckten, oder bekannt machten, und Perſonen vorladeten, oder vorführten v). Bis auf den heutigen Tag werden die Unter≠Bedienten von manchen anderen hohen und niederen Gerichten eben ſo wohl Pedellen genannt, als die Unter≠Bedienten der akademiſchen Obrigkeit. Unterdeſſen iſt die Benennung Pedellen ſchon lange den Unter≠Bedienten akademiſcher Obrigkeiten vor≠züglich eigen geworden.

Schon an dem Hofe der Griechiſchen Kaiſer führten die Thürhüter, oder ſilentiarii goldene Zep≠ter w), welche ſie vor ihren Gebietern hertrugen. Wahr≠

t) l. c. Seneſcalli autem noſtri, et inferiores Ballivi caveant a multitudine Bedellorum.

u) l. c. Officiales mali praedonibus pejores ſunt. Pagenſes nempe latrunculos fugiendo aut divertendo devitare poſſunt; verſipelles vero Bedellos nullatenus ſine damno declinare poſſunt.

v) *Malouin* p. 61. Les fonctions principales de ces officiers ſont d'être *Emiſſarii*, Commiſſionnaires, *Nuncii*, Envoyés, Meſſagers, *Citatores*, Appariteurs deſignés pour ajourner les perſonnes ſoumiſes à la jurisdiction. *Compulſores*, ils ſont hommes inſtitués pour contraindre.

w) Excubias agebant in Conſiſtorio Principis, ſtantes ad limine. . . Auream virgam geſtabant ante imperatorem. Lib. 12. Cod. Juſtin. tit. 11. Ich finde dieſe Stellen bey *Malouin* p. 19.

Wahrſcheinlich nahmen die Fränkiſchen Kaiſer dieſe Sitte, wie andere Griechiſche Gebräuche an, und die ſpäteren Franzöſiſchen Könige behielten ſie unverändert bey. Goldene Zepter waren in Frankreich das älteſte Zeichen der höchſten zwingenden Gewalt der Könige, ſo wie die älteſte Waffe ihrer Trabanten, beſonders in Friedenszeiten x). Die goldenen Zepter, oder Stäbe, und Keulen hatten verſchiedene Formen. Einige waren als Angriffs- andere als Vertheidigungs-Waffen eingerichtet y). Alle Perſonen, Collegia und Corporationen, welchen Fürſten oder Freyſtaaten eine richterliche oder zwingende Gewalt anvertrauten, erhielten das Recht, von ihren Unter-Bedienten ſilberne oder hölzerne Stäbe vor ſich hertragen zu laſſen: theils als ein Zeichen ihrer Würde, theils als ein Vertheidigungs-Mittel gegen unvorhergeſehene Gewaltthätigkeiten z). Auch die Univerſitäten alſo, und die Corporationen auf den älteſten hohen Schulen empfingen, oder maaßten ſich ohne Widerſpruch dieſes Recht an, ſo bald ſie

x) *Malouin* p. 64. 65.

y) Am häufigſten werden ſie virgae, oft auch Maſſae, im Franzöſiſchen verges, maſſes, und ihre Träger ſo wohl virgatores, als Maſſarii genannt. *Malouin* p. 62. 63.

z) l. c. p. 62. Les Bédeaux et les Appariteurs furent armés des Sceptres, ou maſſes, pour marquer l'autorité de ceux, qu'ils précédoient, et pour veiller à leur défenſe reſpective. Malouin führt folgende Worte aus einer Verordnung an, welche Philipp der dritte von Frankreich im J. 1272. gab: ſtatuit ad cuſtodiendam terram ſuam virgas deferre in manibus, et arma propter ſuorum defenſionem corporum, prout ſervientes noſtri de Caſtelleto deferunt infra muros Pariſius.

ſie zu einer gewiſſen Gerichtsbarkeit über ihre Mitglieder und Untergebenen gelangt waren a).

Die erſte Nachricht, die zwar nicht nahmentlich, aber doch gewiß der Pedellen hoher Schulen erwähnt, findet ſich in dem Gnadenbriefe des Königs **Philipp Auguſt** vom J. 1200., durch welchen die hohe Schule zu Paris ſammt ihren Angehörigen der Gerichtsbarkeit der königlichen Richter entnommen, und dem geiſtlichen Gerichte des Biſchofes von Paris untergeben wurde. "Unſere Richter, ſo heißt es in dem Königlichen Privilegio, ſollen auch die weltlichen Diener der Mitglieder der hohen Schule, es ſey denn, daß ſie auf friſcher That betroffen würden, nicht verhaften, wenn ſie weder Bürgergeld oder Bodenzins an uns bezahlen, noch als Eigenbehörige an einen gewiſſen Ort, oder Boden gefeſſelt ſind, oder endlich Handel und Gewerbe treiben, wodurch ſie anderen Einwohnern von Paris Schaden zufügen" b). Schon **Malouin** bemerkte ſehr richtig, daß

a) Pour exécuter ces fonctions de juſtice coactive ils furent armés de Maſſes, ainſi que les autres Appariteurs des Compagnies, aux quelles le Souverain a reconnu et concédé une ſorte d'autorité, néceſſaire pour le maintien de chaque inſtitution: c'eſt par cette raiſon, que les maſſes des Appariteurs des Univerſités eurent la forme de maſſues, et des attributs religieux ou analogues à la ſcience particuliere des facultés.

b) *Bulaeus* III. p. 3. De ſervientibus laicis Scholarium, qui non debent Burgenſiam nobis vel reſidentiam, nec vivunt de mercaturis, et inde Scholares non faciant injuriam aliis, ſicut in eis erit, quod in eos manum non mittemus, nec juſtitia noſtra, niſi forefactum apparens fecerint, propter quod in eos debeamus manum mittere, vel juſtitia noſtra. **Malouin** theilt dieſe Stelle anders

daß an dieſer Stelle wahrſcheinlich nicht von Bedienten einzelner Lehrer und Lernenden die Rede ſey, ſondern von Dienern, oder Unter-Bedienten der Univerſität, die mit den Lehrern und Studierenden daſſelbige privilegirte Forum genießen ſollten, wenn ſie freye, oder freygebohrne Leute, und als ſolche dem Könige weder als Eigenbehörige, noch als zinszahlende Bürger verhaftet seyen, auch keine gemeine Gewerbe trieben. — Bediente von Privat-Perſonen wurden im Mittelalter gewöhnlich nicht ſervientes, ſondern famuli, familiares, e familia benannt. Mit dem Worte ſervientes bezeichnete man noch in den folgenden Jahrhunderten die öffentlichen Diener, oder Unter-Bedienten der Univerſität, und nahmentlich die Pedellen c). Die Merkmahle allein, die von den ſervientibus in dem Privilegio angeführt werden, beweiſen ſchon, daß der Gnadenbrief nicht bloß von den Bedienten einzelner Lehrer und Studierenden handle.

Wenn man annimmt, was man kaum bezweyfeln kann, daß der Gnadenbrief des Königs Philipp

anders mit. p. 108. Ueber die Bedeutung der Wörter Burgenſia und Reſidentia ſ. man *du Cange*, ſub v. Reſidentia, und Burgagium, beſ. *Malouin* p. 3-5. und 108-114.

c) In einem Privilegio Innocenz IV. von 1245. heißt es: .. concedimus, ut ſervientes veſtri communes, qui pro utilitate totius ſtudii a ſingulis nationibus concorditer eliguntur, illis immunitatibus gaudeant, quas vobis ſedes Apoſtolica noſcitur conceſſiſſe. *Bulaeus* III. 202. In einem Statut der Univerſität von 1312. werden ſervientes jurati, et principales von ſervientibus non juratis unterſchieden, und zu den erſteren die Bedelli principales quatuor nationum et trium faculatum gerechnet IV. 164.

Digitized by Google

lipp Auguſt allein, oder vorzüglich von den Pedellen der hohen Schule zu Paris rede: ſo kann man mehrere Schlüſſe daraus ableiten. Zuerſt folgt daraus, daß die Univerſität zu Paris gegen den Ausgang des zwölften Jahrhunderts eben ſo wohl Pedellen und zwar mehrere Pedellen, als Einen Rector und mehrere Nationen hatte. Eine zweyte Folge iſt dieſe, daß die hohe Schule zu Paris ſchon vor dem Privilegio des Königs Philipp Auguſt eine privilegirte Corporation ausmachte, und eine gewiſſe Gerichtsbarkeit beſaß, weil ſie ohne dieſe keine servientes, oder serjeants hätte haben können. Drittens folgt aus den angezogenen Worten, daß die Pedellen-Stelle eine angeſehene Stelle war, weil man ſie nur ſolchen Perſonen gab, oder weil ſie wenigſtens von Perſonen angenommen wurde, die von freyen Eltern gebohren und über den gemeinen Bürgerſtand erhaben waren. Das Anſehen der Pedellen-Stellen erhielt ſich auch in den folgenden Zeiten. Weltgeiſtliche, Baccalaureen, ja ſelbſt Meiſter der Künſte bewarben ſich um die Aemter der erſten: Wundärzte, Apotheker und andere achtbare Bürger von Paris, um die Aemter der Unter-Pedellen d).

So wahrſcheinlich es iſt, daß die Pedellen mit den Nationen entſtanden, oder daß die Nationen gleich nach ihrer Bildung Pedellen angenommen haben; eben ſo wahrſcheinlich iſt es, daß jede Nation

d) *Malouin* p. 108. La faculté de Médecine compte parmi ſes appariteurs pluſieurs clercs, pluſieurs Gradués, deux Notaires au Châtelet, trois maitres apothicaires, et pluſieurs Chirurgiens de Paris, &c. Man ſehe ferner in dem Verzeichniſſe der Pedellen der mediciniſchen Facultät beym Malouin S. 125. 130. 147. 162.

tion von ihrem erſten Anbeginn an einen erſten, und einen Unter-Pedellen hatte: welches Beyſpiel die Facultäten bald nach ihrer Entſtehung nachahmten. Wenigſtens waren im J. 1312. ſchon vier erſte, und eben ſo viele Unter-Pedellen der Nationen, auch drey erſte und eben ſo viele Unter-Pedellen der Facultäten vorhanden e). Die erſten Pedellen wurden Bedelli magni, ſive principales, Premiers appariteurs, die anderen ſup Bedelli, Bedelli parvi, ſeconds appariteurs genannt f). Die Clöſter, in welchen man die Theologie und Philoſophie öffentlich lehrte, hatten gleichfalls Pedellen, welche den Baccalaureen, Licentiaten und Meiſtern, oder Doctoren, die aus ſolchen Clöſtern promovirt wurden, dieſelbigen Dienſte leiſteten, welche die Pedellen der Nationen und Facultäten ihren Candidaten leiſteten g). Der Pedell der Mathuri-

e) *Bulaeus* IV. 164. Et amplius ordinavimus, et ordinamus, et perpetuo ſtabilimus, quod Bedelli noſtri jurati, ſcilicet quatuor Bedelli de facultate artium, et tres Bedelli principales aliarum trium facultatum; ſcilicet unus de Theologia, alius Decretorum, et alius Medicinae, quos ſeptem ſolum reputamus principales, omnibus aliis exceptis totaliter, et excluſis, &c. Die Nationen und Facultäten in Paris behielten die 14 Pedellen beſtändig bey. So heißt es in einem Teſtament von 1524. . . Item les quatorze Bedeaux, dont il y en a huit de la faculté des arts, et ſix autres des trois autres facultez de chacune faculté deux. *Launoj.* Hiſt. Gym. Navar. I. 252.

f) *Bul.* II. cc. u. *Malouin* p. 124. 150.

g) *Bulaeus* VI. 534. Ce jour (3. Avril 1559.) en la Chambre du conſeil ſur la requeſte preſentée à la Cour par les religieux, Prieurs, et Gardiens des freres predicateurs, Carmes, Auguſtins et Mineurs de cette Ville de Paris narrative que dès le temps de l'inſtitution de l'Univerſité, et eſtude de Theologie et de temps immemorial ils ont toujours eu Bedeaux en leurs Convents, tant

thuriner, in deren Cloſter die Univerſität ſich gewöhnlich verſammelte, ſchwor der hohen Schule einen Eid der Treue und des Gehorſams, wie die erſten Pedellen der Nationen und Facultäten h).

Der erſte Vorzug, den die großen, oder erſten Pedellen vor den kleinen, oder zweyten hatten, beſtand darin, daß ſie beeidigt wurden, und die kleinen Pedellen nicht i). Sie legten zuerſt den Procuratoren der Nationen, und dann der Univerſität einen Eid ab k). Bey der Beeidigung muſten ſie ſich, wie andere Beamte der Univerſität einſchreiben, und dem Rector eine Crone erlegen l). Als gemeinſchaftliche Diener der Nationen und der Univerſität waren

tant pour aſſiſter au ſervice divin, à la conduite des Miniſtres d'iceux Couvens, directions des proceſſions ordinaires, et autres, qui ſe ſont faites, ... que pour aſſiſter aux actes ſcholaſtiques . . et ont les dits Bedeaux accoutumé porter les concluſions, aſſiſter et conduire les docteurs et Bacheliers, faire pluſieurs meſſages, et ſervices aux dicts docteurs, Bacheliers, et Religieux d'iceux Couvents, . . jusqu'à puis nagueres, que le *petit* Bedeau de la faculté de Theologie a pratiqué &c. Dem kleinen Pedell der Theologie wurde es unterſagt, die Pedellen der Clöſter in ihren Amts-Verrichtungen zu ſtören.

h) VI. 185. Mathurinorum Generalis praeſentavit Univerſitati Bedellum ſuae Domus Jacobum la Rouſſe, cumque Univerſitas ſuorum more ad juramentum admiſit.

i) *Bulaeus* IV. 164.

k) IV. 376. Joannes de Treviris . . noviter electus in Bedellum, juravit Nationi . . eodem die juravit dictus Bedellus Univerſitati.

l) Man ſ. die Urkunden von 1456 u. 1482. hinter dem 5. B. von *Bulaei* Hiſtoria univ. Pariſ.

Digitized by Google

waren die Pedellen ſo wohl dem jedesmahligen Rector, als den Procuratoren Gehorſam ſchuldig m). Die Pedellen der Facultäten muſten der Univerſität eben ſo ſchwören, und den Rectoren eben ſo gehorchen, als die Pedellen der Nationen.

Ein zweyter Vorzug der großen Pedellen vor den kleinen war das Tragen von ſilbernen Zeptern, da die kleinen Pedellen urſprünglich nur hölzerne trugen. Im J. 1448. ſtellte ein Lehrer der Arzneykunde ſeiner Facultät vor, daß es gegen die Würde derſelben laufe, daß der Unter-Pedell mit einem hölzernen Zepter da ſtehe, wie ein Gerber n). Er erbot ſich zugleich, zum Heil ſeiner Seelen, ein ſilbernes Zepter zu ſchenken, wenn jedes Mitglied ſechszehn Sols beytragen wolle. Der Vorſchlag wurde nicht angenommen. Im J. 1455. aber ließ ein Doctor Despars ein ſilbernes Zepter für den zweyten Pedell verfertigen, das auf ſechszig Goldcronen geſchätzt wurde. Man gab dieß ſilberne Zepter dem zweyten Pedellen in Verwahrung, wie die erſten Pedellen der Nationen und Facultäten die ihrigen bisher erhalten hatten. Dafür muſte er auch dieſelbige Bürgſchaft leiſten, die von jeher von den erſten Pedellen verlangt worden war: daß ſie die Zepter der Nation oder Facultät unverſehrt wieder liefern, oder den Werth derſelben erſtatten wollten o).

Die

m) IV. 967. Statutum Nat. Gall. de a. 1385. Ut Bedellus et Sub Bedellus rectori et tutoris rectoribus in agendis obſequantur.

n) ap. *Malouin* p. 150. . . ſtaret in actibus facultatis in manu ſua tenendo unam virgam ligneam, ſicut Pelliparius.

o) *Malouin* p. 151. Im J. 1363. war es ungewiß, ob ein

Digitized by Google

Die erſten Pedellen erhielten im J. 1312. vor den zweyten einen dritten wichtigen Vorzug: daß ſie nämlich als beeidigte Diener der Univerſität in den Verſammlungs-Sälen bleiben, und die Berathſchlagungen anhören konnten, da hingegen die Unter-Pedellen als nicht beeidigte Diener von den Verſammlungen der Univerſität, der Nationen, und der Facultäten ausgeſchloſſen wurden p).

Ein vierter Vorzug der großen Pedellen vor den kleinen war die ausgezeichnete Ehre, welche man ihnen als angeſehenern, und geſchwornen Dienern der hohen Schule nach dem Tode erwies. Die Nationen, und gewöhnlich auch die Facultäten feierten die Exequien von verſtorbenen großen Pedellen, und ſetzten während dieſer Todtenfeier ihre Vorleſungen aus,

ein Zepter, das der Pedell der Engliſchen Nation nachgelaſſen hatte, der Nation, oder dem Verſtorbenen gehörte. Auch machte die Nation Anſpruch auf ein Leichentuch. *Bulaeus* IV. 376. 377.

p) IV. 164. Statut. Univerſ. de a. 1312. Hinc eſt, quod temporibus retroactis nos in fidelitate perſonarum plurimum confidentes et de bona fide, ut debet fieri, praeſumentes, donec contrarium appareret, in congregationibus noſtris plures *Servientes* non juratos et alias perſonas extraneas ſub umbra *principalium ſervientium* juratorum noſtrorum aſtare permiſimus, qui patuerunt, et poſſent ſecreta noſtra aliis revelare, et praeſertim cum tales perſonae, quae nec juramento ſunt adſtrictae, . . de levi poſſunt ſecreta noſtra pandere . . unde nos volentes ſuper his adhibere cautelam . . . firmiter ſtabilimus, ut deinceps nullus ſerviens non juratus in Congregatione noſtra, ſive noſtris congregationibus in clauſtro, ſive loco, vel Eccleſia, ubi Congregationem faciemus, aliquo modo maneat, nec exiſtat.

Digitized by Google

aus, wie bey den Exequien von Lehrern und Studierenden q).

Ein fünftes Vorrecht, welches die erſten Pedellen vor den zweyten beſaßen, war die Befugniß, größere Sporteln, oder zufällige Einkünfte fordern zu können, als ihre geringeren Mitbrüder. Im J. 1402. weigerten ſich einige Meiſter der mediciniſchen Facultät, den Pedellen der theologiſchen und Artiſten-Facultät das zu entrichten, was dieſe bisher erhalten hatten. Eine Folge davon war, daß die Meiſter der Theologie, und der Künſte auch den Pedellen der mediciniſchen Facultät das nicht gaben, was ihnen ſonſt gegeben worden war. Die Pedellen der letztern Facultät beſchwerten ſich über Schmälerung ihrer wohlhergebrachten Rechte, und nun ſetzte die mediciniſche Facultät feſt, daß jeder neue Meiſter in Zukunft Einem Jeden der erſten Pedellen der theologiſchen Facultät, und der vier Nationen ein Biret, und ein Paar doppelter Handſchuhe, einem Jeden der Unter-Pedellen ein Paar einfacher Handſchuhe zu geben verbunden ſeyn ſolle r).

Die

q) IV. 376. Et deliberavit Natio, quatenus die ſequenti celebrarentur exequiae Bedelli mortui apud S. Severinum. Et ſupplicabat Natio Univerſitati, quatenus intereſſet et ceſſaret illa nocte, et de mane ſequente a lectionibus. Quod tres facultates conceſſerunt. Theologi vero ſoli contempſerunt. Artiſtae de gratia non legerunt.

r) Fuit declaratum et concluſum concorditer, quod *magni Bedelli principales* antedicti ſcilicet Theologiae et 4. Nationum haberent de caetero, et habere debebunt et debuerunt a quolibet Magiſtro noviter in Medicinae Facultate incipiente quilibet Biretum, et Chirothecas duplices. Et ſic ſunt 5. Bireta; et 5. Paria chirothecarum

Digitized by Google

Die höheren Facultäten ernannten gemeiniglich ihre erſten Pedellen auch zu ihren Secretarien, welche ſo wohl die Doctor-Diplome, als die Zeugniſſe über die Dauer der Studien ausfertigen muſten. Beyde fertigte für die Facultät der Künſte der Secretär dieſer Facultät, und der ganzen Univerſität aus. Im J. 1538. verlangte nach dem Tode des bisherigen Secretärs der Univerſität und der Facultät der Künſte der erſte Pedell der Gallicaniſchen Nation, daß ihm in's künftige die Ausfertigung der Diplome, und der Zeugniſſe für die Meiſter und Candidaten der Künſte übertragen werde. Die Univerſität erklärte dieſe Anmaaßung für unſtatthaft. Der erſte Pedell der fränkiſchen Nation klagte hierauf bey dem Parlement, das aber nach einer genauen Unterſuchung die Klage abwies s), ungeachtet daſſelbe wenige Jahre vorher die Secretariats-Verrichtungen, und die damit verbundenen Belohnungen dem großen Pedell der Decretiſten zuerkannt hatte t).

So wohl die Groß- als die Unter-Pedellen erhielten ihre Stellen nur auf Ein Jahr. Um es dieſen

carum duplicium. Subbedelli autem theologiae et ſubbedelli 4. Nationum haberent ſimiliter quilibet Chirothecas ſimplices. Et ſic ſunt 5. Paria Chirothecarum ſimplicium. Nach einem Statut der Picardiſchen Nation von 1329. durfte der kleine Pedell von keinem Determinirten, Licentianden, oder Magiſtranden eine cappa vel epitogium longum ohne Einwilligung des großen Pedellen annehmen, ausgenommen wenn Mehrere an einem Tage befördert wurden. *Bulaeus* IV. 224.

s) *Bulaeus* VI. 328. 329.

t) VI. 142. 143.

dieſen Unter-Bedienten beſtändig in's Gedächtniß zurückzurufen, daß man ihnen ihre Stelle jedes Jahr abnehmen könne, hatte man den alten Brauch eingeführt, der nachher geſetzlich beſtätigt wurde, daß die Pedellen jährlich an einem beſtimmten Tage ihre Zepter der Nation, und dem Procurator der Nation oder dem Dekan, und der Facultät zurückliefern, und von denſelben wieder empfangen muſten u). Wenn man den Pedellen ihre Zepter zurückgab, und ſie dadurch von neuem in ihren Aemtern beſtätigte, ſo ſagte man, daß man ſie von neuem bewaffne. Die Sitte, die Unter-Bedienten jährlich von neuem zu beſtätigen, war eine Nachahmung des geſetzlichen Verfahrens der Könige von Frankreich, nach welcher ſie in alten Zeiten Aemter und Güter nur ſo lange verliehen, als es ihnen gefalle v).

Ueber die Verrichtungen der großen und kleinen Pedellen in Paris haben wir weniger genaue und vollſtändige Nachrichten, als über ihre Belohnungen. Vermöge des Eides, den die erſten Pedellen ſo wohl den Rectoren, als Procuratoren und Dekanen ſchwören muſten, waren ſie verbunden, die Befehle

u) IV. 967. ad a. 1381. Curavit in uſum reduci vetus ſtatutum nationis Gallicanae, quo 8. die Januarii Bedelli ſuas virgas Procuratori et nationi ſubmittunt, et reddunt, easque recipiunt tantummodo ex gratia Nationis.

v) *Malouin* p. 75. C'eſt d'après cette poſſeſſion connue, que les facultés n'arment ces officiers, qu'annuellement, avec réſerve de les proroger, où non, dans leur Office, ſuivant qu'ils executent avec les qualités requiſes, les ordres du Tribunal, au ſervice duquel ils ſont dévoués: à l'exemple de l'ancien uſage de nos Rois, dans leurs conceſſions, ſoit d'Offices, ſoit de Domaine, *et ce, tant qu'il nous plaira.*

Digitized by Google

fehle und übrigen Aufträge der Rectoren, Procuratoren, und Dekane auszurichten: alſo auch Perſonen vorzuladen, und Gerichts-Sitzungen, oder Verſammlungen der Univerſität, der Nationen und Facultäten anzuſagen. Bey ſolchen akademiſchen Verſammlungen muſten die Pedellen an den Thüren, die großen innerhalb, die kleinen außerhalb Acht geben, daß Niemand in die Verſammlungen komme, der nicht dazu berechtigt war, auch Niemand die Berathſchlagungen der Verſammelten belauſche w). Die Pedellen führten alle feierliche Proceſſionen, und Deputationen an x), waren bey allen öffentlichen akademiſchen Handlungen gegenwärtig, zur Erhaltung von Ordnung und zur Verhütung von Unordnung y): beſonders begleiteten, oder ordneten ſie die Leichenbegängniſſe von Lehrern und Lernenden an z). Weil bisweilen über das Alter von Meiſtern, oder die Zeit ihrer Promotion Zwiſtigkeiten entſtanden; ſo befahl die Gallicaniſche Nation ihren Pedellen im J. 1437., daß ſie in's künftige das Jahr und den Tag der Promotion neuer Meiſter genau aufzeichnen, und die Verzeichniſſe dem Procurator der Nation übergeben möchten, damit dieſer ſie aufbewahren, und erforderlichen Falls zu Rathe ziehen könne a).

Die Dienſte, welche die Pedellen der verſammelten Univerſität und den größeren Corporationen, oder

w) *Bulaeus* IV. 164.
x) ib. IV. 128.
y) V. 825.
z) *Malouin* p. 100. 101.
a) *Bul.* V. 441.

oder einzelnen Beamten, Lehrern und Lernenden leiſteten, wurden, wie es ſcheint, in Paris nie durch einen ſtehenden Gehalt belohnt, ſondern jede einzelne Bemühung wurde durch Sporteln vergolten, welche der Brauch, oder die Statuten beſtimmten b). Im J. 1498. fingen die Pedellen an, von allen denen, welche ſich zum Baccalaureat, und Magiſterio vorbereiteten, mehr zu fordern, als ihnen zukam. Die Gallicaniſche Nation beſchloß die Abſtellung dieſer Mißbräuche, und wies ihren Procurator an, dahin zu ſehen, daß die Pedellen nicht mehr verlangten, als ihnen in den Statuten zugeſtanden ſey, welche man jeden Augenblick an dem ſchwarzen Brett, ſo wohl in den großen Hörſälen der Nation, als in der Capelle des Collegii von Navarra einſehen könne c). Die Vergütungen, welche die Univerſität, die Nationen, und Facultäten für jeden geleiſteten Dienſt zukommen ließen, wurden Burſen genannt, gleich den beſtimmten Einkünften, die den Lehrern und Lernenden in den Collegiis ausgeſetzt waren. Um ſolche Bur-

b) Aus ſolchen Sporteln erwuchſen wahrſcheinlich die diſtributiones communes, deren in einer Urkunde von 1482. erwähnt wird. Am Ende des V. B. von Dúboullai's Geſchichte.

c) V. 825. Quoniam in gradu magiſterii ipſi exigunt pro *placet* unum Francum, aut ad minus 12 ſolidos Pariſ. de caetero corrigantur tales inſolentiae Bidellorum, ſicut corriguntur, et emendantur alii abuſus in Natione, et quod detur provincia D. Procuratori qui tunc erit in tempore Determinantium, Reſponſionum et magiſterii, quod ipſe vigilet, et quod obſerventur ſtatuta ſcripta in tabulis pendentibus tam in magnis Scholis Franciae, quam in Collegio Navarrae in Sacello. Im J. 1512. zahlte jeder Baccalaureus, der zu leſen anfing, einen ecu. Dieß thaten ſelbſt Ordensgeiſtliche. *Bulaeus* VI. 51.

Digitized by Google

Burſen ſtrafte man die Pedellen, wenn ſie ſich einzelner Nachläſſigkeiten im Dienſt ſchuldig gemacht hatten d). Mit eben der Wachſamkeit, womit man die Erpreſſungen von Pedellen einſchränkte, und ihre Nachläſſigkeit ſtrafte, verhalf man ihnen auch zu ihren rechtmäßigen Forderungen. Die Gallicaniſche Nation weigerte ſich im J. 1476. die Acta eines abgegangenen Rectors zu beſtätigen, unter Anderen auch deßwegen, weil er den Dienern der Univerſität, und nahmentlich den Pedellen, an dem Lendit, einem akademiſchen Feſte, nicht die roſenfarbenen Hüte geſchenkt habe, welche ein alter Brauch denſelben zugeſtehe e). Wahrſcheinlich gaben die Rectoren am Lendit-Feſte den Pedellen rothe Hüte, weil es uralte Sitte war, daß die Pedellen den Lehrern der hohen Schule, und faſt gewiß auch ihren Vorgeſetzten an Geburtstagen, oder bey andern feierlichen Gelegenheiten Cränze von Roſen und anderen Blumen ſchenkten f).

Die Lage und Verrichtungen der Pedellen auf den älteren Italiäniſchen Univerſitäten waren denen der Pedellen auf der hohen Schule zu Paris in manchen Stücken ähnlich. Zugleich aber zeigen ſich unter dieſen Unter-Bedienten auf der älteſten Franzöſiſchen, und

d) *Bulaeus* IV. 927. ad a. 1309. Eodem anno in Comitiis San-Julianenſibus facultatis artium Bidelli privati ſunt una Burſa eo quod cum Deputati iverunt ad regales, nullus eorum potuit haberi, et ſic fuerunt negotia univerſitatis dimiſſa et perdita.

e) V. 721. Unam cauſam addidit, quod ſpretis ſervis Nationis, et Bedellis, cum fuit in indito, Pileos roſeos eis adminiſtrare non fecit.

f) *Malouin* p. 102-103.

und den berühmteſten Italiäniſchen Univerſitäten ſo viele Unterſchiede, daß man auch hieraus abnehmen kann, daß die Einen ſich nicht nach der andern gebildet haben. Auf der hohen Schule zu Bologna hatten die berühmten Rechtslehrer des dreyzehnten Jahrhunderts insgeſammt Pedellen g). Azo machte nie einen feierlichen Beſuch, ohne ſeinen Pedellen vortreten, und ſich von einigen Freunden, oder Clienten begleiten zu laſſen h). Die Pedellen hatten die Aufſicht über die Hörſäle der Lehrer, und ſtellten deßwegen bey den Zuhörern Sammlungen an, von deren Ertrage ſie, wie es ſcheint, den dritten Theil ihren Patronen, den Doctoren, geben muſten. So viel verſprach wenigſtens der Pedell des Doctors Aegidius dem Meiſter Garſias, der ſtatt des erſtern in deſſen Auditorio die Decretalen las i). Ueber die Lage der Pedellen auf der hohen Schule zu Bologna ſind aus ſpäteren Zeiten keine Nachrichten vorhanden. Wahrſcheinlich war der Zuſtand dieſer Unter-Bedienten in Bologna, wie in Padua. Auf der letztern Univerſität zeichnete ſich die deutſche Nation vor allen anderen dadurch aus, daß ſie einen Pedellen unterhielt. Die Facultäten hatten keine beſondere Pedellen k), ſondern bedienten ſich der Pedellen

g) Odofred. ap. *Fattorin.* I. 95. not. c. und dann die Urkunde von 1279, wo der Pedellen der beyden Lehrer des kanoniſchen Rechts erwähnt wird. II. 131. Odofredus ſagte Bidellus: in der Urkunde von 1279 kommt zweymahl Bedellus vor.

h) l. c.

i) l. c. Angelus Venture Bedellus Domini Egidii de Foſcarariis promiſit magiſtro Garſie Hyſpano dare terciam partem ejus, quod receperit in Scolis Domini Egidii.

k) So allem Anſehen nach auch in Bologna. Bey Examinibus

Digitized by Google

deſſen der großen Corporationen, welche aus Aggregaten verſchiedener Nationen beſtanden, und Univerſitates genannt wurden. Man theilte in Padua die Pedellen nicht, wie in Paris, in große und kleine, oder in die erſten und zweyten, ſondern in General- und Special-Pedellen ein. Die General- und Special-Pedellen in Padua muſten manche Dienſte leiſten, von welchen wir gewiß wiſſen, daß man ſie in Paris von den Pedellen nicht verlangt, oder wenigſtens nicht wiſſen, daß man ſie gefordert habe.

Die Univerſitas Juriſtarum in Padua hatte im ſechszehnten Jahrhundert einen Bidellum generalem, und vier Bidellos Speciales l), welche letzteren im folgenden Jahrhundert bis auf ſechs vermehrt wurden m). Die Univerſitas Artiſtarum begnügte ſich mit Einem General- und Einem Special-Pedellen n).

Die General-Pedellen in Padua erhoben ſich in jeder Rückſicht über die Special-Pedellen weit mehr, als die großen Pedellen in Paris über die ſo genannten kleinen Pedellen. Tomaſinus ſagt ausdrücklich, daß die Special-Pedellen nur in geringer Achtung ſeyen o). Das höhere Anſehen der General-

minibus in der Juriſten-Facultät wartete bloß unus Bidellus Scholarum auf. *Gaggius* p. 32. Eben ſo auch bey Promotionen von Rittern die Bidelli dello ſtudio. S. das letzte Blatt dieſes Buchs.

l) Stat. Juriſt. de a. 1550. p. 111.

m) *Tomaſin.* p. 215. Stat. Juriſt. de a. 1674. p. 64.

n) *Tomaſ.* l. c. Statut. Artiſt. I. c. 52. 53.

o) l. c. Horum niſi levis exiſtimatio.

ral-Pedellen wurde ſchon durch ihre Kleidung angekündigt. Die General-Pedellen in Padua trugen Togen, oder weite Mäntel, mit weiten Ermeln, und einem Caputio, das dem Caputio der Rectoren der Form nach ähnlich war. Die Special-Pedellen gingen in langen bis auf die Füße herabhängenden Röcken einher, die ohne Caputium und viel enger waren, als die Mäntel der General-Pedellen, auch enge abgeſchnittene Ermel hatten, welche bloß die obere Hälfte der Arme bedeckten p).

Der General-Pedell der Juriſten in Padua wurde in älteren Zeiten alle zwey Jahre von neuem erwählt, oder beſtätigt: welche Beſtätigungen die neueren Statuten gänzlich unterſagten q). Der General-Pedell muſte ein Mann von guter Herkunft, von unbeſcholtenem Rufe, von bewährter Klugheit, und von einer gewiſſen äußern Würde ſeyn. Man verlangte ferner, daß er ein Gelehrter, und ein Notarius ſey, oder von der Univerſität zum Notar gemacht werde. Gelehrte Kenntniſſe forderte man, damit er Bücher beurtheilen, und das, was er öffentlich in lateiniſcher Sprache bekannt zu machen habe, gehörig ableſen könne. Die Eigenſchaft eines Notarii ſchien deßwegen unentbehrlich, damit er im Nothfalle im Stande ſey, den Notar der Univerſität zu erſetzen.

Der General-Pedell durfte weder Buchbinder, noch Illuminirer ſeyn r): viel weniger ein Gewerbe trei-

p) Man ſ. das Kupfer zu S. 216. im Tomaſinus.

q) Man vergl. Stat. Juriſt. de ao. 1550. u. 1674. ll. cc.

r) So verſtehe ich das Wort artem arminiandi. Stat. Jur. de ao. 1550. p. 106.

treiben, das mit den Bedürfniſſen der Lehrer und Lernenden nicht in naher Verbindung ſtand. Der Handel mit Büchern allein war dem General-Pedellen verſtattet.

Der General-Pedell muſte einem jeden Rector eidlich angeloben: daß er ſo viel an ihm ſey, die Statuten der Univerſität treulich befolgen, die Aufträge des Rectors und ſeiner Räthe pünctlich ausrichten, die Geheimniſſe der Univerſität ſorgfältig bewahren, und jeden Morgen zum Rector kommen wolle, um ſeine Befehle zu empfangen. War der Pedell in irgend einem Stücke nachläſſig, oder ungehorſam, ſo konnte der Rector ihn um eines jeden einzelnen Verſehens willen in eine Strafe von acht bis zehn Schillingen nehmen.

Die Amts-Verrichtungen der General-Pedellen in Padua waren vorzüglich folgende: die Anfänge von Vorleſungen, Bücher-Auctionen, Ferien, und bevorſtehende Diſputationen in den akademiſchen Gebäuden öffentlich auszurufen, oder anzukündigen: die Hörſäle täglich zu einer gewiſſen Zeit zu viſitiren: bey Gerichts-Sitzungen und anderen Zuſammenkünften des Rectors, und der Räthe aufzuwarten: an Feſttagen oder bey Feierlichkeiten mit dem ſilbernen Zepter in der Hand vor dem Rector herzutreten: zu Prüfungen und anderen Uebungen einzuladen: Lehrer und Lernende vor den Rector zu fordern, wo er für jede Citation zwey Schillinge erhielt, oder durch öffentlichen Ausruf vor das Tribunal des Podeſta zu entbieten: alle ihm anvertraute Sachen treulich zu bewahren, und endlich es dem Rector, und anderen Vorgeſetzten anzuzeigen, ſo oft Studie-

rende geſpielt, oder Lehrer ihre Stunden verſäumt, oder nicht vorſchriftmäßig gehalten hätten. Wegen aller dieſer Bemühungen hatte der General-Pedell außer den Geſchenken, welche die Candidaten der akademiſchen Würden ihm machen muſten s), die Erlaubniß, zweymahl im Jahre eine ſo genannte Sammlung oder Collecte zu halten, wo er von jedem Studierenden wenigſtens acht Schillinge, und von vornehmen Studierenden, die auf den erſten Bänken ſaßen, einen Ducaten fordern konnte. Im ſiebenzehnten Jahrhundert ernannte man die General-Pedellen häufig zu Maſſarien, oder Einnehmern der Univerſität; in welcher Eigenſchaft ſie eine Bürgſchaft von hundert Ducaten leiſten muſten t), und eine Vergütung von zwey Ducaten erhielten. Auch vertraute man um dieſelbige Zeit den General-Pedellen die ſo genannte Capſa univerſitatis an, in welcher die Privilegien, Statuten, und andere wichtige Papiere der Univerſität enthalten waren. Von perſönlichen Laſten und Abgaben waren die General-Pedellen, wie andere Mitglieder und Angehörige der Univerſität befreyt. Von unbeweglichen Gütern muſten ſie gleich den übrigen Einwohnern der Stadt ſteuern.

Die Statuten der Juriſten in Padua erklärten eine zu große Menge von Special-Pedellen für ſchädlich u), und ſetzten daher die Zahl ſechs als die höchſte feſt, über welche man nie hinausgehen dürfe. Die Spe-

s) p. 51. Stat. Jur. de a. 1674.

t) Stat. Jur. de a. 1674. p. 59. 60.

u) Noxium Bidellorum multitudinem refraenare volentes. Stat. de ao. 1550. III. c. 14. de a. 1674. Lib. III. c. 4.

Special=Pedellen wurden jährlich von den Räthen der Nationen erwählt, oder beſtätigt, und muſten jährlich einem jeden neu erwählten Rector Treue und Gehorſam eidlich angeloben. Einer der ſechs Pedellen bediente die Lehrer des kanoniſchen Rechts vom erſten: ein zweyter, die vom zweyten Range: ein dritter, die Lehrer des Römiſchen Rechts vom erſten: ein vierter, die vom zweyten Range: der fünfte und ſechste endlich, die Lehrer des geiſtlichen und kaiſerlichen Rechts vom dritten Range. Die Special-Pedellen muſten von guter Herkunft, von unbeſcholtenem Rufe, und nicht ununterrichtet ſeyn, damit ſie ſich mit auswärtigen ſo wohl, als einheimiſchen Studierenden unterhalten könnten. Ihr Haupt=Geſchäfft beſtand darin, daß ſie ein Jeder bey den Hörſälen, die ihnen angewieſen waren, aufwarteten, um Ordnung zu erhalten, und Unordnung zu verhüten. Es lag ihnen ob, eine Stunden-Uhr zu kaufen, und auf das Katheder hinzuſtellen, ſo lange ein ordentlicher Lehrer ſeine Vorleſungen hielt: den Winter über die Hörſäle hinlänglich mit Stroh zu verſehen, und im Sommer monathlich zweymahl von allen Unſauberkeiten zu reinigen, auch die Fenſter mit linnenen oder anderen Vorhängen zu verſchließen, damit weder die Zuhörer, noch ihre Bücher durch Wind und Regen beſchädigt würden. Die Studierenden ließen, wie es ſcheint, ihre Bücher gewöhnlich an ihren Plätzen zurück, weßwegen man die Special=Pedellen wegen der Verwahrung dieſer Bücher verantwortlich machte. Bey öffentlichen Feierlichkeiten waren die Special=Pedellen verpflichtet, vor dem Rector herzutreten, und Einer derſelben muſte ſich täglich bey dem Rector erkundigen, ob er etwas zu befehlen habe. Für alle dieſe

Dien=

Dienſte hatten die Special-Pedellen außer den beſtimmten Sporteln bey Promotionen das Recht, drey mahl im Jahre eine Collecte anzuſtellen, und bey jeder Sammlung darauf zu beſtehen, daß die Vornehmen, die auf den erſten Bänken ſaßen, wenigſtens einen Ducaten, und die übrigen Studierenden wenigſtens ein Jeder acht Schillinge gebe. Dieſe Abgabe an die Pedellen durfte weder erlaſſen, noch creditirt werden. Wer nicht zahlte, verlohr ſein Stimmrecht, oder wurde gar von der Univerſität ausgeſchloſſen. — Auch der Pedell der deutſchen Nation erhielt jährlich zu drey verſchiedenen Zeiten beſtimmte Beyträge von allen Mitgliedern der Nation v). — Auf der hohen Schule zu Piſa hatten die Pedellen faſt dieſelbigen Verrichtungen und Einkünfte, wie in Padua w). Die einzige nicht unmerkwürdige Eigenthümlichkeit, die in Piſa Statt fand, war dieſe, daß alle Candidaten akademiſcher Würden dem Pedellen, welcher ſie bey der Promotion bediente, entweder den Mantel ſelbſt, den ſie trugen, oder den Werth deſſelben geben muſten x). — Die neuſten hohen Schulen Italiens wurden ganz anders eingerichtet, als die älteren; und eben daher ward auch die Lage der Unter-Bedienten anders, als ſie ſeit Jahrhunderten in Bologna, Padua, u. ſ. w. geweſen war. Die Univerſität zu Turin z. B. erhielt einen Groß-Pedell (Bidello maggiore) und vier Pedellen für die verſchiedenen Facultäten y). Die Pedellen in Turin hatten weder mit den Zeit-Beſtimmungen der Lehrer, noch

v) *Tomaſin.* p. 48. 49.

w) *Fabron.* I. 436. 448. 459. 477. 481.

x) I. 477.

y) Coſtituzioni II. 113.

Digitized by Google

noch mit der Eröffnung und Schließung oder Reinigung der Univerſitäts-Gebäude das Geringſte zu thun. Für dieſe Dienſte war ein beſonderer Glöckner, mehrere Thürhüter, und Feger (Scopatori) angeſtellt z).

Ueber die Pedellen in Oxford und Cambridge finde ich weder im Wood, noch in anderen Schriftſtellern, die von den Engliſchen Univerſitäten handeln, genugthuende Nachrichten. Nur allein auf der zehnten Kupfertafel in Loggan's Oxónia illuſtrata ſehe ich, daß vor dem Vice-Canzler der hohen Schule drey Bedelli ſuperiores, eben ſo viele inferiores, und ein ſo genannter Virgifer hergehen, und vier famuli folgen. Die Bedelli ſuperiores unterſcheiden ſich von den inferioribus durch geſtickte Halskrauſen, und durch Ketten, welche ſie auf der Bruſt tragen. Die Virga des Virgifer iſt weder ſo lang, noch ſo keulenartig geformt, als die Zepter der Pedellen. Die Pedellen und der Virgifer tragen insgeſammt lange Mäntel. Dieſe fehlen den Famulis, welche bloße Handſtöcke führen.

Auf

z) l. c. Facciolati glaubte, daß die Pedellen in Padua zuerſt für die Lehrer geſammelt, und dieſe Sammlungen auch dann noch zu ihrem eigenen Vortheile fortgeſetzt hätten, als keine Privat-Stunden von den Lehrern mehr gegeben wurden. II 40. Collectas autem vocabant certam pecuniae ſummam, quam ter in anno a ſcholaribus petebant. Ac principio quidem pecunia haec ad profeſſores pertinebat, quod publica opera defuncti domi quisque ſuae privatim docerent, easque diſciplinarum partes darent, quae extra penſum Gymnaſii erant. — Die Statuten beyder Univerſitäten in Padua hätten dieſen Geſchichtſchreiber lehren ſollen, daß die Collectae der Pedellen einen ganz andern Urſprung hatten.

Digitized by Google

Auf der hohen Schule zu Wien hatten weder die Nationen, Pedellen, noch die Facultäten, obere und untere Pedellen. Die drey höheren Facultäten begnügten ſich eine Jede mit einem Pedellen. Die philoſophiſche Facultät konnte ihrer mehrere annehmen. Wenn ſie nur Einen hatte, ſo muſte dieſer einen treuen und verſtändigen Bedienten halten, oder die Facultät war bey der erſten Spur der Vernachläſſigung ihrer Geſchäffte berechtigt, dem Pedellen einen ſolchen Bedienten zuzugeben a). Die allgemeinen Statuten der hohen Schule zu Wien ſind über die Verrichtungen der Pedellen ſehr kurz, weil ſie ſich auf den Brauch anderer hohen Schulen beziehen. Die Pflichten der Pedellen, heißt es in denſelben b), ſind: die Befehle des Rectors ohne Verzug auszurichten, die Verſammlungen pünctlich anzuſagen, Feſt- und Ruhe-Tage in den Hörſälen auszurufen, mit den Stäben vor dem Rector anſtändig herzutreten, und ihn alle Tage wenigſtens ein Mahl zu beſuchen, um zu erfahren, ob er nicht etwas zu befehlen habe. Die Pedellen ſollen in die Hände des Rectors einen Eid ablegen, daß ſie alles dieſes treulich erfüllen, auch die Geheimniſſe der Univerſität und der einzelnen Lehrer, die ihnen anvertraut werden, bewahren, und ſo wohl die Beamten, als die Lehrer der hohen Schule nach Würden ehren wollen."

Die Pedellen in Wien waren nicht bloß den Rectoren, ſondern auch den Dekanen, Lehrern, Candidaten und Zöglingen ihrer Facultäten verpflichtet; und

a) II. 243. Diplomata, &c.

b) l. c. II. 28. 29.

Digitized by Google

und die Arbeiten, welche ſie für dieſe verrichteten, waren, wie es ſcheint, die einzigen, welche belohnt wurden. Der Pedell der theologiſchen Facultät erhielt von jedem Curſor für einen jeden Curs, den er machte, einen halben, von einem Sententiarius, Einen Gulden, und von einem Licentiaten ein Kleid, oder den Werth eines Kleides: gerade ſo viel, als dieſe Zöglinge an ihre Facultäten zu zahlen hatten. Wenn Mitglieder der theologiſchen Facultät in den Rechten, oder in der Medicin promovirten; ſo muſte der Pedell ihnen den Stab vortragen, und während der Feierlichkeit aufwarten, ausgenommen, wenn er durch Facultäts-Geſchäffte abgehalten wurde c).

Die Statuten der Juriſten-Facultät beſtimmten die Verrichtungen und Einkünfte ihres Pedellen viel genauer, als die der theologiſchen Facultät. Nach dieſen Statuten muſte der Pedell der Rechtsgelehrten d) dem Dekan in allen Stücken gehorchen, die Bücher der Lehrer und Studierenden ſorgfältig bewahren, und wenn ſie durch ſeine Schuld verlohren gingen, oder beſchädigt wurden, den Werth derſelben erſetzen: alle Ferien und andere feierliche Handlungen in den öffentlichen Hörſälen ausrufen, und alle unverfängliche Anzeigen, oder Ankündigungen der Mitglieder der Facultät bekannt machen: ferner zu den akademiſchen Verſammlungen alle, die dazu gehörten, einladen, die Vorzufordernden citiren, die Hörſäle zu rechter Zeit öffnen und ſchließen: Tiſche und Bänke, Fenſter, und Vorhänge oder Läden reinigen, und wenn an dieſen Dingen etwas beſchä-

c) II. 28. 29. l. c.

d) l. c. II. p. 118-124.

LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA

beſchädigt worden, auf Koſten der Facultät ausbeſſern laſſen; alle Fragen oder Sätze von Doctoren oder Licentiaten, denen, welche ſie erhalten ſollten, mittheilen: für welche Mittheilungen er von Jedem nicht mehr, als einen Groſchen, fordern durfte. Man verlangte überdem von dem Pedellen, daß er ſich die Statuten und Gebräuche der Facultät wohl bekannt mache, auch alle Angehörige ſo wohl ſeiner, als der übrigen Facultäten genau kennen zu lernen ſuche, damit er bey Feſten, oder akademiſchen Handlungen einem Jeden ſeinen Platz anweiſen, und die Zögernden ſelbſt ehrerbietig an ihre Plätze hinziehen könne e). Zuletzt legte man ihm auf, daß er die Candidaten der von der Facultät zu ertheilenden Würden mit Anſtand abhohle, und zurückführe, und alle Mängel, welche er entdecke, dem Dekan, oder der Facultät anzeige. Für dieſe Bemühungen hatte der Pedell das Recht, zweymahl im Jahre eine Collecte anzuſtellen außer der Vergütung, welche er für angeſchafftes Stroh, und verbrauchtes Papier oder Pergament erhielt. Bey jeder Collecte muſte jeder Zögling der Rechte dem Pedellen wenigſtens zwey Groſchen: Baccalaureen drey Groſchen, und Edelleute, oder ſolche, die wie Edelleute leben wollten, einen halben Gulden zahlen. Die letzteren muſten auch bey dem Anfange ihrer juriſtiſchen Studien zum fröhlichen Antritt wenigſtens einen halben Gulden, Baccalaureen drey, andere Studierende zwey Groſchen zahlen. Die Statuten ermahnten die Reichen und Vornehmen, den Pedellen mehr zu reichen, als er nach ſtrengem Recht fordern könne. Bey Promotionen empfing der Pedell von jedem Baccalaureus einen halben, von jedem Licentiat einen ganzen Gulden, und von jedem Doctor

e) Ad quas etiam invitos trahere teneatur.

Doctor ſechs Ellen Tuch, die Elle zu einem Gulden f). Der Pedell der Juriſten konnte mit Büchern handeln. Nur muſte dieſer Handel ein bloßer Commiſſions-Handel ſeyn. Der Pedell erhielt den vierzigſten Pfenning von dem Verkäufer. Er durfte kein Buch verkaufen, ohne es vorher öffentlich ausgeboten zu haben.

Die Verrichtungen der Pedellen der mediciniſchen und philoſophiſchen Facultät ſtimmten faſt ganz mit denen des Pedellen der Juriſten überein. Auch ſchöpften die Erſteren ihre Sporteln aus eben den Quellen, aus welchen der letztere ſchöpfte: nur mit dem Unterſchiede, daß die Pedellen der mediciniſchen, und noch mehr der philoſophiſchen Facultät im Durchſchnitt weder zum fröhlichen Antritt, noch bey den jährlichen Sammlungen, und bey Promotionen ſo viel erhielten, als der Pedell der Juriſten-Facultät g). Die Pedellen der philoſophiſchen Facultät durften von Armen, die ihren Lehrern und Promotoren kein Honorarium bezahlten, nichts fordern. Dafür konnten ſie den Meiſtern der Künſte zum neuen Jahre Glück wünſchen, und für dieſen Glückwunſch ein Geſchenk erwarten, aber nicht als eine Schuldigkeit fordern h).

Die Vermehrung der hohen Schulen während des vierzehnten und funfzehnten Jahrhunderts hatte in

f) p. 118-120.

g) II. 139. 243-246.

(h p. 246. Item ſi in principio anni aliquem magiſtrum viſitaverit pro novo anno, ipſum vacuum abire non ſinat, ſed nil praeſumat de rigore poſtulare.

in Deutſchland, wie in anderen Ländern die Folge, daß auf allen Univerſitäten der Lehrer und Lernenden weniger wurden: daß die akademiſchen Beamten weniger zu thun hatten, und weniger Unter-Bediente brauchten. Die meiſten Univerſitäten, die in der letzten Hälfte des 15. Jahrhunderts geſtiftet wurden, fanden es nicht mehr nöthig, für jede Facultät einen beſondern Pedellen zu beſtellen. Man begnügte ſich z. B. in Ingolſtadt mit zwey Pedellen, die beyde im Nahmen der Univerſität angenommen und beeidigt wurden. Eine einzelne Facultät durfte nicht einmahl ohne Einwilligung des Senats einen beſondern Pedellen halten i). Einer der Pedellen war zugleich beeidigter Notar und Secretarius der Univerſität, und muſte als ſolcher, dem Rector in allen Gerichtsſitzungen zur Seite ſeyn, die Protocolle führen, und die Acta der Univerſität verfertigen: für welche Arbeiten der Pedell vierteljährig eilf Gulden erhielt. Die gemeinſchaftlichen Verrichtungen der Pedellen waren dieſelbigen, wie in Wien: ausgenommen die eines Glöckners. In Ingolſtadt muſte bey allen feierlichen Gelegenheiten geläutet: auch die Stunden der erſten Lehrer der Theologie, des kanoniſchen und bürgerlichen Rechts durch ein Geläute angekündigt werden, wie die nachmittäglichen Vorleſungen der Baccalaureen der Theologie. Außer den Sporteln bey den Promotionen erhielten die Pedellen den ſechsten Theil der Straf- und Inſcriptions-Gelder; ferner von jedem Studioſus der Philoſophie und Theologie, vierteljährig vier, von Baccalaureen, ſechs Pfenninge: von den Studioſen der Rechtsgelehrſamkeit und Medicin, acht: von Herren, und Prälaten, was

i) Annal. Ingolſt. IV. 208-210.

was ſie ihrem Stande und ihrer Würde angemeſſen glaubten.

Die Univerſität Tübingen glaubte, wie es ſcheint, von Anbeginn an mit Einem Pedellen ausreichen zu können k). Dem Pedellen in Tübingen lag ob, täglich zum Rector, und zu den Dekanen zu gehen, um ſich nach ihren Befehlen zu erkundigen: bey entſtehendem Feuerlärm, oder Tumult gleich zum Rector zu eilen: Acht zu geben, daß bey der Vorleſung der Statuten alle gelehrte und ungelehrte Mitbürger gegenwärtig ſeyen, und die Nachläſſigen dem Rector anzuzeigen: zu verhindern, daß die Studierenden nicht zu akademiſchen Obrigkeiten und Lehrern mit dem Degen an der Seite kämen; oder an Feſten, und während feierlicher Handlungen in dichten Hauſen die Eingänge der Hörſäle, oder der Kirche beſetzten, und auf dem Kirchhofe ſpatzieren gingen: dem Rector an feſtlichen Tagen mit dem Zepter vorzutreten, und Jedem nach Stand und Würden ſeinen Platz anzuweiſen: alle diejenigen, die ſich für Studierende ausgäben, ohne es zu ſeyn, und alle andere Uebertreter der Geſetze dem Rector zu denunciiren: die dictirten Strafen einzufordern: an den Märkten darüber zu wachen, daß keine Schandſchriften, oder ſittenloſe Kupfer und Zeichnungen feil geboten würden: die Hörſäle, im Sommer Morgens um ſechs, im Winter um 7. zu öffnen, und Abends um fünf zu verſchließen: wöchentlich die Auditorien ſo wohl, als die benachbarten Gaſſen zu reinigen: Leichenbegängniſſe, und andere Actus, welche nicht jedes Mitglied des Senats wiſſen könne, bey Zeiten anzu-

k) Statut. Tubing. de a. 1601. p. 154 et ſq.

anzumelden: bey Diſputationen, die Theſes zu gehöriger Zeit zu vertheilen: die Bücher, welche der Präſes brauche, auf das Katheder und wieder zu Hauſe zu bringen: die anweſenden Profeſſoren aufzuzeichnen: endlich Pulte und Bänke ſorgfältig zu säubern. Alle dieſe Bemühungen belohnte man auf folgende Arten. Vornehme Studierende zahlten dem Pedell bey der Inſcription den vierten Theil eines Gulden, und reichten ihm jedes Neujahr ein Geſchenk. Von dem Inſcriptions- und Strafgelde fiel dem Pedellen ein Drittel zu. Für jede Citation gab man Einen, für die Anlegung eines Arreſtes, zwey Creutzer. Bey Promotionen erlegten Doctoren der Theologie und Rechtsgelehrſamkeit, drey: der Medicin, drittehalb Gulden: Magiſter, dreyßig Creutzer: Baccalaureen, zwölf. Die Studioſi der Philoſophie endlich entrichteten vierteljährig drey: Baccalaureen vier, die Studioſi in den höheren Facültäten ſechs Creutzer l).

Auf der hohen Schule zu Königsberg nahm man wieder zwey Pedellen an, und zwar wählte man die Pedellen ganz allein unter den Studierenden. Auch ſetzten die Pedellen in älteren Zeiten ihre Studien nach, wie vor, fort: promovirten nicht ſelten, und erhielten angeſehene Aemter. Außer den Verrichtungen, die ihnen mit den Pedellen auf andern deutſchen Univerſitäten gemein waren, muſten ſie bis 1735. bey Promotionen den Candidaten des Magiſterii den Eid abnehmen, und alle Diſputationen, oder Einladungs-Schriften der hohen Schule in

l) Die höheren Facultäten wurden domahls vorzugsweiſe Facultäten genannt: Facultatum ſtudioſi ſex, Miniſtro publico numeranto.

in der Schloß= und den drey ſtädtiſchen Kirchen an die anweſenden Lehrer und Honoratioren austheilen. Außer ihrem Antheil an den Inſcriptions=Geldern, außer den Sporteln, die ſie für Citationen, Arreſte, Anſchläge an das ſchwarze Brett, und bey Promotionen erhielten, hatten ſie freye Wohnung im akademiſchen Collegio, eine jährliche, zwar geringe Beſoldung in Geld, eine gewiſſe Quantität Korn und Holz, und alle drey Jahre ein Ehrenkleid, wofür ihnen aber in ſpäteren Zeiten eine beſtimmte Summe Geldes gereicht wurde. Ihr gewöhnlicher Habit ſtimmte mit der Kleidung der Küſter überein. Bis 1736. genoſſen die Pedellen auch einen Freytiſch. Man fand gut, ihnen dieſen zu nehmen. Statt deſſen verordnete man, daß alle Studioſi jedes halbe Jahr zwey gute Groſchen, Grafen, Barone, und Edelleute zweymahl ſo viel, die Magiſtri gleichfalls vier gute Groſchen, Doctoren und Licentiaten vierterjährig acht gute Groſchen zum Unterhalt der Pedellen geben, ja daß ſelbſt alle Profeſſoren dazu concurriren ſollten m).

Unter den bisher angeführten Verfügungen wegen der Pedellen fanden ſich mehrere Mißbräuche, von welchen man ſich wundern muß, daß ſie Jahrhunderte lang nicht gerügt, und abgeſchafft wurden. Der gröſte unter allen dieſen Mißbräuchen war, daß man die Pedellen nöthigte, jährlich Collecten bey den Studierenden anzuſtellen, und es der Freygebigkeit des Reichen und Vornehmen überließ, wie viel ſie geben wollten. Durch das Sammeln muſten die Pedellen nothwendig ihr Anſehen verlieren: durch die

m) Arnoldt II. 78-80.

die unbeſtimmten Gaben der Vornehmen wurden die Pedellen von denſelben abhängig gemacht. Ein Reicher, der viel gab, hoffte Nachſicht zu finden. Fand er dieſe nicht, ſo gab er dem Pedellen das nächſte Mahl ſo wenig, als möglich. Selbſt die Statuten von Halle verpflichteten noch die Studierenden, dem Pedellen vierteljährig etwas zu reichen: am meiſten wegen der Mühe bey Citationen, welche die Pedellen unentgeltlich verrichteten n). Andere Mißbräuche beſtanden darin, daß man die Pedellen an den Strafgeldern Theil nehmen ließ: daß man Kenntniſſe und Verrichtungen von ihnen verlangte, welche man nicht hätte fordern ſollen, und die ihrer Natur nach mit einander unvereinbar waren. Einer der Pedellen ſollte ein Gelehrter ſeyn o) und eben dieſer Pedell ſollte die Dienſte eines Glöckners, oder Straßenfegers verrichten. Göttingen iſt die erſte deutſche hohe Schule, wo man alle jetzt gerügte Mängel entweder von Anfang an gemieden, oder doch bald nachher aufgehoben hat p).

n) cap. X. p. 85. Pro hoc labore ipſo permiſſum ſit ſingulis anni quadrantibus honorarium aliquod a civibus academicis modeſte petere, quod ab omnibus omnino ſtudioſis non tam intuitu diſputationum diſtribuendarum, quam propter moleſtiam, quam in citandis ſtudioſis ſine ullo pretio ſubire tenetur, ipſi praeſtandum.

o) Selbſt in den Statuten von Halle heißt es noch: eligendus eſt homo linguae latinae peritus, &c.

p) Ueber die Verrichtungen der Pedellen in Göttingen ſ. man meine Betrachtungen über deutſche Univerſ. I. S. 264 u. f. Die neuſte Inſtruction der Götting. Pedellen ſteht im Kundebuche S. 143 u. f.

Achtes Buch.

Geſchichte der Lehrer hoher Schulen.

Die natürliche Ordnung der Dinge, welcher ich bisher gefolgt bin, nöthigte mich, der Lehrer hoher Schulen in mehreren Büchern und Abſchnitten zu erwähnen. Ich konnte die Entſtehung der akademiſchen Grade, und Privilegien nicht unterſuchen, ohne von den Rangordnungen und Vorrechten der Lehrer zu handeln. Eben deßwegen aber werde ich in dem gegenwärtigen Buche nur diejenigen Hauptſtücke der Geſchichte akademiſcher Lehrer umſtändlich auseinanderſetzen, von welchen ich bisher nicht geredet, oder welche ich nur mit leichter Hand berührt habe.

Die berühmten Männer, welche die Entſtehung hoher Schulen im zwölften Jahrhundert veranlaßten, zeichneten ſich von den Lehrern der bisherigen Stifts- und Cloſterſchulen auf mehrere Arten aus. Irnerius, und deſſen Schüler, Abälard, u. ſ. w. wurden nicht, wie die bisherigen Lehrer an den Stifts- und Cloſterſchulen von Biſchöfen, Aebten, oder anderen Mitgliedern von Stiftern und Clöſtern, und noch weniger von weltlichen Fürſten oder Obrigkeiten berufen, ſondern ſie warfen ſich ſelbſt zu Lehrern der Jugend auf. Eben dieſe Männer waren keine Geiſtliche, lehrten auch nicht in den Hörſälen

von Stiftern und Clöſtern, und waren alſo auch deß⸗wegen nicht von geiſtlichen Gewalten abhängig. Sie lehrten endlich Wiſſenſchaften, welche man bis dahin in den Stifts⸗ und Cloſterſchulen entweder gar nicht, oder doch nicht ſo gelehrt hatte, als ſie von ihnen vorgetragen wurden. So ſehr ſich aber die großen Männer, welche zur Entſtehung der hohen Schulen in Bologna, Paris, Salerno, u. ſ. w. Anlaß gaben, von den Lehrern der bisherigen Cloſter⸗ und Stiftsſchulen unterſchieden; ſo nannten ſie ſich doch nicht anders, und ließen ſich nicht anders nennen, als man bisher alle Lehrer genannt hatte. Sie nannten ſich Lehrer, oder Meiſter, Doctores ſive Magiſtros. Die Erſtere unter dieſen Benennungen war während des zwölften und im Anfange des dreyzehnten Jahrhunderts auf den hohen Schulen Italiens q): die Andere, in Paris die gewöhnlichere: wiewohl es nicht an Beyſpielen fehlt, daß man während des angegebenen Zeitraums auch in Frankreich die Lehrer der Philoſophie und Theologie Doctoren genannt hat r). Im dreyzehnten Jahrhundert nannte man, wie es ſcheint, in Italien die Lehrer aller Wiſſen⸗ſchaf⸗

q) Von den Rechtslehrern iſt dieſes ſo bekannt, daß es keines Beweiſes bedarf. Weil die berühmten Rechtslehrer den Titel von Doctoren annahmen; ſo nannten ſich auch in Bologna bis zum J. 1220 und noch ſpäter die Lehrer der übrigen Wiſſenſchaften Doctores Grammaticae, Logicae, artium, philoſophiae, artis Notariae u. ſ. w. *Fattorin.* I. 501.

r) Die Beyſpiele führt Dúboullai II. 682. an. Viele wollten ſo gar bemerkt haben, daß man von den Zeiten des Petrus Lombardus an den Titel von Doctoren häufiger, als ſonſt, gebraucht habe. Denique alii fatentur quidem a temporibus Lombardi Doctoris nomen affectari et uſurpari ambitioſius coepiſſe, quaſi ſplendidius pompoſiusque ſimplici magiſtri nomine.

ſchaften, ſelbſt der Rechte und Arzneykunde eben ſo oft Meiſter, als Doctoren s): allem Anſehen nach aus keinem andern Grunde, als weil man den Titel eines Meiſters für eben ſo ehrenvoll, oder für noch ehrenvoller, als den eines Doctors hielt t). Auf den Italiäniſchen hohen Schulen fingen im vierzehnten und den folgenden Jahrhunderten die Lehrer der Rechte und Arzneykunde je länger, je mehr an, ſich des Meiſter-Titels zu enthalten, und bloß den Titel von

s) Im J. 1218. nannte ſich ein Lehrer der Grammatik ſelbſt Magiſter *Fattor.* II. 164. Im J. 1270. ſagten die Lehrer der Rechte ſelbſt: . . promovendorum ad honorem magiſterii in jure civili II. 106. woraus Sartius ſchließen wollte, *Fattor.* I. 211. daß Meiſter und Baccalaureus gleichbedeutend geweſen ſeyen. Im J. 1292. brauchte Nicolaus IV. Magiſter und doctor, cathedra magiſtralis und Doctoralis als vollkommen gleichgeltend: cupientes itaque, ut ſtudentes in agro ſcientiae apud civitatem Bononienſem ad *magiſterii* bravium animentur, et ut in artibus, in quibus Cathedra decorari meruerint magiſtrali, cunctos ubique valeant erudire, tenore preſencium decernimus, ut, quicunque, — in facultatibus praelibatis, pro *doctore* nihilo minus habeatur. II. 59. 60. Im J. 1295. nennen zwey Lehrer der Logik theils ſich ſelbſt, theils Einer den anderen bald Magiſtrum, bald Doctorem. l. c. II. 154.

t) Wenigſtens macht der Verfaſſer eines dialogi Hierarchiae caeleſtis den Nachfolgern eines Petrus Lombardus, eines Thomas von Aquino, eines Gratian, u. ſ. w. Vorwürfe darüber, daß ſie den beſcheidenen Titel Doctor verlaſſen, und den pomphaften Titel Meiſter angenommen hätten. Ein Doctor könne fremde Kenntniſſe vortragen. Ein Meiſter hingegen mache ſich anheiſchig, etwas zu lehren, was er ſelbſt wiſſe, und was ihm gleichſam zugehöre. ap. *Bulaeum* II. 682.

Digitized by Google

von Doctoren zu brauchen u). In Paris hingegen fuhren die Lehrer aller Facultäten beſtändig fort, wenn die ganze Univerſität ſprach, oder angeredet wurde, ſich ſelbſt Meiſter zu nennen, und von Anderen genannt zu werden v). Auf den beyden älteſten deutſchen Univerſitäten zu Prag und Wien faßte man in den erſten Zeiten die Lehrer aller Wiſſenſchaften nicht ſelten unter dem Titel Meiſter zuſammen w). Unterdeſſen unterſchied man auch damahls ſchon, wenn von den Lehrern hoher Schulen überhaupt die Rede war, Doctoren und Meiſter, oder man nannte beyde beſonders, und zwar ſo, daß der Doctor-Titel gewöhnlich vor dem von Meiſtern vorherging x). Unter Doctoren verſtand man in der letzten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts vorzugsweiſe die beförderten Meiſter, oder Lehrer der Rechte und Arzneykunde y). Die beförderten Lehrer der Gottesgelahrtheit

u) Man ſ. nur allein die Urkunden beym Tomaſinus l. c. 4-6.

v) Dieß beweiſen alle Urkunden beym Dûboullai im 4. und den folgenden Bänden.

w) So Rudolph IV. in dem Gnadenbriefe von 1365. Diplom. I. 9. mehrmahl omnes Magiſtros, Studentes et Scolares: und Albert III. in der Urkunde von 1384. ib. II. 5. Rectori et univerſitati magiſtrorum et Scolarium noſtri ſtudii Wyennenſis.

x) Z. B. in einer Bulle Urbans V. von 1365. Diplom. I. p. 39. Wenn man aber dieſe außer Deutſchland verfertigte Urkunde auch nicht gelten laſſen will; ſo ſehe man ein Statut der Univerſität von 1366. nach, wo beſtändig Doctores et Magiſtri beſonders genannt, und jene vor dieſen angeführt werden. II. 49. Eben ſo II. 5.

y) So heißt es II. 71. in den Statuten der theologiſchen Facultät von Meiſtern der Theologie, welche auch einen

heit nannte man noch, wie die Meiſter der Künſte, oder Philoſophie Meiſter, und die höchſte Würde in der Theologie die Meiſterwürde: wie wohl man auch ſchon anfing, den Meiſtern der Theologie den Doctor-Titel zu geben z). Im Anfange des funfzehnten Jahrhunderts war es ſchon gewöhnlich, die Lehrer hoher Schulen Meiſter und Doctoren, oder Doctoren und Meiſter zu nennen, wo man dann unter Doctoren die Lehrer der Rechte und Arzneykunde, und unter Meiſtern, die Lehrer der Gottesgelahrtheit und Philoſophie verſtand a). In der letzten Hälfte des funfzehnten Jahrhunderts hingegen geſellte man allmählich die Meiſter der Gottesgelahrtheit den Doctoren der Rechte und Arzneykunde zu, und nannte alſo die Lehrer der drey höheren Facultäten Doctoren, denen die Meiſter der Künſte, oder Philoſophie entgegengeſetzt, oder untergeordnet wurden b). Von der

einen Grad in der Medicin oder den Rechten annehmen: dum fiunt doctores in jure Canonico vel civili, vel in Medicina: S. 80. in den Statuten der juridiſchen Facultät: Nos Decanus . . . caeterique doctores et Licentiati und in denen der mediciniſchen: p. 129. 130. Nos medicinae doctores. Doch war die Formel Nos magiſtri medicinae nicht ganz ungewöhnlich ib.

z) Man ſ. eine Bulle Urbans VI. Dipl. I. 62. beſ. aber II. 34. in den Statuten der theolog. Facultät: Nos Magiſter Henricus de Oyta Decanus . . . . ſingulique *doctores* ejusdem facultatis, magiſter . . magiſter . . . &c. beſ. 68. 69, wo die Lehrer der Theologie beſtändig Magiſtri genannt werden.

a) Man ſ. die Stiftungs- und Errichtungs-Briefe von Leipzig, bey Lehm S. 21. 22. 29. 32.

b) So ſagt Herzog Ludewig von Baiern 1472. in dem Stiftungsbriefe der hohen Schule zu Ingolſtadt: Annal. Ingolſt. IV. 48. 49. "So wellen wir, das albegen

der Zeit an, wo man anfing, die Lehrer der Gottesgelahrtheit Doctoren zu nennen, verlohr der Meiſter-Titel den größten Theil ſeines ehemahligen Werths. Ja er ward ſo gar verächtlich in den Ländern, wo man ihn leichtſinniger Weiſe an unwürdige, oder gar verruchte und verrufene Menſchen verſchleuderte. Auf der hohen Schule zu Paris unterſchied man im ſechszehnten und ſiebenzehnten Jahrhundert Doctoren und Meiſter der Künſte c). Unter Doctoren der Künſte verſtand man wirklich lehrende Meiſter, oder Magiſtros actu regentes: unter Meiſtern ſolche, die nicht lehrten. Dieſe Unterſcheidung hatte viel mehr Grund, als eine andere, welche man in einigen kaiſerlichen Gnadenbriefen des ſiebenzehnten Jahrhunderts machte, indem man Pfalzgrafen das Recht ertheilte, "in nachfolgenden Facultäten, als Theologiae, der Rechten, Artzney, und Philoſophiae doctores und Licentiatos, auch der freyen Künſte Magiſtros, Baccalaureos, et Poetas Laureatos zu creiren" d). Das unwiderbringlich geſunkene Anſehen

gen auf das mynſt ain Doctor in der hailigen Schrift, zwen in geiſtlichen, ainer in kaiſerlichen Rechten, und ainer in der Ertzney .. leſen ſollen. Wir wellen auch albeg auf das mynſt sechs Mayſter in den freyen Künſten haben." Der Stifter behielt ſich vor, die Doctoren ſelbſt zu ernennen, da er hingegen den beſoldeten Meiſtern der Künſte erlaubte, daß ſie ſich ſelbſt ergänzen konnten. S. 49. Auf eine ähnliche Art werden in den Statuten von 1472. die Doctoren und Licentiaten der höheren Facultäten von den Meiſtern der Künſte unterſchieden. IV. 59. Deinde volumus, ut doctores et Licentiati omnium facultatum, ac etiam magiſtri in artibus. . . .

c) *Bulaeus* de Decanatu Nationis Gallicani p. 60. 61.

d) Bey Itter S. 13. aus einem Gnadenbriefe an einen Herrn von Ehrencron.

Digitized by Google

hen des Meiſter-Titels iſt die Urſache, daß die in der Philoſophie Beförderten ſich nicht mehr Meiſter, oder Magiſtros, ſondern Doctoren der Philoſophie nennen laſſen.

Vom Anfange des dreyzehnten Jahrhunderts an bis in die Mitte deſſelben hörte die urſprüngliche Lehrfreyheit auf den älteſten hohen Schulen auf. Man verordnete allenthalben, daß Niemand öffentlich lehren ſolle, der nicht vorher geprüft und tüchtig befunden worden. Man beſtellte durchgehends Perſonen, welche die künftigen Lehrer entweder ſelbſt prüfen, oder von Anderen prüfen laſſen muſten, und nur den Würdigen die Erlaubniß zu lehren, oder die ſo genannte Licenz ertheilten. Die Geprüften und würdig Befundenen wurden Licentiaten und Meiſter, oder Doctoren genannt, wenn ſie von ihren bisherigen Lehrern feierlich als Amtsbrüder waren angenommen worden. Die Candidaten des Lehramts hingegen nannte man Baccalaureen und Licentianden. Durch die Einführung der Grade wurden die Lehrer hoher Schulen viel ſchärfer, als bisher, in ordentliche und außerordentliche, in öffentliche und Privatlehrer abgetheilt. Oeffentliche und ordentliche Lehrer waren ganz allein diejenigen, welche die Licenz, und mit ihr das Recht erhalten hatten, einen jeden Theil der Wiſſenſchaft, worin ſie geprüft und tüchtig befunden worden, beſonders ſolche, welche man als unentbehrlich in jedem Lehrcurſe vorzutragen pflegte, ohne fernere Aufſicht, oder in ihrem eigenen Nahmen, an jedem beliebigen Orte, und zu beliebiger Zeit zu lehren. Die Candidaten des Lehramts hingegen, oder die ſo genannten Baccalaureen und Licentianden durften das, was

ihre

ihre Lehrer vortrugen, entweder gar nicht, oder nicht anders, als curſoriſch lehren. Einer der Zwecke ihrer Vorträge war allerdings, Ungeübtere zu unterrichten. Ein anderer Hauptzweck aber beſtand darin, daß ſie ſich ſelbſt im Lehren üben, und ihre Lehrgaben zeigen ſollten. Sie lehrten daher nur unter der Aufſicht ihrer bisherigen Meiſter, meiſtens in den Hörſälen derſelben, und in ſolchen Stunden, in welchen die Meiſter ſelbſt nicht lehrten e).

Auf

e) Die jetzt angezeigten Unterſchiede von Lehrern und Lehrſtunden ſind ſchon in der Reformations-Urkunde des Cardinals Robert de Courçon beym Düboullai III. 82. deutlich ausgedrückt. Et quod legant libros Ariſtotelis de Dialectica tam veteri, quam de nova in Scholis ordinarie, et non ad curſum. Hier werden die curſoriſchen Vorleſungen den ordentlichen entgegengeſetzt. Legunt etiam in ſcholis *ordinarie* duos Priſcianos, vel alterum ad minus. d. h. Unter den ordentlichen Lehrern muſte Einer wenigſtens in jedem Lehrcurs den Priscian erklären. Non legant in feſtivis diebus niſi Philoſophos, et Rhetoricas, et Quadrivialia, et Barbariſmum et Ethicam, ſi placet, et 4tum Topicorum. Manche außerordentliche Lehrſtunden, d. h. ſolche, welche man nicht für unentbehrlich hielt, wurden nicht an den gewöhnlichen Leſetagen, ſondern an Sonn- und Feſttagen gegeben. Räthſelhaft ſcheint ganz allein folgende Stelle, in welcher es heißt, daß Privat-Stünden öffentlich gehalten werden können: . . et quinque annis audiat theologiam antequam privatas lectiones legat publice, et illorum nullus legat ante tertiam in diebus, quando Magiſtri legunt. Man wird ſich erinnern, daß die Baccalaureen in einfache, laufende und gebildete eingetheilt wurden. Wer fünf Jahre Theologie gehört hatte, der hatte ſchon den größten Theil der theologiſchen Laufbahn zurückgelegt, und erhielt alſo durch die Verfügung des Cardinals Robert allem Anſehen nach die Erlaubniß, Eine der Stunden, welche die Meiſter der

Auf der hohen Schule zu Bologna unterſchied man im dreyzehnten Jahrhundert, und wahrſcheinlich bis zu dem Zeitpuncte, wo alle öffentliche Lehrer nach dem Verhältniß ihrer Verdienſte feſte Beſoldungen erhielten, nicht bloß öffentliche und Privatlehrer, oder Doctoren und Baccalaureen, ſondern man theilte auch die Doctoren wieder in ordentliche und außerordentliche Lehrer ein. Doctoren, welche außerordentliche Lehrer waren, durften nicht alles leſen, was die ordentlichen Lehrer vortrugen. Die ordentlichen Lehrer hingegen behielten ſich die Freyheit vor, auch außerordentliche Stunden zu geben.

Doctoren, welche ordentlich lehrten, (qui ordinarie legebant) waren keine andere, als einheimiſche Doctoren, oder als Bürger von Bologna, welche die Erlaubniß zu lehren erlangt hatten. Einheimiſche Doctoren, welche wirliche Bürger von Bologna waren, trugen viele Laſten, welche fremde Lehrer in Bologna eben ſo wenig, als fremde Studierende zu tragen hatten. Sie muſten nämlich gleich den übrigen Bürgern, Steuern entrichten: wenn ſie ein Pferd von der Gemeine hatten, in Kriegszeiten ſelbſt erſcheinen, oder Jemanden an ihrer Statt ſtellen: beſonders muſten ſie, ſo oft man es verlangte, Geſandtſchaften übernehmen f). Wegen dieſer Laſten verlangten und erhielten ſie das Recht, gewiſſe Lehrſtunden allein, oder ausſchließlich zu halten; und zu dieſen ausſchließlichen Lehrſtunden Bononiſcher Doctoren, welche vorzugsweiſe lectiones ordinariae genannt

der Gottesgelahrtheit den Baccalaureen und Licentianden überlaſſen hatten, oder welche ſie ſelbſt gewöhnlich nicht gaben, für einen Jeden ohne Unterſchied zu halten.

f) *Fattor*. II. p. 106. 140. 226.

nannt wurden, gehörten in den beyden Rechten die Erklärungen des Codicis, des Digeſti veteris, und der Decretalium g). Die Auslegung der Inſtitutionen hingegen und des Libri decretorum ſtand auch auswärtigen Doctoren frey h). Von der Notariats-Kunſt war es im J. 1284. ungewiß, ob ſie zu den ordentlichen, oder ausſchließlichen Vorleſungen einheimiſcher Doctoren gehöre, oder nicht. Der Doctor Rolandin behauptete, daß es ganz allein Bürgern von Bologna zukomme, die Notariatskunſt zu lehren i), und daß die beyden auswärtigen Meiſter Nicolaus und Venantius gegen alle von der Gemeine zu Bologna gegebene Geſetze handelten, wenn ſie ihm in der Notariats-Kunſt Zuhörer zu entziehen ſuchten k). Die beyden fremden Mei-

g) *Fattor.* I. 234. . . Nec Bononienſes noſtri permiſiſſent exteris doctoribus lectionem ordinariam juris civilis, Codicis nimirum, et Digeſti veteris. Ueber die Decretales II. 131.

h) I. 234. II. 131.

i) II. 140. . . ſuper jure regendi, et docendi in civitate Bononie artem et ſcientiam Notarie, quod jus dicebat ipſe Dominus Rolandinus ſolummodo ſibi et aliis civibus Bononie, et qui per viginti annos ſteterunt, et habitaverunt in civitate Bononie continue, ſolvendo Collectas, et ſubeundo alia Honera cum Commune, et hominibus comitatus Bononie, et nulli alii competere, et ſic non competere predictis magiſtro Nicholino, et Venantio utpote Forenſibus, et omnino alienigenis a Civitate Bononie.

k) Dicebat etiam ipſe Dominus Rolandinus non licere ipſis Magiſtris Nicholao et Venantio ſcholares habere in dicta ſcientia, et arte Notarie, et ipſi Domino Rolandino, et aliis civibus Bonon. regentibus in dicta arte ſive ſcientia ſubtraere et auferre contra formam ſtatutorum, et reſformationum Communis et Populi Bononie.

Meiſter läugneten, daß die Notariats=Kunſt Eine der ordentlichen Vorleſungen ſey, die ganz allein von einheimiſchen Doctoren gehalten werden könnten. Ein entſchiedenes Recht war auf keiner Seite. Beyde Theile verglichen ſich, aber unter ſolchen Bedingungen, welche zeigten, daß die fremden Meiſter ihrer Sache weniger trauten, als der Doctor Rolandin der ſeinigen. Der leztere erlaubte, daß die Meiſter Nicolaus und Venantius die Notariats-Kunſt bis zum nächſten Michaelis=Feſte den Zuhörern, die ſich bey ihnen gemeldet hätten, vortragen könnten. Dagegen verpflichteten ſich die beyden Meiſter, daß ſie in der Folge nie wieder ohne die ausdrückliche Erlaubniß des Doctors Rolandin die Notariats-Kunſt lehren wollten l). Fremde Doctoren und Meiſter konnten ordentliche Vorleſungen ganz allein alsdann halten, wenn ihnen ordentliche Lehrer den Auftrag gaben, dieſes zu thun, und gleichſam ihre Stelle zu vertreten. So ſchloß z. B. im J. 1279. der Doctor Aegidius de Foscarariis mit dem Spanier Garſias einen Vertrag, nach welchem dieſer ſich verbindlich machte, die Decretalen, welche der kranke Doctor Aegidius nicht leſen konnte, in dem Hörſale des leztern den Zuhörern deſſelben vorzutragen, und zugleich dem Doctor Aegidius die Hälfte des Honorars zu geben, welches er von den Zuhörern empfangen werde m).

Aehn=

l) l. c.

m) *Fattor.* II. 131. Scilicet quod dictus Dominus Egidius conceſſit eidem Magiſtro Garſie ſcolas ſuas pro anno ſequenti, et omnes ſcolares ſuos, quos habet vel haberet in futurum in ſequenti anno, ita quod poſſit ibi *ordinarie* legere, et collectas facere, et dictus Magiſter Garſias promiſit eidem Domino Egidio dare me-

 dieta-

Aehnliche Unterſchiede von ordentlichen und außerordentlichen Lehrſtunden und Lehrern, dergleichen die einheimiſchen Doctoren der Rechte in Bologna eingeführt hatten, fanden in der Medicin, und wie es ſcheint, auch in der Philoſophie Statt n). Die ordentlichen Lehrer hielten es nicht unter ihrer Würde, auch außerordentliche Lectionen zu geben, wenn die Zuhörer gut bezahlten. Da dieſes Ein Mahl nicht geſchehen war, ſo kündigte der Doctor Odofredus ſeinem Auditorio an, daß er zwar im nächſten Jahre ſeine ordentlichen Vorleſungen halten, daß er aber nicht mehr außerordentlich leſen werde, weil die Herren keine gute Bezahler ſeyen o).

Nicht lange nach der Entſtehung der Grade that ſich unter den beförderten Meiſtern und Doctoren ein neuer Unterſchied hervor. Einige Meiſter und Doctoren fingen wirklich an zu lehren: Andere begnügten ſich mit dem bloßen Titel. Die lehrenden Meiſter und Doctoren wurden Magiſtri ſive Doctores regentes, oder actu regentes p): die nicht-lehrenden Magiſtri ſive Doctores non regentes genannt. Da ich die Vorrechte der lehrenden Meiſter vor den nicht-lehren-

dietatem ejus, quod receperit a dictis ſcholaribus pro prima et ſecunda collecta, &c.

n) I. 435. II. 154.

o) ap. *Fattor.* I. 150. Et dico vobis, quod in anno ſequenti intendo docere ordinarie bene et legaliter, ſicut unquam feci: extraordinarie non credo legere, quia ſcholares non ſunt boni pagatores, quia volunt ſcire, ſed nolunt ſolvere, juxta illud: ſcire volunt omnes, mercedem ſolvere nemo.

p) Schon 1271. ſagten die Doctoren der Medicin in Paris ap. *Bulaeum* III. 40. Nos doctores in facultate Medicinae Pariſius regentes, &c.

Digitized by Google

lehrenden, der älteren lehrenden Meiſter vor den jüngeren ſchon oben vorgetragen habe; ſo ſchweige ich jetzt davon q). Ich bemerke hier bloß, daß es unter den wirklich lehrenden Meiſtern und Doctoren in Paris Einige gab, die bloß Ehrenhalber als ſolche angeſehen wurden. So lange man von den Baccalaureen der Medicin Eheloſigkeit forderte; ſo lange duldete man auch keine verheirathete Lehrer dieſer Wiſſenſchaft. Der Cardinal von Eſtouteville hob das Gebot der Eheloſigkeit von Baccalaureen der Medicin im J. 1452. als gottlos und unvernünftig auf r). Noch vor der Reformation des Cardinals erkannten die Mitglieder der mediciniſchen Facultät in Paris, daß es hart ſey, verheirathete verdienſtvolle Aerzte aus ihrer Mitte auszuſchließen; und ſie faßten daher im J. 1447. den Entſchluß, daß ein Arzt Mauregart, der ſich verheirathet hatte, Ehrenhalber regierender Doctor der Arzneykunde bleiben, alſo auch alle Privilegien der hohen Schule s), nicht aber die Vortheile der Facultät genießen ſolle. Die Facultät der Künſte ahmte das Beyſpiel der mediciniſchen Facultät nach. Sie ernannte regierende Meiſter Ehren halber, und dieſe Regentes honorarii hatten an den Vortheilen der wahren oder wirklichen Meiſter der Künſte eben ſo wenig Antheil, als die Ehren-Doctoren der mediciniſchen Facultät t).

So

q) Man ſ. noch über die Zulaſſung der neuen Meiſter zur Regentia, *Bulaeus* V. 858. 859.

r) *Bulaeus* V. 569.

s) V. 542. l. c. conventum eſt per modum appunctuamenti, quod dictus M. Carolus Regens eſſet honoris, ut privilegiis gauderet univerſitatis &c.

t) *Bulaeus* de Patronis IV. Nationum p. 166.

So lange die Lehrer auf hohen Schulen noch keine ſtehende Gehalte hatten, ſo lange ſahen ſie, beſonders die Meiſter der Künſte und der Gottesgelehrſamkeit, den Lehrſtand nicht ſo wohl als ihre eigentliche, oder letzte Beſtimmung, ſondern vielmehr als einen Interims-Zuſtand an, in welchem ſie ſich zu höheren Würden vorbereiteten, oder aus welchem ſie zu höheren Aemtern in der Kirche und im Staate überzugehen wünſchten. Eben daher klagte die Univerſität zu Paris ſchon im J. 1316. daß ihre Meiſter in einer beſtändigen Ebbe und Fluth ſeyen, oder häufig verändert würden u). Weil man aber auf den Lehrſtuhl ſein Glück gründen konnte, ſo drängte man ſich haufenweiſe zur Ehre der Regentſchaft zu, ſo wenig auch die Lage der Lehrer auf den meiſten hohen Schulen an ſich ſelbſt beneidenswerth war. Die Univerſität zu Paris hatte im Anfange des ſechszehnten Jahrhunderts den gröſten Theil ihres alten Glanzes verlohren; und doch hatte die Gallicaniſche Nation allein im J. 1513. neunzig lehrende Meiſter der Künſte v). Es war allerdings ſchwer, ſo vielen Meiſtern Stoff, oder Gegenſtände von Lehrvorträgen anzuweiſen. Das einzige mögliche Mittel dazu war die Zerſtückelung der Wiſſenſchaften, welche gelehrt, oder der Texte, welche erklärt werden ſollten.

Die

u) *Bulaeus* IV. 176. . . noſtrique magiſtri fluunt, et refluunt, continuoque mutantur.

v) ap. *Bulaeum* VI. 59. Item die 4. Martii ex concluſione D. D. Regentium concluſum extitit, quod loco prandii quilibet regens perciperet 4. ſolidos Pariſ. qui ſunt numero octoaginta decem Regentes. Pro quibus diſtributa fuit ſumma 18. l. Pariſ.

Digitized by Google

Die Einführung der Beſoldungen brachte in dem Zuſtande der Lehrer, und in der ganzen Verfaſſung hoher Schulen noch viel größere Veränderungen hervor, als die Entſtehung der Grade.

Die erſten Lehrer der älteſten hohen Schulen zu Paris, Bologna, Salerno, u. ſ. w. wurden eben ſo wenig beſoldet, als ſie von Jemanden waren berufen, oder angeſtellt worden. Die Einkünfte der Lehrer beſtanden in den erſten Zeiten ganz allein in den Honorarien der Zuhörer, welche beträchtliche Summen ausmachten, da die Zahl der Zuhörer sehr groß, und die Honorarien ſelbſt ſehr bedeutend, beſonders in Bologna waren w). Zu den Honorarien kamen in der Folge noch das, was wir jetzt Emolumente der Facultät nennen, und dann der Ertrag der Miethe von Hörſälen, Büchern, u. ſ. w. hinzu x). Die berühmten Lehrer in Bologna während des zwölften, und in der erſten Hälfte des dreyzehnten Jahrhunderts ſammelten aus den Früchten ihrer Arbeit außerordentliche Reichthümer, welche ſie in den Stand ſetzten, ſchöne Häuſer oder Reihen von Häuſern, in der Stadt, und prächtige oder einträgliche Landgüter zu kaufen. Die Lehrer in Bologna dachten eben ſo wenig daran, ſich ihre Bemühungen noch beſonders vom Staate belohnen zu laſſen, als es den großen Kaufleuten und Fabricanten in den Italiäniſchen Städten einfiel, wegen ihrer ſich ſelbſt belohnenden Geſchäffte beſondere Vergeltungen vom Staate zu verlangen. Auch waren die Städte, in welchen

w) Man ſ. hierüber meine hiſtoriſche Vergleichung des Mittelalters II. 499.

x) l. c.

chen die älteſten hohen Schulen entſtanden, nicht die erſten, wo man berühmten Lehrern Beſoldungen, oder andere öffentliche Belohnungen ertheilte. Wenn aber ſolche Städte, die keine hohe Schulen hatten, wünſchten, daß berühmte Lehrer ihre Jugend während einer gewiſſen Zeit in dieſer, oder jener Wiſſenſchaft unterrichten möchten; ſo reitzten ſie dieſelben entweder durch das Verſprechen eines jährlichen Gehalts, oder durch die Auszahlung einer runden Summe zu ihnen zu kommen y). Wenn man einem berühmten Manne eine runde Summe ein = für alle Mahle gab, damit er eine Wiſſenſchaft lehren oder üben möge; ſo ſagte man, daß er eine ſolche Summe zu Lehen empfangen habe z). Kaiſer Friederich II. war der Erſte, der allen berühmten Lehrern, welche er im J. 1224. auf die von ihm geſtiftete hohe Schule zu Neapel einladete, Beſoldungen verſprach, weil ſie ohne ſolche öffentliche Belohnungen nicht gekommen wären a). Wenige Jahre nachher nöthigte man den Grafen von Toulouſe in ſeiner Stadt Toulouſe eine hohe Schule zu errichten, und den dahin berufenen Lehrern jährliche Beſoldungen auszuſetzen, weil man vorausſah, daß die Lehrer in Paris ihre ſtark beſuchte Univerſität gegen eine ganz neue, weniger beſuchte nicht vertau=

y) Das erſte Beyſpiel iſt das der Stadt Modena, die dem Rechtsgelehrten Pyleus im J. 1170. hundert Mark Silbers verſprach, wenn er ihre Jugend in den Rechten unterrichten wolle. *Murator.* Antiq. Ital. III. 903. Im J. 1279. ging Dinus Magellanus auf fünf Jahre nach Piſtoja, und erhielt jährlich außer einer freyen Wohnung 200 Piſaner Pfunde. ib. I. 233.

z) So gaben die Bologneſer dem Arzt Hugo de Lucca im J. 1214. ſechs hundert Pfunde zu Lehen, damit er die Arzneykunſt in ihrer Stadt ausübe. I. p. 444.

a) *Petri de Vineis* Epiſt. III. 10. 11.

vertauſchen würden, wenn man ihnen nicht das, was ſie an Honorar weniger zu erhalten fürchten muſten, auf eine andere Art vergütete b). Die Obrigkeit in Padua brauchte früher, als die in Bologna, das Mittel jährlicher Beſoldungen, um berühmte Männer, und zwar nicht als außerordentliche Lehrer an ſich zu ziehen. Cervottus Accurſius erhielt im J. 1273. fünfhundert Pfunde, um Eins der ſo genannten ordentlichen Rechtsbücher in Padua auszulegen c). In Bologna wurden die außerordentlichen Lehrer eher beſoldet, als die ordentlichen. Entweder war der Spanier Garſias, oder es waren Dinus Magellanus, und Altigradus de Lendinaria die Erſten, welche einen jährlichen Gehalt aus dem öffentlichen Schatze für den außerordentlichen Unterricht in dem weltlichen und geiſtlichen Recht empfingen d). Im J. 1289. klagten die Stu-

b) *Bulaeus* III. p. 128. 149. 150.

c) Man ſ. den Contract zwiſchen ihm und den Abgeordneten der Stadt Padua bey Fattorini I. 185. Note H. . . Ambaxiatores predicti elegerunt D. Cervottum Profeſſorem juris civilis pro anno futuro ad legendum *unum librum ordinarium* in Paduano ſtudio ſalarium D. lib. Paduanorum parvorum pro ſua lectura, et labore conſtituentes eidem, &c.

d) Ich muß zweyfelhaft reden, weil Fattorini, und die Urkunden, worauf er ſich beruft, nicht mit einander übereinſtimmen. I. 400. heißt es vom Spanier Garſias, initio lectionum facto . . . qui fuit annus 1280. . . Eſt igitur omnium primus Garſias, cui ex aere publico aliquid conſtitutum fuiſſe appareret ſtipendii loco, ut doceret in ſcholis noſtris. — Hingegen ſagt er I. 233. daß Dinus Magellanus 1284 mit einer Beſoldung zurückgerufen, und S. 234. daß eben dieſer Dinus, und Altigradus de Lendinaria zuerſt im J. 1289. mit Beſoldung angeſtellt worden.

Studierenden in Bologna der Obrigkeit und Gemeine dieſer Stadt, daß die einheimiſchen Doctoren häufig in Geſandtſchaften oder anderen öffentlichen Angelegenheiten gebraucht, und dadurch zum Schaden der Zuhörer in ihren Vorleſungen unterbrochen würden. Sie gründeten auf dieſe Klagen die Bitten, daß die Gemeine und Obrigkeit in Bologna ihnen erlauben möge, zwey außerordentliche Lehrer, den Einen des Römiſchen, den Andern, des geiſtlichen Rechts, zu beſtellen, und dann, daß man dieſen von den Studierenden beſtellten Lehrern jährliche Gehalte aus dem öffentlichen Schatze ertheile, damit ſie deſto unverdroſſener zum Beſten der Studierenden arbeiten möchten c). Die Obrigkeit und Gemeine von Bologna willigte in die Geſuche der Studierenden ein; und dieſe wählten im J. 1289. den Dinus Magellanus zum außerordentlichen Lehrer des Römiſchen, den Altigradus, zum außerordentlichen Lehrer des geiſtlichen Rechts. Jener erhielt eine jährliche Beſoldung von hundert, dieſer von 150 Pfunden. Im J. 1298. verbreitete ſich in Bologna das Gerücht, daß Dinus die hohe Schule verlaſſen werde. Sehr viele Studierende mietheten nun keine Wohnung für das nächſte Jahr. Die Rectoren meldeten den Vorſtehern der Stadt die Beunruhigung, welche durch die Nachricht von der Entfernung des Dinus entſtanden ſey, und erſuchten, daß man den bisherigen Gehalt des Dinus verdoppeln möge. Man erfüllte auch dieſe Bitte, ungeachtet die Stadt Caſſe durch einen langwierigen Krieg erſchöpft war. Dinus empfing eine Zulage von hundert Pfunden, und fuhr fort, in Bologna

c) I. 234.

logna zu lehren f). Ohngefähr um dieſelbige Zeit, nämlich gegen den Ausgang des dreyzehnten Jahrhunderts erwählten die Studierenden der Arzneykunde in Bologna den Franſciscus Asculanus, gemeiniglich Ciccus genannt, zum Lehrer der Aſtrologie, und ſetzten ihm einen Gehalt aus, der von denen, welche den Unterricht des Ciccus nutzen wollten, zuſammengeſchoſſen wurde; denn Johann von Parma war der erſte Arzt, der im J. 1308. eine Beſoldung aus dem öffentlichen Schatze erhielt g). Wenn die Studierenden ſelbſt Jemanden mit Gehalt zum Lehrer einer Wiſſenſchaft erkohren; ſo verſtand es ſich von ſelbſt, daß man einem ſolchen Lehrer außer dem Gehalt, den die Zuhörer zuſammentrugen, nicht auch noch beſondere Honoraria gab. Die erſten Lehrer in Bologna hingegen, die aus dem öffentlichen Schatze Beſoldungen empfingen, forderten eben ſo wohl Honoraria von ihren Zuhörern, als diejenigen, welche nicht beſoldet wurden h).

Es

f) I. 235.

g) *Fattorini* I. 435.

h) l. c. I. 234. Et dino quidem C. librae Bonon. Altigrado autem CL in annuum ſtipendium attributae; quod etſi non admodum amplum videbatur, cum tamen doctores iis temporibus mercedem inſuper a Scholaribus aere collato acciperent, id eſt, ut tunc mos erat dicere, collectam in Scholis facerent; propterea fiebat, ut celeberrimus quisque profeſſor in ſcholis noſtris docere percuperet, non ſolum ut famae ſerviret, ſed etiam ut quaeſtum faceret, qui tanto major erat, quanto major erat ſcholarium affluxus ad noſtram Academiam.

Es muſten, ſcheint es, viele Schritte geſchehen, bis man auf den älteſten hohen Schulen Italiens von einzelnen Beſoldungen, die einzelnen Männern ertheilt wurden, und die mit dem Ende eines jeden Jahrs zurückgenommen werden konnten, bis zu dem Puncte kam, wo man allen Lehrern wichtiger oder unentbehrlicher Wiſſenſchaften der Regel nach auf Zeitlebens, Beſoldungen ausſetzte, und ſie dadurch verpflichtete, ihre Fächer den Studierenden unentgeltlich vorzutragen. Und doch that man dieſe Schritte ſehr ſchnell auf den blühendſten hohen Schulen Italiens in der erſten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts. Faſt gewiß waren die Fürſten aus dem Hauſe Carrara die Erſten, welche gewiſſe öffentliche Einkünfte als einen beſtändigen Fonds anwieſen, aus welchem die Lehrer unentbehrlicher Wiſſenſchaften in Padua nach dem Maaße ihrer Verdienſte beſoldet werden ſollten i). So bald die Vorſteher Einer ſtark beſuchten hohen Schule angefangen hatten, allen Lehrern unentbehrlicher Wiſſenſchaften Beſoldungen zu geben; ſo wurden die Vorſteher anderer Univerſitäten gezwungen, ein gleiches zu thun, wenn ſie anders nicht wollten, daß die berühmteſten Lehrer und der gröſte Theil der Studierenden von ihren hohen Schulen dahin gingen, wo die Erſten einen feſten Gehalt, und die Anderen einen unentgeltlichen Unterricht zu finden hofften. Als daher die Obrigkeit in Piſa im J. 1338. den Entſchluß faßte, eine hohe Schule in ihrer Stadt anzulegen, und Benedict XII. nicht zugab, daß der zehnte Theil der Einkünfte der Piſaniſchen Geiſtlichkeit zu einem beſtändigen Fonds der neuen hohen Schule gemacht werde; ſo ſetzte ſie einen Theil der öffentlichen Einkünfte zu den Beſol-

i) *Riccoboni* I. c. 6. und *Tomaſ.* I. c. 4. et 5.

Beſoldungen der berühmten Männer aus, welche man herrufen wollte, und auch wirklich herrief k). Nachdem die Stadt, und hohe Schule zu Padua, im J. 1405. unter die Bothmäßigkeit der Republik Venedig gekommen war, ſo beſtätigte dieſe nicht bloß, ſondern vermehrte ſogar die Fonds, aus welchen außer den berühmten, oder ſo genannten famöſen, auch die weniger berühmten, und doch nothwendigen Lehrer beſoldet werden könnten l). Von der Zeit an, wo die Lehrer aller für nothwendig gehaltenen Wiſſenſchaften beſoldet, und ihre Vorleſungen unentgeltlich gegeben wurden, erhielten die Wörter ordentliche und außerordentliche Lehrer und Lehrſtunden ganz andere Bedeutungen, als ſie ſonſt gehabt hatten. Auch bildete ſich von dieſer Zeit an die Eintheilung der Lehrer, und die Einrichtung der Lehrſtunden ſo aus, wie ſie auf den meiſten Italiäniſchen Univerſitäten bis auf die neuſten Zeiten beybehalten wurden.

In Bologna, Padua, Piſa, und auf anderen Italiäniſchen hohen Schulen wurden alle unentbehrliche, (z. B. das Römiſche Recht, die Decretalen, die theoretiſche und praktiſche Arzneykunde, die Metaphyſik, oder ſo genannte Philoſophie u. ſ. w.) und ſelbſt wichtige Wiſſenſchaften (z. B. die Inſtitutionen, der ſo genannte Textus, Gloſſae, et Bartolus, u. ſ. w.) von mehreren ordentlichen und außerordentlichen

k) *Fabron.* I. p. 46 et ſq.

l) *Tomaſ.* l. c. p. 19. Quia informati fuimus, quod quantitas Ducatorum trium millium conceſſa poſſe expendi nullo modo eſt ſufficiens ad ponendum ſtudium Paduae bene in ordine, quia Doctores famoſi capiunt quaſi dictam quantitatem, et ab hoc neceſſe eſt expendere plures denarios, quia ſunt etiam omnino neceſſarii multi alii Doctores ultra illos famoſos, &c.

lichen Lehrern vorgetragen m). Ordentliche Lehrer nannte man diejenigen, welche Morgens, außerordentliche, welche Nachmittags, oder um die Mittagsſtunde, oder an Sonn- und Ruhetagen lehrten. Die ordentlichen Lehrer hatten den Rang vor den außerordentlichen; auch hatten ſie im Durchſchnitt größere Beſoldungen, als dieſe: wiewohl der erſte außerordentliche Lehrer einer Wiſſenſchaft ſehr oft höher beſoldet wurde, als der zweyte und noch mehr als der dritte ordentliche Lehrer. Die außerordentlichen Lehrer der Rechte, der Arzneykunde, der Philoſophie, u. ſ. w. trugen Nachmittags eben die Wiſſenſchaften vor, welche die ordentlichen Lehrer Morgens vorgetragen hatten. Die außerordentlichen Lehrer wetteiferten mit den ordentlichen, um zu den ehrenvolleren, und einträglicheren ordentlichen Lehrſtellen befördert zu werden. Die ordentlichen Lehrer beſtrebten ſich, ihren Ruhm zu behaupten; und die Furcht, von jüngeren Nebenbuhlern übertroffen zu werden, spornte auch ſie zum Fleiſſe an. Bey der Vertheilung der Lehrſtellen, und der damit verbundenen Beſoldungen ſah man nicht auf Vaterland, ſondern allein auf Ruhm und Verdienſte; und Auswärtige alſo konnten eben ſo wohl, als Eingebohrne von Padua und Bologna zu den erſten ordentlichen Lehrſtellen gelangen. In Padua hatten die Eingebohrnen als Lehrer vor den Auswärtigen keinen andern Vorzug, als daß man ihnen in ſolchen Fächern, die Morgens oder Nachmittgs von drey Lehrern vorgetragen wurden, die dritte Lehrſtelle mit einem Ge-

m) Man ſ. *Facciolati* II. p. 79 et ſq. *Gaggius* p. 24. 43. *Fabron.* I. p. 105. 106.

Gehalt von zwanzig Pfunden ertheilte n). Nach der Errichtung beſoldeter Lehrſtellen ließ man mehrere Wiſſenſchaften, die ſonſt nur von außerordentlichen Lehrern waren vorgetragen worden, ſo wohl von ordentlichen, als außerordentlichen Lehrern vortragen o). Es geſchah nach der allgemeinen Einführung von Beſoldungen, was auch vorher geſchehen war. Man fing an, neue Wiſſenſchaften zu lehren, oder neue Texte auszulegen; und andere Wiſſenſchaften, oder Texte, welche man bis dahin gelehrt, oder erklärt hatte, wurden entweder ganz vergeſſen, oder nicht von ſo vielen Lehrern, als ſonſt, gelehrt und ausgelegt p). Ueberhaupt hatten die Italiäniſchen hohen Schulen vor anderen, beſonders deutſchen Univerſitäten, bis in den Anfang des achtzehnten Jahrhunderts zwey charakteriſche Vorzüge, daß auf denſelben viel mehr ſchöne und nützliche Kenntniſſe und Fertigkeiten gelehrt, und daß beſonders dieſelbigen Wiſſenſchaften von mehreren beſoldeten, mit einander wetteifernden Lehrern vorgetragen wurden, als in anderen Reichen q).

Was

n) Z. B. *Facciol.* II. 91. . . Tertia juris Canonici ſchola Matutina Patavinis aſſignata ſtipendio florenorum XX. und eben ſo p. 101. Die ſchola tertia juris Canonici pomeridiana. et p. 111. ad ſextum decretalium librum ſchola tertia Patavinis aſſignata ſtipendio flor. XX. &c.

o) Z. B. die Inſtitutionen *Facciol.* II. 147. die Pandekten, II. 184.

p) *Tomaſin.* I. c. 42.

q) Man vergleiche die Verzeichniſſe der Lehrer in Padua von 1571. beym Riccoboni II. 1. p. 38. mit dem von 1611. beym *Facciol.* II. 38. Nach Conring waren 1628. in Bologna 126 Lehrer, und unter dieſen allein 49 Rechtslehrer. p. 102.

Was die einheimiſchen Doctoren der Rechte und Arzneykunde zu Bologna, Padua, u. ſ. w. im vierzehnten Jahrhundert als Lehrer einbüßten; das gewannen ſie um dieſelbige Zeit als Mitglieder von Facultäten, oder wie man in Italien ſagte, von Collegiis wieder. Sie allein maaßten ſich das Recht an, akademiſche und Ritterwürden ertheilen, Reſponſa geben, und Urtheile fällen zu können.

Die eingebohrnen Doctoren der Rechte in Bologna, oder die ſo genannten doctores collegiati hielten viel ſtrenger auf die Privilegien ihres Indigenats, als ihre Brüder in Padua. Um ordentliches Mitglied des Collegii Doctorum in Bologna für das Römiſche Recht zu werden, muſte man aus einer rechtmäßigen Ehe, und zwar von Eltern erzeugt ſeyn, welche ſelbſt und deren Eltern ſchon das Bürgerrecht in Bologna beſeſſen hatten. Von Doctoren des kanoniſchen Rechts, welche in das Collegium doctorum als ordentliche Mitglieder aufgenommen werden wollten, verlangte man bloß, daß ſie in dem Gebiet von Bologna gebohren worden. Außer der Eingebohrenheit muſten die ordentlichen Mitglieder der Juriſten-Facultät die Doctor-Würde in Bologna empfangen, und entweder auf dieſer, oder auf einer andern hohen Schule drey Jahre lang die Rechte gelehrt haben r). Von der letzten Bedingung konnte man ſich dispenſiren laſſen, und eben deßwegen waren manche Magiſtrats-Perſonen, oder praktiſche Rechtsgelehrte, welche nie gelehrt hatten, ordentliche Mitglieder der Facultät. Die Statuten des Collegii ſetzten die Zahl der ordentlichen Mitglieder für das kanoniſche Recht auf zwölf, für das Römiſche

r) *Gaggius* p. 24 25.

miſche Recht auf ſechszehn feſt, und dieſen fügten ſie noch drey überzählige, und eine unbeſtimmte Zahl von außerordentlichen Mitgliedern hinzu. Ja man nahm bisweilen außer den drey gewöhnlichen Ueberzähligen noch mehrere außerordentliche Ueberzählige an: welche aber ganz allein bey den Prüfungen von Candidaten eine Stimme hatten s).

In Padua wurden anfangs eben ſo wohl fremde, als einheimiſche Rechtslehrer in die juriſtiſche Facultät aufgenommen t). Im J. 1382. machte man das Statut, daß alle Edele von Venedig, und alle Rechtsgelehrte in Padua, wenn ſie auch keine Rechtslehrer ſeyen, Mitglieder des Collegii werden könnten. Endlich ſonderte man das Collegium auf eine gewiſſe Art von der hohen Schule ab, indem man das Geſetz gab, daß Auswärtige auch dann, wenn ſie die erſten ordentlichen Lehrſtellen der hohen Schule bekleideten, keine Facultäts-Würde erlangen könnten u). Die eigenthümliche Einrichtung der Facultäten auf den älteſten hohen Schulen Italiens brachte ſeltſame Phänomene hervor, welche man außer Italien kaum deutlich zu machen im Stande war. Es konnte geſchehen, daß alle ordentliche Lehrer des erſten Ranges, ja ſelbſt überordentliche

s) l. c.

t) *Tomaſ.* l. c. p. 172.

u) *Tomaſin.* l. c. Aucto proinde civium numero Collegium tandem ab Univerſitate ſegregatum ſancivit, exteros etiam primae ſedis Profeſſores, Prioris, Numerarii, Syndici aut contradictoris munere non poſſe perfungi, nec D. Franciſci Xenadochio cum aliis XII praeeſſe.

liche Lehrer v) gar keine Mitglieder der Facultät, wenigſtens keine ordentliche Mitglieder waren, und daß hingegen alle ordentliche Mitglieder der Facultäten aus Männern beſtanden, die weder jetzt auf einer hohen Schule lehrten, noch auch jemahls gelehrt hatten.

Auf den älteſten deutſchen Univerſitäten ward nur eine kleine Zahl von Lehrſtellen, meiſtens zwölf, höchſtens zwanzig mit Pfründen, oder feſten Gehalten verbunden w). Die übrigen Lehrer muſten ſich, wie die Meiſter und Doctoren zu Paris, vor dem Anfange eines jeden Curſes bey ihren Facultäten melden, wo ihnen dann die Bücher, welche ſie vorzuleſen hatten, entweder durch freye Wahl, oder durch das Loos ausgetheilt wurden. Die bepfründeten Meiſter und Doctoren lehrten unentgeltlich: die nicht bepfründeten erhielten von den Zuhörern einen ſo genannten Paſtus, der auf den meiſten hohen Schulen in den Geſetzen beſtimmt war, auf einigen jedesmahl durch Taxatoren beſtimmt wurde x). So lange dieſe Einrichtung dauerte, trugen dieſelbigen Lehrer faſt in jedem Jahre oder halben Jahre etwas anders vor, und dieſelbigen Wiſſenſchaften oder Texte kamen jedes Jahr, oder Semeſter an andere Meiſter und Doctoren. Die wenigſten Lehrer konnten

v) Man ertheilte dieſen Titel einzelnen berühmten Männern *Fabron*. I. 105. 106.

w) In Prag, Wien und Ingolſtadt zwölf, in Leipzig 20, wie ich an einem andern Orte gezeigt habe.

x) Ueber die Vertheilung und den Preis der Lectionen in Prag Voigt S. 97–99. in Wien Diplomat. II. 224. 225. 230. 246. In Ingolſtadt Annal. I. 40. 41. in Leipzig Lehm S. 70. 71.

Digitized by Google

ten die früher vortragen, auf welche ſie ſich am meiſten gelegt hatten. Die Meiſten muſten vielmehr etwas lehren, worauf ſie wenig vorbereitet waren. Die Nachtheile der ſo genannten walzenden Lectionen ſah man in Deutſchland erſt gegen die Mitte der erſten Hälfte des ſechszehnten Jahrhunderts ein, oder man ſuchte wenigſtens erſt um dieſe Zeit den Nachtheilen derſelben abzuhelfen. In dieſer Abſicht errichtete man für alle wichtige oder unentbehrliche Wiſſenſchaften Lehrſtellen mit feſten Gehalten, theilte dieſe an berühmte Männer aus, und verpflichtete die beſoldeten Lehrer, daß ſie ihre Wiſſenſchaften unentgeltlich vortragen muſten y). Auf allen hohen Schulen, die gegen die Mitte, und nach der Mitte des ſechszehnten Jahrhunderts geſtiftet wurden, gründete man lebenslängliche mit Beſoldungen verknüpfte Lehrſtellen für alle unentbehrliche, oder wichtige Wiſſenſchaften z). Auf den meiſten Univerſitäten beſtimmte man die Zahl der ordentlichen, oder beſoldeten Lehrſtellen für jede Facultät a). Die beſoldeten, oder ordentlichen Lehrer wurden durchgehends ordentliche Mitglieder der Facultäten, zu welchen ſie gehörten. Die Errichtung beſoldeter Lehrſtellen hatte die unausbleibliche Folge, daß die Zahl der ordentlichen Lehrer, und der Mitglieder von Facultäten

y) Dieß geſchah in Leipzig 1542. Leonhardi S. 539. Lehm S. 71. 72. in Wittemberg, 1536. v. *Schatonis* Orat. in Suevi Academia Witebergenſi.

z) Z. B. in Jena, Königsberg, Helmſtädt, Altorf, u. ſ. w.

a) Leonhardi und Lehm ll. cc. Böck S. 284 u. f. Stat. Nova Tubing. p. 44 et ſq. Arnold I. S. 167 - 172.

täten viel kleiner wurde, als ſie auf den älteren Uni- verſitäten geweſen war, und auch auf den hohen Schulen blieb, wo keine lebenslängliche mit feſten Gehalten verknüpfte Lehrſtellen fundirt wurden. Aus Sparſamkeit, oder Mangel von hinlänglichen Fonds machte man anfangs die Zahl der ordentlichen Lehrer, und Mitglieder von Facultäten zu klein, ſo klein, daß ſie die Arbeiten, welche ihnen oblagen, nicht verrichten konnten. Dieß veranlaßte die Ernennung und Zuziehung von ſo genannten Adjuncten oder von außerordentlichen Profeſſoren, die zwar keine Be- ſoldung, oder eine ſehr geringe Beſoldung erhielten, aber doch an den Arbeiten und Vortheilen der Facul- täten Theil nahmen b). So wie die Fonds der hohen Schulen und die Zahl der auf hohen Schulen vorzutragenden Wiſſenſchaften ſich vermehrten, ſo vermehrte man auch die Zahl der ordentlichen Pro- feſſoren, und Mitglieder von Facultäten. Man mach- te endlich der ordentlichen Lehrer ſo viele, daß man ſie nicht alle in die Facultäten zulaſſen konnte, ſo wie auch nicht alle ordentliche Mitglieder der Facultäten, beſonders der philoſophiſchen Facultät, in die akade- miſchen Senate zugelaſſen wurden c). Von der Zeit an, wo man ordentliche Lehrer ernannte, die es bloß dem Titel nach waren, d. h. die keinen Sitz und Stimme in irgend einer Facultät und im Senat hat- ten, von dieſer Zeit an hörte auch die Benennung ordentlicher Lehrer auf, mit beſoldetem Leh- rer gleichgeltend zu ſeyn. Die ordentlichen Lehrer waren freylich der Regel nach beſoldet. Allein auch außerordentliche Lehrer wurden häufig mit Beſol- dungen angeſtellt.

Der

b) ll. cc. beſ. Arnoldt l. c.

c) ib.

Der Zeitpunct, in welchem man für alle nothwendige und wichtige Wiſſenſchaften Lehrer anordnete, die nicht bloß von Facultäten waren geprüft und befördert, ſondern von Landesherren oder akademiſchen Senaten waren erwählt worden, die überdem aus öffentlichen Caſſen ſtehende Gehalte erhielten, damit ſie gewiſſe Wiſſenſchaften öffentlich vortrügen, dieſer Zeitpunct iſt zugleich die Epoche, wo man anfing, die ordentlichen und öffentlichen Lehrer anders zu nennen, als die Lehrer hoher Schulen vorher genannt worden waren. Die Lehrer auf hohen Schulen hießen bis zum Ausgange des funfzehnten Jahrhunderts entweder ſchlechtweg Meiſter und Doctoren, oder regierende Meiſter und Doctoren. In Italien und England wurden ſie auch häufig Explicatores et lectores d) ſo wie die lectiones ordinariae durchgehends lecturae genannt e). Vom Anfange des ſechszehnten Jahrhunderts an ward es gewöhnlich, die ordentlichen und öffentlichen Lehrer auf hohen Schulen nicht mehr Meiſter und Doctoren, ſondern Profeſſoren zu nennen f). Es war zweckmäßig, die ordentlichen und öffentlichen Lehrer mit einem beſondern Worte zu bezeich-

d) Man ſ. *Facciol.* et *Tomaſ.* ll. cc.

e) ib. et Annal. Ingolſt. IV. 67.

f) Man vergleiche die öffentlichen Ausſchreiben bey *Becmann* p. 2. mit Annal. Ingolſt. IV. 302. 303. In Paris war es freylich anders. Die Docteurs regents der höheren Facultäten laſen ſelbſt nicht, ſondern durch Subſtituten, welche Liſans genannt wurden. Es entſtand ein merkwürdiger Proceß zwiſchen den Studierenden des geiſtlichen Rechts, und ihrer Facultät. Jene wollten die Liſans ſelbſt wählen, und ſich nicht von den Docteurs régens ſetzen laſſen. Das Parlement hielt die letzteren an, ihre Pflichten zu thun. *Bul.* VI. 133-137.

bezeichnen, indem es lehrende Meiſter und Doctoren gab, die keine ordentliche und öffentliche Lehrer waren, und ordentliche und öffentliche Lehrer, die von keiner Facultät den Grad eines Meiſters und Doctors erlangt hatten. Die Grade überhaupt wurden in den Zeiten der Wiederherſtellung der alten Literatur weniger geachtet. Die philoſophiſchen Grade beſonders fielen, am meiſten in Italien, in eine ſolche Verachtung, daß geiſtvolle und gelehrte Männer ſie nicht einmahl annahmen, wenn man ſie ihnen auch anbot g). Vergebens gaben die älteren hohen Schulen das Geſetz, daß Niemand öffentlich lehren ſolle, der nicht nach überſtandener Prüfung den Meiſter- oder Doctor-Titel erlangt hätte h). Es geſchah immer häufiger, daß Männer zu Profeſſoren ernannt wurden, welche in keiner Facultät waren promovirt worden. Ich merke nur noch an, daß der Titel Profeſſor ſelbſt im 13. und 14. Jahrhundert nicht unbekannt war, wo man ſonſt die ordentlichen Lehrer Meiſter und Doctoren zu nennen pflegte i).

Nach

g) Meine Geſch. der Univ. I. S. 189.

h) Padua im J. 1476. *Facciol.* I. 14. Paris im J. 1556. *Bulaeus* VI. 488.

i) In einem Statut der Facultät der Künſte zu Paris von 1271. heißt es: ap. *Bul.* III. 398. omnes et ſinguli Magiſtri logicalis ſcientiae, ſeu etiam naturalis Pariſius *profeſſores*. . . In einer Urkunde von 1273. heißt es: ap. *Facciol.* I. 185. Not. H. . . idcirco ambaxiatores predicti elegerunt D. Cervottum *Profeſſorem* juris civilis &c. in einer päbſtlichen Bulle von 1343. facultatis Theologicae *profeſſore*, ap. *Bul.* IV. 281. und in den Statuten der Mediciniſchen Facultät zu Wien von 1389. Diplom. II. 129. . . Nos praedictae facultatis Medicinae doctores, et artium liberalium *profeſſores*.

Digitized by Google

Nach der Entſtehung der Grade waren auf den Franzöſiſchen und Engliſchen Univerſitäten keine andere rechtmäßige Privat-Lehrer, als die Baccalaureen, und Licentianden, welche unter der Aufſicht ihrer bisherigen Meiſter und Doctoren weniger Vorbereitete zu unterrichten, und ſich ſelbſt als Lehrer zu üben anfingen. Auf den Italiäniſchen hohen Schulen hatten zwar nach der Einſetzung von Canzlern bloße Studierende nicht das Recht, privatim oder außerordentlich zu lehren; allein die Geſammtheiten der Studierenden konnten Einzelnen aus ihrer Mitte das Recht zu lehren ertheilen, ohne daß es einer weitern Licenz des Canzlers bedurfte k). Solche außerordentliche von den Studierenden an Studierende ertheilte Lehrſtellen wurden lecturae univerſitatis genannt l). Die Studierenden brachten es ſo wohl in Bologna, als in Padua dahin, daß mit ſolchen außerordentlichen Vorleſungen von Studierenden jährliche Gehalte verbunden wurden. In älteren Zeiten war es vermuthlich nur eine ſtillſchweigende, in ſpäteren, eine ausdrückliche Bedingung, daß die von den Studierenden erwählten Privat-Lehrer nach geendigten Vorleſungen die Doctor-Würde nehmen ſollten. In Bologna unterließen Manche, dieſes zu thun; und deßwegen trug das Collegium der Doctoren darauf an, daß den Scholaren ihr Gehalt nicht eher ausgezahlt werde, als bis ſie geleiſtet hätten, was ſie zu leiſten ſchuldig ſeyen. Die älteren deutſchen Univerſitäten nahmen die ſtrengen Grundſätze der

k) Man ſ. die Statuten von 1289. beym Fattorini II. 226. Dicimus etiam, quod Scolares cives, qui extraordinarie Scolaribus legunt continue. . .

l) *Gaggius* p. 39. *Facciolat.* II. 188.

der hohen Schule zu Paris an. In Prag durften ſelbſt Baccalaureen kein Buch des Ariſtoteles, oder andere ſchwere Bücher in ihrem eigenen Nahmen vorleſen. Es war ihnen bloß erlaubt, die Commentarien, oder Bemerkungen anderer berühmter Meiſter zu wiederhohlen; und auch dann muſte der Dekan zuvor unterſuchen laſſen, ob die Commentarien oder Bemerkungen, welche vorgeleſen werden ſollten, wirklich von dem Verfaſſer ſeyen, deſſen Nahmen ſie trugen. Bloße Scholaren durften bey Verluſt der Privilegien der Univerſität nichts vortragen, als wozu ſie von einem wirklich lehrenden Meiſter beſtellt worden m). In der Mitte des ſiebenzehnten Jahrhunderts fingen einige gebildetere Studierende in Ingolſtadt an, Privat-Vorleſungen zu halten. Die juriſtiſche Facultät fand, daß ſolche Vorleſungen dem Anſehen der öffentlichen Lehrer, und der Benutzung öffentlicher Vorleſungen nachtheilig ſeyen; und ſie machte daher das Statut, daß kein Studierender Repetitionen, oder Privat-Vorleſungen halten ſolle, wenn er ſich nicht vorher habe prüfen laſſen, und ihm dann nach überſtandenen Prüfungen die Erlaubniß, privatim zu lehren, ertheilt worden n). Auf

m) Man ſ. die Statuten der Facultät beym Voigt S. 41. Simplex vero Scholaris nihil audeat pronunciare, ſub poena privationis lectionum et refectionis a communitate facultatis, niſi ab aliquo Magiſtrorum ad hoc fuerit conſtitutus, cujus nomine pronuntiet ea, quae a Magiſtro ſibi fuerint praeſentata, et praecorrecta, &c.

n) Annal. II. 323. . . ſtatuerunt atque ſanciverunt, ne deinceps ſtudioſi repetitiones, vel Collegia ejusmodi inſtituere praeſumerent, niſi prius Decano facultatis ſeſe exhibuiſſent, et ab ipſa facultate eam licentiam praemiſſo quodam examine, ut alibi moris eſt, exhibuiſſent.

Digitized by Google

Auf den neueren Proteſtantiſchen Univerſitäten können Studierende privatiſſime lehren, was ſie wollen, ſo lange ſie nur ihre Stunden nicht am ſchwarzen Brett, oder in den Lections-Verzeichniſſen ankündigen wollen. Es laſſen ſich gegen dieſe uneingeſchränkte Freyheit allerley gegründete Bedenklichkeiten vorbringen. Ohne Vergleichung nachtheiliger, als dieſe Freyheit, iſt die Beſchränkung auf den Oeſterreichiſchen und den meiſten übrigen Akademien des katholiſchen Deutſchlandes, wo gar keine graduirte und ungraduirte Privat-Lehrer ſind, und wo kein ordentlicher Lehrer über das Fach des Andern leſen darf o).

Auf den älteſten hohen Schulen wurden in den erſten Zeiten ihrer Entſtehung nicht alle damahls bekannte, ſondern nur einzelne Wiſſenſchaften von berühmten Männern vorgetragen: in Bologna und Padua die Rechtsgelehrſamkeit: in Salerno die Arzneykunde: in Paris die Philoſophie und Theologie. Die große Menge von lernbegierigen Jünglingen und Männern, welche durch den Ruhm der erſten großen Lehrer in die genannten Städte hingezogen wurden, reitzte ſehr bald die Lehrer anderer Wiſſenſchaften, ſich nach Paris, Bologna oder Padua zu begeben, wo ſie hoffen konnten, daß auch ihre Kenntniſſe Liebhaber und Belohnungen finden würden. Daher geſchah es, daß gewiß im Anfange des dreyzehnten, höchſt wahrſcheinlich ſchon in der letzten Hälfte des zwölften Jahrhunderts zu Paris und Bologna alle damahls

o) Abhandl. was die Univerſ. in den kaiſerl. Erblanden ſind, u.ſ.w. S. 38. Ueber das Studienweſen in Ungarn. S. 96. 97.

damahls bekannte Wiſſenſchaften gelehrt wurden p). Selbſt aber nachdem man angefangen hatte, auf den älteſten hohen Schulen alle Wiſſenſchaften zu lehren, blieben auf einer jeden einzelne Fächer Jahrhunderte lang gleichſam herrſchend: in Bologna und Padua die Rechtswiſſenſchaft: in Salerno und Montpellier die Arzneykunde: in Paris und Oxford die Philoſophie und Theologie. Die Römiſchen Päbſte hielten es für rathſam, einzelne Wiſſenſchaften auf gewiſſen hohen Schulen zu begünſtigen, auf anderen, zu hindern. Aus Achtung gegen die Univerſität zu Paris verſagten ſie manchen hohen Schulen des 13. und 14. Jahrhunderts das Recht, die Theologie zu lehren, oder in der Theologie Würden zu ertheilen q). Zugleich beſtrebten ſie ſich, im zwölften und dreyzehnten Jahrhundert die Welt- und Ordensgeiſtlichkeit von dem Studio der Medicin, und beſonders des Römiſchen Rechts abzuhalten. In dieſer Abſicht unterſagten ſie der Geiſtlichkeit bey Strafe des Banns, ſich auf die Medicin, oder das Römiſche Recht zu legen. Sie verboten der hohen Geiſtlichkeit, Lehrer oder Gelehrte des Römiſchen Rechts in ihre Capitel, oder Dienſte zu nehmen. Ja ſie verboten ſogar, daß das Römiſche Recht in Paris und ſelbſt in der Nachbarſchaft von Paris gelehrt werde r). Die Stif-

p) Ueber Paris ſehe man die Urkunden aus den Jahren 1210, 1215, 1231. beym *Bulaeus* III. 60. 81. 82. 141. 142. Ueber Bologna *Fattor*. I. 434 et ſq. II. p. 1 et ſq.

q) Z. B. den Univerſitäten zu Montpellier, Wien, u. ſ. w. ll. cc.

r) Man ſ. die Verfügungen der Päbſte beym Duboulai III. 96. 265. 266. Honorius III. ſagt: Sane licet ſancta eccleſia legum ſecularium non reſpuat famula-

Stifter der älteſten hohen Schulen in Deutſchland begünſtigten die Theologie, und Philoſophie, beſonders die erſtere, vor allen übrigen Wiſſenſchaften, indem ſie nur den Lehrern derſelben Pfründen, oder Gehalte, und zwar den Gottesgelehrten zweymahl ſo große Gehalte, als den Lehrern der Philoſophie ertheilten s). Im zwölften, dreyzehnten, vierzehnten, und dem gröſten Theile des funfzehnten Jahrhunderts wurden auf den berühmteſten hohen Schulen unſers Erdtheils viele nützliche Wiſſenſchaften gar nicht gelehrt. Die Sprache, die Lehrart, und der Inhalt derer, welche man lehrte, waren gleich abſchreckend und unfruchtbar. Auch ſtand die Zahl der Lehrer mit der Nützlichkeit und Wichtigkeit der Wiſſenſchaften, welche vorgetragen wurden, in gar keinem Verhältniß. Die Theologie und noch mehr die Philoſophie waren mit Lehrern überladen, welche dieſe Wiſſenſchaften nach zwey, oder gar drey angenommenen Syſtemen, oder wie man damahls ſagte auf zwey oder drey Wegen lehrten t). Hingegen

mulatum, quae aequitatis et juſtitiae veſtigia imitantur: quia tamen in Francia et nonnullis provinciis Laici Romanorum imperatorum legibus non utuntur, et accurrunt raro eccleſiaſticae cauſae tales, quae non poſſint ſtatutis canonicis expediri, ut plenius ſacrae paginae inſitatur . . . . firmiter interdicimus, et diſtrictius inhibemus, ne Pariſiis vel in civitatibus, ſeu aliis locis vicinis quisquam docere vel audire jus civile praeſumat. Et qui contra fecerit non ſolum a cauſarum patrociniis interim excludatur, verum etiam per epiſcopum loci excommunicationis vinculo innodetur.

s) Man ſ. was ich oben über die erſten bepfründeten, oder beſoldeten Lehrer in Prag, Wien, Leipzig, u. ſ. w. geſagt habe.

t) In Padua lehrte man nach den Syſtemen des Thomas

gegen wurden die Geſchichte, die Experimental-Phyſik, die Natur-Hiſtorie, die Botanik und Chemie, die Chirurgie, die Politik, Oekonomie und Technologie, faſt alle Theile der Mathematik, ja mehrere der fruchtbarſten Abſchnitte der Philoſophie und Rechtswiſſenſchaft entweder gar nicht, oder ſo oberflächlich vorgetragen, daß es nicht viel beſſer war, als wenn man ſie gar nicht gelehrt hätte u). Gegen das Ende des funfzehnten, und im Anfange des ſechszehnten Jahrhunderts errichtete man auf den meiſten hohen Schulen neue Lehrſtellen zuerſt für die Lateiniſche und Griechiſche, auf einigen ſelbſt für die Hebräiſche Sprache: dann aber auch für manche Wiſſenſchaften, welche durch die verbreitete alte Literatur neu waren geſchaffen, oder ganz waren umgeſchaffen worden v). Leider arteten die im ſechszehnten und ſiebenzehnten Jahrhundert errichteten, und mit jährlichen Einkünften verſehenen Lehrſtellen in Oxford und Cambridge in bloße Pfründen aus w). Ohngefähr ſo, als die hohen Schulen des Mittelalters

mas und Scotus, *Facciol.* II. 267. In Alcala, nach drey: Conſtitutiones almae Complutenſ. Academiae p. 34. . . tres cathedrae magiſtrales juxta illas tres vias in ſcholis his temporibus frequentatas videlicet doctoris ſancti, et Scoti et Nominalium.

u) Man ſ. nur allein die Verzeichniſſe der Lectionen auf der hohen Schule zu Padua beym *Facciolati* II. p. 79 et ſq. und dann das 2. und dritte Buch des Tomaſinus.

v) Man ſ. über das Collegium Burlejanum in Löwen, und über das Collége de France, *Crevier* V. 237-244. über die profeſſio linguae Graecae, und die vielen neuen Lecturas in Oxford *Wood* I. 246. II. p. 32 et ſq. in Ingolſtadt Annal. I. 44. 160. in Wien II. 65.

w) Terrae filius I. 52. 55.

ters ſich gegen die verbeſſerten und erweiterten Uni- verſitäten des ſechszehnten und ſiebenzehnten Jahr- hunderts verhielten; ſo dieſe gegen die am beſten ein- gerichteten und beſetzten hohen Schulen unſerer Zeit. Wenigſtens die Hälfte aller Wiſſenſchaften und Kün- ſte, aller neuen und fremden Sprachen, welche jetzt auf hohen Schulen gelehrt wurden, ſind erſt im acht- zehnten Jahrhundert ein Gegenſtand des öffentlichen Unterrichts geworden x). Den hohen Schulen Ita- liens, beſonders der zu Padua gebührt der Ruhm, daß ſie die Botanik, die Anatomie, alle Zweige der Mathematik, auch ſchöne Künſte, neuere Sprachen, und ritterliche Uebungen zuerſt gelehrt und verbeſſert haben y). In Deutſchland ertheilten die proteſtan- tiſchen Univerſitäten viel früher, als die katholiſchen, Unterricht in fremden und neuen Sprachen, in Lei- bes-

x) Man leſe nur das Verzeichniß der Wiſſenſchaften, Sprachen und Künſte, welche man während des acht- zehnten Jahrhunderts zuerſt in Leipzig, und von 1753. zuerſt auf den hohen Schulen in den kaiſerl. Erblanden zu lehren angefangen hat. *Wenck* p. 34. Engelſchall S. 13–29. Entwurf zur Einrichtung der theologi- ſchen Schulen in den k. k. Erblanden S. 2.

y) *Facciol.* II. 33. *Tomaſ.* p. 133. Juvenes et praeſertim Germani prae caeteris ſtudioſiores cum rarioribus diſci- plinis linguam Italicam, Hiſpanicam, Gallicam, Grae- cam, et Hebraicam diſcunt, eleganterque ſcribere, de- lineare et pingere. Mathematicas praeterea diſciplinas, Geometriam, Arithmeticam, Aſtronomiam, Aſtrolo- giam, Gnomicam, Mechanicas, Architecturam civilem atque inprimis militarem, Muſicam inſuper tam voce, quam diverſis inſtrumentorum generibus excolunt. Varie ſe etiam exercent ſaltationibus, armis, vexillis, equitatione, artificioſo praeſectionis modulo: ut non ſolum ſe militiae commodent, ſed aulicis etiam deli- ciis, principibusque viris vario ingenii corporisque cul- tu commendent.

Digitized by Google

beſübungen, und in allen Wiſſenſchaften, die nicht zu den eigentlichen Brot-Wiſſenſchaften gehören z). Schon Keuffel bemerkte ſehr richtig a), daß die hohe Schule zu Bononien, und andere hohe Schulen, welche man nach dem Muſter derſelben gründete, die Urſachen wurden, daß die Söhne edler und reicher Geſchlechter ſich den Wiſſenſchaften, beſonders der Rechtsgelahrtheit widmeten: daß die Gelehrten einen eigenen Stand im Staate zu bilden anfingen: daß man hohe weltliche Gerichte ſchuf, und nicht bloß dieſe, ſondern auch viele andere Staats-Aemter mit weltlichen Gelehrten, beſonders mit Rechtsgelehrten beſetzte.

z) Noch im J. 1687. wurden Sprach- und Tanzmeiſter in Ingolſtadt nicht als Angehörige der Univerſität angeſehen. Annal. Ingolſt. III. 61.

a) In ſeinen Merkwürdigkeiten der Bononiſchen Schule. S. 98-100.

Digitized by Google

Neuntes Buch.

Geſchichte der Hörſäle, Schul- und Leſezeiten, der Vorleſungen und Uebungen, auch der Ferien auf Univerſitäten.

Das vornehmſte Geſchäft der Lehrer auf hohen Schulen beſtand von jeher darin, daß ſie der akademiſchen Jugend nützliche Kenntniſſe oder Fertigkeiten mittheilten, und dadurch die guten Anlagen des Cörpers und Geiſtes, beſonders des letztern, ausbildeten. Der Unterricht auf hohen Schulen umfaßte von Anbeginn an nicht bloß die Vorleſungen, oder die ſo genannten Lectionen, ſondern auch mehrere Arten von Uebungen. Hier entſtehen daher folgende Fragen, welche der Geſchichtforſcher und Geſchichtſchreiber hoher Schulen unterſuchen und beantworten muß. Wo hielt man die Vorleſungen und Uebungen? in öffentlichen Gebäuden, oder in Privathäuſern? wie waren die Hörſäle eingerichtet? Gab es von Anbeginn an Beſtimmungen über die Dauer, oder den Anfang und das Ende von Vorleſungen und Uebungen in jedem Jahre, in den Haupt-Abſchnitten des Jahrs, in jeder Woche, an jedem Tage, oder wann machte man dergleichen? Wie waren, oder wurden die Schuljahre oder Schulzeiten eingetheilt? Folgte man in den Vorleſungen gewiſſen Texten oder nicht? wie erklärte man die erſten? dictirte man, oder hielt man freye Vorträge über die Texte, welche man vorgeleſen hatte, oder über die Wiſſenſchaften, welche man lehrte? wie beiohn-

lohnte man die Arbeiten der Lehrer? waren die Belohnungen der Lehrer geſetzlich beſtimmt, oder nicht? hatten die Lernenden die Freyheit, welche Lehrer und Vorleſungen, ſie wollten, zu wählen und zu beſuchen? wie mancherley waren die Uebungen? wie waren beſonders die Disputationen beſchaffen? da weder Lehrer noch Lernende eine ununterbrochene Anſtrengung aushalten konnten; ſo erkundigt man ſich mit Recht, ob man Ruhetage in der Woche, und Ruhezeiten in jedem Jahre geſtattete? In wie fern wichen die berühmteſten hohen Schulen verſchiedener Länder in allen angeführten Stücken von einander ab? in wie fern litten die urſprünglichen Einrichtungen verſchiedener Länder allmählich wichtige Veränderungen?

Die älteſten genaueren Nachrichten über die Hörſäle der erſten hohen Schulen ſind diejenigen, welche man über die Hörſäle in Paris aufbewahrt hat. Abälard, und deſſen Zeitgenoſſen und Nachfolger lehrten bisweilen in den Hörſälen der äußeren Schulen von Stiftern und Clöſtern b), wenn ihnen der Gebrauch derſelben geſtattet wurde. Allein ſie waren gar nicht verpflichtet, in den Schulen geiſtlicher Häuſer zu lehren. Auch beweiſen die Zeugniſſe der Schriftſteller des zwölften Jahrhunderts, daß die meiſten berühmten Lehrer zu Paris an verſchiedenen Plätzen der Stadt in Privathäuſern gelehrt haben c). Das merkwürdigſte unter dieſen Zeugniſſen iſt das des Cardinals von Vitri, welcher in ſeiner Schilderung der Sitten in Paris erzählt: daß in denſelbigen

b) Man ſ. die erſten Capitel ſeiner oft angeführten historia calamitatum. Auch *Crevier* I. 271–274.

c) Man ſ. *Crevier* l. c. u. *Bulaeus* II. 717.

gen Häuſern die Meiſter der Künſte oben geleſen, und unten öffentliche Weibsperſonen gewohnt; und daß man daher auch in denſelbigen Häuſern zu gleicher Zeit das Geſchrey der disputirenden Meiſter und Jünger neben dem Gezänke der Buhlerinnen und ihrer Wirthe gehört habe d). Während des zwölften Jahrhunderten zogen die Lehrer und Lernenden die ſüdliche Gegend von Paris allen übrigen Theilen der Stadt vor. Ihr Zuſammenfluß ward die Urſache, daß dieſe Gegend als das Quartier der Univerſität immer häufiger bebaut, und im J. 1190. von Philipp Auguſt ſo wohl mit einer Mauer umgeben, als mit gepflaſterten Straßen durchzogen wurde e).

Im dreyzehnten Jahrhundert fuhren die Lehrer in Paris fort, ihre Hörſäle, oder wie man in Paris ſagte, ihre Schulen zu miethen, wo ſie konnten. Das Intereſſe der Meiſter ſelbſt trieb ſie an, ſich nicht nur geräumige, ſondern auch gut gelegene Hörſäle zu verſchaffen. Hieraus entſtand eine übermäßige Concurrenz, die den Lehrern und Lernenden nachtheilig zu werden drohte, und welche daher die Univerſität einzuſchränken für gut fand. Die Geſammtheit der Meiſter in Paris verordnete im J. 1244. daß nur wirklich lehrende Meiſter Schulen miethen, und ſelbſt dieſe nicht mehr miethen ſollten, als

d) Cap. 7. Hiſt. accident. In una autem et eadem domo ſcholae erant ſuperius, proſtibula inferius. In parte ſuperiori magiſtri legebant, in inferiori meretrices officia turpitudinis exercebant. Ex una parte meretrices inter ſe, et cum lenonibus litigabant: ex alia parte diſputantes et contentioſe agentes Clerici proclamabant.

e) *Bulaeus* II. 481. *Crevier* I. 272. 273.

Digitized by Google

als ſie ſelbſt brauchten f). Keiner, heißt es in demſelbigen Statut, ſoll die Schule eines andern lehrenden Meiſters miethen, ſo lang dieſer lehrt, und das leiſtet, was er ſeinem Hausherrn zu leiſten hat. Am wenigſten ſoll Jemand ſich unterſtehen, einen Andern zu überbieten, oder ihm durch höhern Preis ſeinen Hörſal zu entziehen. Wir unterſagen ſo gar, für einen Hörſal mehr zu geben, als die verordneten Taxatoren beſtimmt haben. Wir erlauben, daß Studierende, welche Häuſer gemiethet haben, einen Theil derſelben zu Schulen oder Hörſälen beſtimmen können. Nur müſſen ſolche Studierende mit den Preiſen zufrieden ſeyn, welchen die Taxatoren beſtimmen werden. Sollte ein Hausbeſitzer ſich weigern, ſein Haus zu dem von den Taxatoren beſtimmten Preiſe herzugeben, und ein Studierender ſich erbieten, den beſtimmten Preis zu zahlen, auch deßwegen Bürgſchaft leiſten; ſo ſoll das Haus fünf Jahre lang geächtet werden. Ein Studierender, der ſich unterſtünde, in ein ſolches Haus zu ziehen, und es nach ergangener Warnung nicht gleich verließe, ſoll der Privilegien der hohen Schule verluſtig ſeyn g).

Man fand wahrſcheinlich bald, daß die im J. 1244. gemachten Verfügungen nicht hinreichend waren,

f) Man ſ. das Statut beym *Bul.* III. 195.

g) l. c. Item ſi hoſpes non vult hoſpitium ſuum dare ad pretium taxatum, et ſcholaris obtulit ſe daturum pretium, et ſecuritatem obtulit ſub hoc facere competentem, eadem Domus interdicatur per quinque annos. Ille autem vel illi ſcholares qui domum interdictam receperint, vel moram ibi fecerint, et recedere noluerint, quam cito moniti fuerint per Rectorem vel Servientem ab eo miſſum, vel Procuratores ſimiliter, vel nuncium ab eis miſſum, beneficiis ſcholarum (vielleicht ſcholarium) et Univerſitatis privetur.

ren, um die heimlichen Bewerbungen der Meiſter, und das heimliche Ueberbieten von Concurrenten zu verhindern. Vielleicht lag darin mit ein Grund, warum die Nationen ſich in der Folge entſchloſſen, die Hörſäle für ihre lehrenden Meiſter ſelbſt zu miethen, und zur Entſchädigung ihrer Caſſen etwas Gewiſſes von allen denen zu fordern, welche akademiſche Würden nehmen würden. Im J. 1327. war es ſchon lange hergebracht, daß die Nationen die Miethen der Hörſäle aus ihren Aerarien zahlten, und daß die Hörſäle nur in der Strohſtraße gemiethet wurden h). Da aber einige Meiſter ſeit kurzer Zeit angefangen hatten, auch außer der Strohſtraße Hörſäle aufzuſuchen; ſo beſchloß die Gallicaniſche Nation in dem erwähnten Jahre, daß ſie in's künftige keinem ihrer Meiſter für einen außer der Strohſtraße gemietheten Hörſaal mehr vergüten wolle, als den Betrag deſſen, was zwey Determinanten in die Caſſe der Nation zu zahlen hätten: es ſey denn, daß Meiſter beweiſen könnten, daß ſie in der Strohſtraße gar kein Auditorium, oder wenigſtens kein Auditorium hätten finden können, das für ihre Zuhörer groß genug geweſen ſey. Die Strohſtraße erhielt ihren Nahmen von dem Stroh, das im Alt-Franzöſiſchen fouarre oder feurre genannt, und häufig in dieſe Straße zur Beſtreuung der Böden der Hörſäle gebracht wurde. Die Scholaren der Künſte ſaßen nicht auf Bänken, ſondern auf dem mit Stroh belegten Boden. Dieß Sitzen auf dem Boden ward noch bey der Reformation der hohen Schule im J. 1366. beſonders eingeſchärft, damit die jungen Leute fein in der Demuth erhalten wür-

h) Man ſ. das Statut der Gallicaniſchen Nation beym Dubouillai IV. 212. 213.

würden i). Im achten Decennio des vierzehnten Jahrhunderts fingen die Nationen in Paris an, Schulen oder Hörſäle zu kaufen, welche ſie ihren Meiſtern anweiſen könnten k). Je mehr die Collegia ſich vervielfältigten, und ſo wohl Lehrer, als Lernende an ſich zogen, deſto weniger wurden die Schulen in der Strohſtraße beſucht und gebraucht. Die Verlaſſenheit der Strohſtraße ward am allermeiſten auffallend, da man in den großen Collegiis anfing, auch ſolche Studierende, die nicht in denſelben wohnten, zu den Vorleſungen der Lehrer zuzulaſſen. Zu den Zeiten des Ramus, alſo im Anfange der zweyten Hälfte des ſechszehnten Jahrhunderts hatten die Vorleſungen in der Strohſtraße ſeit kurzem faſt ganz aufgehört: mit Ausnahme der Ethik, welche man in dieſer Straße zu lehren fortfuhr l). Am längſten erhielten ſich in den Schulen der Strohſtraße die öffentlichen akademiſchen Handlungen, beſonders die Disputir-Uebungen der Determinanten, welche man auch nach der Reformation von 1600. in der Strohſtraße anzuſtellen pflegte m). In älteren Zeiten waren die Eingänge der Strohſtraße durch Schlagbäume geſperrt, damit die den Schulen nöthige Ruhe nicht durch das Geräuſch von Wägen und Karren geſtört werde. Man erneuerte dieſe

i) IV. 390. Item quod dicti ſcholares audientes ſuas lectiones in dicta facultate, ſedeant in terra coram Magiſtris non in ſcamnis vel ſedibus elevatis a terra, ſicut hactenus tempore quo dictae facultatis ſtudium magis florebat, ſervabatur, ut occaſio ſuperbiae a Juvenibus ſecludatur.

k) *Bulaeus* IV. 970. 973. 979.

l) *Bulaeus* V. 853-857. *Crevier* VI. 90.

m) *Crevier* VII. p. 78.

dieſe Schlagbäume noch im J. 1507. wo wenige oder gar keine Meiſter mehr in den Schulen der Strohſtraße lehrten n). Die hohe Schule zu Paris hatte nie öffentliche ihr zugehörige Gebäude, in welchen alle Facultäten öffentliche Auditorien gefunden, und ihre Vorleſungen, oder doch ihre akademiſchen Handlungen gehalten hätten. Die allgemeinen Zuſammenkünfte der Univerſität berief man bald in dieſes, bald in jenes Cloſter, oder Collegium oder Kirche, am häufigſten in das Cloſter der Mathuriner zuſammen, das in eben dem Jahrhundert erbaut wurde, in welchem die Univerſität zu Paris ſelbſt entſtand.

Auf den hohen Schulen zu Bologna und Padua laſen während des ganzen zwölften und dreyzehnten Jahrhunderts die ordentlichen Lehrer in ihren eigenen Häuſern, und die außerordentlichen in den Hörſälen der ordentlichen Lehrer, welche ſie von den letzteren mietheten o). Die Bedingungen, unter welchen dieſes geſchah, waren meiſtens ſehr hart. Ein berühmter Lehrer der Notariats-Kunſt Petrus Boaterius zum Beyſpiel, überließ gegen das Ende des 13. Jahrhunderts ſeinen Hörſaal einem Cabrinus Seregnanus zum Vortrage der Inſtitutionen. Für dieſe Erlaubniß muſte ſich der Miether verpflichten, die übernommenen Vorleſungen

n) *Bulaeus* VI. 40. Hoc anno ex decreto facultatis artium inſtaurata ſunt repagula lignea vici ſtraminei in locis ubi ſolebant eſſe, ad removendos currus et vehicula a ſcholis: in eamque rem ſingulae nationes contribuerunt.

o) *Fattor.* I. 197. 245. II. 131.

gen in einem Jahre zweymahl zu vollenden: dieſelbigen Vorleſungen in keinem andern Auditorio zu geben: nur ein mahl eine ſo genannte Collecte oder ein Honorarium zu fordern, und von den Hausgenoſſen des Vermiethers nicht mehr, als acht Schillinge zu verlangen p). Faſt ſcheint es, als wenn der Eigenthümer des Hörſaals mit den Zuhörern des Cabrinus wegen des Honorars contrahirt, und dieſem nur einen geringen Theil deſſen überlaſſen habe, was die Zuhörer entrichten muſten. Der Meiſter Garſias hingegen, welcher die Decretalen für den Aegidius de Foscarariis und in deſſen Auditorio las, machte ſelbſt die beyden gewöhnlichen Collecten bey den Zuhörern, und verſprach bloß, daß er ſeinem Committenten die Hälfte der gelöſeten Gelder geben wolle q). Weil in den erſten Jahrhunderten nach der Entſtehung hoher Schulen noch keine öffentliche akademiſche Gebäude, alſo auch keine öffentliche Hörſäle vorhanden waren; ſo verlangten Lehrer, welche man von Bologna, oder Padua in andere Städte hinrief, nicht ſelten, daß ihnen außer der Beſoldung ein freyes Haus eingeräumt werde, indem ſie fürchteten, daß man ihnen ſonſt für die Miethe eines Hauſes, das ein geräumiges Auditorium enthalte, eine große Summe abfordern könne r).

Die Denkmähler der hohen Schulen zu Bologna, Padua u. ſ. w. geben die Zeitpuncte nicht an, wo

p) I. 245.

q) ib. II. 131.

r) Dieſe Bedingung machte Dinus, als er 1279. auf fünf Jahre nach Piſtoja ging. Et inſuper promiſit dictus ſyndicus dare eidem unam domum decentem et convenientem ad habitandum hinc ad dictum terminum. ap. *Fattor*. I. p. 233.

Digitized by Google

wo zuerſt öffentliche Hörſäle eingerichtet wurden. Faſt aber ſcheint es, als wenn die großen Geſammtheiten von Studierenden auf den älteſten Italiäniſchen Univerſitäten entweder das Beyſpiel der Nationen in Paris nachgeahmt haben, oder als wenn dieſe dem Muſter der Univerſitäten zu Bologna und Padua gefolgt ſeyen. Nach alten Ueberlieferungen nähmlich hatte die Geſammtheit der Rechtsgelehrten zu Padua zuerſt öffentliche Hörſäle in zwey Häuſern, die in der Nähe des Waiſenhauſes lagen. Die Univerſitas artiſtarum hingegen beſaß Ein Gebäude in der Nähe der Kirche zum Gotteshauſe, und ein anderes, in der Catharinen-Straße, wo die Meiſter und Doctoren ihre Vorleſungen hielten s). Erſt im J. 1495. überließ ein Erbe der Carrariſchen Fürſten das gröſte ihrer Familien-Gebäude der univerſitas Juriſtarum gegen einen jährlichen Erbzins von fünf und zwanzig Ducaten t). Dieß akademiſche Gebäude ward auf Koſten des Staats zu Hörſälen, und anderen akademiſchen Zwecken eingerichtet. Man gab dem neuen Univerſitäts-Hauſe den Nahmen der Sapienz. Dieſe Benennung ward nie allgemein angenommen. Der alte Nahme Ochſen-Haus, Ochſen-Collegium behielt die Oberhand u). Erſt im J. 1603. ward das Univerſitäts-Haus in Padua mit einer Uhr, und mit einer Glocke verſehen, welche das Zeichen des Anfangs von Vorleſungen und anderen akademiſchen Handlungen gab. Den Pedellen lag es ob, das Collegium, und die Hörſäle des Collegii

s) *Tomaſ.* I. c. 8.

t) I. c. 8. p. 35 et ſq.

u) l. c. c. 10.

gii zu öffnen, und zu ſchließen, ſo wohl für die Reinlichkeit der Gänge und Gemächer, als für die Erhaltung oder Ausbeſſerung von Fenſtern, Bänken, Pulten, und Vorhängen zu ſorgen, und auf die Bücher der Lehrer und Lernenden zu achten v). Vornehme und Reiche, die wie Vornehme lebten, zahlten den Pedellen das doppelte deſſen, was andere Studierende als Collecte entrichteten. Sie genoſſen dafür auf allen Italiäniſchen hohen Schulen das Vorrecht, auf den vorderſten Bänken zu ſitzen.

Die Stifter der älteſten deutſchen hohen Schulen zu Prag w), Wien x), Leipzig y), Ingolſtadt z) u. ſ. w. beſchenkten ihre Univerſitäten entweder gleich bey ihrer Errichtung, oder bald nachher mit einem, oder zwey ſo genannten Collegiis, in welchen die bepfründeten, oder beſoldeten Lehrer zuſammen wohnten. In dieſen Häuſern wurden nicht bloß für die Lehrer, die darin wohnten, ſondern auch für die übrigen Doctoren und Meiſter Hörſäle erbaut, die zugleich zu den öffentlichen akademiſchen Handlungen dienten. Da in Deutſchland die älteſten akademiſchen Gebäude den Nahmen von Collegiis hatten; ſo muß man darin unſtreitig den Grund ſuchen, warum bis auf den heutigen Tag die Vorleſungen auf hohen Schulen Collegia, und die öffentlichen akademiſchen Gebäude und Plätze Collegien-Gebäu-

v) Man ſ. die Geſchichte der Pedellen, und *Tomaſ.* I. c. 69.

w) Voigt S. 35. 36.

x) Diplom. I. p. 93. 94.

y) Lehm S. 22.

z) Annal. IV. 44.

Gebäude, Collegien-Plätze genannt werden. So viel mir bekannt iſt, kamen die deutſchen hohen Schulen zuerſt auf den Gedanken, die Bibliotheken, Archive, Hörſäle, und Verſammlungs-Oerter aller Collegien und Corporationen von Univerſitäten in Einem Gebäude zu vereinigen. Die hohe Schule zu Wien faßte ſchon im Anfange des funfzehnten Jahrhunderts den Entſchluß, ein ſolches gemeinſchaftliches Univerſitäts-Haus (Domus univerſitatis) aufzuführen. Sie kaufte in dieſer Abſicht mehrere Häuſer, mit den dazu gehörenden Höfen oder Plätzen, und ließ Steine, Holz, Kalk und andere Materialien zuſammenfahren. Die Ausführung des Entwurfs fand eine Zeitlang Schwierigkeiten, weil die verſchiedenen Facultäten ſich über den Antheil, welchen ſie erhalten, und die Beyträge, welche ſie geben wollten, nicht vereinigen konnten. Der Erzherzog **Albert** vermochte endlich im J. 1423. die Univerſität, daß ſie mit der Facultät der Künſte einen Contract ſchloß, nach welchen jene den angekauften Platz nebſt den Vorräthen und einer Summe von 160 Wiener Pfunden an die Facultät der Künſte überließ, und dieſe ſich anheiſchig machte, den Bau des Univerſitäts-Hauſes nach dem verabredeten Plane zu vollenden a). Aehnliche Gebäude wurden in der Folge auf anderen hohen Schulen bald Sapienz-Häuſer, bald Univerſitäts-Häuſer, oder auch Collegia genannt b). So lange Studierende dem Alter nach zum Baccalaureat, Baccalaureen zum Licentiat, und Magiſterio oder Doctorat befördert wurden;

a) Conſpect. Hiſt. Univ. Viennenſ. I. 123–125.

b) **Böck** S. 30. Freyheiten u. ſ. w. von Jhena S. 19.

den; ſo lange wies man auch einem Jeden nach ſeinem Alter und Grade einen beſtimmten Platz in den öffentlichen Hörſälen an. Erſchien Jemand vierzehn Tage lang nicht in den Vorleſungen, ohne Krankheit und andere gültige Hinderniſſe angeben zu können; ſo hatte der Dekan das Recht, den Platz eines ſolchen Unfleißigen einem Andern zu geben, und ihn dadurch in der Promotion zurückzuſetzen c). Das Leſen in öffentlichen Hörſälen erhielt ſich theils in ſehr großen Städten, wo eine mäßige Zahl von Lehrern ſich leichter an einen Platz begeben, als Hunderte oder Tauſende von Studierenden die in den verſchiedenen Quartieren der Stadt zerſtreuten Lehrer aufſuchen konnten; theils auf ſolchen hohen Schulen, wo alle oder die meiſten Vorleſungen öffentliche Lectionen waren. Aus dem letztern Grunde iſt das Lehren in öffentlichen Auditorien auf den Univerſitäten des Katholiſchen Deutſchlandes noch jetzt viel gemeiner, als auf den Proteſtantiſchen. Auf den letzteren hat das Lehren in öffentlichen Hörſälen faſt ganz aufgehört, ſeitdem alle wichtige Vorleſungen Privat-Vorleſungen geworden ſind.

Auf allen hohen Schulen entſtanden ſehr bald beſtimmte Schulzeiten. Dieſe Schulzeiten bezeichneten aber nicht ſo wohl die Zeiträume, innerhalb welcher Vorleſungen angefangen, und geendigt werden

c) Diplom. II. 87. Item, quod, ſi ſcholaris vel Baccalaureus recedat a ſtudio ſine licentia decani per menſam, praeſens vero, ſi non viſitet ſcholas infra quindecim dies, excepta evidenti cauſa infirmitatis, vel alia, loca eorundem in ſcholis per Decanum aliis valeant aſſignari. So beſchloß die Juriſten-Facultät in Wien, und faſt gewiß fanden ähnliche Geſetze in den übrigen Facultäten Statt.

Digitized by Google

den muſten, als vielmehr ſolche, für welche entweder Lehrer gewählt, oder Lectionen ausgetheilt, oder die Wohnungen von Studierenden gemiethet wurden. Auf allen älteren Univerſitäten konnten Vorleſungen ſpäter anfangen, oder früher aufhören, oder länger dauern, als die jedesmahlige Schulzeit anfing, aufhörte und dauerte. Auf einigen hohen Schulen zerlegte man eine jede Schulzeit in mehrere kleinere Zeiträume, welche man terminos oder auch ordinaria nannte. Auf allen theilte man die Schulzeiten in Arbeits- und Ruhezeiten, und die Arbeitszeiten wieder in Leſe-Tage, und Disputir-Tage, und Stunden ab d). Man beſtimmte die Dauer einer jeden Vorleſung durch geſetzliche Vorſchriften früher, als den Anfang, und das Ende derſelben; und wiederum die Stunde einer jeden Vorleſung früher, als die Dauer einer jeden einzelnen Lection. In Rückſicht auf die Zeit, während welcher ein jeder Doctor oder Meiſter an jedem Arbeitstage lehren muſte, wichen die Italiäniſchen hohen Schulen von allen übrigen Univerſitäten ab.

Die Schulzeiten, für welche entweder, wie in Padua, Lehrer gewählt e), oder die Lectionen ausgetheilt f), oder die Wohnungen der Studierenden gemiethet wurden g), umfaßten in den älteren Zeiten

d) Dies legibiles et diſputabiles.

e) *Tomaſin.* I. p. 45.

f) Wie in Paris, *Bulaeus* de Patr. IV. Nat. p. 147 et ſq. in Oxford, *Wood* II. 29. in Wien, Diplom. II. 28. beſ. 220. in Prag, Voigt S. 97. in Ingolſtadt, I. 40. u. ſ. w.

g) Wie in Bologna zu den Zeiten des Dinus, *Fattor.* I. 235.

ten ein ganzes Jahr, und fingen allenthalben im Herbſte, an beſtimmten, aber verſchiedenen Tagen des Octobers, oder Novembers an. Man eröffnete eine jede Schulzeit, oder wie ſie wegen ihrer jährigen Dauer häufig bezeichnet wurde, ein jedes neues Schuljahr auf den älteren Univerſitäten mit einer gewiſſen Feierlichkeit: meiſtens mit einer öffentlichen Rede, die von einem Lehrer, oder Studierenden vor der ganzen Univerſität gehalten wurde: nach welcher Eröffnung die meiſten öffentlichen Lehrer am folgenden Tage ihre Vorleſungen anfingen. Die Dauer der Schulzeit legte den Lehrern nicht die Verbindlichkeit auf, ein ganzes Jahr, oder nicht länger, als ein ganzes Jahr zu leſen. Die Dauer der Vorleſungen war von der Länge der Schulzeit unabhängig. Weil die meiſten Vorleſungen der Philoſophen oder Artiſten nicht einmahl ein halbes Jahr dauerten; ſo theilte man auf mehreren hohen Schulen eine jede Schulzeit in zwey, drey, oder gar vier kleinere Abſchnitte ein. In Paris, Wien, Ingolſtadt, u. ſ. w. hatte ein jedes Schuljahr zwey ſo genannte ordinaria h), unter welchen das eine, was in den Herbſt fiel, das große, und das andere, was in den Anfang der Faſten, oder auf Oſtern fiel, das kleine genannt wurde i). An dem kleinern theilte man für den Reſt des Schuljahrs die Lectionen und Uebungen aus, die in dem zurückgelegten Abſchnitt frey geworden waren. Aus den Statuten der Univerſität zu Paris, die in den J. 1244. und 1254. gemacht worden, erhellt ferner, daß man ſchon vor und in der Mitte des dreyzehn-

h) II. cc.

i) Diplom. II. p. 28. Et hoc in principio magni ordinarii, qui incipit in craſtino St. Cholmanni.

zehnten Jahrhunderts das Schuljahr in Rückſicht auf die akademiſchen Arbeiten in drey Perioden, und die letztere unter dieſen drey Perioden wiederum in zwey Abſchnitte abtheilte. Die erſte Periode fing von dem Anbeginn des Schuljahrs, dem Feſte des h. Remigius im Anfange Octobers an, und ging bis an den erſten Sonntag der Faſten k): die zweyte von dem Anfange der Faſten bis zu Oſtern l): die dritte von Oſtern bis zum Feſte des h. Remigius in der Weinleſe m). Dieſe dritte Periode zerfiel in zwey Unter-Abſchnitte: von Oſtern bis Johannis, und von Johannis bis Michaelis. In dem zweyten Abſchnitt dieſer Periode konnte ein Jeder ſeine Vorleſungen und Uebungen nach ſeinem und ſeiner Zuhörer Gutdünken einrichten n). Der erſte Abſchnitt hingegen war eben den Geſetzen unterworfen, nach welchen man die übrigen Perioden des Schuljahrs geordnet hatte.

Aus den Zeit-Abtheilungen in Paris laſſen ſich die ſo genannten Termini, oder terms der Engliſchen Univerſitäten erklären, ungeachtet die letzteren nicht ganz mit den erſteren zuſammenſtimmten. Der erſte terminus in Oxford fing ſchon ſeit vielen Jahrhunderten am Tage nach dem Feſte des h. Dionyſius, oder

k) *Bulaeus* III. 194. 195.: a feſto St. Remigii usque ad quadrageſimam ..

l) A Quadrageſima usque ad Paſcha ...

m) A Paſcha usque ad feſtum St. Remigii in vindemiis. ..

n) l. c. p. 280. 281. A feſto autem B. Johannis Baptiſtae usque ad feſtum beati Remigii quilibet ſuas lectiones ordinet, prout melius ſibi et auditoribus ſuis viderit expedire.

Digitized by Google

oder am zehnten October an, und ging bis zum O Sapientia, oder bis zum achten Tage vor Weihnachten. Der zweyte terminus ging vom 14. Jenner bis zum Tage vor dem Palm-Sonntage: und der dritte von dem Tage nach Quaſimodogeniti bis 14 Tage vor Michaelis. Der letzte Terminus zerfiel wieder in zwey Abſchnitte: vom zehnten Tage nach Oſtern bis zum letzten Sonntage vor Pfingſten; und dann vom Mittwochen nach Pfingſten bis wenigſtens zum ſiebenten Julius o).

Alle Abſchnitte des Schuljahrs wurden in Leſe- und Nicht-Leſe-Tage, in Disputir- und Nicht-Disputir-Tage, und endlich in Schnell-Leſe, oder außerordentliche Leſetage abgetheilt p). Leſetage waren ſolche Tage, an welchen ordentliche Lectionen, aber keine ordentliche Disputationen gehalten wurden. Nicht-Leſetage hingegen ſolche, an welchen kein ordentlicher Lehrer lehren durfte. Unter Disputir-Tagen verſtand man diejenigen Tage, an welchen man ordentliche Disputationen halten durfte, und ſelbſt muſte: unter den Nicht-Disputir-Tagen, das Gegentheil. Le fe endlich, oder die Schnell-Leſe-Tage bedeuteten ſolche Tage, an welchen man zwar keine ordentliche, wohl aber curſoriſche Vorleſungen halten konnte: wie in der Zeit zwiſchen Johannes und Michaelis,

o) *Wood* II. 29.

p) Man ſ. die beyden Statuten von Paris von 1244. u 1254. ap. *Bulaeum* III. 194. 195. 280. 281. u. *Wood* II. 29. Referendum exiſtimo, quod veluti in terminos annos, ita in dies quaſi faſtos et nefaſtos termini olim diviſi fuerunt, Syllabis *le* et *non Le*, *Dis* et *non Dis*, et *Le fe*, quibus legibiles et non legibiles, diſputabiles et non diſputabiles, et legibiles feſtinanter indigitari voluerunt priſci Academici.

chaelis, oder an Sonntagen, an welchen auf den meiſten älteren Univerſitäten die Ethik des Ariſtoteles, oder ein anderes moraliſches Buch vorgeleſen, oder ausgelegt werden konnte q).

Schon vor der Mitte des dreyzehnten Jahrhunderts beſtimmte die hohe Schule zu Paris, ob und wann an den ordentlichen Leſe- und Disputir-Tagen außerordentliche Vorleſungen und Uebungen gehalten, oder nicht gehalten werden durften. Zwiſchen dem Feſte des h. Remigius z. B. und dem Anfange der Faſten war es ſo wohl den Meiſtern, als den Baccalaureen unterſagt, an den ordentlichen Disputir-Tagen curſoriſche Vorleſungen, es ſey in den Schulen der Nation, oder in ihren eigenen Häuſern zu halten. An bloßen Leſetagen konnte ein Jeder nach der dritten Stunde des Tages, das heißt, morgens nach acht, oder neun Uhr zu jeder Zeit curſoriſch leſen r). In der Faſtenzeit war an Tagen, wo die Meiſter ſelbſt disputirten, alles Leſen bis zum Completorio gänzlich verboten. Wenn aber die Meiſter ſelbſt nicht disputirten, ſo konnten die ſo genannten Curſores von der dritten Stunde bis zur Mittagszeit leſen s). Von Oſtern bis zum Feſte des h. Remigius hatte an Disputir-Tagen Niemand die

q) Man ſ. die Probe alter akademiſcher Calender beym Wood, und Tomaſinus II. cc.

r) Man ſ. das Statut von 1244. ap. *Bul.* III. 194. In demſelbigen Statut wird die Redensart, nach der dritten Stunde ſo beſtimmt, wie ich im Text angegeben hatte. p. 195. . . citra tertiam, hoc eſt, octavam aut nonam noſtram matutinam, loquitur enim hic more Romano.

s) III. 194. Die vero quo magiſtri non diſputant in quadrageſima citra horam tertiam nulla lectio curſoria legere

die Erlaubniß, vor der None-Zeit curſoriſch zu leſen. Von der None-Zeit aber bis zu einbrechender Nacht durfte man curſoriſch leſen, wie man wollte. An Nicht-Disputir-Tagen ward dieſelbige Erlaubniß nach der dritten Stunde des Tages ertheilt. So wie jedes akademiſche Jahr in größere und kleinere beſtimmte Abſchnitte zerfiel; ſo auch ein jeder Leſe- und Disputir-Tag. Dieſe Abſchnitte des Tages waren: vom anbrechenden Tage bis zur dritten Stunde: von der dritten Stunde bis zum Mittagseſſen: vom Mittagseſſen bis zum Completorio, (usque poſt completam completorii pulſationem) oder bis zur None: (poſt completam nonae B. Mariae pulſationem) von der None bis zur ſinkenden Nacht. Den Anfang der Vorleſungen machten die Meiſter und Doctoren aller Facultäten mit dem Läuten der Carmeliten zur Früh-Meſſe: gewiß um ſechs, vielleicht ſchon um fünf Uhr Morgens, weil es nicht gewiß iſt, wann die Carmeliten im dreyzehnten und vierzehnten Jahrhundert zur Frühmeſſe läuten ließen t). Um eben die Zeit, wo man verord-

legere inchoetur. Poſt tertiam vero usque ad prandium legant curſores quacunque hora diei illius pro ſua voluntate. Folgende Stelle muß fehlerhaft abgeſchrieben, oder abgedruckt worden ſeyn, weil ſie mir Widerſprüche zu enthalten ſcheint: Poſt prandium vero ſi Bachelarii non diſputant, non legant curſorie, vel lectionem curſoriam inchoent usque poſt completam completorii pulſationem. Si vero Bachelarii non diſputent poſt prandium, quacunque hora curſores poſſunt legere: et ſimiliter die, quo diſputant poſt prandium, quacunque hora voluerint lectiones curſorias inchoare. Dieſe Stelle hat nur alsdann einen vernünftigen Sinn, wenn das erſte non herausgeworfen wird.

t) Man ſ. das Statut der Facultät der Künſte von 1367. apud

verordnete, daß an gewiſſen Tagen die Disputatio⸗nen den Vorleſungen, an anderen die Vorleſungen den ſo genannten Uebungen weichen muſten, um eben die Zeit verordnete man auch, daß die curſoriſchen oder außerordentlichen Vorleſungen den ordentlichen, und alſo auch die Baccalaureen den Licentiaten, Mei⸗ſtern und Doctoren weichen muſten.

In älteren Zeiten konnten die Meiſter leſen, was und wann ſie wollten; konnten ihre Vorleſun⸗gen anfangen, und endigen, abkürzen, oder verlän⸗gern, wie ſie wollten u). Unter den Nachtheilen, welche dieſe ungebundene Freyheit hervorbrachte, oder hervorzubringen ſchien, ſuchte man denen zuerſt zu begegnen, welche man der Freyheit der Wahl ſo wohl des Stoffes, als der Stunden von Vorle⸗ſungen zuſchrieb. So lange ein Jeder leſen konnte, was und in welcher Stunde er wollte; ſo geſchah es häufig, daß gewiſſe Bücher von Vielen, andere gar nicht vorgeleſen; und daß nicht bloß durch die Wahl derſelbigen Bücher, ſondern auch derſelbigen Stunden Feindſchaft und Streitigkeiten veranlaßt wur⸗

apud *Bulaeum* IV. 413. Quod de caetero ſinguli Magiſtri Pariſius in artium facultate regentes ſcholas ſuas modo a praedeceſſoribus noſtris ſolito, ſive in pulſu campanae, ſeu Clinketi Carmelitarum, qua, vel quo pulſant ad primam Miſſam apud eos celebrandam, quocunque nominetur, intrent, lectionesque ſuas legere incipiant ſecundum conſuetudinem Antiquorum memoratam, eodem tempore, quo Bachelarii in Decretis, vel Magiſtri in Medicina legentes de mane lectiones ſuas incipere conſueverunt.

u) *Bulaeus* ll. cc. *Wood* II. 29. und ein Statut der Prager Univerſität von 1367. beym Voigt S. 42. Not. 77.

wurden v). Man glaubte dieſen Beſchwerden durch die Einführung der Ordinariorum abzuhelfen, an welchen man beſtimmte, welche Bücher ordentlich geleſen werden ſollten, wenn dieſes nicht ſchon ein- für allemahl beſtimmt war w): an welchen man zweytens die Bücher durch Wahl, oder Loos aus- theilte, und drittens feſtſetzte, in welcher Stunde eine jede ordentliche Vorleſung gehalten werden ſollte. Nach dem Statut von 1254. durfte kein Meiſter das ihm zugetheilte Buch in einer andern, als der feſtgeſetzten Stunde leſen, oder ſeine ordent- liche Vorleſung zu einer außerordentlichen machen. Keiner durfte mehr als zwey ordentliche, auch nicht mehr als zwey curſoriſche Vorleſungen halten: aus- genommen an Nicht-Leſetagen, wo drey curſoriſche Vorleſungen erlaubt waren x).

Die

v) Man ſ. das angeführte Statut der Prager Univerſi- tät, in welchem es unter Anderen heißt: Etiam quilibet legere voluit libros magis communes, ad quos crederet habere plures audientes: et ſic multi libri philoſophiae et logicae principales praetermittebantur non lecti. Etiam inter magiſtros fiebat rancor et invidia propter hoc, quod unus cum alio concurrebat in legendo eundem librum.

w) In den Statuten der Artiſten von Wien heißt es: II. 221. Et quia pro nunc difficile apparet nimis, certam dare regulam, quae omni anno quam ſtabiliter eadem ſemper permaneat ad libros diſtribuendum, igitur placet, quod diſtribuantur libri ordinarie legendi modo et ordine, quibus pro tunc facultati viſum fuerit: pro futuro anno ſervabunt eundem modum, ſi placuerit. Ueber Prag ſehe man Voigt l. c.

x) III. 280. Inſuper nulli liceat legere lectiones ordinarias plures duabus, nec eas extraordinarias facere, nec niſi hora ordinaria et in habitu ordinario legere. Item nullus lectiones curſorias plures duabus aliquo die

Die Statuten aller deutſchen hohen Schulen überließen den Facultäten bis in das ſiebenzehnte, ja bis in das achtzehnte Jahrhundert hinein die Austheilung nicht bloß der Materien, ſondern auch der Stunden, ſo wie die Entſcheidung der Streitigkeiten, die darüber entſtehen könnten. Bey dieſer Austheilung von Materien und Stunden beobachtete man allenthalben die Regeln, daß der Jüngere dem Aeltern, der Geringere dem Vornehmern weichen muſte: daß nicht zwey Lehrer in derſelbigen Stunde über daſſelbige Fach leſen: und daß man Materien, welche öffentlich gelehrt wurden, nicht privatim vortragen dürfe y). In Königsberg hatte der erſte Profeſſor der Theologie das außerordentliche Vorrecht, daß in der Stunde, in welcher er las, kein anderer Lehrer leſen durfte, damit alle Studierende ſeinen Vorträgen beywohnen könnten z). Erſt in den neuſten Zeiten haben die Lehrer der Proteſtantiſchen

die legibili legere praeſumat, nec plures tribus in die non legibili. Curſoriſche und außerordentliche Vorleſungen wurden häufig als gleichbedeutend gebraucht. Wenn man aber beyde unterſchied, wie in dem Statut von 1254. zu geſchehen ſcheint; ſo verſtand man unter außerordentlichen Vorleſungen ſolche, die an den Ordinariis nicht waren ausgetheilt worden: unter curſoriſchen hingegen, abgekürzte ordentliche, oder außerordentliche Vorleſungen von Meiſtern, die von Baccalaureen für Anfänger gehalten wurden.

y) Von Wien ſ. Diplom. II. 102. 103. von Ingolſtadt, Annal. IV. 245. 440. von Wittenberg, Leges Acad. p. 42. von Tübingen, Stat. Renov. p. 45. von Königsberg, Arnoldt I. 195. 196. 197. Auch meine Betracht. über die Verf. und Verw. deutſcher Univ. II. 4ter Abſch.

z) Arnoldt l. c.

Digitized by Google

tiſchen hohen Schulen die Freyheit erhalten, Vorleſungen und Stunden zu wählen, wie ſie wollen. Nur darf Niemand eine Wiſſenſchaft, welche ein Nominal-Profeſſor privatim vorträgt, öffentlich lehren. Auch haben die Facultäten gewiſſe Gränzen geſeʒt, über welche hinaus die eine nicht in das Gebiet der andern übergehen kann.

Selbſt nach der Einrichtung der ordinariorum, und der Vertheilung von Lectionen und Stunden, die an denſelben vorgenommen wurde, konnten Meiſter die ihnen angewieſenen Lectionen anfangen und endigen, abkürzen und verlängern, wann, und wie es ihnen beliebte. Bey dieſer Freyheit fingen einige Meiſter ſo ſpät an, daß ſie ihre Vorleſungen nicht endigen konnten. Andere kürzten ihre Vorleſungen über die Gebühr ab. Gegen die Nicht-Vollendung von Lectionen machte man verſchiedene Verordnungen. In Paris durfte Niemand einen neuen Curs anfangen, bevor er nicht den alten geendigt hatte a). In Prag erhielt Einer, der ſein Buch nicht geendigt hatte, niemals daſſelbige Buch zum Vorleſen wieder b). In Wien verlohr ein Solcher den Stand oder Rang eines wirklich lehrenden Meiſters c). Um die übermäßige Abkürzung zu verhindern, beſtimmte man zuerſt die Zahl von Wochen, Monathen oder Jahren, welche die Vorleſung eines oder mehrerer Bücher ausfüllen müſſe d). In der Mitte des dreyzehn-

a) *Bul.* III. 280.

b) Voigt l. c.

c) II. 220. .. alioquin non regens cenſeatur. . . .

d) Dieß geſchah in Paris ſchon 1254. Propter novum et inaeſtimabile periculum, quod in facultate noſtra immi-

zehnten Jahrhunderts, wo man zuerſt die Dauer der Vorleſungen beſtimmte, waren allem Anſehen nach nicht immer Meiſter genug vorhanden, um einem Jeden ein Buch zutheilen zu können; und eben deßwegen nahm man bey den meiſten Büchern, die von der Facultät der Künſte angewieſen wurden, Rückſicht auf die beyden Fälle: ob ſie allein, oder zu-

imminebat, Magiſtris aliquibus lectiones ſuas terminare feſtinantibus, antequam librorum quantitas requireret et propterea quod Magiſtri legendo et Scholares in audiendo minus proficiebant . . . ſtatuimus . . . quod omnes et ſinguli magiſtri Magiſtri noſtrae facultatis libros, quos in feſto B. Remigii inceperint, temporibus inferius annotatis abſolvere ante teneantur: Veterem Logicam, videlicet veterem logicam Porphyrii, Praedicamentorum, peri erminias, Diviſionum et Topicorum, Boetii, excepto quarto, in feſto Annuntiationis B. Mariae Virginis, vel ultima die legibili praecedente. Priſcianum majorem et minorem; Topica et Elenchos; Priora et poſteriora dicto tempore vel aequali terminare teneantur. Ethicam, quantum ad ſex libros in 12. ſeptimanis, ſi cum alio legantur: ſi per ſe, non cum alio, in medietate temporis. Tres parvos libros, videlicet ſex principia, Barbariſmum, Priſcianum de accentu, ſi ſimul legantur, et ſolum, in ſex ſeptimanis. Phyſicam Ariſtotelis, Metaphyſicam et librum de animalibus in feſto S. Joannis Baptiſtae. Librum Coeli, et mundi, librum 1. Meteororum cum 4. in Aſcenſione. Librum de anima, ſi cnm Naturalibus legatur, in feſto Aſcenſionis: ſi autem cum logicalibus, in feſto Annuntiationis B. Virginis. Librum de Generatione, in Cathedra St. Petri. Librum de cauſis, in 7. ſeptimanis. Librum de ſenſu et ſenſato, in ſex ſeptimanis. Librum de ſomno et vigilia in 5. ſeptimanis. Librum de Plantis in 5. ſeptimanis. Librum de memoria et reminiſcentia, in 2. ſeptimanis. Librum de differentia ſpiritus et animae in 2. ſeptimanis. Librum de morte et vita, in una ſeptimana.

Digitized by Google

zugleich mit einem andern Buche vorgeleſen würden. Unter allen Büchern waren die des Ariſtoteles über die Phyſik, die Metaphyſik, und die Thiere die einzigen, über welche man ein ganzes gewöhnliches Schuljahr von dem Feſte des h. Remigius bis Johannis leſen muſte. Wahrſcheinlich laſen ſchon um dieſelbige Zeit die Lehrer des geiſtlichen Rechts über Hauptbücher wenigſtens Ein Jahr, auch zwey und drey Jahre e).

Die Erfahrung muſte bald lehren, daß es beynahe unmöglich ſey, daß verſchiedene Meiſter dieſelbigen Bücher genau in derſelbigen Zahl von Wochen und Tagen zu Ende bringen könnten. Der Eine redete langſamer oder geſchwinder, erläuterte ſeinen Text ausführlicher oder kürzer, als der Andere; und muſte alſo, wenn er auch daſſelbige vorlas, langſamer oder geſchwinder, als Andere, fertig werden. Dieſe Erfahrungen veranlaßten mehrere ältere Univerſitäten einen längſten, und kürzeſten Zeitraum zu beſtimmen, über welchen hinaus eine jede Vorleſung nicht dürfe ausgedehnt, und innerhalb welchen ſie nicht dürfe geendigt werden. Dieſe Einrichtung traf man in Prag; und das tempus minimum machte entweder zwey Drittel, oder drey Viertel des temporis maximi aus f).

Im

e) Man ſ. die Statuten der Juriſten-Facultät in Wien Diplom. II. 103. Item quod ordinarie de mane legens infra biennium teneatur decretales finire, legens vero nova jura, omni anno teneatur Sextum et Clementinas; legens autem decretum, ad minus in anno tertiam ejus partem finire teneatur. Die Wiener Statuten wurden nach denen zu Paris gemacht, und man darf alſo annehmen, daß das, was man in Wien gleich von Anbeginn an verordnete, auch in Paris Statt gefunden habe.

f) Voigt S. 98. 99.

Digitized by Google

Im J. 1254. wo man die Länge einer jeden Vorleſung zu Paris genau beſtimmte, nahm man zwar die beyden ordinaria als die gewöhnlichen Anfänge der meiſten Vorleſungen an. Unterdeſſen verbot man es doch nicht unbedingt, Vorleſungen ſpäter anzufangen. Man verordnete nur, daß Meiſter, die ſpäter anfingen, auch um deſto ſpäter aufhören, und alſo eben ſo viele Monathe oder Wochen über ein Buch leſen ſollten, als diejenigen, welche zur geſetzlichen, oder gewöhnlichen Zeit angefangen hätten g). In Prag bemerkte man, daß die Freyheit, Lectionen zu jeder Zeit anzufangen, den Fleiß der Studierenden mindere, indem dieſe angefangene Vorleſungen häufig aufgäben, in der Hoffnung, daß dieſelbigen Lectionen bald von einem andern Meiſter würden gehalten werden h). Man befahl daher, daß alle ordentliche Vorleſungen am Tage nach dem Feſte

g) Si autem alio tempore, quam in feſto St. Remigii Magiſtri praedictos libros inceperint, tantumdem temporis eosdem legendo apponent, quantum lecturae eorum ſuperius eſt taxatum. ... Incipientes autem poſt feſtum B. Dionyſii tanto poſterius alii ſuos libros terminent, quanto tardius alii inceperint, unusquisque bona fide ſecundam ſuam aeſtimationem proportionabit librorum ſuorum portionem ſecundum portionem temporis ſuae lecturae ſtatuti. ...

h) Voigt l. c. S. 42. Magiſtri conſiderantes, quod non expediret, quemlibet regentem quemlibet librum incipere quolibet tempore indifferenter, quod ex hoc ſcholares fuerint multum dyſcoli, non continuantes libros, ſcientes, quod iterum ab aliis cito incipientur .. — ad excluſionem omnium iſtorum ſtatuerunt, quod ſingulis annis in craſtino S. Lucae debeant incipi de novo lectiones ordinariae, et quod quilibet ſic diſponat de libris antiquis, ut antea finiantur.

Feſte des heiligen Lucas ihren Anfang nehmen ſollten. Die Gründe für einen gleichen, oder ohngefähr gleichen Anfang aller ordentlichen Vorleſungen waren ſo einleuchtend, daß beynahe alle hohe Schulen denſelben nachgaben, und beſtimmte Anfänge der Lectionen i) feſtſetzten.

Ueber die Länge einer jeden einzelnen Lection finde ich keine Vorſchriften, ausgenommen in den Statuten einzelner Italiäniſchen hohen Schulen; und zwar aus der letzten Hälfte des funfzehnten, oder dem Anfange des ſechszehnten Jahrhunderts, oder aus noch neueren Zeiten. Nach den verbeſſerten Statuten von Piſa, die im J. 1477. bekannt gemacht wurden, muſten alle ordentliche Lehrer, welche Morgens lehrten, zwiſchen Michaelis und Oſtern jedesmahl zwey Stunden, und von Oſtern an bis in den Julius anderthalb Stunden leſen. Die ordentlichen Nachmittags-Lehrer muſten das ganze Jahr durch anderthalbſtündige Vorleſungen halten: die Lehrer der praktiſchen Arzneykunde ausgenommen, als welche das Vorrecht hatten, nur Eine Stunde zu leſen k). Nach der Reformation unter Cosmus I. im J. 1533. muſten die ordentlichen Lehrer in Piſa eine ganze Stunde leſen, und dann eine Stunde über das, was ſie vorgetragen hatten, disputiren; oder ſie muſten eine halbe Stunde dictiren, nachdem ſie eine Stunde lang einen freyen Vortrag gehalten hatten l). Selbſt nach den neueren Verordnun-

i) Man nannte den gemeinſchaftlichen Anfang der Vorleſungen Reſumtio.

k) *Fabron.* I. p. 445.

l) ib. II. 11.

ordnungen der hohen Schule zu Turin wurden die Lehrer angewieſen, jedesmahl fünf Viertelſtunden zu leſen; und zwar ſo, daß ſie drey Viertel Stunden dictirten, und eine halbe Stunde lang das dictirte erläuterten m).

So lange die Landesherren, oder höchſten Gewalten den ordentlichen Lehrern hoher Schulen keine ſtehende und hinlängliche Gehalte ausſetzten; ſo lange erhielten die Doctoren und Meiſter keine andere Belohnungen ihrer Arbeit, als aus den Honorarien ihrer Zuhörer, welche in Italien collectae, bisweilen auch ſalaria, in Frankreich und Deutſchland paſtus genannt wurden. Auf den beyden älteſten deutſchen Univerſitäten war es ausdrücklich verboten, andere, als arme Zuhörer zu den Vorleſungen unentgeltlich zuzulaſſen n). Für nicht-arm hielt man in Prag alle diejenigen, die mehr, als zwölf Ducaten zu verzehren hatten o). Ueber die Beſchaffenheit der Honorarien auf den älteſten Franzöſiſchen und Engliſchen Univerſitäten haben wir nur wenige Nachrichten. Viel genauer ſind die Data, welche die älteſten Denkmähler der Italiäniſchen und Deutſchen hohen Schulen enthalten. Eine ſorgfältige Vergleichung derſelben lehrt, daß die Honorarien auf den älteſten Italiäniſchen Univerſitäten ſich durch mehrere Merkmahle von denen auf den Deutſchen, und wahrſchein-

m) Regolamenti del Magiſtrato della Riforma p. 26. La loro Lezione durerà un' ora e un quarto, tre quarti in dettare, e mezz' ora in iſpiegare.

n) Voigt S. 99. Diplom. II. 224. Item nullus Magiſtrorum legat gratis et ſine collecta niſi pauperibus.

o) l. c.

Digitized by Google

ſcheinlich alſo auch auf den Franzöſiſchen unterſchieden haben.

Zuerſt nämlich ſcheinen die Honorarien in Bologna und Padua, beſonders diejenigen, welche die Rechtslehrer forderten, viel höher, als in Paris, Wien, Prag, u. ſ. w. geweſen zu ſeyn. Die berühmten Rechtslehrer Azo, Accurſius, Odofredus, Dinus, Rolandinus u. ſ. w. ſammelten vorzüglich aus den Honorarien der Zuhörer große Reichthümer, welche ſie in Stand ſetzten, ganze Reihen prächtiger Häuſer in der Stadt, und ſchöne Landgüter zu kaufen p). Die Geſchichte der hohen Schulen in Paris, Wien und Prag nennt auch nicht einen einzigen Lehrer, der durch die Beyträge, oder Dankbarkeit ſeiner Zuhörer vorzüglich reich geworden wäre. Der Rechtslehrer Odofredus erhielt im J. 1269. von zwey Brüdern als Honorar für Ein Collegium funfzig, für ein anderes, ſechs und dreyßig Bologneſer Pfunde. Die letztere Summe war der Beytrag der beyden Brüder zu 400 Pfunden, um welche ſie und andere Studierende ein Collegium bedungen hatten q). Funfzig Pfunde reichten um dieſelbige Zeit hin, einen Studierenden ein ganzes Jahr lang auf einer hohen Schule zu unterhalten; und Odofredus nahm alſo von zwey Zuhörern ſo viel, als wovon ein junger Mann ein ganzes Jahr hätte leben können, und für ein Collegium achtmahl mehr, als der jährige Unterhalt eines Studierenden koſtete. Die berühmten Rechtslehrer erkannten es meiſtens gegen das Ende ihres Lebens, daß

p) Man ſ. die Teſtamente dieſer Männer im 2. Th. von Fattorini.

q) Man ſ. *Fattor.* in Vita Odofredi I. 149. Nota I.

daß ſie ihren Zuhörern zu viel gethan hätten; und ſie baten ſich deßwegen entweder Abſolution vom päbſtlichen Stuhle aus, oder verordneten auch in ihren letzten Willen, daß man das von ihnen ausgeübte Unrecht vergüten, oder wenn man die Beſchädigten nicht auffinden könne, aus den unrechtmäßig erworbenen Schätzen milde Stiftungen machen ſolle r). Selbſt ordentliche Lehrer der Logik rechneten darauf, daß ſie für ihre Vorleſungen monathlich wenigſtens neun Pfund als Honorar erhalten würden s). Weil die Honorarien ſo hoch waren, ſo entſtand daher vermuthlich die Einrichtung, daß ſie an zwey verſchiedenen Terminen bezahlt, oder, wie man in Bologna ſagte, daß zwey Collecten gemacht wurden t). Die Honorarien in Bologna waren nicht nur ſehr hoch, und durch keine Geſetze beſtimmt; ſondern ſie waren auch ſehr ungleich. Die Lehrer handelten mit einem jeden Zuhörer nach Stand und Würden beſonders ab. Der Doctor der Logik, Wilhelm, nahm von dem Einen dreyßig, von dem Andern vierzig Bologneſer Schillinge und noch mehr u). Wenn die bedungenen Honoraria ſehr hoch waren, ſo ließ man beſondere Inſtrumente darüber ausfertigen v). Außerordentliche Lehrer muſten ſich mit viel geringeren Honorarien begnügen, als die ordentlichen Lehrer nahmen w). Ein gewöhn-

r) *Fattor.* II. 95. 96.

s) ib. II. 154.

t) Man ſ. beſ. den Vertrag zwiſchen dem Doctor Aegidius und dem Meiſter Garſias II. 131. l. c.

u) *Fattorin.* II. 154.

v) Dieß that Odofredus ap. *Fattor.* I. 149. Nota I.

w) Ich führte oben ſchon das Beyſpiel des Boaterius an,

wöhnliches Kunſtſtück, ſich Zuhörer zu verſchaffen, oder von den Zuhörern größere Honorare zu erhalten, war das zinsfreye Vorſtrecken von baaren Geldern x). Die ordentlichen Lehrer hatten das Recht, und ertheilten den außerordentlichen, welchen ſie ihre Hörſäle liehen, das Recht, ſich der Bücher der Zuhörer, welche nicht zahlten, zu bemächtigen, und ſie ſo lange als Pfänder zu behalten, bis ſie befriedigt ſeyen y).

Auf den meiſten deutſchen Univerſitäten des vierzehnten und funfzehnten Jahrhunderts waren die Preiſe der wichtigſten Vorleſungen, wenigſtens der philoſophiſchen, in den Geſetzen beſtimmt z). Wegen der nicht beſtimmten empfahl man den Lehrern Billigkeit, mit der Bedrohung, daß man die Erpreſſung zu hoher Honorarien ſtrafen werde a). Um aller Willkührlichkeit in der Beſtimmung von Honorarien zuvorzukommen, erwählte man in Leipzig bey dem

an, der es dem Cabrimus im J. 1294. zur Bedingung machte, daß dieſer von den Haus- und Tiſchgenoſſen des Erſtern nicht mehr, als acht Schillinge Honorar für die halbjährigen Vorleſungen über die Inſtitutionen fordern ſolle. I. 245. II. 110.

x) *Fattor.* I. p. 149. not. g. p. 206. not. h. p. 212. not. a. II. 96.

y) I. 245. II. 110.

z) Ueber Prag, Voigt S. 98. 99. über Wien, Diplom. II 225. 230. über Ingolſtadt, Annal. I. 41. IV. 93. 94.

a) Diplom. II. 225. 226. De aliis vero libris communiter legi conſuetis, et requiſitis ad gradus Magiſtri et Baccalarii, habeant ſe benigne circa ipſorum audientes, ita quod non fiant querelae, quia excedentem utique puniremus.

dem Anfange einer jeden neuen Schulzeit ſo genannte taxatores lectionum, welche die Preiſe derſelben feſtſetzen muſten b). Dieſe immer wiederkehrenden Schätzungen hatten vor ſtehenden oder ein für allemahl feſtgeſetzten Preiſen auch den Vorzug, daß man ſie im Verhältniſſe mit den ſteigenden Preiſen der Dinge erhöhen konnte. Die Honorarien waren auf den älteren deutſchen Univerſitäten nur in Vergleichung mit denen in Italien mäßig. In Prag gab man für Vorleſungen, die einen Monath dauerten, Einen, für ſolche, die neun Monathe währten, acht Groſchen: von welchen Groſchen zwanzig auf einen Goldgulden, oder Ducaten gingen c). Der Almageſt des Ptolemäus allein, deſſen Vorleſung ein ganzes Jahr dauerte, koſtete einen Gulden; und aus dieſem unverhältnißmäßigen Preiſe ergibt ſich, daß man bey der Taxation von Lectionen nicht bloß auf ihre Dauer, ſondern auch auf ihre Schwierigkeit, oder Wichtigkeit Rückſicht nahm. Die Lectionen in Wien waren im Durchſchnitt etwas theurer, als in Prag: vorausgeſetzt, daß die Groſchen gleich waren. Wenn man in Prag 2. 3. 5. 8 Groſchen zahlte, ſo muſte man in Wien 3. 4. 6. 9. Groſchen entrichten. Beſonders waren die Uebungen, oder Diſputationen über dieſelbigen Bücher zwey, drey, ja viermahl ſo theuer, als die bloßen Vorleſungen d). Die Vorleſungen über die Ethik koſteten nur zwölf: die Uebungen hingegen, acht und vierzig Groſchen. Den Werth der Wiener Groſchen kann man einigermaaßen daraus abnehmen, daß der gewöhnliche Mittags- und Abendtiſch eines Studierenden wöchentlich nicht

b) Lehm S. 72.

c) Voigt l. c.

d) Man vergleiche S. 225. u. 230.

nicht mehr, als zwey Groſchen koſtete e). Nach dieſem Maaßſtabe waren die Honorarien auf der hohen Schule zu Wien, beſonders die für Uebungen gegen das Ende des vierzehnten Jahrhunderts ſehr anſehnlich. Denn ein Meiſter, deſſen Uebungs-Stunde acht und vierzig Groſchen koſtete, empfing von einem jeden Zuhörer ſo viel, als ein junger Menſch von mittelmäßigem Vermögen ein ganzes halbes Jahr lang für ſeinen Tiſch auszugeben nöthig hatte.

Da die Vorleſungen und Uebungen in älteren Zeiten ſo reichlich honorirt wurden, und, wenn anders die Doctoren oder Meiſter keine Pfründen hatten, die vornehmſte Quelle ihres Unterhalts waren; ſo kann man leicht vermuthen, daß man von Anbeginn alle die erlaubten und unerlaubten Künſte, welche man auch in ſpäteren Zeiten nicht vergaß, angewandt habe, um ſich ſelbſt, oder ſeinen Freunden Zuhörer zu verſchaffen, und ſeinen Nebenbuhlern, oder Widerſachern zu entziehen. Auf der hohen Schule zu Paris wurden ſchon im J. 1290. die unrechtmäßigen Bewerbungen von Meiſtern ſo auffallend, und nachtheilig, daß die Facultät der Künſte ſich gezwungen ſah, mit einem ernſtlichen Statut dagegen hervorzugehen. Man brauchte nicht bloß Bitten und Verſprechungen, ſondern ſo gar Beſtechungen und Drohungen, um Zuhörer zu gewinnen f).
Ganze

e) Diplom. II. 246. Et quilibet Scholaris, exponens ordinarie pro menſa ſeptimanatim ad minus duos groſſos. . .

f) ap. *Bulaeum* III. p. 497. . . ordinavimus et ſtatuimus, et per juramentum in manu rectoris praeſtitum promi-

Ganze Nationen, oder Theile von Nationen verſchworen ſich gegen andere, indem ſie ihre Mitglieder zu bewegen ſuchten, daß ſie bey dieſem oder jenem Meiſter, oder den Meiſtern dieſer, oder jener Nation nicht hören, und den Disputationen derſelben nicht beywohnen wollten. Alle Meiſter legten daher im J. 1290. einen Eid ab, daß ſie dieſe verbotenen Künſte nicht nur nicht ſelbſt brauchen, ſondern auch alle diejenigen angeben wollten, welche dergleichen brauchen würden. Eben dieſen Eid muſten in der Folge alle Determinanten, alle Baccalaureen und angehende Meiſter ſchwören. Auch war jeder Rector bey dem Antritt ſeines Amtes verpflichtet, eidlich zu betheuern, daß er auf die verbotenen Bewerbungen fleiſſig Acht haben, und die Schuldigen der Facultät kund machen wolle. Wirklich lehrende Meiſter, welche die von ihnen beſchwornen Verordnungen verletzten, verlohren das Recht, in der Schulzeit, in welcher ſie betroffen worden, und in der zunächſt folgenden zu leſen. Studierende, und Baccalaureen, die denſelbigen Fehltritt begingen, wurden aller weitern Beförderung beraubt. — Die Facultät der Künſte zu Wien nahm das Statut gegen unerlaubte Bewerbungen an. Nur ließ ſie es nicht beſchwören, verpflichtete Meiſter und Studierende nicht durch Eide zu heimlichen Angebereyen, und überließ die Beſtrafung der Schuldigen dem Dekan, und vier Meiſtern, die dem Dekan würden zugegeben werden g).

Man

promiſimus, quod nullus Magiſter ſcholares vel ſcholarem precibus, pretiis ſeu promiſſis vel minis, vel qualibet alia cautela vel ingenio ad audiendum ab ipſo per ſe vel per alium procurabit vel inducet.

g) Diplom. II. 224. Item nullus Magiſtrorum legat gratis

Man begnügte ſich nicht damit, durch Geſetze zu beſtimmen, was ein jeder Meiſter leſen, in welcher Stunde er leſen, und wie lange er leſen ſolle. Man verähnlichte die ſo genannten freyen Künſte den unfreyen ſo ſehr, daß man feſtſetzte, was Einer müſſe gehört und gethan, und wie lange er müſſe gehört, und ſich geübt haben, um aus dem Stande der Lehrlinge heraus zu treten, dann um Geſell, und endlich um Meiſter zu werden. Man verordnete früher, wie lange Einer müſſe gelernt haben, um wieder lehren zu können, als man vorſchrieb, was Einer müſſe gehört, und geleſen haben, um Determinant, Baccalaureus, Licentiat, Meiſter oder Doctor zu werden h). Schon Robert de Courçon befahl bey der erſten bekannten Reformation der hohen Schule zu Paris im J. 1215, daß Jemand in den Künſten wenigſtens ſechs Jahre, und in der Theologie acht Jahre müſſe gehört haben, um ſelbſt öffentlich lehren zu können i). Die Gottesgelehrten ließen in der Folge von den acht Lehrjahren nichts ab. Auch die Lehrer beyder Rechte und der Arzneykunde beſtanden bis zum Ausgange des funfzehnten Jahrhun-

tis, et ſine collecta, niſi pauperibus; nec aliquis magiſtrorum facultatis adulationibus, blanditiis aut aliis non legitimis inductionibus, nec minis et terroribus ſcholares ad lectiones ſuas alliciat, ſub poena Decano, et aliis quatuor Magiſtris reſervata.

h) Ueber das, was Determinanten, Baccalaureen, Licentiaten und Meiſter in Paris muſten gehört haben, ſehe man die Reformations-Urkunde von 1366. beym *Bulaeus* IV. 389. Was in Wien in den verſchiedenen Facultäten, Diplom. II. 106. 107. 184. 203. in Ingolſtadt, Annal. Ingolſt. IV. 93. 94.

i) *Bulaeus* III 81. 82.

hunderts auf ſieben oder acht Jahren k). Wo das geiſtliche Recht allein gelehrt wurde, verlangte man nur fünf Jahre, und ſchenkte denen, welche als Meiſter der Künſte gelehrt hatten, ein Jahr l). Man war in den Forderungen der ausgehaltenen Lehrzeit ſo ſtrenge, daß man von den Candidaten akademiſcher Würden, hin und wieder ſo gar von den Lehrern eidliche Verſicherungen darüber verlangte m). Die Lehrzeit der Artiſten war im Anfange des dreyzehnten Jahrhunderts viel länger, als in der Folge, weil man auch die Grammatik und Rhetorik in dem Lehrcurſe der Artiſten, oder unter dem Nahmen von Philoſophie begriff. Nachdem in Frankreich und England viele Collegia errichtet, und in dieſen Collegiis die Claſſen der Grammatik und Rhetorik von der Claſſe der Philoſophie getrennt wurden; ſo kürzte man die Lehrzeit der eigentlichen Philoſophie ab, wiewohl nicht um ſo viele Jahre, als man für die Grammatik und Rhetorik beſtimmt hatte. In Paris ſank die urſprüngliche Lehrzeit von ſechs Jahren zuerſt auf fünf Jahre, und dann auf viertehalb Jahre herab. Im J. 1543. ſtellte ein gutdenkender Meiſter zu Paris der Facultät der Künſte vor, daß man in den Clöſtern, wo die Philoſophie gelehrt werde, ſchon lange den ganzen Curs in drittehalb Jahren vollende; und gab dabey anheim, ob nicht die Facultät gleichfalls den Curs auf drittehalb Jahre einſchränken wolle, da offenbar das letzte Jahr der Lehrlinge der Philoſophie aus Mangel hinlänglicher Beſchäfftigung verloh-

k) *Bulaeus* IV. 426-429. V. 863. 864. Diplom. II. 46. 51. 55. 59. 62. Annal. Ingolſt. IV. 251.

l) *Bulaeus* V. 566-569.

m) *Bulaeus* IV. 429. Diplom. II. 62.

verlohren gehen n). Die Facultät der Künſte trug damahls Bedenken, von dem philoſophiſchen Curſe ein ganzes Jahr abzuſchneiden. Es iſt bekannt, daß man auf den hohen Schulen des Katholiſchen Deutſchlandes auch nach der Wiederherſtellung der Wiſſenſchaften die Ordnung der Studien beybehielt, welche die Errichtung und Organiſation der Collegien in Frankreich und England hervorgebracht hatte. Die Zöglinge gingen von der Grammatik zur Rhetorik, von der Rhetorik zur Philoſophie fort; und erſt, nachdem ſie dieſe vollendet hatten, wurden ſie von den Lehrern der höhern Facultäten angenommen. Der philoſophiſche Curs ward zwar im ſiebenzehnten Jahrhundert hin und wieder auf 2. Jahre geſetzt; allein man kehrte doch bald wieder zu drey Jahren zurück, und erſt gegen die Mitte oder in der letzten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts wurden zwey Jahre als hinreichend zur Erlernung der Philoſophie angenommen o). Bey der Wiederherſtellung der hohen Schule zu Mainz verlängerte man den philoſophiſchen Curs wieder bis zu drey Jahren, und für die übrigen Curſe ſetzte man vier Jahre feſt p). Wenn man gleich auf den neu eingerichteten Akademien der kaiſerlichen Erblande den philoſophiſchen Curs abkürzte; ſo dehnte man dagegen den theologiſchen bis zu vier oder fünf Jahren aus q). Die Verbeſſerer der Katholiſchen Univerſitäten in der letzten Hälfte des achtzehnten

n) *Bulaeus* VI. 381.

o) Bönicke II. 245. 246. Annal. III. 6. 33. 36. 235. triennalis philoſophia exſpiravit, poſtquam 276. annos ſubſtiterat. Hiſtoria Univ. Salisb. p. 436. 460.

p) Neue Verfaſſung, u. ſ. w. S. 55 u. f.

q) Entwurf zur Einrichtung der theol. Schulen in den k. k. Erblanden. Wien 1782. 8. S. 13.

achtzehnten Jahrhunderts führten einen Zwang ein, auf welchen man in den Zeiten des ſtärkſten akademiſchen Zunftzwanges nicht gefallen war. Sie ſchrieben nicht bloß vor, was und wie lange die Lehrlinge hören, ſondern ſo gar in welcher Ordnung ſie die vorgeſchriebenen Wiſſenſchaften lernen müſten. Die Nachtheile dieſes Zwanges habe ich ſchon im erſten Theile dieſer Geſchichte gezeigt.

Die Doctoren und Meiſter der älteſten hohen Schulen waren vom Anfange des dreyzehnten Jahrhunderts an in Rückſicht auf Lehrart nicht weniger gebunden, als in allen übrigen Stücken. Man ſchrieb ihnen vor, welche Bücher ſie vorleſen muſten. Man verpflichtete ſie, die Meinungen oder Syſteme ihrer Texte, und Schriftſteller zu vertheidigen. Man befahl ihnen ſo gar, wie ſie ihre Texte vorleſen und erläutern ſollten.

Die erſten berühmten Männer, welche das Entſtehen hoher Schulen veranlaßten, laſen insgeſammt gewiſſe Grundtexte vor, und erläuterten dieſe nur an ſchwierigen Stellen durch kurze Anmerkungen und Gloſſen r): die Lehrer des Römiſchen Rechts, die Römiſchen Geſetzbücher, die des geiſtlichen, die Decretalen, die der Gottesgelahrtheit, die Bücher der heiligen Schrift, die Artiſten, die Bücher des Ariſtoteles, oder Porphyr, und Priſcian: die der Medicin, die Werke des Galen und Hippo-

kra-

r) Ich habe in der hiſtoriſchen Vergleichung des Mittelalters ſchon ſo viel über die Lehrart der älteren hohen Schulen geſagt, daß ich ſehr oft bloß darauf verweiſen kann. Man ſ. II. 516–532. und III. S. 1–94. beſ. II. 526. 527.

krates. Bey einem ſolchen Vorleſen und Erläutern von Grundtexten ſchritt man nicht ſo raſch vorwärts, oder man konnte nicht eine ſolche Ueberſicht geben, als der gröſte Theil der Lernenden wünſchte. Zur Erreichung beyder Zwecke ſchrieben berühmte Lehrer ſchon im zwölften, und noch mehr in den folgenden Jahrhunderten Grundriſſe, oder ſo genannte ſummas, in welchen die Hauptſtellen, oder Hauptſtücke der Grundtexte nach einer gewiſſen Ordnung der Materien zuſammengefaßt waren. Solche ſummae waren der liber ſententiarium von Petrus Lombardus, das Decret des Gratian, die Summa Azonis, die Regula Salertitana, die Summa Thaddaei, die Summa Petri Hiſpani, u. ſ. w. s). So großen Beyfall auch die Summae fanden, ſo verdrängten oder verdunkelten ſie doch bis zum Ausgange des funfzehnten Jahrhunderts in keiner andern Facultät die Grundtexte, und das Vorleſen der Grundtexte, als bloß in der theologiſchen. Schon im dreyzehnten Jahrhundert fand es Rogerius Baco höchſt widerſinnig, daß man die Bibel allenthalben dem Magiſter ſententiarum nachſetze: daß der Baccalaureus, welcher den Magiſter ſententiarum vorleſe, viel höher geſchätzt werde, als ein Anderer, der die Bücher der heiligen Schrift auslege: daß Jener ſo gar manche Vorrechte vor dieſem genieße t). In eben dem Ver-

s) l. c.

t) ap. *Wood* I. p. 53. Baccalaureus, qui legit textum, ſuccumbit lectori ſententiarum Pariſiis, et ubique in omnibus honoratur, et praefertur: nam Pariſiis ita qui legit ſententias, habet principalem horam legendi ſecundam ſuam voluntatem, habet et ſocium et cameram apud religioſos: ſed qui legit Bibliam caret his et mendicat horam legendi ſecundum quod placet lectori ſenten-

Verhältniſſe, in welchem ſich im Anfange des drey-zehnten Jahrhunderts der liber ſententiarum über die heilige Schrift erhoben hatte, in eben dem Grade erhoben ſich gegen das Ende deſſelbigen, und im Anfange des vierzehnten Jahrhunderts die Syſteme des Thomas, und Scotus über den Magiſter ſententiarum. Vom Anfange des vierzehnten Jahrhunderts an trugen bloß angehende Baccalaureen einzelne Bücher der heiligen Schrift vor. Gebildetere Baccalaureen, welche ſich um die Licenz bewarben, legten den Magiſter ſententiarum aus; und die Meiſter der Theologie hielten es ihrer allein würdig, die Syſteme des Thomas, und Scotus zu lehren. Beyde Syſteme herrſchten bis zu den Zeiten der Reformation auf allen hohen Schulen, und nach der Reformation, auf allen Katholiſchen Univerſitäten fort. Die eben ſo rührenden, als überzeugenden Gründe, womit Erasmus, Vives, und andere große Schriftſteller des ſechszehnten Jahrhunderts das Studium der heiligen Schrift, und der Kirchenväter empfahlen, bewirkten kaum ſo viel, daß man hin und wieder die Auslegung der heiligen Bücher als eine der ordent-

ſententiarum: et qui legit ſummas diſputat et ubique pro magiſtro habetur, reliquus qui textum legit, non poteſt diſputare, ſicut fuit hoc anno Bononiae et in multis aliis locis, quod eſt abſurdum: manifeſtum eſt igitur, quod textus illius facultatis ſubjicitur uni ſummae magiſtrali: ſed propter hoc eſt ſtatutum cujuslibet facultatis, nam omnis alia facultas utitur textu ſuo ſolo, et legitur textus in ſcholis, quod ſcito textu, ſciuntur omnia, quae pertinent ad facultatem, propter quam textus ſunt facti . . alibi magiſtri textum legunt facti doctores, nec uſi ſunt, niſi hoc textu neque ſapientes antiqui, quorum aliquos vidimus. Auch *Bulaeus* III. 657. 658.

Digitized by Google

ordentlichen Vorleſungen wiederherſtellte u). Die übrigen Wiſſenſchaften gewannen wenig oder nichts dadurch, daß die urſprünglichen, oder ſpäter angenommenen Grundtexte v) vorgeleſen wurden w). Man verdarb alle Grundtexte und Wiſſenſchaften durch eben die unſeligen Spitzfindigkeiten und andere Verkehrtheiten, die zuerſt in der Philoſophie entſtanden waren, und ſich dann in die Theologie, Rechtsgelehrſamkeit und Arzneykunde verbreiteten. Man löste

u) Man ſ. den erſten Abſchnitt im 3. B. der Vergleichung des Mittelalters, und *Facciol.* II. 267. Sacrae paginae profeſſor primis Gymnaſii temporibus idem erat, qui nunc Theologus dicitur, omnia enim theologica ſtudia duobus veluti cardinibus vertebantur, quorum princeps ſacra pagina erat, id eſt ſacrarum paginarum liber, ſecundarius, eccleſiae placita, quae Petrus Lombardus collegit, et quatuor ſententiarum libris complexus eſt. Poſtea duo quaedam Theologiae ſyſtemata certo ordine digeſta cum exiſſent, Thomiſticum, et Scotiſticum, paulatim diſciplina tota in duas has factiones abiit. Hinc aemulatio et contentio, quae ſcholas diſputationibus occupavit usque adeo, ut ſacrae paginae ſtudium, titulique ex eo orti paene obſoleſcerent; Lombardi autem ſententiae duntaxat ad Laureae conſequendae examina retinerentur. Id non ſatis lubenter tulere, qui Gymnaſium Patavinum moderabantur viri ſapientes: ſed temporum ratio habenda fuit. Attamen ut animi ſaltem et eruditionis gratia ad priſtina ſtudia homines allicerent, peculiarem S. Scripturae ſcholam aperiri voluerunt, et diebus vacantibus aſſignarunt. Igitur anno 1551. decreto ſenatus inſtituta eſt S. Scripturae ſchola. . .

v) In der Medicin legte man vom Anfange des vierzehnten Jahrhunderts nicht die Schriften der Griechiſchen, ſondern vorzüglich der Arabiſchen Aerzte zum Grunde. Man ſ. die hiſtor. Vergleich. des Mittelalters II. cc.

w) *Bulaeus* IV. 389. 426–429. V. 863. 864. Diplom. II. 106. 107. 184. 203. Annal. Ingolſt. IV. 93. 94.

Digitized by Google

löste alle Wiſſenſchaften und Grundtexte in Fragen, und die Fragen in Artikel auf x). In den Fragen und Artikeln übergieng man die wichtigſten Materien entweder ganz, oder man berührte ſie nur kurz. Man bemühte ſich je länger, je mehr neue Fragen, neue Artikel, neue Einwürfe und Auflöſungen von Schwierigkeiten aufzufinden, weil davon der Ruhm von Lehrern und Schriftſtellern am meiſten abhieng. Hieraus entſtand die traurige Folge, daß die meiſten Fragen und Artikel, welche man abhandelte, unnüz, oder gar ruchlos und verderblich wurden. Bey jedem der Artikel, welche man unter einer Frage zuſammenfaßte, führte man zuerſt die Einwürfe an, die gemacht worden waren, oder gemacht werden konnten. Auf die Einwürfe ließ man die Beweiſe für jeden Saz folgen, und dieſen Beweiſen hängte man die Widerlegung der zuerſt vorgetragenen Einwürfe an. Päbſte und ſelbſt einige hohe Schulen thaten alles was ſie konnten, um ſich dem einbrechenden Strome unnüzer oder gefährlicher Spizfindigkeiten zu widerſezen; aber alles vergebens. Schon Robert de Courçon unterſagte das Vorleſen der phyſiſchen und metaphyſiſchen Schriften des Ariſtoteles, ſo wie anderer Schriften, durch welche Irrthümer waren verbreitet worden y). Gregor IX. warnte die Gottesgelehrten zu Paris im J. 1228. mit väterlichem Ernſt gegen das eben ſo ſchädliche, als unzeitige Einmiſchen fremdartiger Fragen in ihre Vorträge, und

x) Man ſ. beſ. die Beyſpiele, welche ich im erſten Abſchnitt des dritten Bandes der hiſtoriſchen Vergleichung angeführt habe.

y) *Bulaeus* III. 82.

und empfahl ihnen, daß ſie ſich auf das Leſen und Auslegen der heiligen Schrift im Sinn der älteren Kirchenväter beſchränken möchten z). Gregor IX. wiederhohlte dieſelbigen Warnungen in der berühmten Reformations=Urkunde von 1231 a). Aller dieſer Warnungen ungeachtet führen die Theologen fort, philoſophiſche, und die Philoſophen, theologiſche Fragen aufzuwerfen, zu beantworten, und durchzudiſputiren. Die Facultät der Künſte unterſagte im J. 1271. das letztere allen ihren Meiſtern und Baccalaureen bey Strafe der Ausſchließung b). Um die Uebertreter dieſes und anderer Geſetze deſto eher entdecken zu können, machte die Univerſität zu Paris im J. 1276. das Statut, daß man, grammatikaliſche und logiſche Bücher ausgenommen, keine andere Schriften in Privat=Auditoriis vorleſen ſolle, ſondern ganz allein in öffentlichen Hörſälen, zu welchen

z) ap. *Bulaeum* III. 129. Tacti dolore cordis intrinſecus, amaritudine repleti ſumus abſynthii, quod ſicut noſtris eſt auribus intimatum, quidam apud vos ſpiritu vanitatis, ut uter, diſtenti poſitos a Patribus terminos profana transferre ſatagunt novitate, coeleſtis paginae intellectum S. S. Patrum ſtudiis certis expoſitionum terminis limitatae, quos transgredi non ſolum eſt temerarium, ſed profanum, ad doctrinam philoſophicam naturalium inclinando, ad oſtentationem ſcientiae, non profectum aliquem auditorum: ut ſic videantur non Theodacti, aut theologi, ſed potius theophanti. Cum enim Theologiam ſecundum approbatas traditiones ſanctorum exponere debeant, &c.

a) l. c. III. p. 142.

b) Man ſ. das Statut beym *Bulaeus* III. 398. ... ordinamus, quod nullus magiſter vel Bachelarius noſtrae facultatis aliquam quaeſtionem pure theologicam, utpote de Trinitate et incarnatione, ſicque de omnibus conſimilibus determinare, ſeu etiam diſputare praeſumat, tanquam ſibi determinatos limites transgrediens.

Digitized by Google

chen ein jeder den Zutritt habe, und wo alſo auch ein Jeder vernehmen könne, wenn etwas vorkäme, was gegen die Religion, oder die öffentliche Ordnung ſey c). Der Geiſt der Zeiten vereitelte alle dieſe Geſetze. Die Philoſophie ward immer ſpitzfindiger, und Gottesgelehrte, Rechtsgelehrte und Aerzte trugen Methode, und Fragen, welche ſie in den Hörſälen der Weltweiſen gelernt hatten, in ihre Wiſſenſchaften und Texte über d). Im J. 1389., in welchem die älteſten Statuten der hohen Schule zu Wien beſtätigt wurden, ſchrieb man den Rechtsgelehrten ausdrücklich vor, daß ſie nach der Weiſe der ſpitzfindigen Scholaſtiker der damahligen Zeit lehren ſollten e).

Die Art, Grundtexte, und andere Leſebücher auszulegen, war wie es ſcheint, in den erſten Jahrhunderten auf allen hohen Schulen gleichförmig. Man hielt über die vorgeleſenen Texte, oder Stellen einen freyen Vortrag: man mochte ſie erläutern, oder weiter ausführen, oder berichtigen und widerlegen.

c) l. c. III. 430.

d) Man ſ. den erſten Abſchnitt im dritten B. der hiſtor. Vergleich. des Mittelalters, u. ſ. w.

e) Diplom. II. 101. 102. Item quod doctores et alii legentes prius fideliter ponant caſum pro juvenibus, antequam textum legant, deinde deſcendant ad textum, et caſum reſumant, ſi oporteat: deinde notabilia eliciant, contraria et quaeſtiones forment ex dictis propriis vel doctorum, ſecundum exigentiam materiae, auditorum capacitatem, et ipſorum diſcretionem: poſtremo deſcendant ad gloſſas, niſi hunc ordinem vel modum duxerint pro informatione pleniori, vel clariori quandoque mutandum.

Digitized by Google

legen. Erſt in der Mitte oder der letzten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts fingen die Artiſten in Paris zuerſt an, ihren aufgeſchriebenen Vortrag den Zuhörern in die Feder zu dictiren. Man unterſagte dieſe neue Methode, und dieſes Verbots ungeachtet dauerte ſie nicht nur in der Facultät der Künſte fort, ſondern theilte ſich auch den übrigen Facultäten mit. Die Verbote der Dictir-Methode wurden immer wiederhohlt, und dennoch behielt dieſe Methode bis in die neueren Zeiten die Oberhand.

Das erſte Geſetz gegen die Dictir-Methode iſt dasjenige, was die Facultät der Künſte zu Paris im J. 1355. bekannt machte f). Es gibt, heißt es in dieſem Statut, zweyerley Arten, die Bücher der freyen Künſte vorzuleſen und auszulegen. Entweder reden die Lehrer ſo, daß die Zuhörer ihnen zwar mit dem Geiſte, aber nicht mit der Feder folgen können; oder ſie dictiren ihnen den Vortrag in die Feder. Nach einer genauen Vergleichung beyder Lehrarten haben wir gefunden, daß die erſtere den Vorzug verdiene; und eben deßwegen haben wir beſchloſſen, daß alle unſere Meiſter forthin ſo lehren ſollen, als wenn keiner unter ihren Zuhörern nachſchriebe: gerade ſo, wie Predigten und andere Reden gehalten werden, oder wie die Doctoren und Meiſter anderer Facultäten zu lehren pflegen g). Man fürchtete von Seiten der Zuhörer eine hartnäckige Widerſetzlichkeit gegen die vorgeſchriebene Lehrart, indem man zum vor-

f) ap. *Bulaeum* IV. 332.

g) .. ſic ſcilicet proferendo, ac ſi nullus ſcriberet coram eis. Secundum quem modum fiunt ſermones in univerſitate, et recommendationes: et *quem lectores in caeteris facultatibus inſequuntur.*

voraus die Strafe derer beſtimmte, welche Meiſter, die nicht dictirten, durch Ziſchen und andere Geräuſche, oder gar durch das Werfen von Steinen ſtören würden. Die Dictir-Methode hörte in Paris entweder nie auf, oder kehrte doch bald zurück, und ging ſo gar in andere Facultäten über. Der Cardinal von Eſtouteville gab bey der Reformation der hohen Schule zu Paris im J. 1452. den Baccalaureen der Theologie die Erlaubniß, vom Blatte zu leſen, weil das Gedächtniß der Menſchen, beſonders in ſo ſchweren Materien, als die Theologie darbiete, ſo ſchwach ſey h). Nur befahl er, daß die Baccalaureen nicht aus einem fremden Buche dictiren, oder die Hefte anderer Baccalaureen ableſen ſollten. Im J. 1389. in welchem die Statuten der Wiener hohen Schule beſtätigt wurden, muſte es gar nicht ſelten ſeyn, daß Rechtslehrer aus ihren Heften dictirten. Die Statuten unterſagten zwar ein ſolches Dictiren, erlaubten aber doch, daß man zur Unterſtützung des Gedächtniſſes ein Papier mitbringen dürfe, auf welchem die Hauptpuncte des Vortrags enthalten ſeyen i). Im Anfange des ſechszehnten Jahrhunderts war das Dictiren unter den Rechtslehrern auf der Univerſität zu Ingolſtadt wieder allgemein. Die erneuerten Statuten verboten die Dictir-Methode, und zwar auch deßwegen, weil die Bücher, welche die Zuhörer nachleſen, oder nachſchlagen könnten, nicht mehr ſo ſelten, als vor der Erfindung der Buchdrucker-Kunſt ſeyen k). Das Verbot blieb nicht

h) V. 565.

i) Diplom. II. 102. Item quod nullus repetens legat ex quaterno, ſed ipſum pro memoriali poſſit habere.

k) Annal. Ingolſt IV. 246. Praeterea ut ſuperiorum noſtro-

nicht lange in Kraſt. Daſſelbige Verbot ward noch im J. 1746. wiederhohlt, und den Lehrern bloß erlaubt, ihre Zweyfel gegen die Sätze der zum Grunde gelegten Leſebücher "ad calamum zu dictiren" l). Ohngefähr um dieſelbige Zeit und mit derſelbigen Einſchränkung unterſagte man in Wirzburg das Dictiren den Gottesgelehrten m).

Die Jeſuiten wurden im ſechszehnten Jahrhundert, wenigſtens in Italien, die Haupt-Urheber und Verbreiter der Dictir-Methode. In Padua lehrten ſie gegen das Ende des ſechszehnten Jahrhunderts nicht bloß die alten Sprachen, und die Anfangsgründe der Weltweisheit, ſondern alle Theile der Philoſophie, der Mathematik und Theologie. Sie nannten ihr Collegium Gymnaſium Patavinum Societatis Jeſu, gleichſam um es der hohen Schule entgegenzuſetzen. Man läutete zu den Lehrſtunden, gab öffentliche Lections-Zettel heraus, und nahm alle Arten von Schülern an. Die hohe Schule zu Padua ward auf die Lehranſtalt der Jeſuiten als eine gefährliche Nebenbuhlerinn eiferſüchtig, und ſandte mehrere Lehrer als Abgeordnete nach Venedig, um Gegen-Vorſtellungen gegen das Gymnaſium der Jeſuiten zu machen. Die hohe Schule fand Gehör.

Die

ſtrorum mos aboleatur, qui in dictandis ad calamos ſuis expoſitionibus temporis multum conterebant (juſta tamen fortaſſis ab librorum penuriam ducti racione) prohibemus, ne quisquam publicorum Profeſſorum identidem poſthac attentet, ad calamos quicquam pronunciet, ſed alioqui laboret, ut omnia fideliter tradat, et ubi reperiantur, modo doctorum ſcripta referat, commonſtret.

l) IV. 439. 440.

m) Bönicke II. S. 123.

Digitized by Google

Die Jeſuiten muſten ihre Schulen vor allen äußeren Schülern ſchließen. So erboßt man aber auch gegen die Jeſuiten war, ſo nahmen doch ſelbſt die öffentlichen Lehrer ihre Dictir-Methode an, um eben ſo nützlich, als die Jeſuiten zu werden n). Die Nachtheile dieſer Methode zeigten ſich ſehr bald. Die Lehrer trugen in mehreren Stunden nicht ſo viel vor, als ſie ſonſt in einer einzigen vorgetragen hatten. Manche junge Leute verſchrieben die Hefte der Lehrer in Padua, und erſparten dadurch die Zeit und das Geld, was der akademiſche Aufenthalt in Padua gekoſtet hätte. Reiche und vornehme Studierende ſchickten ihre Bedienten in die Vorleſungen, weil es ihnen verdrießlich war, einen Vortrag, der Wort für Wort dictirt wurde, nachzuſchreiben. Es fehlte, wie Riccoboni zu einem dictirenden Philoſophen ſagte, weiter nichts, als daß auch die Lehrer ihre Bediente zum Dictiren beſtellten, damit alles, ſo wohl das Lehren, als das Lernen durch Bediente abgethan werde. Der hohe Rath in Venedig nannte in einem beſondern Reſcript von 1592. das Dictiren einen eben ſo ſchimpflichen, als ſchädlichen Mißbrauch, der nicht länger zu ertragen ſey. Er unterſagte dieſe Lehrart gänzlich, und verurtheilte Profeſſoren, die allen vom Blatte herleſen würden, jedesmahl zu einer Strafe von zwanzig Ducaten, die von dem Gehalt der Lehrer zurückbehalten werden ſollten o). Deſſen ungeachtet ließen die Lehrer in Padua nicht von der einmahl angenommenen Dictir-Methode ab.

Die

n) *Riccob.* IV. c. 16. p. 129. Quae dictandi abuſio, a juvenibus imperitioribus expetita, ita etiam publicos doctores occupaverat, ne viderentur minus utiles, quam Jeſuitae. . .

o) Ap. *Facciolatum* II. p. 29.

Die Curatoren der hohen Schule meldeten dieſes im J. 1596. auf das ausdrückliche Verlangen des dahmahligen Rectors der Geſammtheit der Aerzte, und Artiſten dem großen Rath in Venedig p). Der Senat wiederhohlte wahrſcheinlich das ergangene Verbot mit einer neuen Schärfung. Auch da blieb noch Einer hartnäckig beym dictiren: unter dem Vorwande, daß ein glückliches Gedächtniß kein großes Verdienſt ſey. Man nannte dieſen Widerſpenſtigen ſpottweiſe den Papier-Doctor q). Der Spottnahme half mehr, als alle Verbote. Auch der Papier-Doctor ließ ſeine Hefte zu Hauſe. Im J. 1674., wo die Geſammtheit der Juriſten abermahls ihre Statuten durchſah, und bekannt machte, hielten alle Doctoren einen freyen Vortrag aus dem Gedächtniſſe, ohne Hefte, welche ſie vorgeleſen hätten r). Man wird ſich aus dem vorhergehenden erinnern, daß man auf einigen hohen Schulen beyde Methoden, den eines freyen Vortrags, und des Dictirens verband, indem man die Lehrer anwies, die Hauptſätze zu dictiren, und dann über das Dictirte frey zu reden. Es iſt ſonderbar, daß man in den meiſten, beſonders älteren Geſetzen über die Lehrarten auf hohen Schulen nur auf zwey Fälle Rückſicht nahm: auf den, wo Lehrer ohne alle Hefte aus dem Gedächtniſſe redeten, und zwar ſo redeten, daß kein Zuhörer ſchrieb, oder wenigſtens nicht mit der Feder folgen konnte; und dann auf den entgegengeſetzten, wo

p) *Riccobon.* l. c. p. 125.

q) Doctorem Chartaceum *Facciol.* II. 30.

r) Lib. II. ſtat. 9. p. 47. Praeſertim cum noſtris temporibus omnes doctores ſine ſcriptis ſola ſuggerente memoria interpretentur, quod antiquius fieri non ſolebat.

wo der Lehrer alles, was er ſagte, vom Blatte ablas, und die Zuhörer alles Geſagte nachſchrieben. Man kann ohne Heft, aus dem Gedächtniſſe reden, und doch dictiren. Man kann einen freyen Vortrag auf eine ſolche Art halten, daß die Zuhörer zwar nicht alles, aber doch das Wichtigſte nachzuſchreiben im Stande ſind. Man kann alles vom Blatte leſen, aber ſo geſchwind, daß keiner nachſchreiben kann. Gerade die beyden Methoden, welche man in den älteren Geſetzen, als die einzigen möglichen anſah, ſind jetzt am wenigſten gebräuchlich. Die meiſten Lehrer ſuchen ihren freyen Vortrag ſo einzurichten, daß die Zuhörer das Wichtigſte von dem, was geſagt wird, nachſchreiben können. Deutſche Univerſitäten und Gelehrte, vor allen anderen, Wittenberg und Melanchton, erwarben ſich das nicht genug erkannte Verdienſt, daß ſie die alten mit Spitzfindigkeiten angefüllten Syſteme, und Leſebücher verdrängten, und der Jugend kurze, deutliche und gutgeſchriebene Compendien in die Hände gaben, nach welchen ſie ſich auf die Vorleſungen der Lehrer vorbereiten, auch den Inhalt der Vorleſungen wiederhohlen konnten, ohne daß ihre Aufmerkſamkeit durch vollſtändige Ausführung der abgehandelten Materien wäre geſchwächt worden. Auf den hohen Schulen des Katholiſchen Deutſchlandes behielt man meiſtens noch bis in die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts wenigſtens in den Hörſälen der Weltweiſen und Gottesgelehrten das Dictiren bey s). Man hielt es ſchon für eine wichtige Verbeſſerung, daß gedruckte Vorleſe⸗Leſebücher eingeführt wurden. Diese Leſebücher waren aber nicht kurze Grundriſſe, ſondern ausführliche Abhandlungen aller Hauptſtücke einer Wiſſenſchaft,

s) Bönicke II. S. 118–125.

Digitized by Google

ſchaft, die mehrere Bände betrugen, und bisweilen von mehreren Verfaſſern geſchrieben waren t). Erſt in den neuſten Zeiten vertauſchte man die weitläufigen Vorleſe-Bücher, welche den Fleiß von Lehrern und Lernenden tödteten, gegen zweckmäßige Compendien. Eben ſo ſpät legte man auf den Katholiſchen hohen Schulen den Zwang ab, in der Philoſophie, der Theologie, und dem geiſtlichen Recht gewiſſen Syſtemen folgen zu müſſen: von welchem Zwange man ſich im Proteſtantiſchen Deutſchlande ſchon gegen das Ende des ſiebenzehnten Jahrhunderts loszumachen angefangen hatte.

Der Unterricht, welchen man von Anbeginn an auf hohen Schulen ertheilte, beſtand nicht bloß in Vorleſungen, ſondern auch in Uebungen, unter welchen die Disputationen die erſte Stelle einnahmen. Die Disputationen waren viel älter, als die hohen Schulen ſelbſt. Die erſten Univerſitäten nahmen die Disputir-Uebungen von den Stifts- und Cloſter-Schulen, ſo wie dieſe von den Griechiſchen und Römiſchen Weltweiſen an. Die Frage iſt alſo nicht, wann Disputationen entſtanden, ſondern wann ſie ſich in der Form zeigten, welche ſie nachher Jahrhunderte lang auf allen hohen Schulen, die Italiäniſchen etwa ausgenommen, beybehalten haben.

Die Geſetze, und geſetzlichen Gewohnheiten, welche die Disputir-Uebungen von Lehrern und Lernenden

t) Bönicke l. c. beſ. 125. 126. Die theologia moralis eines Jeſuiten Edmund Voit, die in zwey Octav-Bänden beſtand, ward zweymahl zu Maſtricht und Venedig nachgedruckt, und ſieben mahl in Wirzburg aufgelegt. Bloß die ſieben rechtmäßigen Auflagen brachten zwölf tauſend Exemplare in Umlauf.

Digitized by Google

nenden beſtimmten, bildeten ſich nicht eher, als mit der Entwickelung der akademiſchen Grade. So bald man aber vorſchrieb, was ein Jeder thun müſſe, um Baccalaureus, Licentiat, Doctor oder Meiſter zu werden, und für einen wirklich lehrenden Meiſter zu gelten; eben ſo bald entſprangen die geſetzlichen Gewohnheiten, oder förmlichen Statuten, welche befahlen, wann, wie oft, und auf welche Art Meiſter, Geſellen und Lehrlinge disputiren müſten. Der Brauch ging bey den Disputationen wie bey den meiſten akademiſchen Einrichtungen, vor den Geſetzen her. Man that eine Zeitlang gewöhnlich etwas, bevor man befahl, daß es gethan werden ſollte.

Man muß die Disputir-Uebungen zuerſt nach der Verſchiedenheit der Perſonen, welche die Hauptrollen dabey ſpielten, in Disputir-Uebungen der Meiſter und Lehrlinge eintheilen. Beyde waren entweder ordentliche, oder außerordentliche d. h. ſolche, die in den Statuten ausdrücklich vorgeſchrieben waren, oder nicht. So wohl die ordentlichen als außerordentlichen Disputationen wurden entweder an allen Arbeitstagen, oder an einzelnen Tagen in der Woche, oder in einer gewiſſen Jahrszeit gehalten. Alle dieſe Formen oder Verſchiedenheiten fanden zu Paris gewiß ſchon zu den Zeiten des Legaten Roberts de Courçon Statt, wiewohl er derſelben in ſeiner Reformations-Bulle vom J. 1215. nicht ausdrücklich erwähnt u). Viel genauer ſind die Sta-

u) Er ſagt z. B. *Bulaeus* III. 82. In Principiis et conventibus magiſtrorum, in Reſponſionibus vel Oppoſitionibus Puerorum vel juvenum nulla ſiant convivia.

Es

Statuten, die in den J. 1244 und 1275. gegeben wurden: wiewohl auch dieſe aus ſpäteren Geſetzen einer Erläuterung bedürfen v). Nach dem Statut von 1244. gab es das ganze Jahr durch während der Arbeitszeiten wöchentlich wenigſtens einen Tag, an welchem von den Meiſtern ordentlich disputirt wurde. Die Faſtenzeit war aber derjenige Abſchnitt des Jahrs, der zu den öffentlichen Disputir-Uebungen von Meiſtern, Baccalaureen und Determinanten vorzüglich ausgeſetzt war. Die Determinanten, welche ſich um das Baccalaureat bewarben, würden in den Faſten nicht öffentlich haben disputiren können w), wenn ſie nicht vorher von ihren Meiſtern wären im Disputiren geübt worden. Das Statut von 1275. beſtimmte nicht etwas, was vorher nicht beſtimmt, ſondern beſtätigte oder rief nur etwas zurück, was von Alters her eingeführt, und durch neue Mißbräuche entkräftet worden war x). Zu dieſen alten, und nun von neuem beſtätigten Einrichtungen gehörten diejenigen, welche die Determinanten vor und während der Determination in der Faſtenzeit

Es gab alſo damahls ſchon Disputations-Uebungen von Knaben und Jünglingen, welche durch Gaſtmahle feierlich gemacht wurden. Solche feierliche Handlungen ſetzen vorbereitende Uebungen voraus.

v) III. 194. 195. et 420.

w) A Quadrageſima autem, poſtquam Bachelarii determinare inceperint.

x) l. c. p. 420. Inchoantes igitur a ſtatu determinantium *formae antiquae* ab eisdem jurandae quaedam ad moderamen expenſarum *denuo* adjungentes, quaedam ſimpliciter in eadem contenta duximus renovanda, ut ſi qua male fuerint a noſtris anteceſſoribus hactenus obſervata, a nobis ſucceſſoribus in poſterum arctius obſerventur.

Digitized by Google

zeit betrafen, und wovon ich gleich nachher reden werde.

Die Statuten der philoſophiſchen Facultät zu Wien, die nach denen der Artiſten zu Paris waren zuſammengetragen worden, nennen die Disputir-Uebungen diejenigen unter den akademiſchen Handlungen, welche den menſchlichen Geiſt am meiſten zieren und befruchten, ſo wohl den Meiſtern, als den Jüngern gleich viel Ehre und Nutzen bringen, ja von welchen die Ehre der Facultät vorzüglich abhange y). Ordentliche und öffentliche Disputationen, welche auch belehrende (doctrinales) genannt wurden, hielt man wöchentlich Ein Mahl am Freytage. Damit die Meiſter, und deren Zuhörer um deſto weniger gehindert würden, zu kommen; ſo war es bey einer Strafe von vier Groſchen unterſagt, an dieſem Tage zu leſen. Die öffentlichen Disputationen einer jeden Woche fingen Morgens gleich nach der Frühmeſſe der Dominicaner an, und dauerten bis an den Abend fort. So bald die Meiſter ſich in gehöriger Zahl verſammelt hatten; ſo forderte der disputirende Magiſter ſeine Mitlehrer zum Streite auf. Alle diejenigen, welche gegenwärtig waren, muſten der Reihe, oder dem Alter nach disputiren z). Ein

y) Diplom. II. 226. Cum inter actus ſcholaſticos humanum ingenium decorantes actus diſputativus ſit praecipuus, nec non faecundativus intellectus naturae humanae . . . cum in ea (diſputatione ordinaria) magna pars pendeat honoris facultatis.

z) p. 227. Ordinaria diſputatio incipiatur mane poſt primam miſſum Praedicatorum, et duret usque quo omnes magiſtri, qui tunc praeſentes ſunt, arguant ſufficienter, . . et vadat ſucceſſive de Magiſtro ſeniore ad inferiorem continue . .

Ein jeder Meiſter durfte bloß drey Argumente vortragen. Nur Eins von dieſen Argumenten durfte ein Sophisma, oder ſophiſtiſch ſeyn. Die beyden übrigen muſten ſo ausgeführt werden, daß man zwey bis drey mahl repliciren konnte a). Der präſidirende Meiſter durfte bey einer Strafe von vier Groſchen nicht mehr als zwey Fragen, (quaeſtiones) und drey Sophismen (ſophiſmata) vorbringen. Bey einer jeden dieſer Fragen, und jedem Sophism konnte er zwey Baccalaureen gegen einander disputiren laſſen b). So wenig ich angeben kann, wodurch Fragen und Sophismen, oder ſophiſtiſche und nicht-ſophiſtiſche Argumente ſich von einander unterſchieden; eben ſo wenig begreiſe ich, wie alle Meiſter an Einem Tage disputiren, und dennoch auch Baccalaureen, und Studierende zum Disputiren gelangen konnten c). So wie die Wiener Statuten eine Copey der Pariſiſchen waren; ſo die Ingolſtädtiſchen eine Copey der Wieneriſchen d); und eben deßwegen können die Ingolſtädtiſchen zur Erläuterung der Wieneriſchen gebraucht werden. Die Pflicht, an den ordentlichen und öffentlichen Disputationen einer jeden Woche

a) p. 228. . . quilibet eorum proponat tantum tria argumenta, quorum ad minus unum ſit ſophiſtice ſolum, duo deducat bis vel ter replicando.

b) l. c.

c) Vielleicht aber nahmen die Statuten nur auf die außerordentlichen Disputir-Uebungen, deren ſie gleichfalls erwähnen, Rückſicht, wenn ſie den Baccalaureen und Scholaren, wie den Meiſtern, befahlen, daß ſie bey Disputationen zwar nachdrücklich kämpfen, aber ſich zugleich höflich und beſcheiden betragen ſollten: quilibet ſe habeat pie, benigne et moraliter, non minus tamen fortiter cum moderamine arguendo.

d) Annal, Ingolſt. IV. 75-77.

Woche zu präſidiren, d. h. mehrere Paare von Candidaten über gewiſſe Sätze reſpondiren und opponiren zu laſſen, und dann gewiſſe Theſes gegen die anweſenden Meiſter zu vertheidigen, ging der Reihe nach unter den wirklich lehrenden Meiſtern herum. Die Dekane lieſſen es denjenigen, an welchen die Reihe kam, acht Tage vorher anſagen. Wer ſich weigerte, zu disputiren, zahlte zehn Groſchen Strafe. Hingegen forderte man von einem jeden Meiſter, der an den ordentlichen Disputationen nicht mit erſchien, und alſo nicht mit opponirte, nur Einen Groſchen.

Von den ordentlichen, und öffentlichen Disputationen waren die ordentlichen und nicht-öffentlichen, oder Privat-Disputationen verſchieden e), welche Meiſter mit einer beſtimmten Zahl von Zuhörern hielten. Ich erinnerte ſchon oben, daß man dieſe Uebungen über eben die Bücher anſtellte, die in den Schulen vorgeleſen wurden: daß ſie bald mit den Lectionen verbunden, bald davon getrennt waren: daß man die Disputir-Uebungen gleich den Lectionen austheilte, und daß ſie höher, als dieſe honorirt wurden. Die Facultät der Künſte in Wien verordnete, daß kein Meiſter in jeder Privat-Disputation mehr, als Eine Frage, und Ein Sophism, oder zwey Fragen ohne Sophism, oder zwey Sophismen ohne Frage aufgeben ſolle, damit die jungen Leute die Schwierigkeiten einer jeden Materie deſto beſſer durchdringen könnten f). Außerordentliche Disputatio-

e) Man ſ. Diplom. II. p. 229 et ſq.

f) l. c. Quod nullus Magiſtrorum diſputet in privato niſi unam quaeſtionem cum ſophismate, aut duas quae-

tationen g) ſetzte man, wie es ſcheint, bald den öffentlichen und ordentlichen entgegen; und alsdann waren die Privat-Disputationen mit darunter begriffen, weil ſie nicht öffentlich waren. Gewöhnlich aber verſtand man unter außerordentlichen Disputationen ſolche, welche die Meiſter mit ihren Baccalaureen und Zuhörern in den öffentlichen Hörſälen an anderen als an den ordentlichen Disputir-Tagen, und in ſolchen Stunden hielten, wo ſie den Lectionen anderer Meiſter keinen Abbruch thaten.

Die eigentliche, oder vornehmſte Uebungszeit des ganzen Jahrs waren die großen Faſten, wiewohl mehr für die Candidaten des Baccalaureats und Licentiats, als für die vollendeten Meiſter. Die Candidaten des Baccalaureats wurden Determinanten, oder Determinatoren genannt h). Man ließ Scholaren nicht eher zur Determination zu, als bis ſie ein Mahl unter einem Meiſter der Künſte öffentlich reſpondirt hatten, und von den dazu verordneten Examinatoren tüchtig waren befunden worden i). Die geprüften Determinanten theilte man in Claſſen, und an dieſe Claſſen von Determinanten theilte man wiederum die Tage der großen Faſten auf eine ſolche Art aus, daß ein jeder Determinant wenigſtens zweymahl reſpondiren muſte k). Jeder Determinant war

quaeſtiones ſine ſophiſmate, aut tandem duo ſophiſmate ſine quaeſtione, ut eo melius valeant materiarum difficultates penetrare . . .

g) l. c. p. 227.

h) Man ſ. das Statut von 1275. ap. *Bulaeum* III. 420. 421.

i) ib. et Diplom. II. 188.

k) ll. cc. et Excerpta e Corp. Statut. Univerſ. Oxon. p. 34–36.

Digitized by Google

war verbunden, ſo oft die Reihe an ihn kam, als Reſpondent, oder Opponent aufzutreten, ausgenommen, wenn Jemand einen Sub-Determinanten hatte. In dieſem Falle durften Determinanten nur die halbe Faſtenzeit durchdisputiren l). In älteren Zeiten disputirten die Determinanten bloß unter wirklichen Meiſtern: in ſpäteren Zeiten, häufig unter Baccalaureen. Nach dem Statut von 1275. durften die Meiſter in Paris für ihre Bemühungen von den Determinanten nicht mehr fordern, als das doppelte Schulgeld, oder das doppelte gewöhnliche Honorar für Vorleſungen. Die Determinanten hatten die Erlaubniß, an dem erſten und letzten Tage ihrer Determination Trünke, nicht aber Schmäuſe zu geben. Ueberdem nahmen ſie ſich heraus, einen Hauptmann zu erwählen, und an ihren Ehrentagen die Häuſer zu erleuchten, oder Abends auf der Straße bald mit, bald ohne Fackeln zu tanzen m). Das Statut von 1275. hob alle dieſe Bräuche als koſtſpielige oder ungeziemende Mißbräuche auf n). Neue Baccalaureen muſten in den nächſten Faſten wöchentlich zweymahl, überhaupt zehnmahl disputiren. Für jede Disputation waren in Wien zwey Stunden, eine vor Tiſche, und die andere nach Tiſche beſtimmt o).

Die

l) *Bulaeus* l. c. Statuimus, ut omnes determinare inchoent infra octavas Cinerum, et deinceps per totam determinent quadrageſimam, niſi ſubdeterminatorem habeant, quem qui habuerint, usque ad mediam quadrageſimam determinent. Subdeterminatores vero determinare per reſiduum tempus teneantur.

m) III. 420. 421.

n) l. c.

o) Diplom. II. 195.

Digitized by Google

Die feierlichſten unter allen Uebungen der philoſophiſchen Facultät waren die ſo genannten actus quodlibetarii, oder actus quodlibetorum, oder Diſputationes de quodlibet p). Die umſtändlichſten Nachrichten über dieſe akademiſchen Handlungen finden ſich in dem fünf und zwanzigſten Abſchnitt, oder Titel der Statuten der philoſophiſchen Facultät zu Wien q). Nach den wenigen, und unzureichenden Winken, die in Dûboullai's Geſchichte der hohen Schule zu Paris vorkommen, würde man gar nicht einmahl beſtimmen können, worin das Eigenthümliche der Diſputationen de quodlibet beſtanden habe. Die Quodlibets-Handlungen waren ſchon im J. 1452., in welchem der Cardinal von Estouteville die Univerſität zu Paris reformirte, eingegangen. Der Cardinal verordnete, daß dieſe Diſputationen, die der Facultät zu einer ſo großen Zierde, und den Lehrern ſo wohl, als Meiſtern zu einer ſo bildenden Uebung gereicht hätten, von neuem eingeführt würden r). Nach dem Statut deſſelben Reformators hielt man die Quodlibets-Handlungen von Alters her in der Kirche des h. Julian. Er verpflichtete dazu nicht alle Meiſter, ſondern nur die trefflichſten, welche von den Natio-

p) vid. *Bulaeum* V. 622. 858. Diplom. &c. II. 230–236.

q) l. c.

r) *Bul.* V. 858. Item ſtatuimus et mandamus, ut actus ille ſolemnis de diſputatione quodlibetorum, qui dudum ad decus facultatis, exercitium ſtudiorum, ac ingenia excitanda laudabiliter fuit inſtitutus, obſervetur; mandantes, id in virtute S. Obedientiae exercitium juxta veterem morem apud S. Julianum omni excuſatione poſtpoſita reintegrari ac renovari per *praeſtantes* ipſius facultatis magiſtros per ſingulas Nationes eligendos.

Digitized by Google

Nationen dazu würden erwählt werden s). Der Verordnung des Cardinals ungeachtet kamen die quodlibetariſchen Uebungen nicht wieder in Gang. Eben daher beſchloß die Facultät der Künſte im J. 1457, daß man ſie wiederherſtellen wolle. Zugleich aber hielt man es in den erſten Jahren für rathſam, die Gegenſtände, über welche disputirt werden ſolle, zu beſchränken, damit man nicht allgemein durch die Schwierigkeiten der Disputationen de quodlibet davon abgeſchreckt werde t). Die Univerſität zu Wien beſchloß im J. 1525, daß die Diſputatio quodlibetaria theils wegen der geringen Zahl von Studierenden, theils wegen der Zeit-Umſtände bis zu einer künftigen Reformation der hohen Schule ausgeſetzt, oder wenn die Gelegenheit es mit ſich bringe, nur alle drey Jahre gehalten würde u). Nach den älteſten Sta-

s) Selbſt nach dieſem Statut iſt es falſch, was Du-boullai V. 858. angiebt, daß Baccalaureen, die licentiirt werden ſollten, vor dem öffentlichen Examen Disputationen über das Quodlibet gehalten hatten. Die Ehre, Diſputationes de quodlibet anzuſtellen, war ſo groß, daß neue Meiſter nicht dazu gelaſſen wurden, bevor ſie nicht zwey Jahre gelehrt, und acht öffentliche, ob gleich außerordentliche Disputationen gehalten hatten. Diplom. II. p. 213. Baccalaureen reſpondirten bloß unter dem präſidirenden Meiſter, wie wir gleich ſehen werden.

t) l. c. p. 622. Placuit tamen ſibi, quod primis annis limitarentur materiae, ne fortaſſis propter difficultatem ejus quilibet aggredi recuſaret.

u) Conſpect. Hiſtor. univ. Viennenſ. II. 127. Praeſenti quoque anno in actis ſtatutum reperio, ut diſputatio, quodlibeticam vocabant, quotannis antiquitus haberi ſolita, deinceps ob ſtudentium paucitatem, temporumque viciſſitudines, ad usque univerſitatis reformationem

Statuten von Wien, in welchen man gewiß den damahligen Brauch der hohen Schule zu Paris befolgte, muſte jährlich um das Feſt der h. Catharina, der Schutzheiligen der Wiener-Univerſität Eine feierliche Quodlibets-Disputation gehalten werden v). Man theilte die Ehre, über das Quodlibet zu disputiren, (honorem diſputandi de quodlibet) an eben dem Tage aus, an welchem man die Lectionen für das ganze Jahr vertheilte. Dieſe Ehre fiel demjenigen Meiſter zu, der dem Alter nach zunächſt auf den Quodlibets-Disputator des vorhergehenden Jahrs folgte: ohne Rückſicht darauf, ob jemand ein wirklich lehrender Meiſter ſey, oder nicht ſey. Wer ſich vor der Austheilung muthwillig entfernte, oder ſich ohne genugthuende Gründe weigerte, die Ehre anzunehmen, muſte acht Goldgulden Strafen erlegen. Von dieſer Geldſtrafe erhielt der Dekan einen Gulden: die Facultät fünf, und zwey der zunächſt folgende Magiſter, wenn er die von ſeinem Vorgänger abgelehnte Disputations-Handlung übernahm. Der über das Quodlibet disputirende Meiſter muſte zwey Hauptfragen, oder Theſes aufgeben, gegen welche zwey Baccalaureen opponirten, oder welche zwey Baccalaureen unter ſeinem Vorſitze vertheidigten w). Der präſidirende Mei-

nem aut praetermitteretur certe, aut non niſi triennio quovis, ſi opportunitas ſe obtuliſſet, haberetur.

v) Diplom. l. c.

w) Eins von beyden wird durch folgende Worte angedeutet: wie ich glaube das letztere, weil die Wiener Statuten respondere und opponere beſtändig unterſcheiden, und unter dem erſtern Worte das Vertheidigen von Sätzen gegen die Einwürfe von Andern verſtehen. . . p. 233. . . diſputabit duas principales quaeſtiones, et non

Meiſter legte ferner einem Jeden der anweſenden Meiſter zwey Fragen, die eine mit, die andere ohne Argumente vor, welche er gegen die dagegen zu machenden Einwürfe zu vertheidigen hatte x). Um die akademiſche Jugend zu bewegen, daß ſie deſto länger bey den Disputationen de quodlibet aushalten möchte; ſo erlaubte man derſelben, ehrbare Scherze unter den wiſſenſchaftlichen Ernſt zu miſchen, und beliebige Fragen aufzuwerfen, welche aber die guten Sitten nicht

non plures, ad quas duo Baccalarii reſpondebant breviter et ſuccinte, nec audiant aliquos etiam oppoſitum tenere cupientes. Ich bekenne, daß die letzteren Worte mit meiner Auslegung zu ſtreiten ſcheinen. Der V. der Geſchichte von Wien ſagt, daß die Baccalaureen reſpondiren, oder opponiren konnten, wie ſie wollten. Baccalaureorum erat, affirmativam aut negativam, ut viſum, ſuſtinere partem. l. c. Auch die Vorſchriften der Oxforder Statuten ſind nicht ganz deutlich: l. c. p. 39. Statutum eſt, quod antequam licentiam quisquam obtineat incipiendi et legendi in facultate artium, ſemel poſt completam determinationem quadrageſimalem, alicui magiſtro regenti, in diſputationibus quodlibeticis, habitu gradui competente indutus, in tribus quaeſtionibus reſpondebit, et ad quamlibet aliam a quocunque diſputaturo propoſitam. Tenetur autem reſpondere alicui magiſtro regenti ...

x) Ich bin auch hier nicht gewiß, ob ich den Sinn des Originals recht getroffen habe. Die Worte des Textes ſind folgende: Item Praeſidens proponat cuilibet magiſtrorum, tunc praeſentium, ſive Regens fuerit, ſive non, unicam quaeſtionem duntaxat cum argumentis, et unam ſine argumentis. Ad primam reſpondeat breviter, ad maximum cum tribus concluſionibus, et totidem corollariis, niſi de pluribus corollariis placeat annuere praeſidenti ſine multis notabilibus: ad aliam vero ſimpliciter reſpondeat affirmative, vel negative, cauſam quaeſiti aſſignando.

nicht beleidigen muſten. Der präſidirende Meiſter konnte auch einige Studierende dadurch ehren, daß er von ihnen Zettel annahm, auf welchen die zu ventilirenden Fragen geſchrieben ſtanden. Der präſidirende Meiſter theilte die aufgeworfenen Fragen an die anweſenden Meiſter aus y). Das Eigenthümliche der Quodlibet-Disputationen beſtand alſo nicht darin, daß ein Meiſter mehrere Baccalaureen unter ſeinem Präſidio reſpondiren ließ, oder die Einwürfe aller anweſenden Meiſter gegen die von ihm aufgeworfenen Meiſter beantwortete; ſondern daß der disputirende Theſes, oder ſtreitige Fragen von einem jeden gegenwärtigen Studierenden annehmen, und ſie aus dem Stegereiſe gegen die Einwürfe der von ihm zu wählenden Meiſter vertheidigen muſte z). Die Fragen, welche man aufgab, muſten freylich aus dem Gebiete der ſo genannten freyen Künſte ſeyn. Wenn man Jemanden necken wollte, ſo konnte man Fra-

y) p. 234. Item, quatenus ſcholares aliquibus oblectamentis inducantur ad diutius in ſcholis permanendum, ſeriis joca miſceantur honeſta, ita, quod ipſis licitum ſit, oretenus proponere problemata, aut aliquas quaeſtiones naturales, aut alias cauſas diverſorum poſtulantes, ſine tamen argumentis, ſed non turpes, nec aliquas quovis modo mores bonos offendentes, quia utique tales per negationes graduum ad tempus puniremus. Si vero Praeſidens ab aliquibus ſchedulas capere voluerit, poteſt, ſed paucos debet in hoc honorare, et diſtribuere debet quaeſtiones propoſitas inter magiſtros aſſidentes.

z) In England wurden die Fragen, oder Theſes an den Quodlibets-Disputationen von Meiſtern aufgegeben. *Salmon* p. 271. . . And alſo for the degree of Maſter, he muſt anſwer at Quodlibet Diſputations, ſo called; becauſe he muſt anſwer on three Queſtions to be propounded be any Maſter at Pleaſure.

Digitized by Google

Fragen über Materien wählen, in welchen man wuſte, daß der disputirende Meiſter nicht bewandert war. Um die daher entſtehenden Gefahren, oder Schwierigkeiten zu mindern, beſchränkte man in Paris 1457. die Materien, aus welchen die Fragen genommen werden könnten. Die Wiener Statuten geſtatteten, daß Meiſter, die ſich zeigen wollten, zu jeder Zeit de quodlibet disputiren konnten. Damit aber die Feierlichkeit dieſer Disputir-Handlung nicht durch die zu häufige Wiederhohlung verlöre; ſo verordnete man, daß höchſtens alle drey Monathe eine ſolche außerordentliche Disputation de quodlibet gehalten werde. Die neuen Meiſter waren verpflichtet, außerordentliche Quodlibets-Disputationen durch ihre Gegenwart zu ehren, damit auch ſie wieder geehrt würden. Den älteren Meiſtern machte man es zwar nicht zur Nothwendigkeit, zu erſcheinen. Man wünſchte aber, daß ſie es thun möchten a).

Die berühmteſte und furchtbarſte unter allen öffentlichen Disputations-Handlungen war diejenige, welche man in Paris Sorbonica oder actus Sorbonicus nannte b). Der Urheber dieſes akademiſchen Schauſpiels war höchſt wahrſcheinlich Franciscus Mairon, ein Schüler des Johannes Duns: gewiß ein Franciscaner, indem man, dem Andenken des Stifters zu ehren, bis auf die ſpäteſten Zeiten immer einem Franciscaner erlaubte, die erſte Sorbonica zu halten. Die Sorbonica unterſchied ſich von anderen öffentlichen Disputationen darin, daß der disputirende Meiſter von fünf Uhr Morgens bis ſieben Uhr Abends

a) l. c.

b) *Bulaeus* IV. 172. 173.

Digitized by Google

Abends unaufhörlich alle Einwürfe beantworten muſte, die ihm von einem jeden Opponenten, beſonders von den Baccalaureen der Theologie gemacht wurden, ohne daß er ſeinen Platz verlaſſen, oder Nahrungs-Mittel zu ſich nehmen durfte: eine Suppe ausgenommen, welche man ihm gegen Mittag auf das Katheder brachte. Während daß er dieſe Suppe aß, ſetzte der Baccalaureus, der gerade opponirte, ſeine Einwürfe weitläuftiger, als gewöhnlich auseinander. Die Gottesgelehrten in Paris fanden an der Sorbonica ein ſo großes Wohlgefallen, daß ſie dergleichen den Sommer über alle Woche Ein Mahl anſtellten c). Bey keiner andern Disputations-Handlung ſchriee man heftiger, ſtampfte man ſtärker mit den Füßen, und klatſchte man lauter in die Hände, als bey der Sorbonica. Peter Ramus verſichert, daß die Streitenden meiſtens durch dieſe Geräuſche auseinander gebracht worden. Eben dieſer Gelehrte hielt die Sorbonica für hundert Jahre jünger, als die gemeine Meinung ihren Urſprung anſetzte d). Die Sorbo-

c) l. c. Quo ſcilicet aeſtate per ſingulos dies veneris non impeditos ab hora quinta matutina ad ſeptimam vespertinam ſine Praeſide, ſine ſocio, ſine prandio, et paſtu, ſine ulla emigratione, in eadem perpetua corporis ſedis et animi contentione per 14 horas continuas omnibus et ſingulis opponentibus reſpondetur: praecipue vero Baccalaureis primi et ſecundi ordinis, qui ſunt minimum ſexaginta. Facinus inexpertis formidabile: at cujus cauſa nemo hactenus in valetudinis diſcrimen venerit, plures melius habuerint. Reſpondens tamen circa meridiem juſculum ſumit: quo tempore Baccalaureus opponens ſeu diſputans de quaeſtione propoſita diſſerit, et difficultatem oratorio prope modo explanat.

d) Nach der gemeinen Meinung ſoll Mairon die Sorbonica zuerſt im J. 1315. eingeführt haben. *Bulaeus* l. c.

Sorbonica hatte ein ganz anderes Schickſal, als das Quodlibet. Das letztere ward früh gemildert, und hörte auf vielen Univerſitäten ſchon im funfzehnten und ſechszehnten Jahrhundert fort. Die Sorbonica dauerte nicht nur fort, ſondern wurde je länger, je mehr geſchärſt.

Auf den Franzöſiſchen, Engliſchen und Deutſchen hohen Schulen disputirten im Ganzen genommen die Theologen weniger, als die Philoſophen, und die Rechtslehrer und Aerzte weniger, als die Gottesgelehrten e). Die Lehrer der Gottesgelahrtheit konnten nach Belieben ihre Lectionen in Disputir-Uebungen verwandeln. Die Lehrer der Rechte und Arzneykunde waren meiſtens jährlich nur zu Einer Disputation verpflichtet. Auch die Baccalaureen dieſer Facultäten hatten vor dem Licentiat nur Ein Mahl nöthig, öffentlich unter dem Vorſitz eines Meiſters oder Doctors zu respondiren. Auf den Italiäniſchen Univerſitäten war das beſtändige Disputiren gleichſam an der Tages-Ordnung f). Auf einigen derſelben muſten ſo wohl die ordentlichen, als die außerordentlichen Lehrer jedesmahl, wann ſie eine Stunde geleſen hatten, die nächſte Stunde disputiren.

e) Man ſ. z. B. die Statuten des Cardinals Estouteville von 1452. über die Disputationen der Theologen ap. *Bulaeum* V. 563. der Decretiſten, ib. p. 567. der Aerzte, p. 569. 570. ferner die Statuten von Wien, über das Disputiren der Theologen, Diplom. II. 44 45. der Rechtslehrer, ib. p. 90 et ſq. der Aerzte, ib p. 130. 131.

f) *Fabron*. I. 100. 101. Conſultum vel illis diſputationibus fuit, (circuli appellabantur) quae ab ultimis Academiae temporibus obtinebant, et ad noſtram usque durarunt aetatem.

Digitized by Google

putiren. Auf anderen hohen Schulen verſammelten ſich die Lehrer täglich zu einer beſtimmten Stunde, und an einem beſtimmten Orte, um ſich gegenſeitig im Disputiren zu üben, oder zu prüfen. Die beſtändigen Disputationen arteten ſehr oft in unanſtändige Zänkereyen und Schmähungen aus. Scholaren und Lehrer neckten, oder rächten ſich durch Theſen, welche ſie nach Belieben anſchlagen ließen. Die Studierenden verlohren bey dem Opponiren die Achtung aus den Augen, welche ſie ihren Lehrern ſchuldig waren. Man traf gegen dieſe und ähnliche Uebel allerley Vorkehrungen, und doch dauerten die Mißbräuche faſt durchgehends eben ſo lange, als der Brauch ſelbſt fort g). Doctoren, welche in den täglichen Disputations-Uebungen nicht erſchienen, wurden eben ſo wohl mit einer gewiſſen Geldſtrafe belegt, als diejenigen, welche ihre Vorleſungen ausſetzten, oder zu ſehr abkürzten h).

Die Disputationen und Geſetze über Disputationen blieben auf den deutſchen Univerſitäten vom Anfange des ſechszehnten bis gegen die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts beynahe unverändert i). Alle Lehrer wurden angewieſen, nicht bloß Vorleſungen, ſondern auch Disputir-Uebungen zu halten, und

g) *Fabron.* I. 100. 101. II. 11. Man ſehe beſonders die Statuten ſo wohl über die täglichen, als über die außerordentlichen Disputationen in Padua, in Statut. Artiſt. II. c. 23. in Statut. Juriſt. de a. 1550. II. c. 11 et 12.

h) ll. cc. et *Fabron.* I. 102. 447. 448.

i) Man ſ. Arnold I. S. 157 u. ff. Statuta Renov. Tubing. p. 34. 35. Die Halliſchen Statut. bey Dreyhaupt II. S. 96–112.

und wenigſtens im Jahre zwey Mahle öffentlich zu disputiren. Vornehme Studierende ſuchten eine Ehre darin, öffentlich, bald mit, bald ohne Präſes zu disputiren. Inaugural-Disputationen von Doctoren und Magiſtris dauerten nicht bloß Morgens, ſondern auch Nachmittags drey Stunden fort; und die Candidaten der höchſten Würden waren durch die Statuten, oder Ehrenhalber genöthigt, einen Jeden, der opponiren wollte, zum Streite aufzufordern. Die ernſtlichſten und nothwendigſten unter allen Disputationen waren diejenigen, welche neue Lehrer pro loco halten muſten. Nothwendig waren dieſe Disputationen, weil ſie in den vorhergehenden Jahrhunderten, wo der kleinſte Theil der angehenden Profeſſoren ſich durch Schriften bekannt gemacht hatte, das einzige, wenn gleich nicht untrügliche Mittel darboten, die Fähigkeiten und Kenntniſſe angehender Lehrer zu prüfen. Inaugural-Disputationen von Profeſſoren dauerten einen ganzen Tag: eine Ruhezeit von zwey Stunden, von eilf bis ein Uhr ausgenommen. Weil in den älteren Statuten die Zeit, wann ſie geendigt werden ſollten, nicht beſtimmt war; ſo ſetzte man ſie ſo lange fort, als ſich Opponenten fanden, nicht ſelten bis Mitternacht: wodurch nothwendig allerley Unordnungen veranlaßt wurden. Daher entſtand in ſpäteren Zeiten die Verordnung, daß keine Disputation länger, als bis fünf oder ſechs Uhr Abends fortgeſetzt werden dürfe. Morgens opponirten Studierende und Privat-Docenten: Nachmittags, Profeſſoren. Außerordentliche Profeſſoren, welche pro loco disputirt hatten, muſten in Königsberg denſelbigen Kampf noch einmahl beſtehen, wenn ſie Ordinarii wurden. Ja ſo gar Ordinarii, die zu einer andern Profeſſion fortrückten,

waren genöthigt, ſo oft pro loco zu disputiren, als ſie ihr Lehrfach änderten. Vor gehaltener Inaugural-Diſſertation konnte keiner ſeine Vorleſungen anfangen, oder akademiſchen Verſammlungen beywohnen; und noch weniger ſeinen Gehalt ziehen.

Zu den akademiſchen Uebungen gehörten ſchon von Alters her in der theologiſchen und philoſophiſchen Facultät, Predigten und andere Reden; und in der mediciniſchen, Anweiſungen zur praktiſchen Arzneykunde.

Die Sitte, daß beliebte und geſchätzte Lehrer an Sonn- und Feſttagen erbauliche Reden, oder Predigten in den Hörſälen vor Studierenden hielten, war ſo alt, oder vielleicht noch älter, als die hohen Schulen ſelbſt k). So bald ſich ferner Nationen in Paris organiſirten, eben ſo bald entſtand wahrſcheinlich der Brauch, daß eine jede Nation ihre eigene Capelle wählte, wo ſie Meſſen hörte, und ihre Feſte feierte l). Viel jünger, als akademiſche Predigten überhaupt, oder als Capellen von Nationen iſt die Einrichtung einer Prediger-Anſtalt, deren Abſicht dahin ging, den jungen Geiſtlichen gute Muſter vorzuhalten, und ſie ſelbſt zur Nachahmung ſolcher Muſter anzuführen. Das erſte Statut über eine ſolche Anſtalt iſt aus dem J. 1318. In dieſem Jahre nämlich beſchloß die hohe Schule zu Paris, daß in's künftige an Sonn- und Feſttagen entweder in der Capelle des Collegii von Navarra, oder in einer andern

k) Man ſ. Proben von ſolchen Reden aus dem 12, und 13. Jahrhundert beym *Bulaeus* II. p. 374 et ſq. et p. 673. III. p. 235 et ſq.

l) III. 493.

Digitized by Google

dern geräumigen, der hohen Schule angehörigen Kirche Predigten ſollten gehalten werden, damit ſo wohl junge Welt= als Ordens=Geiſtliche ſich deſto beſſer zum Dienſte Gottes und der Kirche vorbereiten könnten. Man überließ die Einrichtung dieſer Prediger=Anſtalt dem Canzler von Paris, oder einem andern Mitgliede der theologiſchen Facultät m). Aus den in dem Statut enthaltenen Beſtimmungen des Locals, wo die akademiſchen Predigten gehalten werden ſollten, kann man abnehmen, daß eine ſolche Prediger=Anſtalt nicht gut eher entſtehen konnte, als bis Collegia errichtet, und wenigſtens eins und das andere Collegium mit geräumigen Capellen oder Kirchen verſehen waren. In anderen von der Univerſität nicht ganz abhängigen Kirchen und Capellen würde man es nicht erlaubt haben, daß die hohe Schule alle, oder die meiſten Sonn= und Feſttage von ihren Mitgliedern predigen laſſe. Als man im J. 1355. die Dictir=Methode abſchaffte, ſo verordnete man, daß man in den Vorleſungen eben ſo frey, als

m) Apud. *Bulaeum* IV. 181. . . in deliberatione poſitum per rectorem noſtrum memoratum de ſermonibus generalibus faciendis in poſterum diebus dominicis et feſtivis, et de loco ad hoc apto ſtatuendo, in quibus ſeculares quemadmodum et Religioſi libere ſermones faciendo proficere poſſint ad divini cultus augmentum, volumus et ordinamus ex nunc quod ſermones generales fiant diebus dominicis et feſtivis Navarrae, vel alibi in loco ſpatioſo, generali et competenti, pront et ibi per temporis proceſſum duxerimus melius ordinandum, in quo ſcholares et alii fideles libere, et in nullo per praeſens ſtatutum coacti conveniant audituri verbum dei. Et quod Dominus Cancellarius Pariſienſis vel aliquis de diebus ipſis ordinabit, et diſponet, prout ſecundum conſcientiam ſuam ſibi viſum fuerit expedire.

als in den Predigten und den ſo genannten Recommendationibus reden ſolle n). Recommendationes waren öffentliche Reden, womit die ſo genannten neuen Meiſter und Baccalaureen ihre Vorleſungen anfingen, und worin ſie gewöhnlich ihre Wiſſenſchaft empfahlen o). Auch die Statuten von Oxford ſchrieben von Alters her ſo wohl Predigten in der Volksſprache, als Lateiniſche Declamationen vor p). Auf der hohen Schule in Ingolſtadt überließ man es im J. 1522. den Facultäten, nach der Weiſe anderer Akademien, die Einrichtung zu treffen, daß an gewiſſen Tagen geiſtliche Reden an die verſammelten Lehrer und Lernenden gehalten würden. Alle Mitglieder des Senats muſten ſich an den großen Feſten bey dem Gottesdienſte einfinden, und nach der Endigung deſſelben den Rector zu Hauſe begleiten. Wer das Eine, oder Andere unterließ, muſte vier Groſchen Strafe erlegen q). Erſt in den verbeſſerten Statuten von 1562. äußerte man den Wunſch, daß die Zöglinge der Theologie ſo wohl in Lateiniſchen Reden, als in deutſchen Predigten geübt werden möchten r). Bey

n) IV. 332. Secundum quem modum fiunt ſermones in univerſitate et recommendationes.

o) IV. 332.

p) Excerpta, &c. p. 41. 61. 66.

q) Annal Ingolſt. IV. 192. 199.

r) Annal. IV. 302. Nec adeo inconſultum foret, ſi theologiae auditores ita ſeſe componerent, ut feſtis quibusdam diebus Res eccleſiaſticas atque theologicas orationibus atque collectionibus, ut vocant, tractatas in templis ſive novi, ſive veteris collegii, recitarent. Quin etiam commode fieret, ſi ibidem feriatis Collegii diebus ac parochialibus concionibus ſilentibus, ii vernacula lingua concionorentur, quos ſacris ordinibus ini-

Digitized by Google

Bey den meiſten Collegien, oder Seminarien, welche man vom vierzehnten Jahrhundert an für Gottesgelehrte errichtete, legte man den reiferen Zöglingen die Pflicht auf, ſich im Predigen zu üben. Declamationen, oder akademiſche Prüfungs- und Prunkreden waren nie häufiger, als in der erſten Hälfte des ſechszehnten Jahrhunderts, in welchem die Verbreitung der alten Literatur auch die Neigung für öffentliche Reden anfachte s).

Man fühlte von dem erſten Urſprunge hoher Schulen an die Nothwendigkeit, oder Wichtigkeit der Anweiſungen angehender Aerzte zur mediciniſchen Praxis. Schon Friederich II. gab das Geſetz, daß ſelbſt diejenigen, welche die Medicin vorſchriftmäßig fünf Jahre lang ſtudiert hätten, doch nicht eher in ihrem eigenen Nahmen die Heilung von Krankheiten übernehmen ſollten, als bis ſie ein ganzes Jahr lang von einem erfahrnen Arzt zur Behandlung von Kranken praktiſch angeführt worden t). Friederich

initiatos, aut alias ſecundum Canones ejusmodi licentiam adeptos eſſe conſtaret. His autem concionantibus non ſolum theologiae profeſſores cum reliquis ſuis auditoribus lubenter interſint, ſed eos etiam in eo munere diligenter inſtruant, atque informent.

s) Melanchton war nicht der einzige berühmte Literator ſeiner Zeit, der ſelbſt viele Declamationen hielt, und für Andere ausarbeitete. Cornelius Agrippa, Ulrich von Hutten, Hermann von dem Buſche, und die meiſten übrigen Literatoren jener Zeiten traten da, wo ſie lehrten, oder lehren wollten, nach dem Beyſpiele der Italiäniſchen Literatoren mit Declamationen auf.

t) ap. *Ackermann* p. 72. Nec tamen poſt completum quinquenninum practicabit, niſi per annum integrum cum conſilio experti medici practicetur.

rich der zweyte beſtimmte nicht, daß die Lehrer der Arzneykunde in Neapel und Salerno die Anleitung künftiger Aerzte zur mediciniſchen Praxis übernehmen ſollten. In der That fiel es denen, welche die höchſte Inſpection über Univerſitäten hatten, ſehr ſpät ein, den Lehrern der Arzneykunde das Halten von prakiſchen Uebungen aufzutragen, oder nur zu empfehlen: wahrſcheinlich, weil manche Lehrer der Arzneykunde keine ausübende Aerzte waren. Erſt im J. 1579. befahl, vorzüglich auf Antrieb der deutſchen Nation, der hohe Rath in Venedig, daß zwey Lehrer der praktiſchen Arzneykunde das Hospital zu beſtimmten Zeiten beſuchen, und hier am Krankenbette die Studierenden unterweiſen ſollten u). Bald nachher fingen auch andere Doctoren in Padua an, ihre Zuhörer an den Kranken-Beſuchen Theil nehmen zu laſſen, und ſie zur mediciniſchen Praxis anzuführen. Dieſe praktiſchen Uebungen erregten im J. 1596. heftige Beſchwerden. Der damahlige Prorector beklagte ſich nämlich im Nahmen der Geſammtheit der Aerzte und Artiſten in Padua darüber, daß mehrere Aerzte die Stunde, welche zu Disputationen beſtimmt ſeyen, um ein Drittel oder zwey Drittel abkürzten, um ihre Zuhörer zu Kranken-Beſuchen mitnehmen zu können. Dieſe kliniſchen Uebungen hätten auch für andere Lehrer die nachtheilige Folge, daß viele Studierende aus den öffentlichen Hörſälen weggezogen, und zu lange aufgehalten würden, um den Vorleſungen, welche man während der Kranken-Beſuche halte, beywohnen zu können v). Auf dieſe Klagen unterſagte der hohe Rath in Venedig die von den nicht dazu

u) *Facciolati* II. 215.
v) *Riccobon.* IV. c. 15. p. 125.

dazu verordneten Lehrern angeſtellten kliniſchen Uebungen. Die Studierenden, welche ſolche Uebungen bisher mit großem Nutzen getrieben hatten, wandten ſich an die Curatoren der hohen Schule in Venedig, und baten, daß man ihnen den praktiſchen Unterricht, den ſie bisher genoſſen hätten, fernerhin gönnen möge. Auf dieſe Bitte erfolgte das Statut, daß zwar die Lehrer der praktiſchen Arzneykunde, aber auch dieſe allein, nach ihrem Gutdünken ihre Zuhörer zu Kranken-Beſuchen mitnehmen könnten w). Bey der Reformation der hohen Schule zu Ingolſtadt im J. 1562. empfahl man den Lehrern der praktiſchen Medicin, ihre Zuhörer bisweilen zu Kranken mitzunehmen: in ſo fern dieſes ohne die Beſchwerde der Kranken geſchehen könne x). Bey der Stiftung der Univerſität zu Halle hielt man in der mediciniſchen Facultät zwey Lehrſtellen für hinreichend: eine, der theoretiſchen, die andere, der praktiſchen Medicin. Dem Lehrer der praktiſchen Medicin wies man die Anatomie, Chirurgie und Chemie an y), und muthete ihm zugleich zu, ſeine Zuhörer mit zu Kranken

w) l. c. ipſi moderatores ſtatuerunt, ut, qui Medicinam Practicam profiterentur, poſſint ad praxin medicam ſtudioſos ducere ſuo ipſorum arbitratu: qui vero theoricam, nequaquam.

x) Annal. Ingolſt. IV. p. 303. Ad aegros ſimiliter ſecum non nunquam auditores ſuos adducant, modo id citra aegrotantium moleſtiam fieri queat, ut ita praxin cum theoria conjungere diſcant.

y) Statut. Hallenſ. bey Dreyhaupt II. 108. . . ad profeſſionem autem praxeos Anatomia, Chirurgia et Chemia, utpote quae intimam connexionem et affinitatem inter ſe fovent, ſpectant, &c.

Digitized by Google

ken zu nehmen z). Eigentliche mediciniſche und chirurgiſche Klinika wurden erſt in der letzten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts, auf einer der berühmteſten deutſchen Univerſitäten, nämlich zu Leipzig, nicht früher, als im J. 1798. angefangen a). Ungleich älter waren die Uebungen in der juriſtiſchen Praxis. Man erlaubte nämlich ſchon im zweyten Jahre der Stiftung unſerer Georgia Auguſta, daß Studierende der Rechte, welche von dem Dekan ein Zeugniß von gehöriger Geſchicklichkeit erlangt hätten, bey den Göttingiſchen Gerichtsſtuben zum Advociren zugelaſſen würden, ohne daß ſie nöthig hätten, ſich bey dem Ober-Appellations-Gericht in Celle examiniren zu laſſen b). Dieſe Erlaubniß hat durch langen Nicht-Gebrauch ſchon ſeit vielen Jahren aufgehört.

Ich beſchließe das gegenwärtige Buch mit einer kurzen Geſchichte ſo wohl der Ruhetage, als der kleineren und größeren Ruhezeiten auf hohen Schulen c). Ruhetage und Ruhezeiten nannte, und beſtimmte man vorzüglich in Rückſicht auf die ordentlichen Lehrer; und beyde alſo waren ſolche Tage und Zeiten, an welchen ordentliche Lehrer nicht leſen und disputiren durften, oder wenigſtens zu dem einen, und andern nicht verbunden waren. Die außerordentlichen

z) ib. Profeſſor praxeos per caſus et obſervationes et adducendo ſtudioſos ad aegrorum lectos *ipſis addiſcat praxin.*

a) *Wenck* p 39. 87. 88.

b) Copial-Buch I. S. 108. Kundebuch I. S. 443.

c) Einzelne Ruhetage, und kleinere Ruhezeiten wurden in Italien ferie, die größeren Ruhezeiten vacance genannt. Regolamenti del Magiſtrato della riforma per l'univerſità di Torino p. 97. 98.

Digitized by Google

lichen Lehrer konnten oder muſten ſo gar an den meiſten Ruhetagen und in den meiſten Ruhezeiten ihre gewöhnlichen Arbeiten fortſetzen. Die älteſten Geſetze und Nachrichten über Ferien reichen lange nicht bis zu dem Urſprunge hoher Schulen hinauf, und ſind überdem weder vollſtändig, noch unzweydeutig. Im Durchſchnitt hatten in älteren Zeiten die Italiäniſchen hohen Schulen mehr, oder wenigſtens längere Ruhezeiten, als die Franzöſiſchen, Engliſchen, und beſonders, als die Deutſchen Univerſitäten. Ueberhaupt aber ruhten die Lehrer in den beyden erſten Jahrhunderten nach der Entſtehung hoher Schulen weniger, als in den folgenden. Von dem Zeitpuncte an, wo die meiſten und wichtigſten Lehrer öffentlich lehrten, waren ſelbſt die ſtrengſten Geſetze und Strafen kaum im Stande, die Vervielfältigung und Verlängerung von Ferien zu verhindern. Die Ferien wurden in eben dem Verhältniſſe wieder eingeſchränkt, in welchem die öffentlichen Vorleſungen den Privat-Vorleſungen Platz machten.

Von Anbeginn an ruhten die Lehrer hoher Schulen an eben den Tagen, an welchen auch den übrigen Chriſten das Arbeiten unterſagt war: an Sonntagen und Feſttagen. Allem Vermuthen nach ſetzten ferner die Lehrer hoher Schulen von Anbeginn an ihre Arbeiten auch in den Zeiten aus, in welchen man nach der Weiſe eines jeden Landes den höheren Claſſen von Geſchäfftsmännern und Staats-Beamten Ruhe gönnte: d. h. in den Zeiten, wo keine gewöhnliche Gerichte, Raths-Verſammlungen u. ſ. w. gehalten wurden. Solche Zeiten waren die Vor-Abende, oder Vigilien vor, und ein oder einige Tage nach den großen Feſten: ein gewiſſer Abſchnitt der Faſten,

 die

die Zeiten der Erndte, oder Weinleſe, oder beyde. Da dieſe Ruhezeiten in verſchiedenen Ländern verſchieden waren, ſo iſt es natürlich, daß die hohen Schulen verſchiedener Länder vom Anfange an in ihren Ferien nicht zuſammenſtimmten. Keine einzige hohe Schule blieb in Anſehung der Ferien nur ſich ſelbſt gleich.

Das älteſte aller Geſetze über akademiſche Ferien iſt dasjenige, was in der Reformations-Urkunde Gregors IX. vom J. 1231. vorkommt. Gregor IX. verordnete nämlich, daß man die Sommer-Ferien nicht über einen Monath ausdehnen ſolle: daß aber die Baccalaureen, wenn ſie anders wollten, ihre Vorleſungen auch in dieſen Ferien fortſetzen könnten d). Man kann aus dieſem Statut mit Recht folgende Schlüſſe ziehen. Von Alters her ſetzten die ordentlichen Lehrer in der Erndtezeit oder den ſo genannten Hundstagen ihre Arbeiten einen Monath, aber auch nur Einen Monath, aus. Einzelne, oder manche Lehrer fingen allmählich an, dieſe Ferien eigenmächtig zu verlängern. Die Verlängerungen der Ferien gaben zu Klagen, und die Klagen zur geſetzlichen Beſtimmung der Sommer-Ferien Anlaß. Die Baccalaureen oder außerordentlichen Lehrer konnten arbeiten, oder ruhen, wie ſie es gut fanden.

Nach dem ſchon mehrmahl erwähnten Statut von 1244, in welchem die Stunden und Arbeiten der Leſe- und Disputir-Tage beſtimmt wurden, hatten

d) ap. *Bulaeum* III. 141. Porro Vacationes aeſtivae non extendantur de caetero ultra menſem: ſed vacationum tempore Bachalarii, ſi voluerint, ſuas continuent lectiones.

hatten die Lehrer in Paris außer den Erndte=Ferien keine andere Ruhetage und Ruhezeiten, als die übrigen Christen. Das Statut theilt das Schuljahr in drey Arbeitszeiten: von dem Feste des h. Remigius bis zu den großen Fasten, von den Fasten bis zu Ostern, von Ostern wieder bis zum Feste des h. Remigius in der Weinlese, ohne gesetzlicher Ruhezeiten zu erwähnen. Auch theilt es jede Woche in Lesetage und Disputir=Tage, ohne von beyden gesetzliche Ruhetage zu unterscheiden e).

In dem Statut von 1254, welches die Dauer der vornehmsten Lectionen von Artisten festsetzte, kommen ganz neue Verfügungen in Rücksicht auf Ferien vor. Das Statut verordnet zwar, daß die Meister mit dem Feste des h. Remigius ihre Vorlesungen anfangen sollen; allein es erlaubt zugleich denen, welche um diese Zeit nicht anfangen könnten, ihre Arbeiten an dem Feste des h. Dionysius anzufangen. Dasselbige Statut verwandelt die Zeit von Joh. bis zur Weinlese gleichsam in eine Freyzeit, wo ein Jeder seine Lectionen einrichten könne, wie er wolle f). Dieß heißt in anderen Worten so viel: die ordentlichen Lehrer konnten lesen und disputiren, wenn sie es gut fanden. Allein sie waren nicht verpflichtet, dieses zu thun; und wenn sie lasen oder disputirten, so hatten die Baccalaureen nicht nöthig, ihnen auszuweichen, wie sie es in den eigentlichen Schul=

e) III. 194. 195.

f) ib. III. 280. 281. A feſto autem B. Joannis Baptiſtae usque ad feſtum B. Remigii quilibet ſuas lectiones ordinet, prout melius ſibi et auditoribus ſuis viderit expedire.

Digitized by Google

Schul⸗ oder Arbeitszeiten thun muſten. Es gab damahls Lehrer, die entweder aus übertriebenem Fleiſſe, oder um ihre Vorleſungen deſto eher zu endigen, an Tagen laſen, wo die übrigen Chriſten zu ruhen pflegten. Man verordnete daher, daß es Niemanden erlaubt ſeyn ſolle, an den Tagen der Evangeliſten und Apoſtel zu leſen; auch nicht in den drey erſten Tagen nach Weihnachten, Oſtern, und Pfingſten; endlich nicht nach der dritten Stunde an den Vorabenden dieſer Feſte g). Es macht der hohen Schule zu Paris Ehre, daß ſie befehlen muſte: man ſolle wenigſtens drey Tage nach den drey großen Feſten ausruhen. Man darf annehmen, daß es in der Mitte des dreyzehnten Jahrhunderts keinem Lehrer in Paris einfiel, ſeine Arbeiten zur Zeit der drey großen Feſte länger, als eine Woche auszuſetzen.

Im vierzehnten und den folgenden Jahrhunderten vermehrten ſich zu Paris die Ruhetage, und verlängerten ſich die Ruhezeiten, ohne daß man beyde Veränderungen genau verfolgen, oder angeben könnte. Folgende Nachrichten ſind die einzigen, welche ich im Dùboullai zerſtreut finde. Nach einem Statut von 1335. fingen die großen Sommer⸗Ferien damahls mit dem Feſte Petri und Pauli, oder am 29. Junius an h). Es wird aber nicht bemerkt, wie lange dieſe großen Ferien dauerten. Ohngefähr von

g) l. c. Item diebus Apoſtolorum et Evangeliſtarum nulli liceat legere aliquas lectiones, nec tribus diebus proximis poſt Natale, poſt Paſcha, poſt Pentecoſten, nec in vigiliis iſtorum trium ultra horam tertiam.

h) Ap. *Bulaeum* IV. 246. Adveniente tempore Vacationum ſolennium, videlicet a feſto Beatorum Petri et Pauli usque ad finem dictarum Vacationum . .

von gleichem Alter, oder doch nicht viel jünger ſind die Geſetze und geſetzlichen Gewohnheiten, welche derſelbige Geſchichtſchreiber an einem andern Orte mittheilt i). Dieſe Satzungen befehlen, oder melden, daß man in allen Facultäten nicht bloß an den Tagen der zwölf Apoſtel, und der vier Evangeliſten, ſondern auch an den fünf Feſten der Jungfrau Maria, und an den Feſten der vier großen Kirchenlehrer von den gewöhnlichen Arbeiten ruhen, und daß an allen dieſen Feſten beſtändig eine Predigt gehalten werden ſolle. Nach einer alten Sitte ruhete man an den Tagen, an welchen ein wirklich lehrender Meiſter beerdigt wurde. Im vierzehnten Jahrhunderte durfte man auch an den Tagen, an welchen man die Vigilien eines verſtorbenen Meiſters feierte, nach Tiſche nicht leſen. Ruhetage endlich waren ſolche, an welchen die ganze Univerſität einen feierlichen Umgang hielt, oder wo der Rector mit Einwilligung der Nationen und Facultäten befohlen hatte, daß man nicht leſen ſolle. Wer einem ſolchen Befehl nicht gehorchte, ward aller Privilegien der hohen Schule verluſtig.

Da die älteſten hohen Schulen in England das Schuljahr eben ſo eintheilten, als die Univerſität zu Paris k); ſo iſt es wahrſcheinlich, daß ſie in älteren Zeiten auch gleiche Ruhetage, und Ruhezeiten gehabt haben. Von dem Zeitpuncte an, wo alle öffentliche Vorleſungen über eigentliche Wiſſenſchaften faſt ganz aufhörten, und ſelbſt die akademiſchen Uebungen ſich in bloße Poſſenſpiele verwandelten, von dieſem Zeitpuncte

i) IV. 425. Sequuntur aliae Regulae generales, conſuetae ſervari in univerſitate Pariſienſi. . .

k) *Wood* II. 29.

puncte an kann man ſagen, daß Oxford und Cambridge, als hohe Schulen betrachtet den gröſten Theil des Jahrs durch Ferien haben. Auf den Schottiſchen Univerſitäten liest man vom Anfange des Octobers bis in den Anfang des Junius. Vom Anfange des Junius bis zum Ende Septembers ſind Ferien. Der Schriftſteller, welcher dieſes meldet, rühmt den Fleiß der Schottiſchen Univerſitäten vor dem Unfleiſſe der Engliſchen, wo die Studien alle Augenblicke durch monathliche Ferien unterbrochen würden l).

In Italien wichen alle hohe Schulen, und auf jeder hohen Schule die verſchiedenen Geſammtheiten von einander in Rückſicht auf Ruhetage und Ruhezeiten ab. In Padua zum Beyſpiel beging die Geſammtheit der Juriſten andere Heiligen-Tage und Feſtlichkeiten oder Ruhetage, als die der Artiſten m). Jede Geſammtheit hatte ihren Calender, der in die Statuten aufgenommen war. Die außerordentlichen Lehrer hatten einen ganz andern Calender, als die ordentlichen. Jene muſten an vielen Feſttagen, und Ruhetagen leſen, an welchen dieſe nicht leſen durften n). Die Statuten-Bücher ſo wohl, als die Geſchichtſchreiber der hohen Schulen Italiens klagen darüber, daß die Lehrer ſo viele ungeſetzliche Ferien mach-

l) Wendeborn IV. S. 342. 343.

m) Man vergleiche Statuta Artiſtarum II. 62. 63. mit den Statutis Juriſt. de a. 1550. II. c. 33.

n) Stat. Art. l. c. Deputati vero ad legendum diebus feſtis, continueut omnibus diebus feſtis, et vacationum usque ad 15. diem Aug. praeterquam in vigilia, et tribus diebus feſtivitatis D. noſtri, et tribus diebus carnisprivii, et in vacationibus Paſchae Reſurrect. Dominicae, et in Die S. Antonii confeſſoris videlicet 13. Jun.

machten. Wenn die Klagen über den Unfleiß der Lehrer laut wurden; ſo erneuerte die höchſte Gewalt die alten Geſetze, oder ſchränkte die Ferien noch mehr ein, als ſie in den bisher beſtehenden Geſetzen eingeſchränkt waren o). Auf allen hohen Schulen Italiens waren die Pedellen angewieſen, es zu bemerken, oder wie es in den Statuten heißt, zu punctiren, wann ein öffentlicher Lehrer außer den geſetzlichen Tagen und Zeiten nicht geleſen hatte. Man hielt unfleiſſigen Lehrern ſo viel von ihrem Gehalt zurück, als ſie an den Tagen, wo ſie nicht geleſen hatten, würden verdient haben p). Alle Italiäniſche Univerſitäten ſtimmten, wie es ſcheint, in den älteſten, wie in den neuſten Zeiten darin überein, daß ſie von dem Ende des Junius, oder Julius, oder von der Mitte des Auguſts bis in den Anfang, oder bis zum Ende Octobers alle ordentliche, und außerordentliche Vorleſungen ausſetzten q). In dieſen großen Ferien ſagte man, daß die Schulen, oder Hörſäle geſchloſſen ſeyen. Unterdeſſen war es ſelbſt während dieſer großen Ferien den Fremden r) oder während eines gewiſſen Abſchnitts derſelben ſo wohl Einheimiſchen, als Fremden erlaubt, die Grade zu

o) Dieß geſchah in Padua 1502. Man ſ. *Facciolati* I. p. 19. . . De nimio vacandi ſtudio queſtus eſt (Rector Thomas de Brandis) quod gliſcere in ſcholas coeperat; eoque ſuadente, decrevit ſenatus anno ſequenti X. Kalend. ſextil. ut vacationes Natalis Domini coercerentur ad dies decem, Bacchanaliorum ad dies quindecim, Paſchatis ad dies decem, Aſcenſionis ad dies octo: quod reliquum eſt anni, a feſto S. Lucae usque ad B. Mariae aſſumptionem ſcholis daretur.

p) ll. cc. et *Fabron.* I. 447. 448. II. 486.

q) ll. cc.

r) *Fabron.* II. 486.

zu nehmen s). Schon im funfzehnten Jahrhundert ſetzten die Statuten in Piſa acht Tage des Mays zu Reinigungen des Cörpers aus t). Die Rechtsgelehrten in Padua, nicht aber die Artiſten, nahmen dieſe Reinigungs-Ferien an, und verbanden ſie mit dem Feſte der Himmelfahrt Chriſti u). Auf der Univerſität zu Turin wurden die Reinigungs-Ferien nicht mehr geſtattet. Hingegen machte man es zum Geſetz, daß kein Lehrer vier Tage hinter einander leſen dürfe; indem man jeden Donnerſtag zu einem Ruhetage ausſetzte, wenn in einer Woche kein anderer Feſt- oder Ruhetag eingefallen war v). Auch in Piſa, nicht aber in Padua, war der Donnerſtag von Alters her Ruhetag w).

Selbſt unter den Univerſitäten Deutſchlandes und anderer benachbarter Länder waren mehrere, welche

s) In Turin z. B. fingen die großen Ferien mit dem erſten Julius an, und doch blieben die Schulen bis zum 15. Auguſt für diejenigen offen, welche promoviren wollten. Regolamenti &c. p. 98.

t) Apud. *Fabron.* I. 447. Vacationes Purgationum fiant octo diebus de Menſe Maji in ea parte menſis, quae Rectori ſeu vicerectori, et Conſiliariis videbitur conducibilior.

u) Stat. Jur. l. c. Tempore vero Aſcenſionis per octo dies tantum a vigilia numerandos liceat lectionibus abſtinere, quod tempus potionum etiam appellari ſolet.

v) Regolamenti &c. l. c. Non ſi daranno mai in veruna ſcuola quattro giorni continui dì Lezione, onde il Giovedi di ciaſcuna ſettimana ſarà Vacanza . .

w) vide *Fabron.* I. 447. Et inſuper fieri poſſunt vacationes omnibus diebus Veneris durante Quadrageſima. Extra vero Quadrageſimam omnibus diebus Jovis in caſu, quo in labenti, ſeu currenti Hebdomada nulla alia interceſſerit, vel interceſſura ordinaria ſit Vacatio.

welche die langen Ferien der Italiäniſchen hohen Schulen vielleicht auch deßwegen annahmen, weil ſie damahls ſchon auf den Franzöſiſchen hohen Schulen gewöhnlich geworden waren. Nach den älteſten Statuten von Wien waren die ordentlichen Lehrer der Facultät der Künſte nur verpflichtet, von dem Feſte des h. Collmann oder vom 13. October bis zum Feſte der h. Margaretha oder bis zum 20. Jul. zu leſen: wiewohl die Meiſter ſo wohl, als die Baccalaureen die Freyheit behielten, ihre Arbeiten auch in dieſen großen Ferien fortzuſetzen, ſo lange die Facultät nicht etwas anderes verordne x). Dieſelbigen Statuten erlaubten, die Bücher der Ariſtoteliſchen Ethik, oder ein anderes lehrreiches Buch an Sonntags-Nachmittagen um Gotteswillen, oder unentgeltlich vorzuleſen y). Auf den meiſten deutſchen hohen Schulen, die im funfzehnten und ſechszehnten Jahrhundert errichtet wurden, geſtattete man bloß Erndte- oder Hundstags-Ferien, die gewöhnlich einen Monath dauerten z). Die Hundstags-Ferien verlängerten ſich in Königsberg, wo ſie anfangs nur 14 Tage

x) Diplom. II. 222. 223. Ordinariae tamen lectiones incipiantur in craſtino Sancti Cholmanni Martyris, et duret ordinarius excluſive usque ad feſtum Sanctae Margaretae. Per vacationes vero liberum ſit Magiſtris et aliis legere, niſi facultas ſuper hoc aliter aliquando duxerit ordinandum.

y) ib. . . propter Deum et ſine paſtu.

z) Auf den meiſten Univerſitäten dauerten dieſe Ferien vom Feſte der h. Margaretha bis zum Feſte des h. Bartholomäus. Man ſ. die Ingolſtadter Statuten von 1522. Annal. Ingolſt. IV. 195. . . vacationes *ſolitas* majores nominamus et ordinamus *more aliorum ſtudiorum* in ſuperioribus tribus facultatibus ſcilicet a feſto Margarethe usque ad diem divi Bartholomei.

Digitized by Google

Tage gewährt hatten, bis zu ſechs, und noch meh-reren Wochen a). Die unbeſtimmte Dauer der Som-mer-Ferien brachte in die Arbeiten der ſtudierenden Jugend eine unangenehme Verwirrung: weßwegen man höhern Orts darauf drang, daß über die Länge der Sommer-Ferien etwas gewiſſes feſtgeſetzt wer-de b). Auch in Tübingen waren die Hundstags-Ferien im Anfange des ſiebenzehnten Jahrhunderts nicht in allen Facultäten von gleicher Dauer, und die erneuerten Statuten von 1602. ließen dieſe Un-gleichheit oder Unbeſtimmtheit beſtehen c). Eine ſo viel ich weiß, ganz eigenthümliche Verfügung der Univerſität zu Ingolſtadt war dieſe, daß nicht alle ordentliche Lehrer an den Sommer-Ferien Theil nah-men. Die Lehrer der Hebräiſchen, und Griechiſchen Sprache, der Rhetorik, Poetik und Mathematik muſten in den Hundstagen ununterbrochen fortle-ſen d). Die deutſchen Univerſitäten des funfzehnten, ſechszehnten und ſiebenzehnten Jahrhunderts erlaub-ten außer den großen Sommer-Ferien noch drey Ruhezeiten von 14 Tagen um Weihnachten, Oſtern und

a) Arnold I. 192.

b) l. c.

c) Statuta Renov. p. 37. Item oriente Canicula tantiſper, quantiſper Profeſſionibus ſingulis ab antiquo in hac ſcholaſtica univerſitate eſt permiſſum.

d) Annal. Ingolſt. IV. 195. Ne tamen inerti otio Scholaſtici penitus tabeſcant, eſtivalis vacationis tempore, ideo ſtatuimus, ut tam oratorie quam Poetices, ac Mathematice, linguarumque hebrearum ac grecarum Profeſſores per easdem ſtudiorum vacationes ſuas lectiones continuent, et diligenter perficiant, ac ſi nullae penitus eſſent vacationes. Quod ſi legere neglexerint, puniantur pro rata emendarum negligentiarum, ſicut ſuperius cavemus.

und Michaelis e). Die Katholiſchen Univerſitäten räumten eben ſo viel für die Faſten, die Proteſtantiſchen, nur acht Tage ein. Beyde ſetzten von Anbeginn an während der Markt- und Meſſezeiten ihre Arbeiten aus f). Zu den kleineren Ferien rechneten die Deutſchen, wie alle übrige hohe Schulen, die Heiligen- und Märtyrer-Tage; und zwar feierten auch ſie nicht bloß diejenigen, die von der Chriſtenheit gefeiert wurden, ſondern auch beſondere, die Feſte nämlich ſolcher Heiligen und Märtyrer, welche ſie zu ihren Patronen erwählt hatten g). Dieſe Heiligen-Tage waren die erſten Ferien, welche man auf den Proteſtantiſchen hohen Schulen abſchaffte. In der Aufhebung oder vielmehr Verſetzung der Hundstags-Ferien ging ein Churfürſt von Baiern allen übrigen erlauchten Vorſtehern von Univerſitäten vor. Schon im J. 1643. nämlich befahl ein churfürſtliches Reſcript der hohen Schule in Jngolſtadt, daß man die Hundstags-Ferien abſchaffen, bis an den Anfang des Septembers ununterbrochen fortleſen, und dann vom erſten September bis zum Tage des h. Lucas, oder bis in die Mitte Octobers ruhen möge. Unterdeſſen ward dieſer Befehl doch unter der Bedingung gegeben, wenn die Univerſität keine wichtige Gründe dagegen anführen könne. Die akademiſchen Väter rathſchlagten lange darüber, was zu thun ſey. Endlich fiel ihre Entſchließung dahin aus, daß man gegen die Abſchaffung, oder Verſetzung der Hunds-

e) Annal. Ingolſt., Statut. Renov. Tubing., und Arnoldt ll. cc.

f) ib.

g) Diplom. et Annal. Ingolſt. ll. cc.

Hundstags-Ferien Vorſtellungen machen wolle. Man führte die beſchwerliche Hitze, die Bequemlichkeit, Bäder zu beſuchen, und andere Reiſen zu machen, ja ſogar den Umſtand an, daß durch die Aufhebung der Hundstags-Ferien manche junge Leute bewegt werden könnten, auf andere Univerſitäten zu gehen; wo ſie mehr Freyheit und Ferien genöſſen h). Der Landesherr fand dieſe Gründe für die Beybehaltung der Hundstags-Ferien nicht ſo triftig, daß er um ihrentwillen ſeinen erſten Befehl zurückgenommen hätte. Die Hundstags-Ferien blieben abgeſchafft, und die Herbſt-Ferien wurden verlängert: eine Veränderung, welche man allmählich auf den meiſten Katholiſchen Univerſitäten nachahmte. In Königsberg ſchaffte man die Hundstags-Ferien erſt im J. 1732. ganz ab i). Ungeachtet man aber die Hundstags-Ferien auf den Proteſtantiſchen Univerſitäten ſpäter abſchaffte; ſo unterſchied man ſich doch von den Katholiſchen vortheilhaft dadurch, daß man die Herbſt-Ferien nicht um einen ganzen Monath verlängerte. Die Einführung halbjähriger Vorleſungen dehnte allmählich die Oſter- und Michaelis-Ferien mehr, als vorher, aus, und zog die übrigen Ferien mehr zuſammen, oder hob ſie ganz auf. Dieß letztere widerfuhr vorzüglich den Faſten- und Markt-Ferien. Dieſelbige Urſache brachte auch die geſetzlichen Ruhetage einer jeden Woche in Abgang, die in älteren Zeiten vorgeſchrieben, oder wenigſtens erlaubt waren. In Königsberg waren der Mittwoch und Sonnabend, in Tübingen der Donnerſtag, Ruhetage k). Eine neuere

h) III. p. 305. 306.

i) Arnoldt I. S. 193.

k) Arnoldt I. 191. Stat. Tub. p. 37.

Digitized by Google

neuere Bairiſche Verordnung ſetzte den Anfang der Vorleſungen auf Allerheiligen, das Ende auf Mariä Geburt; und eben dieſe Verordnung machte die Dienſtage und Donnerſtage in jeder Woche zu Vacanzen l).

l) Churfürſtl. Baieriſche hoher und niederer Schulen Ordnung. Ingolſtadt 1774. 4. S. 16.

Digitized by Google

Zehntes Buch.

Geſchichte der Univerſitäts-Verwandten.

Außer den eigentlichen, entweder lehrenden, oder lernenden Mitgliedern, oder Mitbürgern hoher Schulen fanden ſich allenthalben noch Angehörige derſelben, die zwar nicht das volle akademiſche Bürgerrecht, aber doch das privilegirte Forum, und einige andere Vorrechte von Lehrern und Lernenden beſaßen, weil ſie mit dieſen entweder unzertrennlich verbunden waren, oder den hohen Schulen nothwendige, wenigſtens ſehr nützliche Dienſte leiſteten. Wegen der nothwendigen, oder nützlichen Dienſte, welche Univerſitäts-Verwandte leiſteten, nannte man ſie Diener, gemeine Diener, (ſervientes, ſervientes communes, ſervitores et famuli, officiarii, officiales.) oder nicht-gelehrte Mitbürger (cives illiterati, non literati) von Univerſitäten. Nach dem natürlichen Gange der Dinge vermehrte ſich die Zahl der Univerſitäts-Verwandten je länger, je mehr. Dagegen nahmen ihre Privilegien je länger, je mehr ab. Es iſt am zweckmäßigſten, die Geſchichte von Univerſitäts-Verwandten in der Ordnung vorzutragen, in welcher ſie gewiß, oder wahrſcheinlich unter die Gerichtsbarkeit von hohen Schulen gekommen ſind.

So bald Geſammtheiten von Lehrern, oder von Lernenden, oder von Beyden ſich zu privilegirten C[illegible]ationen auszubilden, und Gerichtsbarkeit auszuüben

zuüben anfingen; eben ſo bald nahmen ſie die Weiber, Kinder und Bedienten von Lehrern und Lernenden, ſo wie die öffentlichen Beamten und Bedienten der Einen, oder der Anderen unter ihren Schutz; und die landesherrlichen, oder ſtädtiſchen Beamten wandten nichts dagegen ein, weil es unnatürlich geweſen wäre, wenn man die Hausgenoſſen und Officianten von Lehrern und Lernenden unter eine andere Gerichtsbarkeit hätte ziehen wollen, als die gelehrten Mitbürger ſelbſt. Man ſieht daher nicht bloß aus den erſten Privilegien der älteſten hohen Schulen, ſondern auch aus den Privilegien und Statuten aller nachfolgenden Univerſitäten, daß die Hausgenoſſen von Lehrern und Lernenden, und die Beamten oder Bedienten der hohen Schulen ſelbſt und ihrer geſetzlichen Corporationen als Angehörige von Univerſitäten anerkannt worden ſind m). Auf den älteſten hohen Schulen Italiens, wo die Gerichtsbarkeit in

m) Man ſ. das Privilegium Philippi Auguſti von 1200. ap. *Bulaeum* III. p. 3. De ſervientibus Laicis Scholarium ... quod in eos manum non mittemus. Auch die Bulle des Pabſtes Innocentius vom J. 1245. Quod ſervientes univerſitatis communes gaudeant immunitatibus Scholarium. ib. p. 202. *Fattor.* II. 226. Diplom. Univerſit. Vindob. I. p. 7. 9. In hac etiam ordinacione ſtatuentes, omnes Magiſtros, ſtudentes, et ſcolares dicte univerſitatis, eorumque ſervitores, et familiam, quam ſub ſuis habent ſumptibus, ac ipſorum Pedellos, in prenotato loco ſtudii reſidentes eximimus et abſolvimus ab omni ſteura, exaccione, onere, et ſerviciis oppidanorum Viennenſis Ville. . . Idem eciam judex Curie jam dicti prepoſiti habet, et habebit juſticiam facere de omnibus magiſtrorum et ſtudencium ſervitoribus, et famulis laycis, qui in eorum ſunt expenſis ac ſumptibus, et univerſitatis pedellis laycis. . .

in den Händen der Lernenden; nicht aber der Lehrer war, verlohren Studierende durch die Promotion zu den höchſten Würden die Vorrechte von Activ-Bürgern, und behielten bloß die Privilegien bey, welche auch die übrigen Angehörigen, und gleichſam Benſaſſen der akademiſchen Communen genoſſen n). Dagegen ſcheint es, als wenn die Studierenden nicht bloß den Bedienten, die in ihrer Koſt und Lohn ſtanden, ſondern ſelbſt ihren Eltern und Geſchwiſtern, mit welchen ſie zuſammenwohnten, die Wohlthat der akademiſchen Gerichtsbarkeit und aller damit verbundenen Privilegien verſchafft hätten o). Unter den eigent-

n) Statuta Artiſtarum Patav. Lib. III. c. 22. Non ſolum ſcholares, ſed omnes ad legendum per univerſitatem electos, aut alios quoscunque doctores forenſes, qui in hoc ſtudio et civitate doctoratus gradum abſoluto eorum ſtudio ſumpſerunt, ſi poſt doctoratum eos contingat hic permanere, continue jurisdictioni rectoris et univerſitatis ſubeſſe volumus, et licet vocem dare non poſſint, tales tamen et eorum familias omnibus ſcholaſticis privilegiis, et immunitatibus pleniſſime gaudere ſtatuimus, ſicut quando ſcholares erant. Declarantes, quod bidelli, notarius, ſcriptores et ſtationarii, ac miniatores qui rectori juraverunt, et ad ea officia ſecundum formam ſtatutorum aſſumpti ſunt, etiam iisdem privilegiis et immunitatibus utantur. Man ſehe auch Stat. Juriſt. de a. 1550. Lib. IV. c. 17.

o) Man ſ. das eben angeführte Statut der Artiſten, und dann folgendes der Rechtsgelehrten. Stat. Jur. de a. 1550 IV. 17. Item volumus quod doctores legentes, et familiae ſcholarium gaudeant eisdem privilegiis, quibus et ſcholares, et quod nomine familiae intelligantur etiam Bidelli, librarius, Notarius ac alii officiales univerſitatis noſtrae cum ſua familia, et quilibet artifex, principaliter ſtudium contingens, ita tamen quod ipſi rectori juraverint obedire: et in matricula officialium univerſitatis ipſorum nomina deſcribi fecerint.

Digitized by Google

eigentlichen Beamten und Bedienten der Univerſität waren nach den Rectoren und Procuratoren der Nationen die Pedellen die älteſten; und auf dieſe bezogen ſich auch die oben angeführten Worte des Gnadenbriefes des Königs Philipp Auguſt allein, oder vorzüglich. Den Pedellen folgten bald die Syndici und Secretarien, oder die Notarien und Procuratoren, die Quäſtoren, und andere Beamte. Die ſo genannten Bothen, oder Nuntii ſtanden anfangs bloß als Bediente einzelner Studierenden und Lehrer, nachher aber als Bediente der Nationen unter dem Schutze hoher Schulen p). Hin und wieder beſtellte man Anwälde, oder Procuratoren, welche Studierende nöthigenfalls entweder perſönlich vor Gericht vertreten, oder wichtigere Sachen ſchriftlich ausführen könnten. Wo man dergleichen annahm, da geſtattete man ihnen das akademiſche Forum, und die damit verbundenen Vortheile q).

Auf ſolchen hohen Schulen, wo man eine Zeitlang die Arzneykunde als die einzige, oder vornehmſte

p) Man ſ. was ich im zweyten Bande über die nuntios geſagt habe.

q) Z. B. Bey der Reformation der Univerſität zu Ingolſtadt im J. 1522. nahm man vier Univerſitäts-Procuratoren an, die durch einen beſondern Eid verpflichtet wurden. Annal. IV. p. 202. Decrevimus etiam, duntaxat quatuor procuratores habere in conſiſtorio noſtro per rectorem et quatuor Decanos aſſumptos, qui in aſſumptione hujusmodi praeſtent juramentum, &c. — Auch unſere hohe Schule hat Univerſitäts-Procuratoren, denen die akademiſche Obrigkeit Curatelen, und andere Sachen aufträgt, welche ſie in den Händen von Männern zu ſehen wünſcht, die ihr beſonderes Zutrauen verdient haben.

Digitized by Google

ſte Wiſſenſchaft lehrte, wie in Salerno, Montpellier, und auf eine gewiſſe Art auch in Neapel, unterwarf man wahrſcheinlich von Anbeginn an die Kräuter-Sammler, Apotheker, und Wundärzte der beſtändigen Aufſicht, oder gar der Jurisdiction der akademiſchen Obrigkeiten, oder der mediciniſchen Facultäten r). Man ahmte dieſe Beyſpiele ſehr bald auch auf anderen hohen Schulen nach. Die mediciniſche Facultät in Paris erhielt wahrſcheinlich von ihrer erſten Entſtehung an durch geiſtliche Vollmachten und Königliche Privilegien die oberſte Inſpection über das ganze Medicinal-Weſen der Stadt Paris s). Vermöge dieſer Gewalten unterſagte ſie zuerſt allen Juden und Jüdinnen, den chriſtlichen Einwohnern chirurgiſche und mediciniſche Hülfe zu leiſten. Sie unterſagte ferner allen Wundärzten, Kräuter-Sammlern, und Apothekern, ſich mit der Heilung von Krankheiten abzugeben, und wies die Einen ſo wohl, als die Anderen ernſtlich an, ſich einzig und allein auf die Geſchäffte zu beſchränken, die einem Jeden derſelben anvertraut, oder in welchen ein Jeder hinläng-

r) Man ſ. die Conſtitutionen Friederichs II. beym Ackermann S. 70-73.

s) Man ſ. das merkwürdige Statut von 1271. ap. *Bulaeum* III. 400. 401. In dieſem Statut heißt es: Idcirco nos Doctores in facultate Medicinae Pariſius regentes ad devotas et pias ſupplicationes quam plurimorum, videlicet Religioſorum, Clericorum, Scholarium, nec non multorum Civium Pariſienſium tot erroribus, periculis, et ſcandalis occurrere volentes, quoddam ſtatutum noſtrum *dudum factum* per praedictas literas Officialis videlicet et etiam Regalium vallatum ſeu etiam confirmatum nomine facultatis per juramenta noſtra confirmamus in hunc modum, &c.

länglich unterrichtet worden t). Die Kräuter-Sammler und Apotheker durften ihr Gewerbe nicht anders, als nach erhaltener Erlaubniß der Facultät treiben; durften auch eigentliche Arzneyen nicht anders, als nach den Vorſchriften privilegirter Aerzte verkaufen u). Endlich verbot die Facultät allen ihren Zöglingen, ohne die Gegenwart eines Meiſters Arzneyen zu reichen, oder Kranke mehr, als ein Mahl zu beſuchen v). Den Ungehorſam der jungen Mitbürger, welche ihr Statut übertraten, ſtrafte die Facultät durch die Beraubung der Grade. Die Strafen der Juden und Jüdinnen, auch der Apotheker, Kräuter-Sammler, und Apotheker, welche nicht Angehörige der Univerſität waren, ließ ſie, wie es ſcheint, von den weltlichen

t) l. c. . . Idcirco firmiter inhibemus, ne aliquis Chirurgicus ſeu Chirurgica, Apothecarius ſeu Apothecaria, Herbarius ſeu Herbaria per juramenta ſua limites ſeu metas artificii ſui clam vel palam, ſeu qualitercunque excedere praeſumat. Ita quod Chirurgicus ſe nullatenus intromittat niſi de manuali practica, et ut ad ipſum pertinet. Apothecarius autem ſeu Herbarius, niſi ſolum de confectione ſua, et de adminiſtratione ſolum magiſtris in Medicina facienda, vel de quorum licentia conſtiterit facultati.

u) l. c. Et ne error poſſit contingere, ordinamus quod Apothecarius ſive Herbarius per Decanum noſtrum vel per ſigillum ſuper his, nec non etiam ſuper aliis dubiis, ſi quae contigerint, certificetur decretum facultatis.

v) . . Univerſis ſcholaribus et ſingulis inhibemus firmiter, ne aliquis eorum ſano ſeu etiam infirmo aliquod medicamen confortativum, alterativum ſeu etiam laxativum ſine alicujus Magiſtri in Medicina praeſentia ſubminiſtret. Nec etiam excepta prima vice viſitet, niſi ſecum affuerit magiſter aliquis, qui ipſum dirigat, et modum operis oſtendat.

chen und geiſtlichen Obrigkeiten vollziehen, unter deren Bothmäßigkeit die Schuldigen ſtanden w). Auf den Engliſchen Univerſitäten kamen alle Apotheker, Aerzte, Wundärzte, und Barbierer der Städte Oxford, und Cambridge unter die akademiſche Gerichtsbarkeit x). In Tübingen übergab man der mediciniſchen Facultät die Viſitation der Apotheken in der obern Hälfte des Herzogthums; und die Gerichtsbarkeit über die Apotheken in der Stadt y). Auf den meiſten hohen Schulen ordnete man zwar nicht alle Apotheker und Wundärzte der akademiſchen Inſpection, oder Gerichtsbarkeit unter; allein man nahm doch einen, oder einige Apotheker und Chirurgen, als Univerſitäts-Verwandte an, damit man ſich von der Tüchtigkeit dieſer für Lehrer und Lernende gleich wichtiger Perſonen verſichern, ihnen angemeſſene Vorſchriften geben, und diejenigen, welche dagegen fehlten, zur Rechenſchaft ziehen könne. Im J. 1356. beſchloß die hohe Schule zu Paris, daß ihre nicht gelehrten Mitbürger ſich mit den übrigen Einwohnern zur Vertheidigung der Hauptſtadt bewaffnen ſollten; und unter dieſen nicht-gelehrten Mitbürgern wurden ausdrücklich auch die der Univerſität unterworfenen Wundärzte aufgefordert z). Nach einem

w) l. c. Nec non etiam ſub omni poena nobis ab utraque juſtitia tam ſeculari quam eccleſiaſtica concedenda. . .

x) Man ſ. das Statut bey *Miller* p. 85. . . and all Apothecaries . . Phyſicians, Surgeons, and Barbers brought up principally in the learning of the ſaid occupations, ſhall have the privilege as common Miniſters of the Univerſity.

y) Stat. Renov. p. 145. Böck S. 287. 288.

z) Ap. *Bulaeum* IV. 335. 8. die Julie facta congregatione

einem Receß, welchen die hohe Schule, und der Magiſtrat zu Ingolſtadt im J. 1631. mit einander ſchloſſen, durfte die erſtere nur Einen Apotheker als Univerſitäts-Verwandten annehmen a). Bald nach der Stiftung unſerer Georgia Auguſta errichteten die Landes-Stände in Göttingen eine Univerſitäts-Apotheke, und wieſen die Einkünfte derſelben der Profeſſoren-Witwen-Caſſe als Einen ihrer Fonds an b). Auch beſtellte man von dem Anfange unſerer Univerſität an beſtändig wenigſtens Einen der hieſigen Wundärzte zum Univerſitäts-Chirurgus.

Zu den älteſten Univerſitäts-Verwandten kann man mit Grund diejenigen Künſtler und Handwerker rechnen, deren Arbeiten ſich ganz allein, oder unmittelbar und vorzüglich auf die Lehrer und Lernenden bezogen, und bey denen alſo den akademiſchen Obrigkeiten alles daran lag, daß ſie dieſelben prüfen und verpflichten, ihnen Verhaltungs-Regeln vorſchreiben, und die Uebertreter derſelben ſtrafen könnten. Dergleichen waren die Schreiber, oder die Abſchreiber von Manuſcripten, die ſo genannten Illuminatoren, die

tione generali Regentium et non Regentium ad S. Bernardum ſuper Petitionibus Burgenſium Pariſ. conceſſum fuit, quod Chirurgici, Librarii, Pergamenarii, Illuminatores, Scriptores, Librorum Ligatores eſſent armati ad praeceptum rectoris pro defenſione villae propter pericula guerrae imminentis. Die Apotheker werden nicht genannt. Daraus kann man nicht ſchließen, daß damahls keine der Univerſität unterworfene Apotheker geweſen ſeyen. Auch die Papiermacher, und Papierhändler werden nicht angeführt; und doch waren ſie damahls ſchon der Univerſität unterworfen.

a) Annal. IV. p. 398.

b) Copial-Buch III. S. 515. 516.

die Buchhändler, die Pergament- und nachher die Papiermacher, die Pergament- und Papier-Händler, die Buchbinder, und nach der Erfindung der Buchdrucker-Kunſt, die Buchdrucker c). Unter den angeführten Künſtlern und Handwerkern fand faſt durchgehends der Unterſchied Statt, daß von Einigen, nur eine gewiſſe Zahl, Andere hingegen ohne Ausnahme der akademiſchen Gerichtsbarkeit unterworfen waren d). Nachdem die ſo genannten ſcriptores aufhörten, Abſchreiber von Manuſcripten zu ſeyn, und zu bloßen Schreib- und Rechenmeiſtern herabſanken; ſo entzogen ſie ſich, oder entzog man ſie allmählich der akademiſchen Gerichtsbarkeit, und unterwarf ſie den ſtädtiſchen, oder landesherrlichen Obrigkeiten e). Höchſtens behielt man Einen Univerſitäts-Schreibmeiſter bey, welchen die akademiſchen Obrigkeiten bey der Unterſuchung der Aechtheit oder

c) Man ſ. die kurz vorher angeführte Stelle des Du-boullai IV. 335. dann nahmentlich über die Librarios et ſtationarios IV. 202. 203. 278. 279. über die Pergamenarios IV. 499. über die Papetarios et Mercatores Papyri V. 279. über die Librarios, u. ſ. w. in Bologna, *Fattor.* II. p. 226. in Padua, Statut. Juriſt. et Artiſt. ll. cc. Die Statuten der Juriſten ſagten: et quilibet artifex principaliter ſtudium contingens: über dieſelbigen Univerſitäts-Verwandten auf den Engliſchen Univerſitäten, *Miller* p. 85. In Tübingen, Statut. Renov. p. 140 et ſq. In Ingolſtadt, Annal. IV. 398. In Jena, Schmidt S. 180. 186. 222. u. ſ. w.

d) Das Erſte gilt z. B. von den Papier-Machern, und Papierhändlern, den Buchbindern, den Schreibern, u. ſ. w. das Andere, von den Buchhändlern, wenigſtens in älteren Zeiten, von den Pergament-Händlern, den Buchdruckern, u. ſ. w.

e) Dieß geſchah in Paris 1570. 1576. *Bulaeus* VI. 722–725.

Digitized by Google

oder Unächtheit von Handſchriften zu Rathe ziehen könnten.

Schon im dreyzehnten Jahrhundert wurden auf den älteſten Franzöſiſchen und Engliſchen Univerſitäten die ſo genannten Collegia errichtet. Dieſe Erziehungs- und Lehranſtalten hatten außer den Lehrern und Lernenden allerley Beamte, und Unter-Bedienten. Da die Häuſer ſelbſt als integrirende Theile hoher Schulen angeſehen wurden; ſo genoſſen nothwendig auch alle Bewohner derſelben den Schutz ihrer Univerſitäten f). Etwas ſpäter, als die Collegia, wurden die Univerſitäts-Häuſer, und andere öffentliche akademiſche Gebäude aufgeführt. Dieſe Gebäude verlangten Wärter, und andere Unter-Bediente, welche daher gleichfalls die Zahl der Univerſitäts-Verwandten vermehrten g). Den Univerſitäts-Häuſern folgten allmählich botaniſche Gärten, anatomiſche Theater, Hospitäler, und andere öffentliche gelehrte Anſtalten. Die Beamten, oder Bedienten, welche bey dieſen öffentlichen Anſtalten angeſetzt wurden, konnten unter keinem andern, als dem akademiſchen Foro ſtehen. Ohngefähr von gleichem Alter mit den gelehrten öffentlichen Anſtalten waren die ſo genannten Convictorien, oder die gemeinſchaftlichen Freytiſche, an welchen Studierende entweder unentgeltlich, oder für einen geringern, als den

f) Ich führe nur folgende Worte aus einem Statut der Univerſität Cambridge an, bey *Miller* p. 85. Bul. . Manciples, Cooks, Butlers, and Launders of every College . . ſhall have the Privilege, as common Miniſters of the Univerſity.

g) In Turin z. B. waren ein Campanaro, mehrere Portinai e Scopatori. Regolament. p. 120.

den gewöhnlichen Preis, geſpeist wurden. Die Natur der Sache brachte es mit ſich, daß die Unternehmer der Convictorien, die in den Geſetzen des ſechszehnten und ſiebenzehnten Jahrhunderts Oekonomen genannt werden, Untergebene der akademiſchen Obrigkeit werden mußten h).

Zu den jüngeren Univerſitäts-Verwandten, die früheſtens im ſechszehnten, meiſtens erſt im ſiebenzehnten, und achtzehnten Jahrhundert unter die akademiſche Gerichtsbarkeit kamen, gehören die Exercitien- und Sprachmeiſter ſammt den Kunſtlehrern. Dieſe Claſſen von Univerſitäts-Verwandten ſchloſſen ſich an die hohen Schulen in der Ordnung an, in welcher ich ſie genannt habe: zuerſt die Exercitien-Meiſter, dann die Sprachmeiſter, und zuletzt die Kunſtlehrer. Die hohen Schulen Italiens, beſonders die zu Padua, waren die erſten, wo der große Zuſammenfluß von vornehmen und reichen Ausländern berühmte Meiſter in Leibes-Uebungen, Sprachen

h) Die hohe Schule zu Ingolſtadt konnte nach dem Receß von 1631. "vier nit ſtudierende Magiſtri, oder in Mangel derſelben vier andere der Univerſitet annembliche Perſonen, ſo Koſt halten" als Univerſitäts-Verwandte annehmen. Annal. IV. 398. Dieſe Einrichtung ward 1687. erneuert. III. 61. Ut quatuor iterum academici convictuum magiſtri, ut vocantur, conſtituantur, qui, ut melius ſuos et leviori pretio habere poſſint, vectigalibus, gabellis, et aliis hujusmodi oneribus eximantur. Gleiche Rechte genoß der Oeconomus in Jena. Freyheiten, Ordenungen, u. ſ. w. S. 13. in Königsberg, Arnoldt I. Anhang S. 124. 125. Man ſehe auch ib. I. 272. 279. 309. 312. Ueber die Speiſewirthe in Tübingen, Statut. Renov. p. 108. in Leipzig, v. Leges renovatas peculiariter ad convict. menſarum communium in Convictorio pertinentes. 1601. 4. p. 18. auch *Wenck.* p. 98.

chen und Künſten veranlaßten, ihre Dienſte anzu⸗bieten i). Die älteren deutſchen Univerſitäten unter⸗ſagten das Beſuchen von Fechtſchulen auf das ſtreng⸗ſte k). Im ſechszehnten Jahrhundert, in welchem man zu Paris die Fechtmeiſter von der hohen Schule entfernte l), ließen die Geſetze von Wittemberg zwar Tanz⸗ und Fechtmeiſter zu; allein ſie unterwarfen beyde der genauſten Aufſicht der akademiſchen Obrigkeit m). Tanz⸗ und Fechtmeiſter konnten da⸗

i) *Facciolati* ſagt ad a. 1608. Movit Patavinos recte equitandi, et arma movendi ſtudium ... conducti ſunt ad exercitationes iſtas magiſtri optimi .. und Toma ſinus, deſſen Buch 1654 erſchien, ſagt: I. c. 37. Juvenes et praeſertim Germani prae caeteris ſtudioſiores ... linguam Italicam, Hiſpanicam, Gallicam, Graecam et Hebraicam diſcunt, eleganterque ſcribere, delineare ac pingere ... Muſicam inſuper tam voce, quam diverſis inſtrumentorum generibus excolunt. Varie ſe etiam exercent ſaltationibus, armis, vexillis, equitatione, artificioſo praeſectionis modulo. ....

k) In den Statuten der Wiener Rechtsgelehrten von 1389. heißt es: .. vitent malas ſocietates, et praeſertim infamium perſonarum, dimicatorum et taxillatorum ſcholas. .. *Diplom.* II. 84. und in den Ingolſt. Statuten von 1472. Annal. IV. p. 88. Volumus ſub poena non admiſſionis ad aliquem gradum, noſtros Studentes non viſitare dimicatorum ſcholas ...

l) Man ſ. das Statut von 1578. ap. *Bulaeum* VI. 766.

m) Man ſ. die akad. Geſetze in Suevi Acad Witeb. p. 41. 42. 43. Corporis denique exercitia quod attinet, ea honeſta ſint, et ita comparata, ut nullum inde ſanitati detrimentum accedat. Praecipue vero modus in illis adhibendus eſt, ne ἔργα fiant, quae πάρεργα debent eſſe. Quocirca nullae unquam palaeſtrae ſive armorum, ſive ſaltationum, vel aliarum hujusmodi rerum aperiantur, aut frequententur, niſi Magiſtratus academicus conſenſerit, et quendam veluti ordinem iis praeſcripſerit ac modum.

Digitized by Google

damahls unter gewiſſen Bedingungen in Wittemberg ſeyn. Man hielt ſie aber nicht für unentbehrlich, und ſie wurden mehr geduldet, als ermuntert. Nach dem Receß, welchen die Univerſität 1631. mit dem Magiſtrat zu Ingolſtadt abſchloß, erhielt jene, wie es ſcheint, nur die Erlaubniß, Einen Sprachmeiſter als ihren Angehörigen aufzunehmen n), und erſt im J. 1687. wurden alle Sprachmeiſter, und Exercitien-Meiſter, welche die Univerſität aufzunehmen für nöthig finde, dem akademiſchen Foro untergeordnet o). Die Univerſität zu Halle war meines Wiſſens die erſte, auf welcher Sprach- Exercitien- und andere Lehrmeiſter von Anbeginn an beſoldet, und alſo mehr als Mitglieder, denn als bloße Angehörige betrachtet wurden p). Dieſem Beyſpiele folgten die hohen Schulen zu Leipzig q), Göttingen r), und andere. In dem Stiftungs-Briefe der Georgia Auguſta werden unter den Perſonen, die der akademiſchen Gerichtsbarkeit untergeben ſeyen, zuerſt "Künſtler, die von der Univerſität dependiren, ſie mögen Nahmen haben, wie ſie wollen", ausdrücklich genannt. Man begriff unter dieſem Nahmen nicht bloß Zeichner, Mahler, und Tonkünſtler, ſondern auch Kupferſtecher, und Verfertiger von mathematiſchen, optiſchen, phyſiſchen, muſikaliſchen, und chirurgiſchen Inſtrumenten. So bald der Handel mit Landkarten,

n) Annal. IV. 398. . . ein Apotheker, Sprachmeiſter, vier nit ſtudierende Magiſtri ... ſo Koſt halten, Buchführer, u. ſ. w.

o) III. 61. ad a. 1687. Ut Magiſtri Linguarum, ſaltationum &c. jurisdictioni academicae ſubjiciantur.

p) Bey Dreyhaupt II. S. 74.

q) *Wenck* p. 34. 38. 83. 84.

r) S. Gött. Priv. S. 232.

Digitized by Google

karten, Kupferſtichen, und alten Büchern beſondere Gewerbe wurden; ſo nahm man auch die Antiquarien, Landkarten- und Kunſthändler unter die Univerſitäts-Verwandte auf s). In älteren Zeiten beſorgten die Buchhändler, und Pedellen den öffentlichen Verkauf von Büchern. In ſpäteren Zeiten wurden beſondere Univerſitäts-Auctionatoren angeſtellt.

Gegen das Ende des ſiebenzehnten, und den Anfang des achtzehnten Jahrhunderts betrachtete man das Ball- und beſonders das Maille-Spiel, bald als Ergötzungen, bald als Leibes-Uebungen, gleich dem Reiten, Tanzen, Fechten, und kunſtmäßigen Vorlegen. In Halle war ſo wohl eine Maille-Bahn, als ein Ball-Haus t). Beyde gingen in der Folge ein. Dagegen ließ man unter den Billiardeurs und Cafetiers, welche gleich nach der Errichtung der Univerſität ihr Gewerbe zu treiben anfingen, Einen als Univerſitäts-Verwandten zu. In Göttingen ahmte man die Einrichtungen von Halle auch in dieſem Stücke nach. Auf der Univerſität zu Tübingen ertheilten bis in die neueren Zeiten privilegirte Meiſter Unterricht im Ballſchlagen und Billiard-Spiele u).

In

s) Der Rath zu Ingolſtadt beſchwerte ſich 1631. darüber, daß die Rectoren der hohen Schule bis dahin Lautenmacher, Lautenſchlager, Bildmahler, . . Fechter, und dergleichen aufgenommen hätten. Die Univerſität entſagte damahls dem Recht, ſolche Perſonen aufzunehmen. Annal. IV. 397.

t) Dreyhaupt II. S. 60.

u) Böck S. 326.

In älteren Zeiten hatten die Collegia, und Burſen, in ſpäteren, die öffentlichen Speiſewirthe die Freyheit, Wein und Bier einzuführen, ohne die Abgaben zu zahlen, welche die übrigen Einwohner entrichten muſten. Die Collegia und Burſen konnten von ihren Weinen und Bieren an ihre Koſtgänger überlaſſen; allein ſie durften der Regel nach weder von den einen, noch von den andern außer Hauſe verkaufen. Wo man nur Einen Oekonomus anſtellte, wie in Jena, da ertheilte man demſelben häufig auch die Erlaubniß, Weine und Biere ſelbſt außer Hauſe an Profeſſoren und Studenten zu verkaufen v); und die Univerſitäts-Speiſewirthe wurden alſo zugleich Univerſitäts-Wein- und Bierſchenken. Der Stifter der hohen Schule zu Halle ſonderte den Wein- und Bierſchank nicht nur von dem Oekonomat ab, ſondern er ſtellte es der neuen hohen Schule ſo gar anheim, ob ſie den ihr verliehenen Wein- und Bierſchank an den Magiſtrat in Halle, oder an eine, oder zwey beſondere Pächter überlaſſen wolle w). Der erlauchte Stifter der Georgia Auguſta geſtattete unſerer hohen Schule dieſelbige Freyheit x). Wenn der Wein- und der Bierſchank an zwey verſchiedene Perſonen verpachtet ſind; ſo ſind beyde der akademiſchen Gerichtsbarkeit unterworfen.

Die Univerſitäts-Verwandten genoſſen Jahrhunderte lang außer dem Vorrecht des privilegirten Fori eben die Befreyung von öffentlichen Laſten und Abgaben, welche man den Lehrern oder Lernenden über-

v) Freyheiten, u. ſ. w. S. 31. 32.
w) Dreyhaupt II. S. 60.
x) Privil. Georg. Aug. S. 239.

überhaupt, oder den auswärtigen Lehrern zugeſtanden hatte y). Die letzte Einſchränkung muß man wegen der älteſten hohen Schulen Italiens machen, wo die einheimiſchen Lehrer wegen anderer großen Vorrechte, welche ſie vor auswärtigen Lehrern beſaßen, auch mehrere öffentliche Laſten übernehmen mußten, wovon man die letzteren befreyt hatte z). Wenn die Univerſitäts-Verwandten in Paris ſich in gefährlichen Zeiten mit den übrigen Bürgern zur Vertheidigung der Stadt bewaffneten; ſo geſchah dieſes nach einem eben ſo freywilligen Beſchluſſe des großen akademiſchen Raths, als nach welchem man anderswo unter ähnlichen Umſtänden ſelbſt die Studierenden aufforderte, das Vaterland, oder die Univerſitäts Städte mit den Waffen in der Hand zu vertheidigen a). Selbſt auf unſerer Georgia Auguſta hatten die erſten Handwerker, welche man als Univerſitäts-Verwandte annahm, eine gänzliche Immunität, weßwegen ſie Freymeiſter, oder Freybürger genannt wurden b). In Padua erlaubte der hohe Rath zu Venedig ſo gar noch im J. 1656, daß Lehrer und Lernende ihre Immunitäten an einen Jeden verkaufen könnten; und der Grund dieſer Befugniß war, weil ſonſt Lehrer und Lernende, welche ihre Bedürfniſſe nicht im Großen, ſondern einzeln in der Stadt ſelbſt einkauften, gar nicht zum Genuß ihrer Immu-

y) Man ſ. über dieſe Befreyungen in Paris *Bulaeus* III. 119. 202. VI. 170. 171. in Wien, Diplom. p. 1. 7. 9. in Padua, Stat. Juriſt. et Artiſt. ll. cc., u. ſ. w.

z) *Fattor.* II. 225. 226.

a) *Bulaeus* IV. p. 335. V. 768. An der letzteren Stelle wurden die Pedellen allein von den Wachen befreyt.

b) Privil. Goetting. p. 232. Kuhndebuch I. S. 759 u. f.

Immunität gelangen würden c). Man ſollte denken, daß die Befreyung von öffentlichen Abgaben, und Leiſtungen, deren die Univerſitäts-Verwandte theilhaftig wurden, von jeher manche Perſonen, die mit den hohen Schulen in gar keiner, oder in ſehr entfernten Verbindungen ſtanden, gereitzt haben müſſe, das akademiſche Forum, und mit dieſem die akademiſchen Immunitäten zu erſchleichen. Dieß geſchah, aber nicht ſo häufig, als man mit Recht erwarten könnte. Das erſte bekannte Beyſpiel dieſer Art in Paris fällt in die erſte Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts. Die Univerſität nahm im J. 1308. das Cloſter zu St. Victor unter ihre Angehörigen auf, damit es von allen Abgaben befreyt würde, und erneuerte dieſe Vergünſtigung im J. 1410 d). Im funfzehnten Jahrhundert geſtand die hohe Schule zu Paris den Generaux des Aides das akademiſche Bürgerrecht zu. Im J. 1489. verbreitete ſich ein Gerücht, daß die hohe Schule die Generaux des aides der bisherigen akademiſchen Privilegien beraubt habe, oder berauben wolle. Zur Wiederlegung dieſes Gerüchts ſtellte die Univerſität eine Urkunde aus, in welcher ſie erklärte, daß ſie nicht bloß den Generaux des aides, ſondern auch ihren Kindern und Anverwandten, welche der Univerſität geſchworen, und ſich eingeſchrie-

c) *Facciol.* II. 32. Triumviris ad auxilium appellatis, tenuit conſuetudo, ut gymnaſticae immunitates, tabernariis exceptis, cuilibet vendi poſſent. Id vel inprimis principem movit, quia, ſi quis velit vel profeſſor vel ſcholaris non exconvecto, ſed exempto in diem vivere, emendo vectigalia ſolvit. Atque huic quidem immunitatum beneficium, ſi vendi nequeat, nullum eſt.

d) V. 207.

Digitized by Google

ſchrieben hätten, als die Ihrigen anerkenne, und ihnen alle Freyheiten und Vorrechte der hohen Schule zugeſtehe e). Die Aufnahme von Angehörigen, welche der Univerſität keine unentbehrliche oder höchſt nützliche Dienſte leiſteten, und um dieſer Dienſte willen von der akademiſchen Obrigkeit abhangen muſten, war ein Unrecht, was man den übrigen Mitbürgern anthat, indem dieſe die Laſten mittragen muſten, welche man den ohne hinlänglichen Grund Befreyten abgenommen hatte. Um ein ſolches Unrecht zu verhüten, hatte ſchon Philipp Auguſt in ſeinem Gnadenbriefe vom J. 1200. den gemeinen Dienern der hohen Schule nur unter der Bedingung ein privilegirtes Forum zugeſtanden, daß ſie keine bürgerliche Nahrung treiben, und andern Mit-Einwohnern keinen Schaden zufügen ſollten f). Unter den Nachfolgern von Philipp Auguſt war Carl VIII. der Erſte, welcher das gefährliche Recht der hohen Schule zu Paris, Angehörige aufzunehmen, oder die akademiſchen Privilegien nach Willkühr zu erthei-

e) V. p. 792. Certificamus omnibus et ſingulis, quorum intereſt. . . quomodolibet in futurum D. D. Generales ſubſidiorum Pariſienſium nunc praeſentes nunquam a noſtra univerſitate privatos, neque tales declaratos: quin imo ipſos, ac filios et parentes eorum, qui aliquando juramenta noſtrae univerſitati fecerunt, et inſcripti fuerunt in Regiſtris noſtris, vera ſuppoſita reputamus, et omnibus privilegiis, franchiſiis et libertatibus Almae noſtrae Univerſitatis Pariſ. gaudere volumus.

f) III. p. 3. De ſervientibus laicis ſcholarium, qui non debent Burgenſiam nobis vel reſidentiam, nec vivunt de mercaturis, et inde ſcholares non faciant injuriam aliis, ſicut in eis erit.

ertheilen, einſchränkte. Die nächſte Veranlaſſung dazu gab die ungeheure Menge von Bothen, welche man zugelaſſen, und denen man mit der Bothenſchaft die Befreyung von allen Abgaben geſchenkt hatte g). Um den daher entſtehenden Mißbräuchen abzuhelfen, verordnete Carl VIII. im J. 1488., daß die Univerſität nur einer beſtimmten Zahl von Angehörigen, oder Dienern ihre Vorrechte mittheilen ſolle: nämlich 14 Pedellen, ſechs Advocaten, und drey Procuratoren, vier und zwanzig Buchhändlern, 4 Pergament-Händlern, eben ſo vielen Papierhändlern, ſieben Papiermachern, zwey Illuminatoren, eben ſo vielen Abſchreibern und Buchbindern, endlich für eine jede Diöceſe von Frankreich, ſo wie für jedes fremde Land einem Bothen. Zu gleicher Zeit ſetzte er feſt, daß man ein genaues Verzeichniß der Angehörigen der Univerſität verfertigen, und wenn irgend eine Veränderung vorgehe, dieſe Veränderung melden ſolle. Nach dieſen königlichen Befehlen begreife ich freylich nicht, wie die hohe Schule zu Paris gleich im folgenden Jahre den Generaux des aides die akademiſchen Privilegien beſtätigen konnte. — Dieſelbigen königlichen Bedienten erinnerten ſich im J. 1515. ſehr gut, daß die Nationen und Facultäten nicht das Recht hätten, nach Belieben Bothen zu beſtellen: welches man ſeit einiger Zeit zu thun wieder angefangen hatte h). Der Mißbrauch der willkührlichen Ertheilung akademiſcher Privilegien erneuerte ſich gegen das Ende des 16. Jahrhunderts wieder, und ward dann abermahls eingeſchränkt i).

Auf

g) V. 787. 789.

h) VI. 73.

i) VI. 769. ad. a. 1579.

Digitized by Google

Auf der hohen Schule zu Ingolſtadt hatte der Rector bis zum J. 1631. das Recht, Angehörige der Univerſität, ſo wie gelehrte Mitbürger aufzunehmen. Der Stadtrath beſchwerte ſich darüber, daß durch die Ertheilung des akademiſchen Bürgerrechts an unnütze, oder gefährliche Menſchen die Nahrung der Stadtbürger gekränkt werde k). Der akademiſche Senat fühlte die Gerechtigkeit dieſer Beſchwerden, und beſchloß daher, daß forthin nicht der jedesmahlige Rector, ſondern der ganze Senat über die Aufnahme von nicht-gelehrten Bürgern entſcheiden, und daß man in der Aufnahme von Angehörigen ein ſolches Maaß beobachten wolle, daß dadurch die Bürgerſchaft von Ingolſtadt nicht gekränkt werde. Wenn ein Fall vorkomme, den man jeßt nicht vorherſehe, und darüber Irrung entſtehe; ſo wolle ſich die akademiſche und ſtädtiſche Obrigkeit freundlich beſprechen und auseinander ſetzen. Die Univerſität zu Halle erhielt das Recht, gleich der zu Frankfurt, Handwerks-Freymeiſter anzunehmen l). Sie dehnte dieß Recht zu weit aus, worüber ſich große Streitigkeiten ſo wohl mit dem Stadt-Magiſtrat, als mit den übrigen Gerichten erhoben. Die Privilegien der Geor-

k) Annal. IV. 397. Endtlich und dieweil ein ehrſamber Rath auch diß Gravamen vorgebracht, daß nemblich bey lobl. Univerſitet etlich vil unterſchiedliche Perſonen, .. als ... wie auch andere, ſo unter dem Schein ihre Studia zu proſequiren, ſich unter die akademiſche Jurisdiction begeben, hernach aber eintweder Koſtgeher angenommen, oder mit allerhandt verbottenen Fürkäuffen ſich hingebracht haben, .. und von welgemelter Univerſitet ufgenommen, darburch dann ihre Bürger merklich beſchwört worden ....

l) Dreyhaupt l. c. S. 60.

Georgia Auguſta geſtatteten Freymeiſter, allein ſie behielten das Recht, dergleichen anzunehmen, der Geheimen Raths-Stube in Hannover vor m). Die Stadt Göttingen beſaß zur Zeit der Stiftung der Univerſität ſo wenige geſchickte Handwerker und künſtliche Arbeiter, daß Herr von Münchhauſen dergleichen durch Vorſchüſſe, und Privilegien, beſonders durch eine gänzliche Befreyung von den gemeinen bürgerlichen Abgaben und Leiſtungen herlocken mußte. Die Ertheilung ſolcher Wohlthaten und Immunitäten war in den erſten Jahren der Göttingiſchen Univerſität ein Werk der Nothwendigkeit. Man fuhr aber fort, Immunitäten zu ertheilen, da der natürliche Grund dazu lange aufgehört hatte. Im J. 1762. erhoben die Bürgerſchaft, und der Magiſtrat in Göttingen laute Klagen darüber, daß die Gewerbtreibenden Univerſitäts-Verwandten alle Nahrung an ſich ziehen würden, wenn man ſie fernerhin von den Laſten befreye, denen die übrigen Bürger unterworfen ſeyen n). Herr von Münchhauſen, von den gegründeten Klagen der Stadtbürger gerührt, that daher dem akademiſchen Senat den Vorſchlag, daß man alle Univerſitäts-Verwandte, welche mit der hohen Schule nicht in naher und unmittelbarer Verbindung ſeyen, an die Stadt abtreten, und diejenigen, welche man beybehalte, gleichen Laſten mit den Stadtbürgern unterwerfen möge o). Die Univerſität machte unſtreitig gegen dieſen Vorſchlag ſcheinbare Vorſtellungen; denn erſt im J. 1770. kam ein Vergleich zwiſchen dem akademiſchen

m) l. c. S. 232.

n) Kundebuch I. 758. 759.

o) Copial-Buch IX. S. 569. 570.

miſchen Senat, und der Stadt-Obrigkeit zu Stande, in welchem die Befugniſſe und Verpflichtungen der Univerſitäts-Verwandten beſtimmt wurden p). Erſtlich vereinigte man ſich dahin, daß die Nahrungtreibenden Univerſitäts-Bürger gleich anderen Stadtbürgern wegen ihrer Nahrung claſſificirt werden, und nach dieſer Claſſification die bürgerlichen Abgiften an die Stadt-Recepturen entrichten ſollten. Zweytens blieb der Stadt-Magiſtrat nach, wie vor, berechtigt, von den Nahrung treibenden Univerſitäts-Bürgern die angeſetzten bürgerlichen Abgiften ohne Requiſition einzufordern. Die Buchhändler hingegen (worunter die Bilder- und Landkarten-Händler, wenn ſie zugleich Clinqualliers ſind, nicht mitbegriffen wurden) die Buchdrucker, zwey Buchbinder, und alle freye Künſtler, nahmentlich Apotheker, Kunſtmahler, Tonkünſtler, Kupferſtecher, die Verfertiger von mathematiſchen, optiſchen und chirurgiſchen Inſtrumenten, nicht aber die Uhrmacher, blieben in Anſehung ihres Gewerbes von den bürgerlichen Abgaben befreyt. Drittens erhielt man zwar die Univerſitäts-Verwandten, denen von der königlichen Regierung eine beſtändige Immunität ertheilt worden, im Beſitz dieſer Immunität. Zugleich aber gab die hohe Landes-Regierung die gnädige Erklärung, daß ſie in der Ertheilung ſolcher Immunitäten, und in der Annahme von Univerſitäts-Bürgern alle Maaße und Rückſichten auf die Stadt beobachten, und die Stellen der abgehenden Univerſitäts-Bürger, welche ſtädtiſche Gewerbe getrieben hätten, nicht wieder beſetzt wiſſen wolle. Die Univerſität verſprach, dieſe Verfügungen der königlichen Regie-

p) Kundebuch l. c.

Regierung in allen Stücken genau zu befolgen. Sie erfüllte dieß Verſprechen, als es im J. 1792. zur Frage kam, ob man nicht die Advocaten und Notarien, welche gegen die ausdrücklichen Worte der Univerſitäts-Privilegien unter das akademiſche Forum gezogen worden waren, an die ſtädtiſche Obrigkeit abtreten wolle q). Der akademiſche Senat willigte ohne Bedenken in dieſe Veränderung ein r). Die K. Regierung wiederhohlte in einem Reſcript vom 26. Jan. 1797. die Verſicherung, daß ſie Gewerbtreibenden Univerſitäts-Verwandten nur höchſt ſelten, und bey den wichtigſten Gelegenheiten die Immunität von den bürgerlichen Abgaben in Rückſicht des Gewerbes ertheilen werde s). In demſelbigen Reſcript erklärten unſere hohen Oberen, daß die Gerichtsbarkeit wegen des Nachlaſſes, und der Bevormundung der Kinder der Gewerbtreibenden Bürger forthin der Univerſität bleiben ſolle. Mehrere Vorfälle bey der letzten allgemeinen Conſcription, welche durch das ganze Land ausgeſchrieben wurde, erregten in unbefangenen Mitgliedern ſo wohl der Univerſität, als des Magiſtrats den lebhafteſten Wunſch, daß die zuletzt angeführte Verfügung möge aufgehoben, oder wenigſtens eingeſchränkt, und daß die Zahl der Univerſitäts-Verwandten noch immerfort in eben dem Verhältniſſe möge vermindert werden, in welchem man ſie bisher vermindert hat. In der That, was brauchen wir Univerſitäts-Uhrmacher, Goldſchmie-

q) In den Privilegien ſteht §. 12. S. 238. "Die Advocati und Notarii, ſie ſtehen bey der Stadt in Dienſten oder nicht, ſeyn unter dem foro zu laſſen, welches ſie bis dahin gehabt."

r) Kundebuch I. S. 764.

s) l. c.

Digitized by Google

ſchmiede, Vergolder, ja ich wage es zu ſagen, was brauchen wir Univerſitäts-Mechaniker, Inſtrumenten-Macher, Optiker, und Buchbinder t)? — nicht mehr, als Univerſitäts-Peruckenmacher, oder Billiardeure, u. ſ. w. Es iſt für die akademiſche und ſtädtiſche Obrigkeit gleich wichtig, die Univerſitäts-Verwandten ſo viel es ſeyn kann, nur auf ſolche Perſonen zu beſchränken, über welche hohe Schulen die Gerichtsbarkeit haben müſſen, wenn nicht bedenkliche, oder gefährliche Unordnungen entſtehen ſollen. Dergleichen ſind außer den Bedienten der Univerſität und der öffentlichen Inſtitute, zu welchen man auch ihre Pächter rechnen kann, die Buchhändler, Buchdrucker, Antiquarien, und die Unternehmer von Leih-Bibliotheken, und Leſe-Inſtituten. Selbſt alle Promoti, die keine Collegia Privata leſen, oder nicht ganz, wenigſtens nicht gröſtentheils von ſchriftſtelleriſchen Arbeiten, und von dem Unterrichte leben, den ſie Studierenden ertheilen, ſollten das akademiſche Forum nicht genießen. Doctoren, die nicht lehren, ſondern ganz allein juriſtiſche oder mediciniſche Praxis treiben, haben um des Titels willen nicht mehr Recht auf ein privilegirtes Forum, als andere Advocaten, Aerzte, und Wundärzte ohne Titel. Da man den Doctor- und Magiſter-Titel noch immer auf einer oder der andern Akademie für einen geringen Preis kaufen kann; ſo wird es Perſonen, deren man gern überhoben wäre, nicht ſchwer, ſich die höchſten akademiſchen Ehren zu verſchaffen, und ſich damit dem akademiſchen Gerichtsſtande aufzudringen.

Auf den älteren hohen Schulen muſten alle Univerſitäts-Verwandte ſich nicht bloß einſchreiben, ſondern

t) Ich halte ſelbſt Univerſitäts-Chirurgen für unnöthig.

dern ſie muſten auch gleich den Studierenden den akademiſchen Obrigkeiten Treue und Gehorſam ſchwören u). Für die Inſcription zahlten die Univerſitäts-Verwandten wenigſtens ſo viel, als die Studierenden: in Paris nicht weniger, als reiche und vornehme Studierende v). Wenn die Univerſitäts-Verwandten, oder wie man in Paris ſagte, die Univerſitäts-Bedienten aufgeſchworen und ſich eingeſchrieben hatten; ſo ſchickte man ſie zu dem Official von Paris, damit ſie ihr Glaubens-Bekenntniß ablegten. Ueber die Ablegung des Glaubens-Bekenntniſſes ward eine förmliche Urkunde ausgefertigt w).

Einige ältere und neuere hohe Schulen hatten ſo gar Angehörige außer den Mauern der Univerſitäts-Städte. Von der erſten Gründung von Papier-

u) Von vielen Univerſitäten ſind die Zeugniſſe ſchon vorgekommen. Von Paris ſ. man die beyden Statute von 1456. 1482. am Ende des 5. Bandes von Dubou lai.

v) S. d. Statut von 1451. Concluſit praeterea mater univerſitas, ... quod de caetero et in perpetuo in futurum quicunque, cujuscunque conditionis exiſtat, incorporabitur ſeu intitulabitur in univerſitate, ſolvet rectori, in cujus rectoria jurabit, 24 ſolidos Pariſienſes. Et ſi hujusmodi incorporatus fuerit Epiſcopus, vel Abbas aut Prior, vel Nobilis aut Beneficiatus, Officiarius Univerſitatis puta Promotor, Scriba, Nuntius, Bidellus, Librarius ſive magnus ſive parvus, vel Papetarius ſolvet eidem rectori unum ſcutum auri.

w) *Bulaeus* III. 119. Hincque etiam videmus uſurpatum conſecutis temporibus in Receptione Librariorum, Pergamenariorum, et aliorum ejusmodi univerſitatis officiariorum, qui poſtquam ab ea recepti fuerant, ad officialem Pariſienſem remittebantur, ut fidei profeſſionem ederent, ab eoque literas ſigillo officialitatis munitas obtinebant.

Digitized by Google

pier=Fabriken in Frankreich an waren vier Papiermacher in Eſſone und Corbeil der Gerichtsbarkeit der Univerſität zu Paris unterworfen x). In den Staaten des Königs von Sardinien wurden alle übrige Schulen als Zweige der Univerſität zu Turin angeſehen; und ſämmtliche Schulen hatten dieſelbigen Geſetze, und dieſelbige Obrigkeit, welche man der Univerſität zu Turin gegeben, und vorgeſetzt hatte y). Auch in Rußland werden alle Gymnaſien und Lateiniſche Schulen von den ſchon beſtehenden, oder noch zu errichtenden Univerſitäten abhängig gemacht.

x) *Bulaeus* V. 279.

y) Regolamenti, &c. c. 21. §. 1. 2. p. 121. 122.

LIBRARY OF THE UNIVERSITY CALIFORNIA.

Eilf.

Digitized by Google

Eilftes Buch.

Geſchichte der Privilegien von Studierenden: Geſchichte der Inſcription, und Matrikel: beſonders der Claſſen, oder Ungleichheit von Studierenden.

Als ich im zweyten Bande von den Privilegien hoher Schulen überhaupt handelte, trug ich zugleich die Privilegien von Studierenden vor, indem die Lernenden von jeher einen nicht weniger weſentlichen Beſtandtheil hoher Schulen ausmachten, als die Lehrer. Gemeinſchaftliche Privilegien von Lehrern und Lernenden waren das Recht des ſichern Geleits, Befreyung von allen bürgerlichen Leiſtungen und Abgaben, Exemtion von den gewöhnlichen Gerichten, und eigene Gerichtsbarkeit, das Recht, Statuten zu machen, auch Lehrer, Beamte, und Unter-Bedienten zu wählen: billige Mitſchätzung von Wohnungen: die Befugniß, geiſtliche Beneficien zu genießen, ohne zur Reſidenz verpflichtet zu ſeyn: endlich das Recht der Jagd, der Fiſcherey, und eigener Bothen. Unterſcheidende Privilegien der Lehrer waren die Rechte, Deputirte zu Reichs- oder Landtagen, und Kirchen-Verſammlungen zu ernennen, Candidaten für geiſtliche Stellen und Pfründen zu empfehlen, akademiſche Würden zu ertheilen, und die ſo genannte Comitiva zu üben: wiewohl in Bologna die Procuratoren der deutſchen Nation auch Pfalzgrafen waren, und auf den älteren Ita-

Italiäniſchen Univerſitäten die großen Geſammtheiten der Studierenden ſelbſt ungeprüften, und unlicentiirten Perſonen das Recht verliehen, Vorleſungen zu halten. Auf den älteren hohen Schulen Italiens ſcheinen die Studierenden eine größere Unverletzlichkeit der Perſonen, des Eigenthums, und der Wohnungen beſeſſen zu haben, als ihre Lehrer. In Bologna durften Häuſer, in welchen Studierende wohnten, vor dem Ablauf der Miethzeit weder eingezogen, noch von Käufern in Beſitz genommen werden z). Wenn Studierende in öffentlichen Unruhen etwas einbüßten; ſo ward ihnen dieſes aus der Stadt-Cämmerey erſetzt. Mörder und Todtſchläger von Studierenden konnten nie Begnadigung erhalten. Wer einen ſolchen Mörder und Todtſchläger der Obrigkeit in Bologna in die Hände lieferte, erhielt eine größere Belohnung, als wenn er andere Miſſethäter der öffentlichen Gerechtigkeit überantwortet hätte. Nach einem Brande, oder nach ſonſtiger Zerſtörung von Häuſern, in welchen Studierende wohnten, muſte die Stadt dafür ſorgen, daß die Miethlinge anderswo ſchicklich untergebracht wurden. Wenn ein Studierender von einem Bürger, oder Unterthan der Stadt Bologna Raub, oder andere Vergewaltigungen erlitten hatte; ſo wurde die bloße Angabe des Klägers, als ein gültiger Beweis angenommen. Nur muſte der Angeber ſchwören, daß er ſeinen Gegner nicht aus böſen Abſichten anklage, und der Rector ſammt einem Rath der Nation, zu welcher der Kläger gehörte, muſten eidlich verſichern, daß ſie den Kläger für einen ehrlichen Mann hielten

z) Man ſ. die Statuten von 1289. beym Fattorini II. p. 225-227.

ten a). Es iſt keine Spur da, daß die Lehrer dieſer Privilegien theilhaftig geworden ſeyen.

Bey den außerordentlichen Vorrechten, welche man den Studierenden einräumte, ſollte man denken, daß man auf das ſorgfältigſte zu verhüten geſucht hätte, daß nicht Unwürdige, d. h. ſolche Perſonen, die nicht wirkliche Studierende waren, der Privilegien der letzteren theilhaftig würden. Man that dieſes allerdings, aber nicht auf die Art, wie faſt alle meine Leſer erwarten werden. Inſcriptionen, Matrikel, und Logis-Verzeichniſſe ſcheinen uns ſo natürlich, daß man verſucht wird, zu glauben, ſie ſeyen eben ſo alt, als die hohen Schulen ſelbſt. Und doch waren dieſe ſo leicht, oder natürlich ſcheinenden Einrichtungen Jahrhunderte lang auf den berühmteſten Univerſitäten gänzlich unbekannt. Dieß iſt um deſto befremdender, da man in den Römiſchen Geſetzen, die während des zwölften und dreyzehnten Jahrhunderts häufig zur Unzeit angewandt wurden, Vorſchriften fand, welche man mit kleinen Abänderungen hätte befolgen können.

Nach einem Reſcript der Kaiſer Valentinian, Valens, und Gratian muſten ſich alle diejenigen, die Studierens halber nach Rom kamen, bey dem Magiſter Cenſus melden, und Zeugniſſe von ihren Obrigkeiten einreichen, in welchen nicht nur die Erlaubniß in Rom zu ſtudieren ertheilt, ſondern auch das Alter, der Geburtsort, und die perſönlichen Eigenſchaften des Bringers angegeben waren b). Die Neu-Ankommenden muſten ferner anzeigen,

a) l. c.

b) Cod. Theod. Lib. 4. Tit. 9. de ſtud. liberal. Urbis Romae Leg. I. ap. *Conring* de Antiq. Acad. Diſſ. 6. §. 6. p. 174.

zeigen, welchen Studien ſie ſich vorzüglich widmen wollten, und wo ſie ihre Wohnungen genommen hätten, damit man ſie gehörig beobachten könne. Den Cenſualen lag ob, auf die angekommenen Studierenden genau Acht zu geben. So bald Jemand ein der Wiſſenſchaften unwürdiges Leben führte, ſo war es gemeſſener Kaiſerlicher Befehl, daß man einen ſolchen Ausgearteten öffentlich geiſſeln, und unverzüglich in ſein Vaterland zurückſchicken ſolle. Fleiſſige und untadeliche Studierende konnten zu Rom, bis zum ein und zwanzigſten, in Berytus, wo eine berühmte Schule der Rechte war, bis zum vier und zwanzigſten Jahre ihres Alters bleiben c). Der Magiſter Cenſus muſte ſeine Unter-Beamten anhalten, daß ſie monathlich richtige Verzeichniſſe ſo wohl der Angekommenen, als derjenigen einlieferten, welche die in den Geſetzen beſtimmte Zeit ausſtudiert hatten, und in ihr Vaterland zurückgeſchickt werden muſten. Endlich wieſen die Kaiſer den Magiſter Cenſus in Rom an, jährlich Conduiten-Liſten über die in Rom Studierenden einzuſenden, damit man die Verdienſte eines Jeden kennen lerne, und die tüchtigen zum Dienſte des Vaterlandes zuziehen könne.

Auf der hohen Schule zu Paris beſtimmte man ſehr früh das Merkmahl, an welchem man wahre Studierende erkennen könne. Eben ſo früh ſetzte man feſt, wodurch Studierende der Rechte ihres Standes verluſtig würden. Von gleichem Alter endlich mit dieſen Beſtimmungen waren die Maaßregeln,

c) ib. et *Conring* Diſſ. ad Lib. I. Codicis Theodoſ de ſtudiis liberal. urb. Romae et Conſtantinop. p. 30.

regeln, wodurch man ſo genannte falſche Scholaren zu entdecken, und von dem Mitgenuſſe, oder vielmehr Mißbrauch akademiſcher Privilegien auszuſchließen ſuchte. Allein Inſcriptions-Bücher, Matrikel, und Logis-Verzeichniſſe blieben Jahrhunderte lang in Paris unbekannt d).

Im J. 1251. machte die Univerſität zu Paris folgende Beſchlüſſe, welche Düboullai in dem Tagebuche des damahligen Rectors, oder in dem ſo genannten libro rectoris unter folgendem Titel fand: Proviſio magiſtrorum, qui debent dici ſcholares, et qui ſint repetendi ſi capiantur, et a quibus.

"Es iſt um der gemeinen Wohlfahrt der hohen Schule zu Paris willen beſchloſſen worden, daß alle Lehrer und Schüler der Theologie, des geiſtlichen Rechts, der Medicin, der Künſte und Grammatik durch einen Eid ſollen verpflichtet werden, daß ſie Geiſtliche ſo wohl als Layen, und Männer nicht weniger, als Weiber, durch deren ſchlechtes Betragen die Univerſität gefährdet wird, oder gefährdet werden kann, in's geheim entweder dem Biſchofe von Paris, oder deſſen Official, oder dem Canzler wo möglich, innerhalb acht Tagen anzeigen wollen. Der Biſchof, ſein Official und Canzler ſollen verſpre-

d) Der falſche Boethius, oder der unbekannte Verfaſſer des Buchs de diſciplina ſcholarium Cöln 1501. 4. ſagt S. 30. in dem Abſchnitt de diſcolia, in dem er von der hohen Schule zu Paris redet: Germanici furoris paucos inſpeximus intitulare. Das Wort intitulare ward in der Folge ganz eigentlich von der Inſcription von Studierenden gebraucht. So nahm es der Pſeudo-Boethius gewiß nicht, ſondern er verſtand, wie auch der Ausleger vermuthete, unter Intitulare das Bewerben neuer Meiſter um die Licenz.

ſprechen, daß ſie die Angeber Niemanden entdecken wollen.”

“Es iſt ferner beſchloſſen worden, daß jeder Lehrer der vorher genannten Wiſſenſchaften durch den erwähnten Eid verbunden ſey, keinen wegen häufiger und gewaltthätiger Zänkereyen Uebelberüchtigten, keinen Weiber- und Straßen-Räuber, keinen Dieb, und Erbrecher von Häuſern, keinen Mörder, und Todtſchläger, der von dem Königlichen Voigt, oder dem Biſchofe in Paris verhaftet worden, zu befreyen, wenn er nicht in ſeinem Gewiſſen überzeugt iſt, daß der Verhaftete auf die Art, wie er darum bittet, befreyt werden müſſe. Iſt ein Lehrer oder Studierender nicht geneigt, ſich hiezu eidlich zu verpflichten; ſo ſoll er nicht als ein Mitglied der Univerſität betrachtet werden. Baccalaureen, welche über die Decretalen leſen, ſollen ſich durch einen beſondern Eid verbindlich machen, daß ſie alle vorher angeführte Puncte von ihren Zuhörern wollen beſchwören laſſen. Wer nicht ſchwören will, ſoll von ihnen nicht als Zuhörer zugelaſſen werden; und auch hierüber ſollen die Baccalaureen einen Eid leiſten. Selbſt die Hörer der Decretalen ſollen, wie alle andere, nicht für wahre Studierende gehalten werden, wenn ſie nicht wenigſtens zweymahl in der Woche den Hörſaal eines öffentlichen und ordentlichen Lehrers (Magiſtri actu regentis) beſuchen. Werden Leute, die dieſes nicht thun, verhaftet, ſo ſoll weder irgend ein Meiſter, noch die Univerſität dieſelben zurückfordern.”

“Meiſter der Künſte ſollen ihre Zuhörer auf folgende Art zu befreyen ſuchen. Der Lehrer eines

verhafteten Studierenden ſoll mit zwey anderen Meiſtern, welche wiſſen, daß der Gefangene ein wirklich Studierender iſt, zum königlichen Voigt gehen, und ſeinen Scholar zurückfordern. Weigert ſich der Prevot, den Gefangenen zurückzugeben; ſo zeigt der Meiſter dieſes dem Rector an. Der Rector verfügt ſich hierauf zum Biſchofe, oder deſſen Official. In anderen Facultäten ſoll jeder Lehrer, ſo oft es nöthig iſt, ſeine Zuhörer zurückfordern. Dieſe Art, gefangene Studierende zu reclamiren, ſoll wenigſtens zweymahl im Jahre, nämlich um Allerheiligen, und in den Faſten öffentlich in allen Hörſälen bekannt gemacht werden" e).

In eben dem Jahre, in welchem dieſe Beſchlüſſe gefaßt wurden, ſchickte der Pabſt Innocentius IV. folgende Bulle an den Canzler der hohen Schule zu Paris f).

"Es iſt uns zu Ohren gekommen, daß einige Studierende zu Paris ſich ohne dringende Urſachen erfrechen, Waffen zu führen, wodurch Gott und die Menſchen beleidigt, die hohe Schule in übeln Ruf gebracht, und die öffentliche Ruhe häufig geſtört wird. Da wir nun dieſem Uebel abhelfen wollen, ſo tragen wir dir hiemit auf, daß du ſolche Waffenträger, wenn ſie nach einer dreymahligen Warnung ſich nicht beſſern, in unſerm Nahmen der Privilegien der hohen Schule verluſtig erkläreſt, und ihnen das Urtheil bekannt macheſt."

Die Licenz der Waffen war vom Anfange des dreyzehnten Jahrhunderts an unter den Studierenden

e) *Bulaeus* III. 240.
f) ib. p. 244.

den in Paris ſo groß, daß man ſie nicht für Freunde oder Zöglinge von Wiſſenſchaften, ſondern für zügelloſe Sieger, oder Räuber hätte halten ſollen. Die Studierenden gingen bey Tage und bey Nacht mit Waffen einher, tödteten und verwundeten viele Menſchen, raubten und ſchändeten Frauen und Jungfrauen, erbrachen Häuſer, übten Diebſtahl, Straßenraub, und andere Verbrechen, wodurch die öffentliche Ruhe und Sicherheit zerſtört wurden h). Die Biſchöfe und Officiale von Paris thaten alles, was ſie konnten, um dieſem unerträglichen Frevel zu ſteuern. Sie verpflichteten bey Strafe des Banns alle diejenigen, welche um ſolche Miſſethaten wußten, die Thäter und Theilnehmer anzugeben. Sie bemächtigten ſich der angegebenen Ruheſtörer, und verbannten ſie, oder ſteckten ſie in langwierige Gefängniſſe. Dieſe ernſtlichen Maaßregeln halfen, aber nur eine Zeitlang. Das Waffenführen, das Morden, Rauben, Schänden, und Einbrechen in Häuſer nahmen gleich nach der Mitte des dreyzehnten Jahrhunderts von neuem überhand. Auf dieſe Gräuel bezieht ſich das Statut von 1251, nach welchem Lehrer und Lernende ſchwören muſten, daß ſie alle gefährliche Ruheſtörer und andere Miſſethäter angeben, und daß ſie keinen, den ſie als einen ſolchen erkannt hätten, oder erkennen würden, aus den Händen der weltlichen oder geiſtlichen Obrigkeit erretten wollten. Dieſelbigen Gräuel veranlaßten die päbſtliche Bulle, welche dem Canzler von Paris befahl, alle waffentragende Studierende, die nach dreymahliger Warnung die Waffen nicht abgelegt hätten, der Privilegien der Univerſität zu berauben.

Sehr

g) *Bulaeus* III. 95. 111.

Sehr merkwürdig iſt der Charakter, an welchem man in der Mitte des dreyzehnten Jahrhunderts das akademiſche Bürgerrecht, oder die ſo genannte Scholarität von jungen Leuten erkannte. Wenn Studierende verhaftet wurden, ſo bewieſen ſie ihr akademiſches Bürgerrecht nicht durch eine Matrikel, welche ſie von dem Rector, oder dem Procurator ihrer Nation erhalten hatten, ſondern durch Zeugniſſe ihrer Meiſter. Die Meiſter in Paris durften die Scholarität eines Verhafteten nicht bezeugen, wenn ein ſolcher nicht wenigſtens zweymahl in der Woche ihre Vorleſungen beſucht hatte. Wir wiſſen es auch aus einer Stelle in den Predigten Roberts de Sorbona, daß in der Mitte des dreyzehnten Jahrhunderts nur derjenige für einen wahren Scholaren gehalten wurde, der zweymahl in der Woche die Vorleſungen eines Magiſtri actu regentis beſuchte h). Das Statut von 1251. verordnete daher, daß ſelbſt die fleißigen Hörer von Baccalaureen, welche die Decretalen auslegten, nicht ſollten befreyt werden, wenn ſie nicht zugleich den Hörſaal irgend eines wirklich lehrenden Meiſters beſuchten i).

Ver-

h) ap. *Bulaeum* III. 231. Nota quia non habetur pro ſcholari Pariſius, qui ad minus non vadit bis in hebdomada ad ſcholas. Es war alſo nicht genug, zweymahl in der Woche Vorleſungen zu beſuchen. Die Vorleſungen, in welche man ging, muſten die eines öffentlichen und ordentlichen Lehrers, nicht eines Baccalaureen ſeyn. ib. Item non reputatur aliquis ſcholaris propter lectiones tranſitorias, niſi audiat ordinarias, nec repeteretur a Magiſtro aliquo, ſi caperetur aliquo de caſu a Praepoſito, et reponeretur in Caſtelleto.

i) l. c. p. 244. Quin etiam auditores decretalium, et etiam alii, niſi alicujus magiſtri actu regentis bis ad minus in ſeptimana ſcholas intraverint, ſcholares nullatenus reputentur.

Digitized by Google

Verhaftete Scholaren riefen nicht den Rector der hohen Schule, ſondern einzig und allein ihren Meiſter zu Hülfe, um von demſelben erkannt, und befreyt zu werden: ein abermahliger Beweis, daß Studierende ſich noch nicht in ein allgemeines Verzeichniß akademiſcher Bürger einſchrieben, und über die Inſcription ein beglaubigtes Diplom erhielten, womit ſie einem Jeden ihr akademiſches Bürgerrecht hätten darthun können. Meiſter der Künſte muſten, um einen Zuhörer zu befreyen, zwey andere Meiſter zu Hülfe nehmen, welche um die Scholarität eines Verhafteten wuſten. Wenn der Prevot den Sollicitationen eines Meiſters zur Befreyung eines Zuhörers nicht nachgab; ſo wandte ſich der Meiſter an den Rector, und der Rector an den Biſchof oder deſſen Official. Um die Zuhörer der Meiſter der Theologie, des geiſtlichen Rechts, und der Medicin bekümmerte ſich der Rector der hohen Schule nicht k), weil dieſer ſich ſelbſt noch im J. 1251. mehr als das Haupt der Facultät der Künſte, als das der ganzen Univerſität anſah. Die Lehrer der Gottesgelahrtheit, des geiſtlichen Rechts, und der Medicin hatten ſich ſchon von den Nationen abgeſondert. Allein ſie wurden von dieſen noch nicht als rechtmäßige Corporationen anerkannt, welche in den allgemeinen Verſammlungen der Univerſität hätten erſcheinen, und gleich den Nationen ihre Stimmen hätten geben können.

Wenn aber die Studierenden ſich nicht bey den Rectoren einſchrieben, und die Rectoren den Eingeſchrie-

k) l. c. p. 241. In aliis autem facultatibus unusquisque magiſter ſcholarem ſuum repetet per ſe, ſi neceſſe fuerit.

geſchriebenen keine beglaubigte Urkunden über das empfangene akademiſche Bürgerrecht ertheilten; wie konnte man die Scholaren gleich den Meiſtern ſchwören laſſen, daß ſie alle diejenigen, welche durch ihr ſchlechtes Betragen der hohen Schule Schaden brächten, heimlich angeben wollten? Die Antwort auf dieſe Frage enthält das Statut von 1257, nach welchem auch die Baccalaureen des geiſtlichen Rechts von ihren Zuhörern einen Eid fordern muſten, daß ſie alle gefährliche Menſchen dem Biſchofe, oder deſſen Official und Canzler zur Anzeige bringen wollten l). Die Baccalaureen des geiſtlichen Rechts muſten eben das thun, was die Meiſter zu thun verpflichtet waren. Alle Meiſter nahmen, ein Jeder von ſeinen Zuhörern, den Eid, welchen das Statut von 1251. vorſchrieb. Jeder Meiſter kannte ſeine Zuhörer, wegen des Honorars, was ſie erlegen muſten. Die Meiſter in Paris waren urſprünglich die einzigen, und blieben lange Zeit die einzigen, welche richtige Verzeichniſſe von den wirklich Studierenden hatten. Aus dieſem Grunde waren ſie es auch allein, welche wahre Studierende erkennen, und von den falſchen, oder angeblichen unterſcheiden muſten. Der Rector der hohen Schule nahm ſich keines Verhafteten an, der nicht von einem wirklich lehrenden Meiſter als ein ächter Schüler anerkannt worden war.

Ich

l) l c. p. 240. Bacchalarii vero Decretales legentes ſe ſpeciali ſacramento obligabunt, quod juramenta recipient ab illis, qui eos audiunt, ſecundum formam ſuperius notatam. Et quicunque jurare noluerit, non recipietur ab illis in ſcholis, ſuper hoc ab eisdem Bachelariis de ipſis non recipiendis praeſtito juramento.

Digitized by Google

Ich habe im fünften Buche dieſer Geſchichte dargethan, wie ungeheuer im Anfange des vierzehnten Jahrhunderts ſchlechte Menſchen, die ſich für Lehrer oder Lernende der hohen Schule zu Paris ausgaben, den Gerichtshof des Erhalters der Rechte dazu mißbrauchten, um unſchuldige Perſonen aus allen Gegenden des Reichs vor das Tribunal des Conſervators zu rufen, und ſie durch grundloſe Klagen in Schaden zu bringen, oder beträchtliche Summen von den Beklagten zu erpreſſen. Ich zeigte zu gleicher Zeit, welche Mittel theils die hohe Schule, theils die Päbſte gegen dieſe unerträglichen Mißbräuche anwandten m). Dieſelbigen Mißbräuche bewegten die hohe Schule zu Paris im J. 1328., die Zeugniſſe der Scholarität noch viel mehr, als bisher, zu erſchweren. Sie verordnete zur Verhütung des Mißbrauchs der Privilegien der hohen Schule zuerſt, daß der Rector, und die Deputirten der Univerſität keinem Scholaren irgend einen Brief, oder Urkunde, es ſey, in welcher Geſtalt es wolle, ausfertigen laſſen ſollten, bevor nicht der Meiſter des Studierenden in Gegenwart des Rectors, und der Deputirten auf die heilige Schrift einen cörperlichen Eid abgelegt hätte, daß er den Supplicanten für einen wahren, und nicht für einen angeblichen Scholaren halte n). Sie ſetzte zwey-

m) Man ſ. beſ. *Bulaeus* IV. 178-180. 206.

n) IV. 219. Ut maliciis et fraudibus eorum, qui ſub praetextu ſcholaritatis privilegiis et libertatibus univerſitatis fallaciter abutuntur, via, prout eſt poſſibile, praecludatur, ſtatuimus, quod de caetero nulli ſcholari, per rectorem, vel Deputatos, qui pro tempore fuerint, littera aliqua ſub quavis forma ſignetur, vel concedatur, ſeu aliquatenus admittatur, niſi Magiſter, cujus Scholas frequentabit ſcholaris, ſacroſanctis ſcriptu-

zweytens feſt, daß ein ſolcher von einem Meiſter ge⸗leiſteter Eid bloß hinreichen ſolle, um im Anfange einer Sache, oder eines Rechtshandels ein Zeugniß der Scholarität für Jemanden auszuwirken. So bald aber in derſelbigen, oder einer andern Sache ein ähnliches Zeugniß des Rectors und der Deputa⸗tion erfordert werde; ſo ſolle jeder Meiſter den ſchon einmahl abgelegten Eid wiederhohlen o). Damit unterdeſſen angeſehene Männer nicht zu ſehr beſchwert würden, ſo geſtattete man, daß die Meiſter der Theo⸗logie; des geiſtlichen Rechts und der Arzneykunde nur Ein Mahl im Jahre, vorzüglich um die Zeit des Anfanges der Vorleſungen im Herbſte ſchwören, daß ſie keinem ein Zeugniß geben wollten, den ſie nicht für einen wahren Scholaren hielten; und nach die⸗ſem abgelegten Eide ſolle das ſchriftliche Zeugniß eines ſolchen Meiſters hinlänglich ſeyn. Wenn aber ein Studierender auf das ſchriftliche Zeugniß ſeines Mei⸗ſters eine beglaubigte Urkunde von dem Rector und den Deputirten erhalten wolle; ſo müſſe er vor die⸗ſen in Perſon erſcheinen, und ſein Geſuch in Lateini⸗ſcher Sprache ohne die Einmiſchung Franzöſiſcher Wörter ſelbſt vortragen; auch einen cörperlichen Eid auf die heilige Schrift ablegen, daß er ein wirklicher Scholar ſey p). — Hätten Studierende bey ihrer An⸗

turis prius corporaliter tactis in praeſentia rectoris, et Deputatorum, qui pro tempore fuerint, juret, quod credit, illum eſſe verum Scholarem, non fictum.

o) Volentesque, quod licet in principio cauſae, vel ne-gotii fuerit praeſtitum hujusmodi juramentum, non tamen ſufficiat quoad alias literas poſtmodum obtinen-das; imo pro quacunque litera in eodem vel alio ne-gotio obtinenda forma praedicta jurabitur per magi-ſtrum.

p) l. c.

Digitized by Google

Ankunft ſich ſelbſt eingeſchrieben, und die Rectoren den Eingeſchriebenen Matrikel gegeben; ſo iſt einleuchtend, daß alle im J. 1328. nothwendig gemachten Formalitäten unnöthig geweſen wären.

Wenn aber Neu-Ankommende ſich nicht bey dem jedesmahligen Rector der hohen Schule zu Paris einſchrieben; ſo thaten ſie dieſes vielleicht bey den Procuratoren der Nationen, oder den Dekanen der Provinzen, zu welchen ſie gehörten? Ich glaubte dieſes bisher mit Düboullai q). Eine genauere Unterſuchung hat mich gelehrt, daß Neu-Ankommende in den erſten drey Jahrhunderten nach der Entſtehung der Univerſität zu Paris ſich auch nicht einmahl bey den Procuratoren der Nationen, oder den Dekanen der Provinzen eingeſchrieben haben.

Es war eine uralte Sitte, älter, als die hohe Schule zu Paris, daß vollendete Jünger, welche von ihren Meiſtern feierlich entlaſſen, und gleichſam freygeſprochen wurden, ihre Lehrer beſchenkten, und dieſen ſo wohl, als ihren Mitſchülern einen fröhlichen Schmaus oder wenigſtens einen frohen Trunk gaben r). So bald ſich auf der Univerſität zu Paris Nationen bildeten, und dieſe ſich in Provinzen abtheilten; ſo entſtand wahrſcheinlich auch der Brauch, daß neu anfangende Meiſter, und neu erwählte Beamte der Provinz oder Nation, zu welcher ſie gehörten, Schmäuſe, oder Trünke gaben, oder eine gewiſſe

q) Man ſ. Götting. Annalen I. S. 104-110. und *Bulaeus* IV. 248. 249. de Patronis quatuor nation. p. 128. 157. 158.

r) Man ſ. Göttingiſche Annalen, l. c.

gewiſſe Summe erlegten, die verſchmaust und ver=trunken wurde. Auf dieſen alten Brauch bezieht ſich ein Statut, welches die Gallicaniſche Nation im J. 1328. machte, und worin ſie feſtſetzte, daß Neu=anfangende Meiſter die zwanzig Sols, welche ſie bis=her ihrer Provinz gezahlt hätten, forthin der Nation entrichten, und daß neue Procuratoren verbunden ſeyn ſollten, zehn Sols in die Caſſe der Nation zu geben s). In dem angeführten Statut iſt bloß von dem Bejaunio oder Antrittsgelde die Rede, welches neue Meiſter und Beamte, nicht aber neu=ankom=mende Studierende zahlen muſten. Im J. 1357. entſtand ein heftiger Streit, ob ein Baccalaureus, der in der Engliſchen Nation determinirt hatte, und in der Picardiſchen ſich um die Licenz bewarb, zu jener, oder dieſer Nation gehöre. Man beſchloß vorläufig, daß der ſtreitige Candidat der Licenz beyden Natio=nen ſchwören, die Burſen oder Gelder, welche er zu entrichten hatte, in eine ſichere Hand niederlegen, und ſich zu der Nation halten ſolle, welcher er nach ausgemachter Sache werde zuerkannt werden. Wenn um dieſe Zeit Neu=Angekommene ſich bey den Deka=nen ihrer Provinzen, oder den Procuratoren ihrer Nationen hätten melden, und ein gewiſſes Bejau=nium entrichten müſſen t); ſo würden die beyden Na=tionen

s) *Bulaeus* IV. 249. . . ſtatuimus et volumus, quod, quicunque de novo inceperit in artibus, teneatur ſol-vere 20 ſolidos Pariſienſes nationi loco Bejaunii quod in Provincia ſolvi hactenus extitit conſuetum.

t) Die Procuratoren hielten bloß genaue Verzeichniſſe von den Baccalaureen und Licentiaten, welche ihre Eide abgelegt hatten. *Bulaeus* IV. 273. 275. Es ſcheint, als wenn auch früh die Mitglieder von Colle-giis Eide ablegten. Diejenigen, welche dieß thaten, wurden mit zu den ſcholaribus juratis gerechnet, und von den non juratis unterſchieden. IV. 261.

Digitized by Google

tionen ſich ſchon früher über daſſelbige Subject geſtritten, oder wenigſtens einer ſolchen Inſcription erwähnt haben. Die Picardiſche und Engliſche Nationen verglichen ſich nachher über ihre beyderſeitigen Gränzen; und in allen deßwegen gepflogenen Unterhandlungen iſt immer nur von dem Bejaunio die Rede, welches neue Meiſter und Beamte, nicht aber neue Studierende bezahlen muſten. Die Stiftung von Collegiis gab wahrſcheinlich den erſten Anlaß, daß neue Mitglieder, welche in ſolche geſchloſſene Häuſer kamen, ihre künftigen Mitſchüler eben ſo bewirtheten, wie von Alters her die neuen Meiſter ihre künftigen Collegen und bisherigen Mitſchüler bewirthet hatten. Die Statuten des Collegii Harcourt, nahmen auf die in den älteren Collegiis üblichen Bewirthungen zum fröhlichen Antritt Rückſicht, und verordneten, daß jedes neue Mitglied weder in dem gemeinſchaftlichen Speiſezimmer, noch in ſeinem Gemach einen Schmaus geben, ſondern bloß einem jeden Genoſſen des Hauſes eine Chopine mittelmäßigen Weins geben ſolle. Wenn aber ein neuer Burſarius ſich freygebig beweiſen wolle; ſo überlaſſe man es ihm, daß er bis zu zwanzig Sols zur Anſchaffung ſilberner Becher ſchenke u). Unter den neuen Ordnungen, welche Pierre d'Ailly im J. 1384. in dem Collegio von Navarra veranlaßte, war auch dieſe, daß alle Neu-Ankommende, wie bisher, zum fro-

u) Ap. *Bulaeum* IV. 158. Item nullus ſocius de novo ad domum veniens introitum faciat nec in camera, nec in aula, nec vinum det ultra unam chopinam pro quolibet ſocio de pretio medioeri. Si quis tamen vellet liberaliter infra viginti ſolidos dare pro ſcyphis argenteis ad uſum ſocietatis domui acquirendis, hoc cum patientia toleramus.

Digitized by Google

frohen Antritt zwanzig Sols zahlen ſollten. Dieſe Abgabe ſolle nur ſo lange dauern, bis man einen hinlänglichen Vorrath von Wein, und ſilbernen Trinkgeſchirren habe. Alsdenn ſolle die alte Sitte der frohen Ankunft wieder eingeführt werden v).

Die Trünke und Antrittsgelder, welche Neu-Ankommende Burſchen ihren Häuſern und Hausgenoſſen geben muſten, brachten die Studierenden, welche nicht in Collegiis wohnten, auf den Gedanken, daß auch ſie das Recht hätten, von neu-angekommenen Landsleuten ein Bejaunium zu fordern. Man ging in dieſen Forderungen ſehr bald ſo weit, daß man Neulinge des gröſten Theils ihrer mitgebrachten Baarſchaft beraubte, und diejenigen, welche nicht zahlten, auf die grauſamſte Art mißhandelte. Die hohe Schule zu Paris ergriff gegen dieſe neuen Mißbräuche die ernſtlichſten Maaßregeln w): von

v) *Launoj.* Hiſt. Colleg. Nav. I. p. 83. Item quilibet de novo recipiendus loco jucundi adventus ſolvet communitati XX. ſolidos, prout alias fuit ordinatum, et jam obſervatum: quae pecunia applicabitur ad uſum praedictum vel alium, prout Communitati videbitur expedire. Haec autem ordinatio XX. ſolidorum durabit ſolum usquequo Communitas habeat ſufficientem ſummam pecuniae pro emptione vinorum et ſufficientium vaſorum argenteorum; et tunc redibit antiqua obſervantia de ſolutione jucundorum adventuum.

w) Man ſ. *Bulaeus* IV. p. 266. 267. Et quia plurimorum frequentius querelas accipimus, quod nonnulli per eorum potentiam bona ſimplicium ſcholarium occaſione Bejauniae ſuae rapiunt, ut eis ſatisfiat de Bejaunia, quam etiam mala accumulantes, taxare nituntur pro libitu voluntatis, et ſic in hoc magnam partem ſuae pecuniae coacti per raptores hujusmodi exponunt, de qua poſſent diutius in hoc ſtudio ſuſtentari. Hinc eſt,

von welchen ich hier nichts ſage, da ich anderswo davon gehandelt habe x). Man hörte in der Folge von einem durch Studierende erzwungenen Bejaunio auf der hohen Schule zu Paris nichts mehr.

Die Expreſſungen des Bejaunii verbreiteten ſich, wie es ſcheint, ſehr ſchnell über andere Franzöſiſche Univerſitäten. Wenigſtens fanden ſie ohngefähr um eben die Zeit, wo man in Paris dagegen eiferte, in Orleans Statt. Die deutſche Nation ſchaffte aber das Bejaunium bald ab, und verordnete, daß Neu-Angekommene an deſſen Statt ſich in die Matrikel der Nation einſchreiben, und bey der Inſcription eine Goldcrone, oder wer es könne, und wolle, noch mehr zahle. Wer außer dieſem Inſcriptions-Gelde noch ein Bejaunium forderte, fiel ſo gleich in die Strafe der Excommunication. Dieß Statut ward im J. 1363. erneuert, und war alſo ſchon früher gegeben worden y). Die Inſcription, welche die deutſche Nation in Orleans einführte, iſt das erſte mir bekannte Beyſpiel einer ſolchen Einrichtung auf den hohen Schulen in Frankreich. Das Inſcriptions-Geld war gleichſam ein Aequivalent für das vorher übliche Bejaunium; und ſo entſtand auch dießmahl ein ſehr nützlicher Brauch aus einem ſehr gefährlichen Mißbrauch.

In

eſt, quod nos attendentes ad praedicta, nec non inſultus, verbera et alia pericula, quae ſolent exinde venire, quodque etiam per talia plures a noſtro diſtrahuntur ſtudio, quod in noſtri, et praelibati ſtudii redundat non modicam laeſionem.

x) Annalen l. c.

y) Ap. *Golnitzium* p. 234. Inſcriptus liber eſt a ſolvendo beanio, vel ſuo novo et jucundo adventu; exactores poenam excommunicationis ipſo facto incurrunt.

Digitized by Google

In der Mitte des funfzehnten Jahrhunderts waren zwar alle die Uebel nicht mehr, um welcher willen man im dreyzehnten und vierzehnten Jahrhundert ſo viele und ſo ſtrenge Vorſchriften zur Unterſcheidung von wahren und falſchen Scholaren, und zur Abhaltung der letzteren gegeben hatte. Unterdeſſen war ſchon das allein ein großes Uebel, daß noch immer manche Menſchen fortfuhren, ſich fälſchlich für Studierende, beſonders des geiſtlichen Rechts auszugeben, ohne es wirklich zu ſeyn. Bey der Reformation, welche der Cardinal von Eſtouteville im J. 1452. mit der Univerſität zu Paris vornahm, ſuchte dieſer Reformator dem Eindringen unwürdiger Mitglieder, oder Untergebenen der Facultät des geiſtlichen Rechts vorzubeugen z). Er erneuerte, und beſtätigte daher vermöge päbſtlicher Vollmacht das alte Statut, daß forthin Niemand für einen Scholaren, und Untergebenen der Facultät des geiſtlichen Rechts gehalten werden ſolle, der nicht drey: oder wenigſtens zweymahl in jeder Woche die Hörſäle der Morgen-Lehrer (mane legentium) beſuche, und gleich anderen fleiſſigen Scholaren den Vorleſungen beywohne. Er ſetzte ferner feſt, daß kein Rector irgend Jemanden ein Zeugniß der Scholarität, oder eine ſo genannte ſchedula ſuper ſcholaria ausſtellen ſolle, wenn der Bittende nicht durch einen Schein ſeines Lehrers und Doctors beweiſe, daß

z) Ap. *Bulaeum* V. 566. Multorum abuſum reformare volentes, qui re et nomine ſe Scholares profitentur, ut privilegia et immunitates aſſequantur. Qui tamen nec ſcholas frequentant, nec de ſcholaſtica diſciplina quicquam oſtendunt: cum iis tantum privilegia concedantur, qui vere ſtudiis et diſciplinis incumbunt, nec praemia non niſi legitime decertantibus debeantur; renovamus vetus ſtatutum, &c.

Digitized by Google

daß er wirklich ein fleiſſiger Hörer des geiſtlichen Rechts ſey a). Bey Licentiaten hingegen, die beſtändig in Paris wohnten, und bey Baccalaureen, die wenigſtens dreymahl in der Woche läſen, ſey das Zeugniß ihres Doctors hinlänglich, um die Privilegien der hohen Schule zu erhärten und beyzubehalten. Der Cardinal unterſagte den Lehrern und Doctoren bey Strafe der Excommunication, für die Ertheilung von Zeugniſſen des Fleiſſes von den Scholaren das Geringſte zu fordern.

Inſcription von Studierenden, und Inſcriptions-Gelder entſtanden zu Paris nicht eher, als im J. 1456. In dieſem Jahre nämlich ertheilte die Univerſität den Rectoren außer den alten Privilegien auch noch das neue Recht, daß ſie von allen denen, welche der hohen Schule einverleibt, und in das Matrikel-Buch eingetragen zu werden wünſchten, dem jedesmahligen Rector vier und zwanzig Sols, Vornehme und Edle hingegen, ſo wie alle Beamte, oder Bediente der Univerſität, eine Goldcrone entrichten ſollten b). Nach dieſem Statut machte die Univer-

a) l. c. Prohibemus, ne rector Univerſitatis pro tempore, cuiquam literam teſtimonialem det, qua declarat, ipſum eſſe Scholarem, et ut vulgo dicunt, ſuper ſcholaria ſcedulam tradat aut ſigillet; niſi illi per ſcedulam ſui legentis de mane, de audientia frequentiaque ſcholarum praemiſſa ſibi conſtiterit una cum ſcedula ſui doctoris. Ueber die literas teſtimoniales et ſcholaritatis ſ. man noch *Bulaeus* V. 810. VI. 52. 144. 145.

b) Man ſehe das Statut am Ende des Regiſters des fünften Bandes von Düboullai. Concluſit praeterea mater Univerſitas praeter et ultra jura rectorum antiqua, quod de caetero et in perpetuo in futurum qui-

 cun-

Digitized by Google

Univerſität zu Paris einen Unterſchied unter gemeinen Studierenden, und unter ſolchen, welche anſehnliche Pfründen und Würden beſaßen. Sie ließ die letzteren bey der Aufnahme mehr, als die Ersteren bezahlen. Auch ließ ſie die neuen Mitbürger nicht bloß ihre Nahmen einſchreiben, ſondern forderte von ihnen einen Eid, daß ſie die Statuten der hohen Schule beobachten, und den akademiſchen Obrigkeiten gehorchen wollten. Ich geſtehe, daß die Worte des Statuts von 1456. weiter nichts beweiſen, als daß im J. 1356. zuerſt Inſcriptions-Gelder eingeführt worden. Allein alle vorher erwähnte Data und Urkunden ſetzen es außer Zweyfel, daß vor der Mitte des funfzehnten Jahrhunderts keine Inſcription von Neu-Ankommenden bey den Rectoren gebräuchlich war: nicht ein mahl gerechnet, daß eine unentgeltliche Inſcription an ſich höchſt unwahrſcheinlich, und gegen den Brauch aller hohen Schulen iſt, wo man Inſcription angenommen hatte, oder auch nachher annahm.

Das bisher Geſagte erhält die vollkommenſte Beſtätigung durch einen Beſchluß, welchen die Gallicaniſche Nation im J. 1451. faßte. Wenn von dem Urſprunge der Univerſität an gemeinſchaftliche Ausgaben entweder aller oder einzelner Nationen vor-

cunque, cujuscunque conditionis exiſtat, incorporabitur ſeu intitulabitur in Univerſitate, ſolvet rectori, in cujus rectoria jurabit, 24 ſolidos Pariſ. Et ſi hujusmodi incorporatus fuerit Epiſcopus vel Abbas, aut Prior, vel Nobilis aut Beneficiatus, Officiarius Univerſitatis puta Promotor, Scriba, Nuntius, Bidellus, Librarius, ſive magnus ſive parvus, vel Papetarius, ſolvet eidem rectori unum Scutum auri. Et hanc pecuniam recipiet Rector quilibet durante ſua rectoria.

Digitized by Google

vorfielen, welche man aus dem gemeinen Seckel nicht beſtreiten konnte; ſo forderte man von den Lehrern, oder von den Lehrern, und Lernenden einen gewiſſen Beytrag: welche Forderung von Beyträgen man impoſitio burſae nannte. Die Gallicaniſche Nation ward dieſer oft wiederkehrenden Forderungen überdrüſſig, und beſchloß daher, daß man der Caſſe der Nation auf folgende Art neue Zuflüſſe verſchaffen wolle c). Entweder nämlich ſolle ein Jeder Neu-Ankommender, der gleichſam aufſchwöre, und mit den Rechten und Freyheiten der hohen Schule belehnt werde, er ſey reich, oder arm, einen Thaler in die Caſſe der Nation bezahlen; oder wenn man es gerathener finde, die Neu-Ankommenden nach Stand, Würden und Vermögen in Claſſen abzutheilen, ſo ſolle ein Jeder Vornehmer und Edler eine Goldcrone, Perſonen vom Mittelſtande einen Thaler, und Arme einen halben Thaler entrichten. So lange Einer nicht geſchworen und bezahlt habe, ſolle ſein Aufenthalt in Paris ihm bey der Promotion nicht angerechnet werden: welche Einrichtung auch auf den Univerſitäten zu Angers, Orleans, Cölln und Löwen eingeführt worden" d). Die hohe Schule zu Paris ahmte

c) *Bulaeus* III. 590.

d) l. c. .. Quod quilibet noviter veniens, volens jurare, volens privilegiis, immunitatibus, atque libertatibus Univerſitatis gaudere, in ſua *intronizatione* ſolveret unum ſcutum, tam dives, quam pauper; aut quilibet ſecundum qualitatem, et exigentiam ſui ſtatus, Nobilis videlicet, Abbas, Praelatus et quilibet in quacunque dignitate conſtitutus, unum Nobile aureum, Mediocres unum ſcutum, inferior ſive pauper medium ſcutum, et quod tales compellerentur jurare, antequam reputarentur Pariſiis pro promotione tempus acqui-

Digitized by Google

nahmte unläugbar der Gallicaniſchen Nation, ſo wie dieſe den hohen Schulen oder Nationen in Angers, Orleans, Cölln und Löwen nach.

Gleich alſo nach der Mitte des funfzehnten Jahrhunderts muſten nach den Geſetzen der Univerſität zu Paris alle Neu-Ankommende ſich ſo wohl bey dem zeitigen Rector, als bey den Procuratoren ihrer Nationen einſchreiben laſſen. Allein wie erfuhren es die Rectoren und Procuratoren, wenn Manche dieſes nicht thaten? Es war beynahe unmöglich, daß die Rectoren die Verzeichniſſe der in den letzten Jahren Eingeſchriebenen, allen Lehrern, oder die Lehrer, die Nahmen ihrer Zuhörer den Rectoren hätten mittheilen können. Die öffentlichen und ordentlichen Vorleſungen der Meiſter der Künſte und Theologie in der Strohſtraße hatten um dieſe Zeit ganz oder faſt ganz aufgehört. Man empfing und ertheilte den Unterricht in dieſen Wiſſenſchaften beynahe ganz allein in den Collegiis. Die in den Collegiis angeſtellten Lehrer ließen zu ihrem Unterricht nicht bloß die Zöglinge ihrer Häuſer, ſondern auch Fremde zu. Die Collegia wetteiferten mit einander in den Beſtrebungen, die Zahl ihrer Koſtgänger ſo viel, als möglich, zu vermehren. Dieſe Beſtrebungen machten es unruhigen, und unbändigen Zöglingen leicht, aus einem Collegio, mit welchem ſie unzufrieden, oder aus welchem ſie entlaſſen worden waren, gleich in ein anderes zu kommen. Man nannte ſolche Studierende, die häufig ihre Collegia wechſelten, unſtete, umherſchweifende Scholaren, (Scholares vagos) ſo wie diejenigen, welche nicht in Collegiis wohnten, aber

quirere, ſicut fit in aliis Univerſitatibus Andegavenſi, Aurelianenſi, Colonienſi, Lovanienſi.

aber doch an dem Unterricht in den Collegiis Theil nahmen, im Franzöſiſchen Martinets, im Lateiniſchen Martinetas, oder Martinetos. Die unſteten, und nicht in Collegiis wohnenden Scholaren begingen die gröſten Ausſchweifungen, und zogen der hohen Schule einen ſchlimmen Ruf zu. Die Univerſität, oder die Facultät der Künſte zu Paris ſannen auf mancherley Mittel, um dieſen Unordnungen zu ſteuern, um die unſteten Scholaren von ihrem Umherſtreifen abzuhalten, und die ſo genannten Martinets zur Inſcription zu nöthigen, oder wenigſtens kennen zu lernen. In dieſer Abſicht verordnete die Facultät der Künſte im J. 1463. e) daß von nun an Niemand in der Facultät Zeit erwerben: d. h. daß von nun an Niemanden die Zeit ſeines Studierens bey den künftigen Prüfungen und Beförderungen angerechnet, alſo auch keine Zeugniſſe über Scholarität und zurückgelegte Studien-Zeit ausgefertigt werden ſollten, wenn er nicht die in den Geſetzen vorgeſchriebenen Jahre entweder in einem Collegio, oder in dem Hauſe eines wirklichen Lehrers, oder in dem Hauſe ſeiner Eltern, oder in dem Dienſte eines wirklichen Studierenden zugebracht habe f). Sie beſchloß

e) Ap. *Bulaeum* V. 658. . . . ad obviandum inſolentiis, quae per eos committuntur, qui vulgariter Martineti nuncupantur, ſcholares fictitie ſe jactantes . .

f) l. c. . . ordinavit, quod nulli de caetero in ipſa artium facultate tempus acquirent, neque eisdem ſigillum rectoris, aut procuratoris, aut ſigneta Paedagogorum, et Regentium pro examinandis ad gradum Baccalaureatus, aut licentiae expedientur, niſi per tempus ſufficiens ad gradum obtinendum moram traxerint in Collegio, Paedagogio, aut domo ſuorum parentum, aut alicujus notabilis viri in aliqua 4. facultatum regentis, aut ſtudentis, gratis ſerviendo.

ſchloß ferner, daß kein Scholar aus Einem Hauſe in das andere gleichſam überlaufen ſolle, wenn er nicht der Facultät, oder ſeiner Nation hinreichende Urſachen der veränderten Wohnung angebe. Sie bedrohte die Vorſteher und Lehrer von Collegiis und Burſen mit dem Verluſte ihrer Stellen, wenn ſie ſich unterſtehen würden, umherſtreifende Scholaren ohne die Erlaubniß der Facultät, oder der Nationen aufzunehmen, denen die unſteten jungen Leute angehörten g).

Nach dem Statut von 1463. verminderten ſich die Unordnungen der unſteten, und außer den Collegiis und Burſen wohnenden Scholaren nicht allein nicht, ſondern nahmen ſo ſehr zu, daß die Facultät der Künſte, wie ſie ſelbſt geſtand, genöthigt wurde, die ſchnellſten Mittel dagegen zu brauchen h). Sie faßte daher folgende Beſchlüſſe. Da einige Meiſter der Gallicaniſchen Nation erklärt hatten, daß ſie Mehrere der Unruhſtifter kennten; ſo wurden dieſe aufgefordert, die Schuldigen anzugeben. Wegen der übrigen übel-Berüchtigten wolle man genaue Erkundigungen entweder in den Häuſern, wo ſie wohnten, oder bey den Nachbaren anſtellen. Weil kurz vor-

g) l. c.

h) Ap. *Bulaeum* V. 703. 704. Primus (articulus) fuit, ut adviſaretur expediens modus, quo ſcholares quidam varias inſolentias, enormitates, jurgia et verbera tam inter ſe invicem, quam inter ſe et Laicos committentes, a dictis inſolentiis et enormitatibus compeſcerentur. Redundabat enim iſtud non modo in dedecus Artium facultatis, verum etiam totius Univerſitatis, poterantque occaſione hujusmodi Civitatenſes in dictos ſcholares iraſciter concitari. Quamobrem celeri remedio fuit providendum.

Digitized by Google

vorher mehrere Unruhſtifter waren verhaftet, und in die Gefängniſſe des Chatelet gebracht worden; ſo ſolle der Rector einige Deputirte abſchicken, welche die Regiſter der Gefangenen des Chatelet durchzuſehen, und die Nahmen von verhafteten Scholaren auszuzeichnen hätten. Gegen Alle, welche man durch die erwähnten Unterſuchungen als ſchuldig befinde, wolle man nachſtehende Strafen vollziehen. Wenn ſich nämlich, was man nicht hoffe, unter den Schuldigen Meiſter der Künſte fänden; ſo ſollten dieſe ſo gleich bis zu einer offenbaren Beſſerung ihres Wandels der akademiſchen Würden, und Freyheiten beraubt werden. Licentianden und Magiſtranden wolle man von den Graden ſo lange ausſchließen, als es der Rector, und die Procuratoren der Nationen gut finden würden. Baccalaureen und bloße Scholaren der Grammatik und Künſte ſollten, ein Jeder in ſeinem Collegio, in Gegenwart der Procuratoren weidlich mit Ruthen geſtrichen werden. Die Zöglinge anderer Facultäten wolle man den Dekanen anzeigen, damit dieſe die verdiente Strafe vollzögen. Wegen der Vermuthung, daß Manche der Unruhſtifter ſo genannte Martinets ſeyen, ſollten die Häupter der Burſen und Collegien angehalten werden, die Nahmen der Martinets, welche dereinſt Grade zu erlangen wünſchten, aufzuſchreiben, und den Canzlern zu übergeben, damit man ſolchen Menſchen die Grade verweigern könne. Endlich rief man den Häuptern der Collegien und Burſen das Statut in's Gedächtniß, daß ſie an jedem Abend zu einer beſtimmten Stunde ihre Häuſer ſchließen, ihre Zöglinge vorfordern, und diejenigen, welche nicht erſchienen, auf ihren Wohnzimmern aufſuchen ſollten. Treffe man die fehlenden da nicht an, ſo ſolle man ſie nachdrück-

Digitized by Google

lich züchtigen, und diejenigen, welche durch Züchtigungen nicht gebeſſert würden, dem Rector anzeigen.

Im J. 1557. wurden in Paris mehrere Studierende auf dem Pré aux clercs leichtſinniger, oder meuchelmörderiſcher Weiſe erſchoſſen. Man hatte Beamten oder Untergeordnete des Parlements wegen dieſer That in Verdacht, und klagte die Verdächtigen an. Die Verdächtigen wurden zwar eingezogen, aber bald ohne Strafe entlaſſen. Dieſer Mangel von ernſtlichem Willen, das der hohen Schule zugefügte Unrecht zu ahnden, brachte Lehrer und Lernende in gleichem Grade auf. Die Unzufriedenen ſtreuten allerley aufrühreriſche Schriften aus, drohten mit Brand und Mord, riſſen wirklich Häuſer nieder und griffen die Unter-Bedienten des Parlements an, wo ſie dieſelben antrafen i). Das Parlement befahl dem Rector, und den vier Procuratoren, ihre Untergebenen im Zaume zu halten, widrigenfalls man ſie wegen der erfolgenden Unordnungen verantwortlich machen werde. Die Vorſteher der Collegien erhielten die Weiſung, ihre Häuſer Abends um ſechs Uhr zu ſchließen, die Fenſter an der Erde mit eiſernen Gittern zu verſehen, und auf allen Gemächern genau nachſuchen zu laſſen, ob auch Waffen verſteckt wären. Die hohe Schule erwiederte, daß man ſie auf keine Weiſe wegen des verübten Frevels zur Rechenſchaft ziehen könne, da ſie den Unfug nicht veranlaßt habe, und der verübte Unfug auch nicht von wahren Studierenden, daß heißt von ſolchen jungen Leuten herrühre, die in Collegiis wohnten k). Wenn

i) *Bulaeus* IV. p. 495 et ſq.

k) VI. 599. Comme n'y ayant eſté fait ne commis choſe

Wenn auch unter dieſen Einige ſich vergangen hätten, ſo wolle ſie die Beſtrafung der Schuldigen im Geringſten nicht hindern. Unterdeſſen müſſe ſie dem Parlement melden, daß es außer den Collegien unzählige Lehrer und Lernende gebe, für welche der Rector, und die Vorſteher der Collegien nicht einſtehen könnten, ungeachtet der gröſte Theil derſelben wahre Studierende seyen l). Dieſe Rechtfertigung der Univerſität hatte ganz andere Folgen, als ſie erwartete. Es erſchien ein königlicher Brief an das Parlement, in welchem befohlen wurde, daß alle ſo genannte Eſcholiers Martinets ſich innerhalb ſechs Tagen bey Lebensſtrafe in geſchloſſene Collegia begeben, oder die Stadt, und Vorſtädte von Paris meiden ſollten. Derſelbige königliche Brief befahl ferner, daß alle Studierende aus fremden Landen, mit welchen Frankreich jetzt Krieg führe, innerhalb vierzehn Tagen das Reich verlaſſen, oder gewärtigen ſollten, daß man ſie als Kriegs-Gefangene behandeln werde. — Wenn dieſe königlichen Befehle ſtreng wären vollzogen worden; ſo wäre es ſchon damahls in Frankreich eben dahin gekommen, wohin es in England lange gekommen iſt, daß kein junger Mann für einen wahren akademiſchen Bürger wäre gehalten worden, der nicht in einem öffentlichen Collegio gewohnt,

choſe que ce ſoit par vrays Eſcholiers eſtudians ès Colleges, deſquels les Principaux ſont reſponſables, mais par aucuns ſeditieux, lesquels ſous le nom emprunté des Eſcholiers ont fait la faute, &c.

l) l. c. mais ſupplie humblement à eſtre adviſé ſur ce, qu'il y a infini Eſcholiers et Pedagogues hors des Colleges, dont les Recteur et Principaux ne ſont reſponſables; la pluſpart deſquels ſont à la verité Eſcholiers et Eſtudians . . .

wohnt, und hier Unterricht empfangen hätte m). Die Univerſität ſelbſt ſprach zwar um dieſe Zeit jungen Leuten, die in ihren elterlichen Häuſern, oder in der Burſe irgend eines Lehrers wohnten, die Privilegien der Scholarität nicht ganz ab; allein ſie erkannte doch bloß die Burſarien und Koſtgänger für wahre Studierende, für welche der Rector und die Procuratoren einſtehen könnten. Es ſcheint nicht, als wenn auch damahls alle diejenigeu, welche die Vorleſungen der Lehrer in den Collegiis beſuchten, bey dem Rector wären eingeſchrieben worden, oder als wenn nur die Häupter der Collegien ſich genaue Verzeichniſſe von den Eſcholiers Martinets, welche in ihre Hörſäle kamen, verſchafft hätten. Das Parlement forderte in dem zuerſt von mir erwähnten Befehl nicht die Häupter der Collegien auf, genaue Abſchriften der Matrikel ihrer Zöglinge und Zuhörer einzuliefern, ſondern in drey Tagen ſo genau, als möglich, die Nahmen und Wohnungen derjenigen Zuhörer ihrer Lectionen zu verfertigen, die nicht in ihren Häuſern ſelbſt wohnten n). Da alle Maaßregeln der Univerſität nicht die gehörige Wirkung hervorbrachten, ſo wandte ſie ſich im J. 1582. an das Parlement; und das Parlement befahl, daß nicht nur die Vorſteher von Collegiis, ſondern auch die Rectoren von Burſen und andere Privat-Lehrer die Nahmen und Vornahmen ihrer Schüler bey dem Rector

m) l. c. p. 503.

n) p. 495. Enjoint auſſi la dite Cour à tous leſdits Principaux faire la deſcription et roolle au plus vray qu'ils pourront, de tous les Eſcholiers Martinets, qui vont ouïr leçons en leurs Colleges, et les lieux de leurs demeurances. Et iceluy roolle ſigné envoyer dedans trois jours pour toutes prefixions et delais au Procureur general du Roy, ...

Digitized by Google

Rector der hohen Schule einreichen ſollten, damit ſie in das Inſcriptions-Buch eingetragen würden. Keiner, der nicht eingeſchrieben ſey, ſolle in's künftige für ein Mitglied der Univerſität gehalten werden o). Der Befehl des Parlements ward eben ſo wenig befolgt, als die Statuten der Univerſität. Derſelbige Befehl muſte fünf Jahre nachher wiederhohlt werden p).

Auf den älteſten hohen Schulen Italiens ſcheint ſich die Inſcription der Neu-Angekommenen viel früher eingerichtet zu haben, als in Paris. Auch ſcheint es, als wenn die Inſcription von Neu-Angekommenen ſchon in den erſten Zeiten faſt eben ſo geordnet war, als in den ſpäteren Jahrhunderten, aus welchen vollſtändige Statuten übrig ſind. Wenigſtens habe ich keine Spur gefunden, daß mit der Ertheilung der Matrikel in Italien große Veränderungen vorgegangen ſeyen. Die hohe Schule zu Padua nahm in dieſem, wie in anderen Stücken, die Satzungen von Bologna an, ſo wie die übrigen hohen Schulen meiſtens dem Beyſpiele von Padua folgten.

Nach den Statuten der Artiſten in Padua muſte ein jeder neuankommener Studierender innerhalb eines Monaths nach ſeiner Ankunft ſich bey dem Rector der Geſammtheit der Artiſten melden, und einen Eid ablegen, daß er dem Rector gehorchen, und die Statuten der Corporation, deren Mitglied er geworden war, treulich beobachten wolle. Nach abgelegtem Eide ließ der Rector den Nahmen, Vornahmen, und das Vaterland des Neu-Angekommenen

o) *Bul.* VI. 777. ad a. 1582.

p) *Bulaeus* VI. 796.

nen durch den Notar der Artiſten in die Matrikel der Geſammtheit eintragen, wobey der Einzuſchreibende 30 Schillinge für die Caſſe der Corporation, und 4 Schillinge für den Notar entrichten muſte. Außer dem Inſcriptions-Buche der Geſammtheit der Artiſten gab es noch ein anderes, was ſtets bey dem Notarius der Geſammtheit blieb. In keines von beyden Büchern durfte Jemand außer dem Notar einen Neu-Angekommenen einſchreiben. In beyden Büchern waren ſieben Rubriken für eben ſo viele Nationen, aus welchen die Geſammtheit der Artiſten beſtand. Ein Jeder muſte ſich in die Rubrik der Nation einſchreiben laſſen, unter welcher er gebohren worden war, geſetzt auch, daß ſein Vater nachher ſeinen Wohnſitz verändert hatte. Wenn aber der Vater ſeinen Aufenthalt nicht verändert hatte, und der Einzuſchreibende zufällig außer dem Vaterlande des Vaters gebohren worden war; ſo muſte ein Solcher ſich zu der Nation ſeines Vaters rechnen. Wer ſich unter eine andere Nation, als zu welcher er gehörte, einſchreiben ließ, muſte eine Strafe von zwanzig Pfunden erlegen, und verlohr ein Jahr lang die Privilegien der Univerſität. Einer, der ſich überhaupt nicht einſchreiben laſſen wollte, ward der Privilegien der hohen Schule verluſtig, und eben deßwegen weder zu den Vorleſungen der Lehrer, noch zu den Berathſchlagungen der Studierenden zugelaſſen q). Die Statuten der Geſammtheit der Artiſten begnügten ſich nicht damit, von einem Jeden, der ſich einſchreiben ließ, Gehorſam gegen den Rector, und Befolgung der Geſetze beſchwören zu laſſen. Sie befahlen vielmehr, daß jeder Rector, oder Vice-Rector jährlich zwey mahl, begleitet von dem Syndicus,

p) Stat. Lib. I. c. 2. 3.

dicus, den Räthen der Nationen, dem General=Pedell, und dem Notar, ſich in das Univerſitäts=Haus, zu einer Zeit, wo alle Lehrer läſen, begeben, und dann von allen Lehrern und Zuhörern, ſo wohl einheimiſchen, als fremden, einen Eid fordern ſolle, daß ſie in allen erlaubten Dingen dem Rector gehorchen, auf ſein Geheiß erſcheinen, und ein jedes Amt, was man ihnen auftragen werde, nicht ablehnen wollten. Von dieſem Eide konnte Niemand entbinden, oder entbunden werden. Lehrer, welche ſich weigerten, dieſen Eid abzulegen, verlohren ſo gleich das Recht zu lehren. Studierende wurden in gleichem Falle von der Univerſität gänzlich ausgeſchloſſen, ſo, daß weder Lehrer noch Lernende die geringſte Gemeinſchaft mit ihnen unterhalten durften. Die Strafe der Ausſchließung wegen verweigerten Eides konnte nicht anders, als durch die Zuſammenſtimmung von drey Viertheilen der ganzen Univerſität, und auch dann nur nach der Erlegung einer Strafe von fünf und zwanzig Pfunden aufgehoben werden r).

Die Geſetze der Univerſitas juriſtarum in Padua über die Immatriculation und Beeidigung von Studierenden waren im Ganzen ausführlicher, als die der Artiſten, und wichen auch von dieſen in mehreren Puncten ab s). Nach den Statuten der Juriſten muſten alle, welche der Privilegien ihrer Geſammtheit theilhaftig werden wollten, ſich in das Album derſelben einſchreiben, und über die Immatriculation einen öffentlichen Brief, welchen wir jetzt Matrikel nennen, ertheilen laſſen. Der Einzuſchreibende zahlte an die Univerſitas Juriſtarum zwanzig, an den Rector

r) l. c. I. c. 31.

s) Stat. Juriſt. de a. 1674. I. c. 32.

Rector für das Siegel der Matrikel vier, und an den Notar der Univerſität, ſechs Schillinge. Prälaten, welche auf den erſten Bänken ſitzen wollten, entrichteten ſechs Pfunde, von welchen fünf und ein halb Pfund der Univerſität berechnet wurden, und nur ein halbes Pfund für den Rector und Notar, nämlich vier Schillinge für den erſtern, ſechs für den letztern übrig blieben. Der Notar ſchrieb einen Jeden unter die Nation ein, zu welcher er auf ſeinen Eid verſicherte, daß er gehöre: ausgenommen, wenn Landsleute das Gegentheil eidlich betheuerten. Wer ſeine Nation oder Vaterland falſch angab, und deſſen überführt wurde, muſte eine Strafe von fünf und zwanzig Pfund erlegen. Der Eid, welchen Neu-Angekommene vor der Inſcription leiſten muſten, war mit dem der Artiſten von gleichem Inhalt t). Unterdeſſen ward der Eid, den ein Jeder einzeln bey der Immatriculation abgelegt hatte, nach den Statuten der Juriſten jährlich nur Ein Mahl wiederhohlt. Die älteren Statuten der Juriſten von 1550. ſuchten die Gewiſſen derer zu beruhigen, welche die von ihnen beſchwornen Statuten irgendwo verletzt, und ſich dadurch die Schuld des Meineides zugezogen hätten u). Sie erklärten nämlich die Strafgeſetze, welche Ungehorſame, oder Widerſpenſtige als Meineidige betrachteten, für bedingte Geſetze, und erlaubten, daß diejenigen, welche entweder aus Vergeſſenheit, oder Unwiſſenheit die Strafe des Meineides auf ſich geladen hätten, ſich von dieſer Strafe befreyen könnten, wenn ſie dem Maſſarius der Univerſität zehn Schillinge erlegten, und dabey zu erkennen gäben, daß ſie aus unvorſetzlicher Nachläſſig-

t) I. c. 28.

u) I 30.

läſſigkeit auf den Ruf des Rectors nicht erſchienen, oder ſonſt den Statuten und Obrigkeiten nicht gehorſam geweſen ſeyen.

Im J. 1609. erhielt die deutſche Nation in Padua, welcher man um dieſe Zeit nichts abſchlug, Vorrechte, wodurch ſie auf eine gewiſſe Art von allen übrigen Nationen abgeſondert, und noch mehr, als bisher über dieſelben erhoben wurde. Man erlaubte den Deutſchen nicht nur, bey den Verſammlungen der beyden großen Geſammtheiten, welche die hohe Schule zu Padua ausmachten, nach Belieben zu erſcheinen, oder nicht zu erſcheinen; ſondern auch, ſich ganz allein bey den Räthen ihrer Nation einzuſchreiben, und von ihnen die Matrikel zu nehmen. Nur muſten ſie die empfangenen Matrikel den jedesmahligen Häuptern der Univerſitäten zeigen, und ſie in die Matrikel derſelben eintragen laſſen v). Durch die Abſonderung der Deutſchen litten die Caſſen, und Beamten der beyden großen Geſammtheiten. Dieſe erſuchten daher auch den hohen Rath in Venedig, daß er den für ſie entſtehenden Schaden auf eine andere Art vergüten möchte. Facciolati bemerkt nicht, ob eine ſolche Vergütung erfolgt ſey.

Faſt um eben ſo vieles, als man im Anfange des ſiebenzehnten Jahrhunderts gegen die Deutſchen zu nachgebend war, ward man gegen die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts zu ſtrenge. Man machte im J. 1742. im Nahmen der Vorſteher der hohen Schule bekannt, daß alle diejenigen, welche ſich immatriculiren laſſen wollten, ſich im Monathe November zu Padua einfinden, und bey ihren Behörden

v) *Facciol. II. 34.*

den vor dem Feſte der h. Catharina melden müßten. Wer ſpäter komme, ſolle zwar die Matrikel, aber nicht die Immunitäten der Studierenden erhalten. Selbſt die Matrikel könne nur alsdann zugeſtanden werden, wenn Jemand nicht mehr, als vierzehn Tage zu ſpät anlange, und hinreichende Gründe ſeines Verſpätens angebe. Die Eingeſchriebenen, welche ihre Vorleſungen fleiſſig beſuchten, muſten nach jedem Lehr-Curſe von den Profeſſoren Zeugniſſe, und zwar beeidigte Zeugniſſe fordern w): dann die Zeugniſſe dem Vorſteher des Collegii Veneti einliefern, und von dieſem beſtätigen laſſen: endlich muſten ſie die beſtätigten Zeugniſſe dem Actuarius überreichen, damit dieſer ſie aufhebe, und vorlegen könne, wenn Jemand ſich um den Doctor-Grad bewerbe, und beweiſen wolle, daß er ſich den Geſetzen gemäß vier Jahre lang in Padua aufgehalten habe.

Nirgend waren, und ſind bis auf den heutigen Tag die Mißbräuche bey der Immatriculation gröſſer, als auf den Engliſchen Univerſitäten zu Oxford, und Cambridge. Es iſt bekannt, daß auf dieſen hohen Schulen ſchon ſeit Jahrhunderten kein Studierender geduldet wird, der nicht in irgend einem der vielen Collegien, oder Halls wohnt. So bald nun Jemand in ein College aufgenommen worden iſt; ſo muß er nicht nur ſchwören, daß er alle ihm unbekannte löbliche Statuten und Gewohnheiten des Hauſes genau beobachten x), ſondern auch, daß er den Vorſtehern, Genoſſen und Schülern des Hauſes ſein ganzes Leben durch alle Liebe und Hülfe erweiſen, und alles

w) *Facciol.* II. 73. 74. Syngraphas jurejurando firmatas.

x) *Miller* Chapt. I. beſ. p. 12. Terrae fil. N. 3. p. 13 et ſq. N. 17. p. 94. 98.

alles das abwenden, und anzeigen wolle, was dem Hauſe auf irgend eine Art Schaden bringen könne. Zu den Statuten der Collegien, welche man den neuen Ankömmlingen weder vor, noch nach dem Eide bekannt macht, gehört faſt ohne Ausnahme auch dieſes: daß der Aufzunehmende keine liegende Gründe, oder Renten beſitze, die jährlich fünf Pfund einbrächten. Man nimmmt ohne Bedenken junge Leute auf, und läßt ſie ſchwören, wenn man gleich weiß, daß ſie zehn und zwanzig Mahle mehr Einkünfte haben, als die Zöglinge von Collegien beſitzen ſollen. Vierzehn Tage nach der Aufnahme in ein Collegium muß jeder neue Ankömmling ſich bey der Univerſität immatriculiren laſſen, und dafür zehn Schilling und ſechs Pence bezahlen. Bey dieſer Immatriculation müſſen von allen Jünglingen, welche ſechszehn Jahre alt ſind, zuerſt die ſo genannten neun und dreyßig Artikel der Anglicaniſchen Kirche y) unterſchrieben, und dann noch drey Eide abgelegt werden: der Eid der Treue und des Gehorſams gegen die Univerſität, ihre Geſetze, und Obrigkeiten z): ferner das ſo genannte Juramentum fidelitatis, oder oath of Allegiance, und endlich das Juramentum Suprematus, oder oath of Supremacy a). Es iſt ſchwer zu beſtimmen, bey welcher von dieſen Handlungen man am ſinnloſeſten verfährt, und die Gewiſſen junger Leute am meiſten belaſtet. Man läßt zwar junge Leute unter ſechszehn Jahren nicht die Eide of allegiance und

y) Dieſe ſtehen am Ende der Statuten von Oxford.

z) Dieſen Eid liefert *Miller* p. 8.

a) Die beyden letzteren Eide ſtehen Engliſch vor den neun und dreyßig Artikeln, Lateiniſch hinter denſelben abgedruckt.

und Supremacy ablegen; allein man läßt ſie doch die 39 Artikel unterſchreiben, deren Inhalt ſo dunkel und ſchwer iſt, daß die älteſten Doctoren der Theologie ſich über den Sinn derſelben nicht vereinigen können. Die Nothwendigkeit, die 39 Artikel unterſchreiben zu müſſen, ſchließt alle diejenigen, die nicht zur herrſchenden Kirche gehören, von der Benutzung der höchſten Lehranſtalten des Reichs aus b). Noch dunkler, als die 39 Artikel, und zugleich widerſprechend ſind die Statuten der Univerſitäten, welche Jeder beſchwören muß, ungeachtet man ſie den Schwörenden eben ſo wenig, als die Statuten der Collegien bekannt macht. Man geht, oder ging wenigſtens vormahls ſo unverantwortlich leichtſinnig zu Werke, daß man junge Leute die neun und dreyßig Artikel unterſchreiben ließ, ohne ihnen nur zu ſagen, was ſie unterſchreiben ſollten: daß man ihnen den Eid der Treue abnahm, ohne den Nahmen des Königs Georg zu nennen, gegen welchen beyde Univerſitäten eine Zeitlang in offenbarem Aufruhr waren, oder daß man Ankömmlinge bloß den oath of Supremacy ſchwören ließ, und ihnen nachher ſagte, daß ſie auch den Eid der Treue abgelegt hätten. — Es iſt ſehr verzeihlich, wenn die von mir angeführten Schriftſteller über dieſe und ähnliche Mißbräuche im Tone der äußerſten Verachtung und des höchſten Unwillens reden. Aber unverzeihlich iſt es, daß ſolche Mißbräuche aller Rügen ungeachtet noch immer fortdauern.

Auf den deutſchen Univerſitäten war es von Anbeginn an Geſetz, daß alle Neu-Ankommende, welche die Privilegien einer hohen Schule genießen woll-

b) Wendeborn IV. 203.

wollten, ſie ſeyen Lehrer, oder Lernende, oder Diener und Angehörige der Einen und der Anderen, ſich innerhalb einer gewiſſen Zeit, ſpäteſtens innerhalb eines Monaths bey dem jedesmahligen Rector, oder Prorector, oder Vice-Rector melden, ihre Nahmen in die ſo genannte Matrikel einſchreiben, für dieſe Inſcription nach Verſchiedenheit des Standes eine kleinere, oder größere Summe erlegen c), und endlich einen Eid der Treue und des Gehorſams leiſten muſten d). Die abzulegenden Eide gingen, wie es ſcheint, in älteren Zeiten im Allgemeinen bloß dahin, daß die Einzuſchreibenden, ſo lange ſie ſich auf einer hohen Schule aufhielten, weder dem Landesherrn, noch der Univerſität, und Univerſitäts-Stadt Schaden zufügen: daß ſie den akademiſchen Obrigkeiten gehorchen, und die akademiſchen Geſetze beobachten wollten e). In ſpäteren Zeiten hielt man es

c) Der Inſcriptions-Gelder wird in wenigen älteren Statuten ausdrücklich gedacht. Das gewöhnliche Inſcriptions-Geld betrug in Tübingen ſelbſt noch im J. 1602. nicht mehr, als ſechszehn Creutzer: Vornehmen und Reichen, die auf den höheren Bänken ſitzen wollten, überließ man es, wie viel ſie geben wollten: doch nahm man nicht weniger, als einen Gulden an. Stat. Tubing. p. 92. Nobilitate vero, opulentia, honoris dignitatate praeſtantibus, et in ſublimioribus ſubſelliis locandis, quantum vulgo pendi ſoleat, indicabitur, ſed ab ipſis non minus uno floreno poſcetur, niſi forte eorum liberalitati, quod amplius dare velint, relinquendum eſſe videatur.

d) Von Prag, Voigt S. 99. von Wien, Diplomat. I. 98. Ingolſtadt, Annal. Ingolſt. IV. 46. Tübingen, Statut. Renov. p. 87. Wittenberg, Suevi Acad. Wit. p. 58. 59. u. ſ. w.

e) So allgemein war der in den älteſten Privilegien von Ingolſtadt vorgeſchriebene Eid. l. c.

es für nöthig, den Eid der neuen Mitbürger hoher Schulen viel umſtändlicher oder beſtimmter zu machen, und ſie nahmentlich ſchwören zu laſſen, daß ſie kein ihnen zugefügtes Unrecht ſelbſt rächen, ſondern von dem Rector Genugthuung verlangen: daß ſie auf die Citation des Rectors, beſonders bey Tumulten ſo gleich erſcheinen: daß ſie nach erhaltenem Stadt-Arreſt nicht heimlich fortgehen, hingegen nach etwa erfolgendem Urtheil der Relegation ſich ſogleich entfernen, und weder an der akademiſchen Obrigkeit, noch an der hohen Schule Rache nehmen wollten f). Wenn die Einzuſchreibenden zu jung waren, als daß man von ihnen einen förmlichen Eid verlangen konnte, ſo muſte der Rector ſolchen Knaben den Inhalt des von Erwachſenen zu leiſtenden Eides erklären, und ſich durch einen Handſchlag verſprechen laſſen, daß ſie das, was der Eid Anderen auflege, treulich erfüllen wollten. Das gegebene Verſprechen muſte aber eidlich wiederhohlt werden, ſo bald die Eingeſchriebenen das Alter erreichten, wo man ihnen einen Eid zumuthen konnte g). In ſpäteren Zeiten milderte man nach dem Beyſpiele einiger Italiäniſchen Univerſitäten die Nothwendigkeit der Eides-Leiſtung durch das Geſetz: daß diejenigen, welche etwa gegen die von ihnen beſchwornen Statuten gefehlt hätten, nicht als Meineidige angeſehen werden ſollten, wenn ſie die auf ihre Vergehungen geſetzten Strafen aushalten würden: den Fall ausgenommen, wenn den Uebertretern von einzelnen Geſetzen die Strafe des Meineides und der Ehrloſigkeit

f) So waren die Eide in Wittemberg, und Tübingen, v. Suevi Acad. Wit. et Statut. Tubing. ll. cc.

g) Stat. Tubing. l. c. p. 92.

keit ausdrücklich angedroht worden h): wie faſt allgemein gegen diejenigen geſchah, welche ſich nach erhaltenem Stadt-Arreſt heimlich entfernten.

Schon im ſechszehnten Jahrhundert ſcheinen die Vorſteher einzelner deutſchen Univerſitäten erkannt zu haben, daß es ein unverantwortlicher Leichtſinn ſey, von jungen Leuten Geſetze beſchwören zu laſſen, welche der kleinſte Theil der Schwörenden zu halten im Stande, oder ernſtlich geſonnen ſey. Wenigſtens kann ich die Worte des älteſten Privilegiums von Jena nicht anders, als ſo verſtehen, daß man von den Einzuſchreibenden bloß ein Gelübde, oder Verſprechen, nicht aber einen Eid der Treue und des Gehorſams fordern ſolle i). Leider fuhren die meiſten Univerſitäten in Deutſchland bis gegen das Ende des ſiebenzehnten Jahrhunderts fort, von allen neuen Ankömmlingen einen ſolchen Eid leiſten zu laſſen. Die Statuten von Halle erklärten ſich zuerſt nachdrücklich gegen den beynahe noch allgemeinen Mißbrauch k); und von dieſer Zeit an folgten nicht nur die

h) l. c. p. 91. Sciendum tamen, in leges et ſtatuta, qui deliquerint, Perjurio infames propterea non habendos, ſi modo poenas decretas ſubierint: niſi forte haec ipſa perjurii nota lege aut ſtatuto alicui ſpecialiter adjecta ſit.

i) Freyheiten, Ordenungen, u. ſ. w. S. 11. "Und welcher ſich alſo einſchreiben laſſen wirdet, ſol durch den Rectorem in gelübde, und von ime Zuſage genomen werden, Uns und unſern freundlichen lieben Brüdern, unſer und irer Liebden Erben, als den Landesfürſten, Fundatoren und Unterhaltern dieſer Univerſitet getrewe und holt zu ſeyn, auch dem Rectori ſchuldigen Gehorſam zu leiſten."

k) Bey Dreyhaupt II. 85. 85. Quamvis autem receptum

die ſpäter errichteten hohen Schulen dem Beyſpiele von Halle, ſondern auch die älteren Univerſitäten wandelten allmählich den bisher gebräuchlichen Eid in ein feierliches, durch einen Handſchlag bekräftigtes Gelübde, um.

So wie verſchiedene hohe Schulen unſers Vaterlandes nicht einen gleichen Zeitpunct, bald drey, bald acht, oder zehn, oder vierzehn Tage, ſpäteſtens einen Monath, feſtſetzten, binnen welchem ein Jeder Neu-Angekommener ſich einſchreiben laſſen müſſe; ſo brauchten ſie auch nicht gleiche Mittel, um die Angekommenen zur Inſcription zu nöthigen. Die Statuten der älteren hohen Schulen erklärten bloß, daß diejenigen, welche ſich nicht zu der vorgeſchriebenen Zeit würden inſcribiren laſſen, der akademiſchen Privilegien nicht theilhaftig werden ſollten l). Die Statuten von Tübingen ſetzten noch hinzu, daß man diejenigen, welche ſich acht Tage nach ihrer Ankunft nicht bey dem Rector gemeldet hätten, dem Stadt-Amtmann denuntiiren werde m). Die Geſetze von Wit-

ceptum in plerisque Academiis ſit, ut nemo inter cives recipiatur, niſi qui ſolenni jurejando ſe legibus, ſtatutisque academicis morem geſturum promiſerit, cum tamen anſam perjuriis frequentiſſimis, hac ratione dari experientia proh dolor! ubique teſtetur, et hinc ob tot divini nominis prophanationes, non tantum pejerantibus aeternum immineat ſupplicium, ſed et Academiae ipſae gratia Dei excidant, et ſucceſſu ſtudiorum exoptato deſtituantur, conſultum Academiae pariter, et ſaluti aeternae juvenum cenſuimus, jurejurando illorum cònſcientias non onerare, ſed promiſſione in fidem juramenti facta acquieſcere.

l) Diplom. I. 98. Annal. Ingolſt. IV. 58. 59.

m) Stat. Renov. p. 87.

Digitized by Google

Wittemberg und Jena befahlen der akademiſchen und ſtädtiſchen Obrigkeit, daß ſie ſolche verdächtige Menſchen durchaus nicht dulden ſollten n). In Halle muſten diejenigen, welche ſich innerhalb zehn Tagen nicht einſchreiben ließen, das doppelte Inſcriptions-Geld erlegen. Wenn Jemand ſich vor der Inſcription eines Vergehens ſchuldig machte, ſo wurde er gar nicht recipirt, bevor er nicht zehn Thaler in den akademiſchen Fiscus bezahlt hatte o). Die erſte unter dieſen Maaßregeln nahm man auf allen jüngeren Akademien an.

Es war ſchon auf den älteſten deutſchen Univerſitäten Sitte, daß alle Neu-Angekommene ſich nicht bloß bey dem Rector, ſondern auch bey dem Dekan der Facultät einſchreiben ließen, deren Vorleſungen ſie beſuchen wollten. Ganz Neue, welche ihre akademiſche Laufbahn anfingen, muſten ſich bey dem Dekan der philoſophiſchen, und wenn ſie ihren philoſophiſchen Curs geendigt hatten, bey dem Dekan derjenigen Facultät melden, zu welcher ſie übergingen p). Die

n) Freyheiten, u. ſ. w. S. 11. "So wollen wir, daß kein frembder Student über drey Tage in unſer Stadt Jhena geduldet werden ſol, der ſeinen Namen nicht bey dem Rectori angegeben, und in die Matriculam, ſo darzu verordnet, hat ſchreiben laſſen." Leg. Acad. Wit. de a. 1573. S. 5. "Kein Studioſus oder Famulus ſo geherbergt, oder geſpeiſet werden, welcher nicht intitulirt, und dem Rectori ſeine Pflicht gethan, denn wir genugſam erfaren, was für frevel und mutwillen die treiben, ſo unter keiner Obrigkeit ſein wollen."

o) Dreyhaupt S. 85.

p) Von Wien, Diplom. II. 171. von Ingolſtadt, Annal. Ingolſt. IV. 70. 248. 249. von Tübingen, Stat.

 Renov.

Die Abſicht dieſer Einrichtung war, daß die Dekanen ſo wohl die Nahmen und Perſonen ihrer Zöglinge, als den wahren Anfang ihrer Studien, und ihre übrigen Eigenſchaften kennen lernten. Den Anfang der Studien muſte man wiſſen, weil man ſonſt keine Zeugniſſe über die geſetzmäßige Dauer derſelben ausſtellen konnte. Für noch nöthiger hielt man es, daß die Dekane der verſchiedenen Facultäten die Fähigkeiten und Fortſchritte ihrer neuen Zöglinge kennen lernten, damit ſie denſelben nützliche Rathſchläge über ihre Studien geben, und ihnen zuverläſſige Aufſeher oder ſo genannte Präceptoren empfehlen könnten, wenn ſie dergleichen nicht ſchon ſelbſt gewählt, oder von ihren Eltern erhalten hatten q). Meine Leſer erinnern ſich aus dem Abſchnitt von den Collegien und Burſen im erſten Theile, daß noch im Anfange des ſechszehnten Jahrhunderts alle Studierende in Collegien oder Burſen wohnen, und in ſpäteren Zeiten, da die Burſen aufgehört hatten, Inſpectoren oder Präceptoren wählen, oder annehmen

Renov. p. 94. von Altorf, Will S. 100. 101. von Halle, Dreyhaupt S. 86.

q) Ich führe bloß folgende Worte aus den Statuten von Halle an: l. c. Cum autem, an cives noſtri legibus academicis obſequium praeſtent, et tempus ita impendant, ut rationem ſtudiorum Deo Parentibusque reddere poſſint, ſcire multum referat, proficuum omnino cenſemus, ut quaelibet Facultas ſpeciali matricula utatur, cui nomina ſtudioſorum, qui huic vel illi facultati applicaverint animum, inſerantur, quem in finem Prorector quilibet illum, qui nomen inter cives profitetur, monebit, ut exponat, cui ſtudio operam navaturus, et Decanum illius facultatis pariter adeat, ibique nomen matriculae facultatis inſerat, et quo pacto ſtudiorum rationem inire debeat, conſilium ab ipſo petat, &c.

men muſten, welche die Studien von Jünglingen lei-teten, und auf ihr Betragen Acht gaben r). Damit die Dekane erführen, ob alle diejenigen, welche die Vorleſungen der Lehrer einer jeden Facultät beſuchen wollten, ſich bey ihnen gemeldet hätten; ſo theilte der Prorector ihnen alle Monathe die Nahmen der Inſcribirten mit s). Die neueren hohen Schulen ha-ben die Matrikel der Facultäten eingehen laſſen, weil man die Erfahrung machte, daß die gehofften Wirkungen der Inſcription bey den Dekanen entwe-der gar nicht erreicht wurden, oder auch ohne die-ſelbe erreicht werden konnten.

Selbſt im Mittelalter war keine Stadt, und in allen Städten keine Innung, die nicht bey der Auf-nahme neuer Bürger und Genoſſen gewiſſe Unterſu-chungen angeſtellt hätte, ob die Aufzunehmenden auch die erforderlichen Eigenſchaften beſäßen, oder ob ſie nicht etwas an, und wider ſich hätten, was ſie der Aufnahme unwürdig mache. Keine Stadt bot ihren neuen Bürgern, keine Innung ihren neuen Genoſſen ſo viele und ſo große Vorrechte an, als die älteſten hohen Schulen ihren neuen Mitbürgern er-theilten. Man ſollte daher denken, daß die Univer-ſitäten noch viel eiferſüchtiger und vorſichtiger in der Aufnahme von neuen Mitgliedern geweſen wären, als andere Communen, und Innungen. Weit ent-fernt

r) Man ſ. Diplom. II. 182. Wittembergiſche Artikel nothw. Ordnung, S. 22. 24. 27. Annal. Ingolſt. IV. 88. 167. 250. 305-309. Freyh. und Ordnung. S. 12. 19. Leges Francof. p. 7. Statut. Tubing. p. 56. Motſchmann I. 650. Arnoldt I. 223. 231.

s) ll. cc.

fernt dieſes zu ſeyn, fragten ſie weder nach den Vermögens-Umſtänden, noch nach den Fähigkeiten und Kenntniſſen, oder nach dem Leben und den Sitten der Neu-Ankommenden. Man ließ die Armen bey der Aufnahme weniger, als die Reichen bezahlen, oder ſchenkte ihnen das Inſcriptions-Geld ganz. Man erließ ihnen die Honorare der Lehrer t), oder erlaubte wenigſtens einem Jeden, ſich bey der Inſcription zu ſetzen, in welche Claſſe er wolle, in die der Vermögenden, oder der Unvermögenden a). Man ſorgte für die Armen durch die Stiftung von Collegiis, oder von Stipendien und Freytiſchen. Da die älteren hohen Schulen alle Theile des gelehrten Unterrichts von den erſten Regeln und Uebungen der Grammatik an bis zu den ſchwerſten wiſſenſchaftlichen Unterſuchungen in ſich ſchloſſen; ſo hatte man freylich nicht nöthig, ſich zu erkundigen, ob die Neu-Angekommenen auch zu dem Unterricht auf Univerſitäten genug vorbereitet ſeyen. Erſt nach der Trennung von niederen und hohen Schulen fing man hin und wieder an, Vorſchriften über die Kenntniſſe, oder Fortſchritte zu machen, welche Jemand erworben, und gethan haben müſſe, um auf hohe Schulen aufgenommen zu werden. In Ingolſtadt z. B. erneuerte man im J. 1646. das Geſetz, daß Niemand zur Philoſophie ſolle zugelaſſen werden, der nicht ein Zeugniß der vollendeten Rhetorik beybringe v); und wenige Jahre nachher erging eine Verordnung, welche es allen, die zu den höheren Facultäten fortſchreiten wollten, zur Nothwendigkeit mach-

t) Diplomat. II. 224.

u) Annal. Ingolſt. IV. p. 471.

v) Annal. II. 308.

Digitized by Google

machte, vorher das philoſophiſche Biennium zurückzulegen w). In Tübingen kann noch jetzt Niemand in das herzogliche Stipendium gelangen, der nicht in einem der höheren Clöſter, oder auf dem Gymnaſio in Stuttgart vollkommen vorbereitet worden iſt x). Daß die älteren Univerſitäten keine Prüfungen der Fähigkeiten von Neu-Angekommenen anſtellten, kann ihnen nicht zum Vorwurf gereichen, da ſolche Prüfungen auch auf den neuſten hohen Schulen als unausführbar befunden worden ſind y). Aus demſelbigen Grunde entſagte man den Prüfungen des vorher geführten Lebens, oder der Sitten von Neu-Angekommenen. Auf einigen neueren Univerſitäten verlangte man von Allen, welche inſcribirt zu werden wünſchten, Zeugniſſe des Fleiſſes und Wohlverhaltens, die von den Lehrern oder Obrigkeiten der Gymnaſien und Univerſitäten, wo die Jünglinge ſich zuletzt aufgehalten hätten, ausgeſtellt worden. Die Erfahrung zeigte, daß man auch durch dieſe Maaßregel nicht ſo viel gewann als man gehofft hatte. Wirkſamer waren die Verbrüderungen hoher Schulen, vermöge deren ſie ſich anheiſchig machten, ſolche Subjecte, welche gewiſſe Strafen verdient, oder ſich gewiſſer Vergehungen ſchuldig gemacht hätten, einander anzuzeigen, und nach der geſchehenen Anzeige wegzuweiſen z). Die Univerſität zu Paris begnügte ſich damit, die Ungeſetzlichkeiten zu beſtimmen, wodurch Studierende ſo gleich aller Privilegien verluſtig würden. Dergleis

w) III. 6.

x) Böck S. 297.

y) Man ſ. meine Betracht. über die Verf. und Verwalt. hoher Schulen II. S. 161 u. f.

z) l. c.

Digitized by Google

Dergleichen waren Mord, Raub, und andere grobe Verbrechen: das Tragen von Waffen, und ſträfliчhen Unfleiß. Auch die hohe Schule zu Wien verordnete, daß die Inſcription nicht genug ſey, um des Genuſſes ihrer Privilegien theilhaftig zu werden; daß vielmehr ein anhaltender Fleiß hinzukommen müſſe a).

Durch die Inſcription erhielten alle Studierende ohne Unterſchied der Geburt, des Standes und des Vermögens gleiche bürgerliche Rechte, oder einen gleichen Genuß aller Privilegien, die den Lehrern und Lernenden überhaupt waren zugeſtanden worden. Bey aller dieſer Gleichheit aber geſtattete man auf den meiſten hohen Schulen den Edlen vor den Gemeinen, den Vornehmen vor den Geringen, den Reichen vor den Armen, den Einheimiſchen vor den Fremden, oder umgekehrt, den Aelteren und Reiferen vor den Jüngeren beſondere Vorrechte. Einige von dieſen Vorrechten ſind allmählich verſchwunden. Andere haben ſich erhalten; und dieſe ſollten die Vermuthung für ſich haben, daß ſie gerecht, oder in der Natur gegründet ſeyen.

Die Geſetze aller, oder faſt aller Univerſitäten befahlen, daß Fürſten, Grafen und Herren, und dann Männer oder Jünglinge, die mit hohen Würden,

a) Diplom. I. p. 98. Nec hujusmodi aſcriptio ſufficiat, quod aliquis talium ſit ſcolaris, aut membrum ipſius ſtudii, ſed oportet, quod audiat continue aliquem Magiſtrum, Baccallarium, vel alium legentem in ipſis ſcolis publicis, a facultate admiſſum, . . alioquin noſtris non gaudeat privilegiis, veris duntaxat ſcolaribus, nec non aliis, prout ſupra deſcribitur, traditis et conceſſis.

Digitized by Google

den, Pfründen, oder Titeln begabt ſeyen, z. B. Cardinäle, Biſchöfe, Aebte, Dechanten, Pröbſte u. ſ. w. erhöhte Inſcriptions-Gelder, erhöhte Collecten für die Pedellen, hin und wieder auch erhöhte Honorarien an die Lehrer bezahlen muſten b). Einige hohe Schulen erlaubten auch anderen Angeſehenen und Reichen, daß ſie ſich in Rückſicht auf Inſcriptions-Gelder, und Collecten für die Pedellen den Hochgebohrnen, Beamteten und Betitelten gleichſetzten c). Die größeren Laſten, welche man Edlen, Vornehmen und Reichen auflegte, oder welche dieſe willig übernahmen, muſten nothwendig auf irgend eine Art durch ausgezeichnete Vorzüge, oder Vorrechte vergolten werden. Dies geſchah zuerſt dadurch, daß man den Hochgebohrnen, den Vornehmen und Reichen ſowohl in den Hörſälen d), als an

b) Das Letztere z. B. in Ingolſtadt, Annal. IV. 471. in Mainz, Neue Verfaſſung, u. ſ. w. S. 55. in Göttingen, u. ſ. w.

c) Vorzüglich auf den Italiäniſchen hohen Schulen, in Tübingen, u. ſ. w.

d) Man ſ. beſ. Stat. Juriſt. Patav. de a. 1550. II. c. 5. 6. und de a. 1674. II. 5. So bald die großen Ferien angekündigt worden waren, konnte ein Jeder, die vorderen Bänke ausgenommen, wählen, welchen Platz er wollte. Man bezeichnete den gewählten Platz dadurch, daß man ſeinen Nahmen hinſchrieb. Wer den Platz eines Andern einnahm, muſte fünf Pfund Strafe erlegen. Es iſt zu verwundern, daß man dieſe Einrichtung in Frankreich nicht früh nachahmte. Nach dem Rebuffus de privil. Scholarium in Tractat. Tractatuum T. XVIII. fol. 51. et Edit. Ludovici p. 125. veranlaßten die Plätze in den öffentlichen Hörſälen häufige Streitigkeiten unter den Studierenden zu Toulouſe. Manche gingen ſchon Morgens um 3 Uhr, oder ſchickten ihre Famulos hin, um gute Plätze zu erhal-

an allen anderen Orten, wo Studierende in Corpore zuſammenkamen, die vorderſten, oder auch erhöhte Bänke, oder Sitze anwies. Das wohl verdiente Recht der vorderen, oder höheren Sitze oder Bänke dauerte bis auf die Stiftung der Georgia Auguſta auf allen deutſchen Akademien fort. Die erſten Lehrer in Göttingen, welche über die Rangordnungen der Studierenden befragt wurden, waren entweder über die Rechte und Pflichten der verſchiedenen Stände auf anderen Univerſitäten nicht gehörig unterrichtet, oder ſie hatten beſondere, jetzt nicht mehr bekannte Urſachen, warum ſie von den Satzungen, und dem Brauche anderer hoher Schulen abwichen. Sie ließen bey der Inſcription die Adelichen mehr, als die Bürgerlichen, die Baronen mehr, als die Gemeinen von Adel, und Fürſten und Grafen mehr, als Baronen bezahlen; und dennoch geſtanden ſie Fürſten und Grafen allein Vorrechte zu, welche man bisher auf allen hohen Schulen auch den Freyherren, und anderen angeſehenen Beamteten, und Betitelten zugeſtanden hatte. Man ließ für Fürſten und Grafen ein beſonderes prächtig gebundenes Inſcriptions=Buch verfertigen, was der Secretarius der Univerſität ihnen zur Inſcription in's Haus bringen muſte. In dieſes Buch ſchrieben Fürſten und Grafen ihre Nahmen nicht hinter einander ein, wie dieß in dem gewöhnlichen Inſcriptions=Buche geſchah; ſondern ein jeder Fürſt und Graf

erhalten. Die Famuli wurden nicht ſelten von den ſpäter kommenden vertrieben. Um dieſem Uebel abzuhelfen, machte man das Geſetz, daß ein Jeder ſitzen könne, auf welchem leeren Platze er wolle: daß man aber Niemanden von einem ein mahl eingenommenen Platze verdrängen dürfe.

Graf erhielt ein beſonderes Blatt, damit er auf die eine Seite ſeinen Nahmen ſchreiben, und auf die andere ſein Wapen mahlen laſſen könne. Man begnügte ſich nicht damit, Fürſten und Grafen auf den vorderen Bänken ſitzen zu laſſen. Man ſetzte für ſie beſondere Tiſche und Stühle hin; und in der Kirche ließ man für ſie einen beſondern Grafenſtand einrichten. Dieſe außerordentlichen, anderswo nicht erhörten Diſtinctionen erregten eine große Unzufriedenheit unter den Studierenden von Adel, beſonders unter denen von altem und hohem Adel. Die Univerſität gerieth darüber in nicht geringe Verlegenheit, und wandte ſich in dieſer Verlegenheit im Anfange des Auguſts 1735. an die K. Regierung, oder vielmehr an den Herrn von Münchhauſen. Der erſte Curator reſcribirte, daß man die invidiöſen Diſtinctionen, welche bisher Fürſten und Grafen zugeſtanden worden, eben ſo wenig in der Folge beſtehen laſſen, als plötzlich aufheben könne. Ihm ſcheine es am rathſamſten, daß man bey dem nächſten Anfange der Collegien eine Veränderung vornehme, und daß man alsdann mehrere große Tiſche, einen jeden mit den nöthigen Stühlen, hinſtelle, damit außer den Grafen auch andere Studierende Platz nehmen könnten. Es werde nicht ſchwer halten, den Grafen und ihren Hofmeiſtern begreiflich zu machen, daß ihnen nicht weniger, als der Univerſität daran liege, daß durch eine anderswo nicht gewöhnliche Auszeichnung keine Eiferſucht in den übrigen Studierenden erregt werde c). Die Univerſität that gegen die Wünſche und Vorſchläge des erſten Curators unterthänige Vorſtellungen, in welchen ſie beſonders die Schwierigkeiten auseinanderſetzte,

c) Copial-Buch I. 366. 368.

Digitized by Google

ſetzte, welche es koſten werde, einmahl eingeräumte Vorzüge aufzuheben. Dieſe Vorſtellungen machten auf Herrn von Münchhauſen keinen Eindruck f). Er hoffe zuverläſſig, ſo antwortete er, daß ſowohl die jetzt in Göttingen ſtudierenden Grafen, als deren Nachfolger die Nachtheile einer anderswo ungewöhnlichen Diſtinction vernünftig einſehen, und ſich damit begnügen würden, wie dieſes in Leipzig und Halle Sitte ſey, an den vorderen und größeren, mit Stühlen verſehenen Tiſchen gewiſſe Plätze für ſich und ihre Hofmeiſter belegen zu laſſen. Ein beſonderer Grafen-Stand in der Kirche ſey eben ſo wenig zu dulden, als ausſchließliche und abgeſonderte Sitze in den Collegien. Man ſolle daher dem Stande, an welchen man jetzt arbeiten laſſe, den Nahmen eines herrſchaftlichen Standes geben, wohin außer den Grafen auch andere angeſehene Studioſi, und landesherrliche Bediente gehen könnten. Allenfalls möge man die erſte Bank mit einer verſchloſſenen Thür verſehen, und einem jeden Grafen zu dieſem Stande einen Schlüſſel geben laſſen, der bey der Abreiſe von der Univerſität zurückgeliefert werde. K. Regierung habe von den floriſſanteſten Univerſitäten Erkundigungen einziehen laſſen, und mit Gewißheit erfahren, daß es nirgend gebräuchlich ſey, den Grafen beſondere Tiſche und Stühle in den Collegiis, oder einen beſondern Stand in den Kirchen ausſchließlich anzuweiſen. — Der Wille des erſten Curators ward nicht erfüllt. Fürſten und Grafen behielten ihre beſonderen Tiſche und Stühle in den Collegiis, und bey der Einrichtung der Univerſitäts-Kirche ward für ſie auch ein beſonderer Stand angelegt.

Der-

f) ib. p. 395 et ſq.

Derſelbige Grund, aus welchem die akademiſchen Obrigkeiten und Innungen Fürſten, Grafen und Herren, auch andern Beamteten und Betitelten die vorderſten, oder höhern Sitze in den Hörſälen einräumten, bewegte ſie ferner, den höheren Ständen unter den Studierenden bey allen feierlichen Handlungen und Zuſammenkünften beſondere Ehre zu erweiſen. Fürſten, Grafen und Baronen, Cardinäle, Biſchöfe, Aebte und andere Prälaten erhielten auf allen hohen Schulen Italiens beſondere Ehrenplätze, ſo wohl bey Proceſſionen, als bey anderen allgemeinen Verſammlungen g). Dieſe Rückſicht auf Geburt und Stand ſtimmte mit der Denkart der deutſchen Nation ſo ſehr zuſammen, daß man ſie allenthalben auf den älteren, wie auf den neueren Univerſitäten beobachtete. Nach den erſten Statuten von Wien hatten Grafen und große Baronen vor allen ihren Lehrern h) den Vortritt, oder um richtiger zu reden, den Ehrenplatz, indem in älteren Zeiten die Jüngeren und Geringen vorhergingen, und die Aelteren und Angeſeheneren nachtraten. So ſetzte der große akademiſche Rath in Wien folgende Ordnung feſt, in welcher die ganze Univerſität an der von dem Erzherzoge Albert befohlenen Frohnleichnams-Proceſſion gehen ſolle. Gleich nach der Fahne gingen die Baccalaureen der Künſte mit ihren

g) Die Beweisſtellen ſind ſchon ſo wohl in dieſem, als in anderen vorhergehenden Büchern vorgekommen.

h) Diplom. II. 88. Item, quod nullus ſcholaris vel Baccalarius in proceſſione vel aliis actibus univerſitatis vel facultatis doctores vel Regentes facultatis ſuae praecedat, demtis comitibus et magnis baronibus, ſtatum Nobilitatis in ſtudio tenentibus, quibus honor deferri debebit.

ren Zuhörern. Dieſen folgten die Baccalaureen der Medicin mit ihren Scholaren, dann die Baccalaureen des geiſtlichen Rechts, und der Theologie gleichfalls mit ihren Zuhörern. In eben der Ordnung, in welcher die Baccalaureen mit ihren Zöglingen einhergingen, folgten die Meiſter der verſchiedenen Facultäten mit ihren Licentiaten; und an die Doctoren und Licentiaten der Theologie, als die letzten, ſollten ſich die Edlen und Erlauchten anſchließen, unter welchen man unſtreitig Fürſten, Grafen und Dynaſten neben anderen Hoch-Beamteten und Bepfründeten verſtand i). Die jetzt erwähnte Rangordnung erregte vielfältige Klagen, welche endlich der Landesherr im J. 1418. durch ein neues Statut entſchied k). Nach dieſem Statut eröffneten die Baccalaureen und Scholaren der Künſte den Zug. Dieſen folgten die Scholaren der Medicin und der Rechte: dieſen die Studierenden von Adel: (poſtea Nobiles ſimplices.) den Studierenden von Adel, die Scholaren der Theologie: den Scholaren der Theologie die Vornehmeren von Adel, und die Domherren. Hinter den Domherren gingen zuerſt die Meiſter der Künſte mit ihrem Dekan. An dieſe ſchloſſen ſich zwey Domprobſte aus Ungarn. Dann erſchienen die Doctoren der Medicin, der Rechts- und Gottesgelahrtheit. Der letzte war der Rector der hohen Schule. Der landesherrliche Befehl befriedigte die bisher Unzufriedenen ſo wenig, daß die Studierenden der Medicin und der Rechte von der Proceſſion ganz wegblieben, weil man ihnen nicht den gebührenden Rang

i) Conſpect. Hiſt. Univ. Viennenſ. I. 49... Ac demum doctores theologiae cum ſuis licentiatis, quibus doctoribus ſtatim deberent adjungi Nobiles, Illuſtres.

k) l. c. I. 113.

Digitized by Google

Rang angewieſen hatte l). Selbſt in Wien alſo hatten die Edlen, die Erlauchten, die Hochbeamteten, und Bepfründeten nicht zu allen Zeiten denſelbigen Rang. Gewiß aber wies man den großen Baronen und den hoch Beamteten einen gleichen, und den letzteren ſo gar einen höhern Rang, als den Grafen an. Es iſt nicht der Mühe werth m), und wegen der Dürftigkeit von Nachrichten und Urkun-

l) l. c.

m) Unterdeſſen kann ich doch nicht umhin, meinen Leſern in einer Note die Rangordnung mitzutheilen, welche die Statuten der hohen Schule zu Ingolſtadt vom J. 1522. für die Proceſſion am Frohnleichnams-Tage feſtſetzten. Annal. IV. 193. Den Zug eröffneten die gemeinen Zöglinge der Künſte. Dieſen folgten die Baccalaureanden, und den Baccalaureanden die Studierenden der Medicin, die noch nicht zwey Jahre auf der Akademie zugebracht hatten. Hinter dieſen traten die Studierenden der Rechte, und die Baccalaureen der Künſte her. Dann folgten die Baccalaureen der Medicin und der Rechte ſammt den Studierenden dieſer Facultäten, die ſchon zwey Jahre in Ingolſtadt geweſen waren: die Mitglieder von Collegiat-Stiftern, und ſtudierende Prieſter: die Studierenden von Adel, nach dem Grade, oder Alter ihres Adels: (Nobiles ſecundum eminentiam nobilitatis ſue, ita tamen, quod tales ſtatum ſuum, quo ceteris prae fulgere volunt, in univerſitate eo ipſo exhibeant) die Baccalaureen der Medicin, der Rechte, und der Theologie: die Domherren nach dem Range ihrer Dom-Kirchen: die Prieſter, welche Reliquien trugen: das Allerheiligſte, und endlich der Rector, der allein einhertrat, und welchem erlauchte Studierende, wirkliche Prälaten, und die Lehrer der hohen Schule folgten. — In dieſer Rangordnung iſt manches eigenthümliche. Bis zum Allerheiligſten ging immer das weniger Vornehme oder Geachtete vor dem Vornehmern, und Geachtetern her. Vom Rector an fand eine umgekehrte Ordnung Statt.

Digitized by Google

funden auch kaum möglich, die Rangordnung von Studierenden auf den vornehmſten hohen Schulen aufzuſuchen. Im ſechszehnten Jahrhundert wurden auf den deutſchen Univerſitäten Barone, oder Studierende aus Dynaſten-Familien eben ſo wohl, als Fürſten und Grafen zu Rectoren gewählt; und man kann alſo kaum zweyfeln, daß damahls wahre Freyherren gleiche Rechte mit Fürſten und Grafen genoſſen haben. Zur Zeit der Stiftung unſerer Georgia Auguſta war es ſchon auf den berühmteſten hohen Schulen entſchieden, daß nur Fürſten und Grafen, nicht aber Freyherren, und noch weniger Männer, welche angeſehene Aemter und Titel hatten, eines ausgezeichneten Ranges und Ehrenplatzes genoſſen. Es heißt nämlich in dem ſchon angeführten Reſcript der Königlichen Regierung vom 2. Sept. 1743. n) "Wir ſind auch der zuverläſſigſten Hoffnung, daß ſo wohl die jetzo alldort ſtudierende Grafen, als diejenigen, ſo demnächſt ſich einfinden möchten, ... von ſelbſt vernünftig einſehen, und darunter nichts verlangen werden, als was die Obſervanz aller, oder doch der mehrſten Univerſitäten in Deutſchland mit ſich bringet. Dieſes vorausgeſetzet, findet es bey uns kein Bedenken, daß den von gräflichem Stande alldort Studierenden der Rang, welcher auf anderen Univerſitäten ihres gleichen gegeben wird, dergeſtalt gleichfalls eingeräumet werde, daß ſie immediate auf den Prorectorem Academiae folgen, und allen übrigen Profeſſoren, wenn dieſe gleich mit anderweitigen Charakteren verſehen ſind, vorgehen, und dieſes alſo bey allen ſolennen Handlungen beobachtet werde." Ich habe ſchon an einem andern Orte

n) Copial-Buch I. S. 397.

Orte erzählt, daß der akademiſche Senat nach der Ankunft des Canzlers von Mosheim der Meinung war: den Grafen gebühre der Rang ſelbſt vor dem Canzler unſerer hohen Schule; daß aber die K. Regierung dieſer Meynung nicht beytrat, und die Frage von dem Vortritt der Grafen, oder des Canzlers unentſchieden ließ o).

Auf den älteren hohen Schulen Italiens konnten nur Studierende, nicht Lehrer, und zwar Studierende ohne allen Unterſchied des Standes zu Rectoren gewählt werden. Die Rector-Würde in Italien verlangte einen ſo großen Aufwand, daß man ſie billiger Weiſe nur den Vornehmſten und Reichſten unter den Studierenden antragen konnte: weßwegen auch die meiſten Rectoren Fürſten, Grafen und Freyherren, oder Prälaten, und hochbeamtete Mitglieder von Domſtiftern waren. Was in Italien die Umſtände mit ſich brachten, das verwandelte man auf den deutſchen Univerſitäten in ein Geſetz. Alle hohe Schulen unſers Vaterlandes, welche erlaubten, daß Studierende Rectoren werden könnten, geſtatteten dieſes nur unter der Bedingung: daß man ganz allein erlauchte, oder hochgebohrne Perſonen unter den Studierenden mit der erſten akademiſchen Würde bekleiden könne p).

Die

o) Betr. über die Verf. und Verwaltung deutſcher Univ. I. S. 238.

p) Die Zeugniſſe ſind unter dem Abſchnitt von den Rectoren angeführt. Man ſ. vorzüglich Annal. Ingolſt. 187. Statut. Renov. Tubing. p. 15. Statut. Hallenſ. bey Dreyhaupt S. 29.

Die Freyheit von Zöllen und anderen bürgerlichen Abgaben kam Jahrhunderte lang allen Mitgliedern und Angehörigen von Univerſitäten zu. Als man es in der Folge zum Geſetze machte, daß die Studierenden der Regel nach in Collegiis oder Burſen wohnen ſollten; ſo erlaubte man den Collegiis und den Häuptern der Burſen, Conſumtibilien, die von anderen Einwohnern veracciſet wurden, ohne Abgabe einzuführen: welche Acciſe-Freyheit alſo auch den Genoſſen der Collegien und Burſen zu Gute kam. Einzeln-wohnende Studierende hingegen waren nicht acciſe-frey: Reiche und Vornehme ausgenommen q). Da man in neueren Zeiten ſo wohl den Lernenden, als den Lehrern, den Letzteren gegen Erlegung eines gewiſſen Aequivalents die Acciſe-Freyheit nahm; ſo wurden die Reichen und Vornehmen, wie die Armen und Geringen angehalten, gleich den übrigen Einwohnern die in den Geſetzen beſtimmte Acciſe zu entrichten.

Die geſetzlichen Vorrechte, welche erlauchte, und edle Studierende beſaßen, veranlaßte ſie von Zeit zu Zeit, ſich andere Vorrechte anzumaaßen, die nicht in den Statuten gegründet waren. Im J. 1698. behaupteten die Fürſten, Grafen und Herren in Ingolſtadt, daß das Recht, Federn auf den Hüten zu tragen, ganz allein ihnen, und höchſtens

q) Man ſ. die Verordnung von 1508. in den Annal. Ingolſt. IV. 172. "Darzu was von treflichen Perſonen, als Fürſten, Prelaten, Grafen, oder Freiherrn auf der Univerſitet zu Inglſtadt von Studirens wegen ſeyen, zu iren Gebrauch und Hawshaben .. auf ir jedes Perſon, doch ainer über ain Fränkiſch Fueder Weins jährlich nit.

ſtens noch denen von altem und ächtem Adel, nicht aber den Bürgerlichen zukomme; und dieſer Anmaaßung zu Folge riſſen ſie einem Bürgerlichen, der eine Feder aufgeſteckt hatte, die Zierde des Hutes ab. Der akademiſche Senat erklärte das ausſchließliche Recht des Adels, beſiederte Hüte zu tragen, für ungültig, und nöthigte die Abreiſſer der bürgerlichen Feder den Raub wieder zu erſtatten r).

Aus dem bisherigen ergibt ſich, daß man der hohen Geburt, und hohen Würden auf älteren und neueren Univerſitäten ähnliche Vorrechte, wie in der übrigen bürgerlichen Geſellſchaft zugeſtanden habe. Die Ordens-Geiſtlichkeit war weniger glücklich, als der hohe Adel. So wie in den Chriſtlichen Staaten die Geiſtlichkeit den Rang vor den Layen verlangte, und erhielt; ſo verlangten und erhielten auch meiſtens die Ordens-Geiſtlichen den Rang vor den Weltgeiſtlichen. Auf den hohen Schulen hingegen verſagte man, oder machte ihnen wenigſtens den Mit-Genuß der gemeinen Rechte von Lehrern und Lernenden ſtreitig. Die erſten Bettelmönche wurden im zweyten und dritten Decennio des dreyzehnten Jahrhunderts von der hohen Schule zu Paris mit brüderlicher Liebe aufgenommen. Das Wohlwollen von Lehrern und Lernenden flößte den Bettelmönchen nicht Dankbarkeit, ſondern Uebermuth ein. Sie wollten die Privilegien der hohen Schule genießen, ohne ſich ihren Geſetzen zu unterwerfen. Ja ſie maaßten ſich Privilegien an, wodurch

r) Annal. Ingolſt. III. 93.

durch die bisherigen Lehrer und Lernenden ihrer Vorrechte großentheils verluſtig geworden wären. Die Univerſität zu Paris widerſetzte ſich der Eigenmacht der Bettelmönche aus allen Kräften, und faßte mehrere Beſchlüſſe, wodurch die Dominicaner und Franciscaner zum Gehorſam und in ihre gehörigen Schranken gebracht, oder von ihrem Schooße ausgeſchloſſen werden ſollten s). Es entſtand ein langer und hartnäckiger Kampf zwiſchen der Univerſität zu Paris, und zwiſchen den Bettelmönchen, welche Letzteren die Päbſte auf ihrer Seite hatten. Die hohe Schule muſte zuletzt nachgeben, wie wohl auch die Bettelmönche ihre Abſichten nicht ganz erreichten. Die Gewaltthätigkeiten der Bettelmönche in Paris, welchen in der Folge die Jeſuiten nachahmten, veranlaßten es höchſt wahrſcheinlich, daß ſich die Italiäniſchen und Deutſchen Univerſitäten mehr oder weniger gegen alle Ordens-Geiſtliche zu verwahren ſuchten. In Padua und auf anderen hohen Schulen Italiens durften Ordensgeiſtliche in den Verſammlungen der Geſammtheiten der Juriſten und Artiſten nicht einmahl eine Stimme geben; und noch weniger konnten ſie zu der Würde von Rectoren, und Räthen gelangen t). Von dieſer Beraubung ſo wohl der Stimm-

Fähig-

s) Man ſ. beſ. *Bul.* III. 245. 252–255.

t) Stat. Artiſtarum I. c. 5. Nullus ſacerdos, vel frater clauſtralis cujuscunque ordinis. . . . Statut. Jur. de a. 1674. I. c. 33. Religioſis autem profeſſis cujuscunque ordinis, tam Mendicantium, quam non mendicantium, quoniam ex alieno arbitrio pendere conſueverunt, dandae vocis, et adminiſtrandorum noſtrae univerſitatis officiorum poteſtatem adimendam eſſe cenſemus, niſi ſint Epiſcopi, vel Abbates, vel Priores, non tamen clauſtrales, aut in aliis dignitatibus, aequalibus aut majoribus conſtituti.

Digitized by Google

Fähigkeit, als der Wählbarkeit von Ordensgeiſtli-chen führte man den wichtigen Grund an, daß ſolche Perſonen nicht von ſich ſelbſt, ſondern von ihren Oberen abhingen. Meine Leſer werden ſich aus der Geſchichte der Rector-Würde erinnern, daß auch auf den hohen Schulen zu Prag und Wien kein Or-dens-Geiſtlicher das Amt eines Rectors erhalten konnte.

Unter allen hohen Schulen hatten die Italiäni-ſchen die am meiſten demokratiſche Verfaſſung; und doch gaben ſelbſt auf dieſen hohen Schulen Reich-thum, oder Wohlhabenheit, auch ohne hohe Ge-burt, und Stand Vorrechte, welche man der Ar-muth, und der aus Armuth entſtehenden Abhängig-keit verſagte. Beyde Geſammtheiten in Padua er-klärten alle diejenigen für unfähig, zu ſtimmen, oder zu Aemtern gewählt zu werden, die nicht aus eigenem Vermögen ſtudierten, ſondern ſich durch Unterricht, oder andere Dienſte freye Wohnung und freyen Un-terhalt erwürben u). In den Collegiis zu Oxford und Cambridge gab es von jeher, und gibt es auch jetzt noch in Rückſicht auf Vermögen drey Claſſen von Zöglingen. In die erſte gehören diejenigen, welche von ihren eigenem Gelde leben v): in die zweyte ſolche, die aus den Einkünften des Hauſes oder ſonſt aus Stipendien unterhalten werden (Bur-ſarii, Exhibitioners) und endlich in die dritte ſolche, welche für freye Wohnung, Koſt, und Unterricht geringe

u) Stat. Artiſt. I. c. 5 et 39. und Stat. Juriſt. I. 7 et 33.

v) In England Commoners. Wendeborn IV. S. 207.

geringe Dienſte verrichten (Famuli, Servitors). Die Zöglinge der erſten Claſſe dünken ſich über die der letzten ſo erhaben, daß ſie es für eine Erniedrigung halten, mit ihnen umzugehen w). Die Vortheile, welche die Tutors oder Lehrer von reichen und vornehmen Koſtgängern ziehen, machen ſie gegen dieſelben ſo nachſichtig, daß ſie ihnen faſt alles erlaſſen, was Studierende thun, und faſt alles erlauben, was nach den Geſetzen beſtraft werden ſollte x). Deſto ſtrenger iſt man gegen die dienenden Zöglinge; und daher geſchieht es gemeiniglich, daß ſich unter den Letzteren viel mehr fleiſſige und geſittete Jünglinge finden, als unter den Reichen und Vornehmen. Aehnliche Unterſchiede hatten vormahls auf mehreren deutſchen Univerſitäten unter den ſo genannten Profeſſoren-Burſchen, und unter den Bürger-Burſchen, beſonders den Convictoriſten Statt y). Selbſt auf den neuſten Univerſitäten, nahmentlich auf unſerer Georgia Auguſta, unterwarf man Stipendiaten und Freytiſchler einer ſtrengern Aufſicht, als andere, die keine öffentliche Wohlthaten genoſſen. Schon in dem erſten Reglement für die Freytiſche ſchrieb man dem Inſpector derſelben vor, daß er alle halbe Jahre die Freytiſchler vorfordern, ſie in Gegenwart der Dekane über ihre Studien prüfen, und wegen der Fortſetzung derſelben mit ſeinem Rathe unterſtützen ſolle z). Im April 1736. wiederhohlte man den Befehl, daß der jedesmahlige Prorector dem Aufſeher der Freytiſche von

w) IV. 252. 253.

x) ll. cc. und *Salmon* p. 409. 426.

y) Man ſ. den erſten Band dieſer Geſchichte der Univerſ. S. 183-185.

z) Copial-Buch I. S. 38.

von allen Vergehungen der Freytiſchler Nachricht geben ſolle, damit dieſer die Schuldigen durch eine kürzere oder längere Suspenſion ihres Beneficii ſtrafen könne a). Die Prorectoren konnten die Beneficiaten, welche die Geſetze übertreten hatten, nicht zur Anzeige bringen, weil ſie nicht wuſten, welche öffentliche Wohlthaten genöſſen, und welche nicht. Hieraus entſtand im J. 1741. die Verfügung, welche bis auf den heutigen Tag fortdauert: daß nämlich dem akademiſchen Gericht bey der jedesmahligen Austheilung der Stipendien die Nahmen der Empfänger von Hannover aus, und halbjährig die Nahmen der Freytiſchler von dem Inſpector der Freytiſche mitgetheilt werden b). Im J. 1745. ward die K. Regierung berichtet, daß ſich unter den Beneficiaten in Göttingen viele fänden, die der ihnen ertheilten Wohlthaten nicht würdig ſeyen. Dieſe Nachricht veranlaßte die hohen Oberen zu ſchärferen Maaßregeln. Ein Reſcript vom 19. May gab der Deputation zu erkennen, daß man in's künftige bey der jedesmahligen Austheilung der Beneficien auch den Dekanen Verzeichniſſe der Stipendiaten zukommen laſſen c), und den letzteren befehlen werde, ſich bey den Dekanen ihrer Facultäten ſo wohl gleich nach ihrer Ankunft, als jedes halbe Jahr vierzehn Tage vor Weihnachten und Johannis, perſönlich zu ſiſtiren: theils um dadurch ihre Gegenwart zu beweiſen, theils um von den Dekanen guten Rath über ihre Studien zu erhalten. Daſſelbige Reſcript wies die Dekane an, auf den Fleiß, und die Sitten der Stipendiaten genau zu achten, in den Verſammlungen des

a) ib. II. 83.

b) l. c. IV. 333.

c) l. c. V. S. 238-240.

des Concilii die Verzeichniſſe der Stipendiaten fleiſſig durchzugehen, die Meinungen der Collegen über die verſchiedenen Subjecte zu vernehmen, und von dem Secretarius der Univerſität kürzlich notiren zu laſſen. Königliche Regierung habe zu den Dekanen das Zutrauen, daß ſie um des gemeinen Beſtens willen nicht ungern die Mühe übernehmen würden, die Unfleiſſigen und Unordentlichen zu warnen, und wenn wiederhohlte Warnungen nichts fruchteten, die Nahmen der Ungehorſamen und Unverbeſſerlichen in halbjährigen Berichten einzuſchicken, damit man den Unwürdigen ſo gleich die öffentlichen Wohlthaten entziehen könne. Die Dekane erfüllten die Befehle der königlichen Regierung nur einige halbe Jahre: nicht, weil die Arbeit ſo ſchwer, ſondern weil ſie zu invidiös war, als daß man ſie den Dekanen hätte zumuthen können. In einem Reſcript vom 16. Jan. 1750. beklagte ſich Herr von Münchhauſen, daß ſeit geraumer Zeit keine Berichte der Dekane über den Fleiß und die Sitten der Stipendiaten eingegangen ſeyen. Er könne um ſo weniger umhin, ſolche Berichte zu fordern, da er den Dekanis gern jede Mühe von Prüfung erlaſſe, und weiter nichts verlange, als daß ſie ſich halbjährig von den Stipendiaten Zeugniſſe des Fleiſſes, welche die Lehrer derſelben ausgeſtellt hätten, einliefern ließen, und dieſe nach Hannover übermachten d). Die hohen Oberen beſchwerten ſich in der Folge bey Gelegenheit von Orden, von verderblichen Dorffahrten, und von Tumulten oft darüber, daß die akademiſche Obrigkeit doch auch nicht ein einziges Mahl die Nahmen von Freytiſchlern, und Stipendiaten, die ſich groſſer Exceſſe ſchuldig gemacht, nach Hannover eingeſandt habe. Sie befah-

d) VII. 373.

befahlen deßwegen von Zeit zu Zeit, unter andern im J. 1769, daß man die Beneficiaten, welche größere Carcer-Strafen verdient hatten, augenblicklich der bisher genoſſenen Wohlthaten berauben ſolle e). Schon ſeit mehreren Jahren führt das akademiſche Gericht, und beſonders der beſtändige Beyſitzer deſſelben, eine allgemeine Aufſicht über das Betragen ſo wohl der Stipendiaten, als der Freytiſchler. Dieſe Aufſicht wird am allermeiſten dadurch erſchwert, daß vier Behörden, oder Perſonen in ihren Bemühungen zuſammentreffen müſſen, wenn das akademiſche Gericht die Nahmen von Freytiſchlern und Stipendiaten ununterbrochen vor Augen haben ſoll. Bleibt nur Einer dieſer Theile zurück, ſo iſt eine genaue und vollſtändige Aufſicht ſehr ſchwer, wenn nicht unmöglich.

Auf den hohen Schulen Italiens waren auch die Verſchiedenheit des Alters, und der kürzere, oder längere Aufenthalt auf Univerſitäten eine Quelle von Unterſchieden unter den Studierenden. Wer nicht das vierzehnte Jahr erreicht hatte, ward zu Padua weder in der Geſammtheit der Rechtsgelehrten, noch der Artiſten zum Stimmen zugelaſſen. Um zu einem Wähler von Beamten, oder zu einem Rathe, oder gar zu einem Syndicus und Rector erkohren zu werden, muſte man beſtimmte Monathe und Jahre auf hohen Schulen überhaupt, beſonders in Padua zugebracht haben. Der vorgeſchriebene Aufenthalt auf hohen Schulen, ſelbſt in Padua, waren nicht einmahl hinreichend, um zum Syndicus, und Rector erwählt zu werden. Von dieſen Beamten verlang-

e) X. 164-166.

langten die Statuten, daß ſie ein Alter von 24, oder wenigſtens von 22. Jahren erreicht hätten f). Es iſt notoriſch, daß nach einem undenklichen Brauch, welchen man in neueren Zeiten das Comment genannt hat, noch jetzt auf manchen deutſchen Univerſitäten die Studierenden mit verſchiedenen Nahmen belegt werden, je nachdem ſie ganz neu angekommen ſind, oder ein halbes und ganzes Jahr, oder noch länger auf Akademien gelebt haben.

Der letzte Grund geſetzlicher Unterſchiede unter den Studierenden war die Verſchiedenheit des Vaterlandes. Da ich dieſe aus der Abkunft entſpringenden Unterſchiede ſchon anderswo umſtändlich angegeben habe g); ſo führe ich hier nur die letzten Reſultate an, um einige Ergänzungen hinzufügen zu können. Auf den älteren Italiäniſchen Schulen hatten die Deutſchen große Vorrechte vor anderen Fremden: die Fremden überhaupt, oder die ſo genannten Ultramontaner große Vorrechte vor den Citramontanern; und die übrigen Citramontaner vor den Eingebohrnen der Univerſitäts-Städte, ja ſelbſt vor den Eingebohrnen der Länder, in welchen die Univerſitäts-Städte lagen. Auf der Univerſität zu Paris hingegen beſaß die Gallicaniſche Nation das Recht der erſten Stimme. Ihr Procurator ward als der Dekan der Facultät der Künſte angeſehen, und vertrat in gewiſſen Fällen ſo gar den Rector. Zu der Zeit, als die Nationen in Paris ſich bildeten, betrachtete man die Eingebohrnen der Picardie und Normandie faſt eben ſo ſehr als Fremdlinge, als die Britten und Deutſchen. Die Picardie und Nor-

f) Stat. Juriſt. et Artiſt. II. cc.

g) Erſt. Band S. 50-68. und *Fabron.* I. 441.

Normandie wurden in der Folge mit dem Franzöſi-ſchen Reiche vereinigt, und dennoch dauerte die alte Theilung der Nationen in Paris fort. Die Stifter der hohen Schulen zu Prag und Wien ahmten, ſo gut ſie konnten, die in Paris eingeführte Eintheilung der Nationen nach. Nach dieſer urſprünglichen Eintheilung erhielten in Prag die Deutſchen ein entſchiedenes Uebergewicht über die Böhmen. Die Häupter der Böhmiſchen Nation im Anfange des 15. Jahrhunderts achteten nicht darauf, daß die Picarden und Normänner in den erſten Zeiten der hohen Schule zu Paris nicht für Franzöſiſche Unterthanen gegolten hatten. Sie hielten es vielmehr ſchlechthin für eine Begünſtigung von Eingebohrnen, daß man den Picarden und Normännern eben ſo wohl, als den Gallicanern eine beſondere Stimme zugeſtanden habe. Sie verlangten deßwegen, daß auch die Böhmen in Prag drey, und alle Ausländer nur Eine Stimme haben ſollten: eine Anmaaßung, die den Verfall von Prag nach ſich zog. Auf der hohen Schule zu Orleans begünſtigte man die Deutſchen beynahe, wie in Italien; und ich vermuthe, daß die Deutſchen noch auf einigen anderen Franzöſiſchen Univerſitäten, beſonders in Poitiers ähnliche Vorrechte genoſſen haben h). In Orleans beſaß die deutſche Nation allein das Recht, einen Procurator zu erwählen, der weder Doctor noch Licentiat ſeyn durfte, und auch nicht nöthig hatte, der Univerſität einen Eid zu ſchwören. Sie allein war befugt, einen Quäſtor, und Beyſitzer, einen Rath, zwey Bibliothekare, zwölf Aelteſten, einen Pedell, und einen Bothen zu wählen. Sie allein hatte ferner das Recht

h) Man ſ. *Goelnitz* p. 228.

Recht der Matrikel, vermöge deſſen kein Deutſcher promoviren konnte, ohne ſich vorher eingeſchrieben zu haben; das Recht des Scepters, und einer Bibliothek: das Recht zweyer Siegel: das Recht, Statuten zu machen, und nach Art des Franzöſiſchen Adels Waffen zu tragen.

Ich hatte anfangs die Abſicht, den gegenwärtigen Band mit einer kurzen Geſchichte der akademiſchen Freyheit zu beſchließen. Nach reiferer Prüfung habe ich dieſen Gedanken aufgegeben. Wenn man nämlich unter akademiſcher Freyheit einen Inbegriff der Privilegien verſteht, die Studierenden zugeſtanden worden; ſo findet man im zweyten Bande dieſer Geſchichte alles, was ich über dieſe Materie zu ſagen hatte. Denkt man ſich hingegen unter akademiſcher Freyheit eine Abweſenheit von mönchiſcher Zucht, und von Schulzwang; ſo wird man in den Abſchnitten von den Collegien und Burſen, ſo wie über die Unterſchiede Katholiſcher und Proteſtantiſcher Univerſitäten hinlängliche Befriedigung finden. Wer endlich akademiſche Freyheit für einen Complexus von Befugniſſen und Anmaaßungen nimmt, welche gegen die akademiſchen Geſetze ſtreiten, der muß ſich bis zum nächſten Bande gedulden, in welchem ich die Geſchichte der akademiſchen Geſetze, und alſo auch ſolcher Uebertretungen von Geſetzen vortragen werde, in denen man zu verſchiedenen Zeiten die akademiſche Freyheit beſtehen ließ.

UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Digitized by Google

Digitized by Google

LIBRARY USE
RETURN TO DESK FROM WHICH BORROWED
MAIN LIBRARY
CIRCULATION DEPARTMENT
THIS BOOK IS DUE BEFORE CLOSING TIME
ON LAST DATE STAMPED BELOW

LIBRARY USE JUN 4 1976
REC. CIR. JUN 4 '76

UC INTERLIBRARY LOAN
SEP 14 1984
UNIV. OF CALIF., BERK.

LD62A–30m-7,'73
(R227810)9412–A-32

General Library
University of California
Berkeley

YB 40431

31242

LA175
M47
v.3

UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY

Digitized by Google